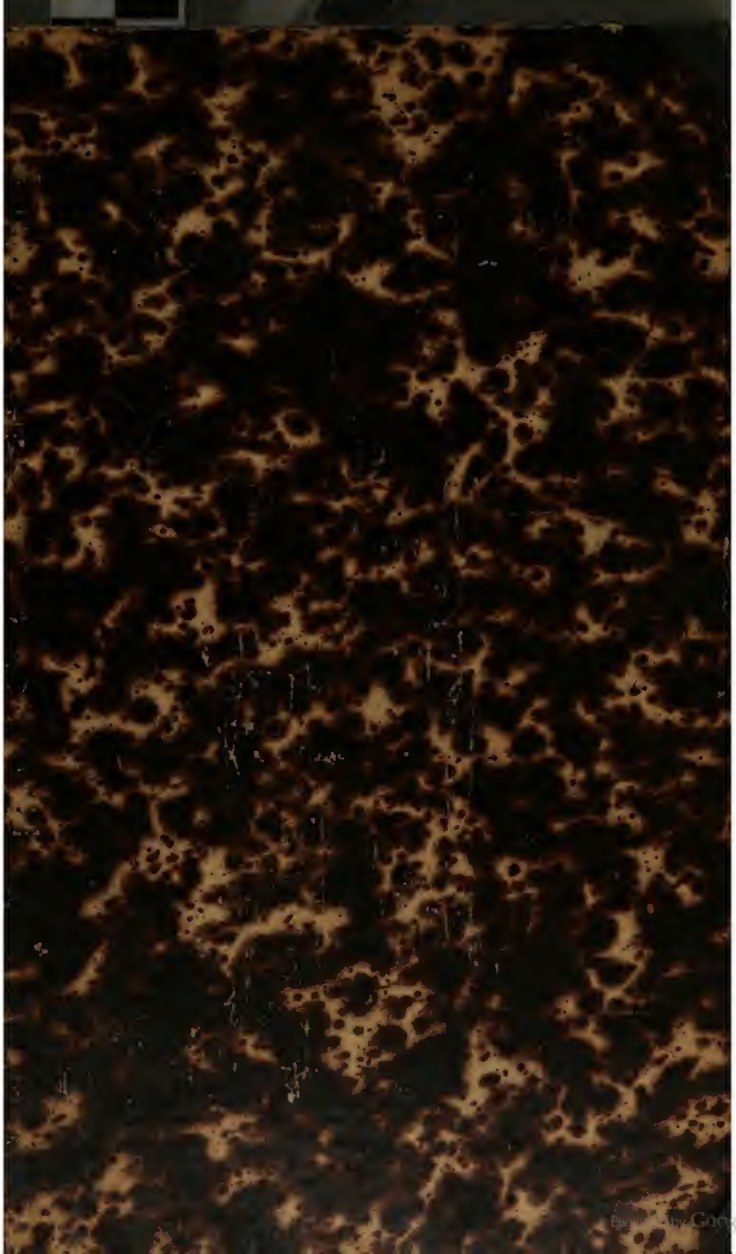


A. Freiherr von Schele
Hannover.

Verfasser:
P. von Olberg

Mil. g. 169

Digitized by Google

Digitized by Google

Oberg. Gen. v.

Die

französische Armee

auf dem

Exercirplatze und im Felde.

Mit einem Rückblick

auf

den Feldzug in Italien

im Jahre 1859.

Den Kameraden aller deutschen Armeen

gewidmet

von

einem alten Offizier.

Nebst einer Uebersichts-Karte des Kriegsschauplatzes in Ober-Italien.

Berlin, 1861.

Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

FK h/33/50

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitendes Vorwort 1

Die französische Armee 15

Die französische Nation 15

Die französische Armee 20

Der Soldat 29

Die Unteroffiziere 31

Die Offiziere 34

Die Generale 40

Die Infanterie 43

Die Cavallerie 51

Die Artillerie 53

Die Genie-Truppen 54

Die Formation der Armee 54

Die Reglements 55

Die Grundsätze des Marschall Bugeaud 59

I. Physische und moralische Grundsätze für das Gefecht der Infanterie 60

II. Die Anwendung des Exercitiums im Gefecht 64

A. Die Colonne 64

B. Die Gefechts-Formation in Linie 66

C. Die Echelons 67

D. Das Feuer-Gefecht 68

E. Das Carré 69

F. Die Directions-Veränderungen 69

Die Uebungen größerer Truppen-Massen 71

Digitized by Google

Seite

Der Krieg in Italien im Jahre 1859 76
Der Kriegs-Schauplatz 76
Die österreichische Armee 80
Die französische Armee 84
I. Die strategischen Verhältnisse 88
Das Gefecht bei Montebello 101
Das Gefecht bei Robechetto 117
Die Schlacht bei Magenta 120
Das Gefecht bei Melegnano 138
Die Schlacht bei Solferino 150
II. Die tactischen Verhältnisse 188
Die wesentlichen Principien der Kampfweise der Franzosen 195
A. Die Infanterie 197
B. Der Kampf um Dörfer 216
C. Die Cavallerie 217
D. Die Artillerie 219
Die Grundsätze für das Gefecht 221
III. Die Ursachen des Sieges der Franzosen in Italien im Feldzug 1859 229

Nachtrag 253

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Einleitendes Vorwort.

Die schwarzen Wolkenmassen, welche sich seit längerer Zeit schon von allen Seiten an dem politischen Horizonte unseres Erdtheiles aufthürmen, die unheimliche Gewitterschwüle, welche auf ganz Europa lastet, alle Freiheit des Geschäftsverkehrs erschwert, lähmt und in Stocken bringt, regen nicht nur zu den ernstesten Gedanken über die Entwickelung der nächsten Zukunft an, sondern führen auch naturgemäß zur näheren Betrachtung der Veranlassung dieses mehr als unerquicklichen Zustandes.

Ohne Schwanken wendet sich der Blick des Unbefangenen nach Westen, nach dem Lande, von welchem aus schon so oft — dem Lichte der Sonne entgegen — Unheil über Europa ausgebreitet wurde! — nach dem Lande, von welchem die große allgemeine, Europa erschütternde Umwälzung ausgegangen ist, von der schon vor 70 Jahren Talleyrand's scharfer Seherblick prophezeihete: »que cette revolution fera le tour du monde!« und die heutigen Tages noch diesen Weg mit Consequenz verfolgt.

Wenn aber bisher die Geschichte wohl kein Beispiel aufzuweisen hatte, daß in einem und demselben Jahrhundert fast

Digitized by Google

ganz dieselbe Entwickelung der Weltbegebenheiten von derselben Quelle ausgehen und fast unter denselben Verhältnissen und Umständen, in demselben Kreislaufe, sich wiederholen könne; so scheint sich jetzt wohl jeder Zweifel über die Möglichkeit einer derartigen, bisher für unmöglich gewähnten historischen Erscheinung durch die Ereignisse der letzten zehn Jahre thatsächlich zu heben, gleichzeitig aber auch Hegel's Aeußerung: »die Geschichte scheine nur dazu da zu sein, daß »man nichts aus derselben lerne!« zu bethätigen und das »Axiom: »die Weltgeschichte sei die Lehrerin der »Völker!« zur Unwahrheit zu machen, indem die Völker leider! den Kindern gleichen, welche auf die Lehrerin nicht achten!

Die Tragweite des großen Wortes von Bordeaux: »L'empire c'est la paix!« — welches damals den speculativen, friedliebenden Philister beseligte und denselben auch heute noch einlullt, den schärfer sehenden Politiker aber schon, als es kaum ausgesprochen war, zu besorglichen Bedenken anregte — ist durch die Ereignisse seit jenem Ausspruch zur Genüge beleuchtet worden, indem das junge Kaiserthum bereits, innerhalb der letzten sechs Jahre, zwei große Kriege geführt, durch dieselben aber zwei der bedeutendsten europäischen Großmächte bekämpft und diese, wenn auch noch nicht völlig lahm gelegt, doch für Jahre lang bedeutend geschwächt hat, während es selbst aus diesen Kriegen nicht nur siegreich, mit Ruhm bedeckt, sondern auch nach Innen und Außen so gekräftigt hervorgegangen ist, daß Klarsehende — ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht untersucht werden — befürchten, daß sich das Sprichwort: »l'appetit vient en mangeant!« aufs Neue bethätigen und das Kaiserthum, seinem unvermeidlichen Programme gemäß, auf der so glücklich begonnenen kriegerischen Bahn fortdrängend, noch größere Welterschütterungen veranlassen dürfte.

Gut unterrichtete, vorurtheilsfreie, gediegene Politiker behaupten daher auch: »daß die kaiserliche Regierung sich hierzu

Digitized by Google

— ungeachtet aller Friedens-Versicherungen, selbst der neuesten nicht ausgenommen! — welche nur zu sehr das alte: »Timeo Danaos et dona ferentes!« in Erinnerung brächten — gründlich vorbereite, sei es zu Zwecken nach Außen, sei es, daß es dieser Vorbereitungen — vielleicht zu seiner eigenen Sicherung? — bedürfe! daß dieselben jedenfalls aber alle Nachbarn zur Wachsamkeit mahnen müßten, selbst wenn die — mit einander sehr harmonirenden — Aeußerungen nicht gefallen sein sollten, welche man dem Machthaber Frankreichs in den Mund legt«*).

»Diese Aeußerungen entsprächen aber durchaus dem Grundsatze: »Si vis pacem, para bellum!« — denn parare heiße ja nicht nur »vorbereiten«, sondern auch: »auf etwas ausgehen!« und es sei ja in Frankreich von jeher, besonders aber seit 1852, bis heute mit Consequenz nach diesem Grundsatze gehandelt worden!«

»Allerdings sei nicht zu verkennen, daß, wenn schon der Präsident seine Aufmerksamkeit vor Allem der Organisation und Verstärkung der Armee zuwendete, der Kaiser dies noch weit mehr gethan habe, indem derselbe nach kaum beendigtem Krim-Kriege die Rüstungen für die Armee mit unveränderlicher Thätigkeit und mit großem Erfolg ins Werk setzen ließ. Das verflossene Jahr habe dies bewiesen: denn — obgleich die französische Regierung im Frühjahr 1859 noch erklärte: »nicht entwaffnen zu können, da sie nicht gerüstet habe« —? so habe doch bereits Mitte Mai eine wohlgerüstete, zahlreiche französische Armee in Piemont, dem Könige von Sardinien, als Alliirte gegen die Oesterreicher, schützend zur Seite und am 20. Mai schon im Gefecht bei Montebello gestanden.«

---

*) »Frankreich sei leicht zu regieren; es müsse nur alle drei Jahre einen »Krieg haben!« soll schon der Präsident, kürzlich aber der Kaiser gesagt haben: »Ich sehne mich nach zwei bis drei Jahr Frieden: denn Frankreich bedarf »dessen!« wonach also — avis au lecteur! — der nächste Krieg etwa 1861, spätestens 1862 zu erwarten sein würde?

Digitized by Google

»Seit dem Frieden von Villafranca aber habe Frankreich nicht allein nicht entwaffnet, sondern consequent seine Rüstungen fortgesetzt! Nur die Ausgedienten seien, dem Gesetze gemäß, entlassen, die Armee aber nur dadurch verringert worden, daß ein Theil derselben nur beurlaubt, von den Pferden jedoch nur die unbrauchbaren verkauft, alle übrigen, nicht strikte zum Dienst nothwendigen, auf das Land und zwar in der Nähe der Cavallerie- und Artillerie-Garnisonen in Pension gegeben worden seien!« — Eine sehr weise Maßregel, welche man bereits anderwärts beachtet und ebenfalls schon befolgt hat! —

»Mittelst der ganz Frankreich in allen Richtungen durchkreuzenden Eisenbahnen könnten aber — in wenigen Tagen — Beurlaubte und Pferde wieder zu ihren Truppentheilen, deren Manquements längst durch starke Rekruten-Aushebungen völlig gedeckt seien, zurückgekehrt sein und somit die Armee sehr schnell au complet de guerre gebracht werden: »pour former l'armée formidable«, welche die Regierung zu halten für nothwendig erachtet habe!«

»Ob aber alle diese großen Maßregeln pacem? oder bellum? bezweckten, werde die Zeit lehren! Jedenfalls stehe es fest, daß die Rüstungen, in Bezug auf Heer und Flotte, nicht bloß eifrig fortgesetzt, sondern nach so colossalem Maßstabe betrieben würden, daß die riesenhaften Vorbereitungen zum Kriege um so bedenklicher erscheinen müßten, als Frankreich von keiner Seite mit Krieg bedroht sei und Hellsehende daher von Seiten Frankreichs eher eine beabsichtigte Initiative als eine bloße Defensive prophezeiheten?«

»Gleich der verhängnißvollen Neujahrs-Gratulation veranlasse überdies jetzt das bedeutungsvolle Verlangen der

»revendication de la frontière, que la nature elle même

»a indiquée!« —

welches in der Annexion Savoyens bereits zum »fait accompli«

Digitized by Google

geworden sei, vielleicht nicht ohne Grund um so mehr besorgliche Bedenken, als die Leichtigkeit, mit welcher diese erste revendication ins Leben gefördert worden sei, die Franzosen bereits zu der Ueberzeugung gebracht habe, daß ebenso leicht, wie jene, jetzt auch die revendications anderer Länder, welche einst! einmal! unter französischem Gesetz gestanden haben und nach denen die große Nation längst schon lüstern sei, ins Werk zu setzen wären? — So sehr der Kaiser auch jetzt der Mann des Volkes sei, seitdem er demselben wieder victoires et gloire verschafft, gleichzeitig aber auch dessen Geld-Interessen befördert habe, so würde man es ihm doch sehr zum Vorwurf machen, wenn er nicht die qu. revendications durchsetzte und gleichzeitig die jedem Franzosen wünschenswerthe »vengeance pour Waterloo«*) realisirte, sobald sich die Gelegenheit dazu darböte! Wie leicht es aber für den ernsten, festen Willen ist, eine solche Gelegenheit herbeizuführen, lehre schon Aesop in der Fabel »von dem Wolfe und dem Lamme am Bache!«

»Daß aber die Lust zur Realisirung jenes von allen französischen Blättern bereits sans gêne ausgesprochenen Princips der revendication leicht zum Kriege führen könne und daß Lust und Wille dazu vorhanden seien, bedürfe wohl keiner weiteren Beweisführung!«

»Frage man etwa noch nach den Mitteln zur Durchführung dieses Willens, so dürfe man sich nicht verhehlen, daß Frankreich an den Hauptbedürfnissen zum Kriege, an Geld

*) Schon in den Tagen kurz vor dem 10. Mai 1852, an welchem der Präsident der Armee die alten, geliebten kaiserlichen Adler zurückgab, sei in Paris von Colporteurs ein Placat »un Sous la pièce!« verkauft worden, auf welchem, unter dem Bilde des Adlers, ein langes ruhmredneriſches Gedicht, alle »hauts-faits glorieux de l'aigle français« herzählend, dessen glorreiche Zukunft prophezeihete, indem es ganz naiv mit den sehr groß gedruckten Worten schloß:

»pour venger Waterloo!«

was als ein zur Genüge deutliches »avis au lecteur« zu beachten sein dürfte, da schon damals keine Zeile ohne Erlaubniß der Polizei, d. i. Regierung, in Paris gedruckt werden durfte!

Digitized by Google

und Menſchen unglaublich reich und Beides herzugeben jetzt mehr als je bereit ſei, ſeitdem es neben dem ideellen Vortheil der gloire de la grande nation auch die derſelben beſonders an's Herz gewachſenen, materiellen Vortheile zu empfangen Ausſicht habe.«

»Daß es in Frankreich an Geld nicht fehle, hätten die in den letzten ſechs Jahren mehrfach erfolgten Staats-Anleihen bewieſen, welche — zugleich un appel au peuple — vom gefügigen Senat und corps législatif ſtets sans phrases bewilligt wurden.«

»Unterſuche man endlich näher, wie es mit den quaeſt. Rüſtungen ſtehe, ſo finde man zunächſt folgende Thatſachen:

»Frankreich halte 400,000 Mann unter den Waffen!«

»Vermittelſt der eingeſtellten Rekruten und der mittelſt Eiſenbahnen ſehr ſchnell einzuziehenden Beurlaubten ꝛc. könne die Armee in Zeit von 14 Tagen ſofort auf 500,000 Mann, in einem Monat auf 600,000 Mann*), event. in einigen Monaten aber auf eine bedeutend größere Stärke gebracht werden, wie denn 1859 im Mai ſchon alle Anſtalten getroffen geweſen ſeien, nöthigenfalls, bei größerer Ausdehnung des Krieges, zum 1. Januar 1860 »800,000 Mann« unter die Waffen zu bringen, wozu die Leute eben nicht fehlten und namentlich bei einem Kriege gegen Oſten ſich mit Freuden geſtellen dürften.«

»In der neueſten Zeit werde auch der Generalſtab der Armee von 450 Offizieren auf 580 gebracht, alſo um 130 Offiziere vermehrt, ſo daß derſelbe auf eine Armee von 600,000 Mann berechnet zu ſein ſcheine.«

»Der größte Theil der für die Armee erforderlichen Pferde ſei theils ſchon vorhanden, theils im Lande leicht zu beſchaffen,

*) Dieſe Zahlen dürften genau mit denen übereinſtimmen, welche Lord Palmerſton, in Hinſicht der gegenwärtigen Stärke der franzöſiſchen Armee, in ſeiner Rede im Unterhauſe am 24. Juli 1860 angegeben hat.

Digitized by Google

um so mehr, als man den später erforderlichen Ersatz da, wo man den Krieg führen würde, zu finden gewiß sei.«

»Das erforderliche Material an Geschütz, Waffen und Munition sei mehr als genügend vorhanden, und es würde durch fortwährende Thätigkeit an Vermehrung desselben gearbeitet, welches jederzeit auf den Eisenbahnen schnell dahin befördert werden könne, wo man dessen bedürfe; ebenso auch das Bekleidungs-Material, für welches seit dem letzten Kriege große Vorraths-Magazine etablirt seien, wie sie Napoleon I. trotz seiner großen Armee und seiner fast ununterbrochenen Kriege nie besessen, ja zu seinem Kriege mit Spanien 1808, der massenhaften Veruntreuungen wegen, herzustellen nicht vermocht habe! — indem jetzt seit Kurzem die Bekleidung für 200,000 Mann, so wie 400,000 Paar Schuhe in den resp. Magazinen vorräthig sein müßten und seien, welche während des Friedens zwar für den laufenden Bedarf der Truppen nach und nach ausgegeben, deren Abgänge aber sofort durch Neuanfertigungen ersetzt werden müßten.«

»Für die Verpflegung der Truppenmassen seien die Magazine vorhanden, und würden jetzt noch in neuester Zeit in allen Militair-Bäckereien des Landes bedeutende Vorräthe an Zwieback gefertigt, welche bekanntlich längere Zeit aufbewahrt und im Fall des Bedarfs, ebenso wie alles übrige Verpflegungs-Material, mittelst der Eisenbahnen schnell dahin geschafft werden könnten, wohin man dieselben haben wolle. An der Instandsetzung resp. Verstärkung und Erweiterung der Festungen werde überall thätig gearbeitet.«

»Die Lager von Châlons, Helfaut, Boulogne und Lyon gewährten Raum für mehr als 150,000 Mann zur Ausbildung und Aguerrirung der Truppen, welche von Zeit zu Zeit abwechselnd diese Lager beziehen. Welchen Vortheil dergleichen Lager aber für die französische Armee hätten, habe Napoleon's I. Lager von Boulogne bewiesen. Napoleon I. habe

Digitized by Google

auch zu Zeiten an 500,000 Mann unter den Waffen gehabt; allein 7 Jahre lang seien dieselben auf zwei, weit von einander entfernten Kriegstheatern — in Spanien und in Deutschland event. in Rußland — getrennt gewesen. Jetzt, wo nach der neuesten Erfindung, der Krieg, welchen Frankreich führen wolle, vor Allem localisirt werden solle, würde es leicht möglich sein, die vorhandene disponible Truppenmacht nur in einer Richtung zu verwenden.«

»Seit Napoleon I. aber hätten sich alle Verhältnisse in jeder Hinsicht und mit ihnen auch die Kriegführung bedeutend verändert.«

»Napoleon I. hätten weder Eisenbahnen, noch Dampfschiffe, noch Telegraphen zur Disposition gestanden. Er selbst, sowie seine Feinde, hätten daher bei Ausbruch eines Krieges noch alle Zeit gehabt, selbst ihre erst neuformirten Truppen noch während des längeren Anmarsches mehr auszubilden. Dies sei heutzutage nicht mehr möglich, wo Eisenbahnen und Dampfschiffe die französische Armee in wenigen Tagen in Massen an und über die Grenzen des, von ihnen mit Krieg bedrohten, Staates führen könnten, wie dies der Krieg 1859 gezeigt habe.«

»Durch einfache Berechnung ließe sich aber die Möglichkeit darthun, daß auf den im östlichen Frankreich vorhandenen 5 Eisenbahnen in wenigen (4—5) Tagen leicht 200,000 Mann mit trains et bagages vom Innern Frankreichs bis an resp. über die Ostgrenze geschafft werden könnten, wobei wohl zu beachten sei, daß schon seit vielen Jahren stets über 100,000 Mann längs dieser Ostgrenze garnisonirten; außerdem die Lager von Châlons (zu 60,000), Boulogne (zu 40,000), Helfaut (zu 15,000), Lyon (zu 35,000), in Summa 140,000 Mann aufnehmen könnten, die Garnison von Paris aber an 60,000 Mann stark sei, welche bei ihrer event. Abfahrt mittelst Eisen-

Digitized by Google

bahnen, auch mittelſt derſelben aus dem Innern, ſehr ſchnell, in 2—3 Tagen, erſetzt werden könnten.«

»Demnächſt und vor Allem habe Napoleon I. aber keine genügende Flotte zu ſeiner Dispoſition gehabt und ſei genöthigt geweſen, ſich mit ſeinen Truppen ſtets nur zu Lande zu bewegen.«

»In dieſem Augenblick beſitze Frankreich dagegen eine formidable Flotte, welche jeder anderen europäiſchen an Zahl der Schiffe und Kanonen, ſo wie an Tüchtigkeit vollſtändig gewachſen ſei, außerdem aber ein coloſſales Material zum Transport großer Truppenmaſſen darbiete, deren Einſchiffung um ſo leichter und ſchneller zu bewerkſtelligen ſei, als die reſp. Schiffe hierzu bereits eingerichtet, die Häfen von Marſeille, Toulon und Breſt, vor Allem aber der von Cherbourg darauf präparirt ſeien. Namentlich ſei in letzterem, welcher mittelſt Eiſenbahnen mit Paris, den Lagern von Châlons, Boulogne und Helfaut in directer Verbindung ſtehe, Alles jetzt ſchon ſo vorbereitet, daß dort in wenigen Tagen 120,000 Mann mit trains et bagages eingeſchifft und — à l'insu de tout le monde, mit Ausnahme des befehligenden Admirals — in kürzeſter Zeit dahin befördert werden könnten, wo man ſie auftreten laſſen wolle«*).

»Nach allem hier Dargelegten ſtehe es daher feſt: „daß Frankreich kräftig rüſte und daß ſeine Rüſtungen drohend ſeien!«

»Gegen wen? dieſelben aber gerichtet ſeien, laſſe ſich jetzt allerdings noch nicht mit Beſtimmtheit vorausſagen, obwohl jedermann, der zwiſchen den Zeilen zu leſen und die Zeit nach

---

*) Nach England würde die Ueberfahrt der bemannten Flotte nicht 24 Stunden erfordern, aber auch an die Küſten von Nord-Deutſchland könnte dieſelbe nach 4 reſp. 8 bis 10 Tagen, wenn keine bedeutenden Hinderniſſe eintreten, ihre in Cherbourg eingenommenen Truppen an's Land ſetzen.

Digitized by Google

ihren Erſcheinungen zu beurtheilen verſtehe, darüber nicht in Zweifel ſein möchte!«

»Mit geſpannten Blicken ſehe daher auch ganz Europa auf dieſe Rüſtungen des ſchwer zu errathenden Machthabers hin, der zur Zeit völlig Herr der Nation zu ſein ſcheine, welche er um ſo mehr dadurch an ſich feſſele, daß er ihr ſtets vorwiegendes Verlangen nach Neuem, ſowie ihre Neugierde mit großer Geſchicklichkeit nicht nur zu befriedigen, ſondern durch undurchdringliches Geheimhalten ſeiner Abſichten und Pläne fortwährend in Spannung — en émotion — zu erhalten wiſſe, deſſen große Kraft aber beſonders auf die conſequente Durchführung des weiſen Grundſatzes beruhe:

»savoir se taire,
savoir attendre et
savoir agir!« —

»Mit Rußland und Oeſterreich habe Frankreich bereits abgerechnet, mit England ſei es alliirt, ſonach würde alſo nur noch Deutſchland, event. Preußen übrig bleiben, mit dem es zum Conflicte kommen könnte, wobei wohl zu beachten ſei, daß ein ſolcher leider nur begünſtigt werden dürfte durch die betrübende Zerriſſenheit, an welcher Deutſchland jetzt mehr als je leide! indem dieſelbe durch den in Folge des Friedens von Villafranca nur noch vermehrten Zwieſpalt zwiſchen Oeſterreich und Preußen (welcher großentheils den leidigen Zwieſpalt zwiſchen den deutſchen Mittelſtaaten und Preußen nach ſich ziehe) — ſich nur noch mehr zu erweitern drohe, wenn demſelben nicht baldigſt abgeholfen werde.«

»Alle dieſe Verhältniſſe möchten daher wohl Deutſchland immer wahrſcheinlicher als das Haupt-Object der franzöſiſchen Rüſtungen erſcheinen laſſen, da letztere gegen England wohl mehr zum Schein drohen dürften, um dadurch deren wahren Zweck zu verbergen, gleichzeitig durch dieſelben aber auch England für die Durchführung anderer politiſcher Pläne

Digitized by Google

Frankreichs gefügiger zu machen, was Frankreich denn auch mit dem seit vier Jahrhunderten bis 1816 fortwährend verfeindeten, jetzt alliirten England zu gelingen scheine*).«

»Jedenfalls müßten diese Rüstungen dazu beitragen, die allgemeine Unruhe und Besorgniß zu erhalten, und in Folge derselben die Finanz-Verhältnisse aller betreffenden europäischen Staaten alteriren, was vielleicht aber ein nicht unwichtiger Nebenzweck jener fortdauernden Rüstungen sein dürfte.«

»Hiernach sei es daher um so mehr eine heilige Pflicht für Deutschland: vor Allem danach zu streben, sich durch Einigkeit zu stärken, und möge man doch ja wohl beherzigen, was ein viel verbreitetes öffentliches Blatt erst kürzlich ausgesprochen habe:

»Deutschland habe seit 1667 — also in fast 200 Jahren »— in Summa 70 Jahre — also mehr als ein Drittel dieser »Zeit — mit Frankreich Krieg gehabt. Diese Kriege habe »aber nur Frankreich geführt, während Deutschland sie »über sich habe führen lassen«; denn, mit Ausnahme von $18^{13}/_{15}$, habe niemals Deutschland, sondern stets Frankreich diese Kriege gewollt, und sei dasselbe stets mit Vortheil und erhöhetem Kraftgefühl aus diesen Kämpfen hervorgegangen.«

»Dieses Kraftgefühl aber sei durch die letzten Erfolge in der Krim und in Italien nur noch vermehrt worden und erhöhe — bei der Selbstgefälligkeit, Anmaßung und Rücksichts-

---

*) Aus der ziemlich offenherzigen Rede, welche Lord Palmerston am 24. Juli 1860 im Unterhause gehalten und in welcher er 9 Millionen Lstr. zur Durchführung der dringend nothwendigen Vertheidigungs-Anstalten für Englands Küsten gegen eine vom nächsten Nachbar England drohende Invasion beantragt hat, scheint das englische Gouvernement die Rüstungen Frankreichs, welche der englische Premier sehr unverholen schildert, zwar als sehr bedrohlich für England zu betrachten! Demungeachtet: Caveant Consules!

Digitized by Google

losigkeit der französischen Nation — die Stärke des französischen Soldaten.«

»Die Franzosen fühlten sich stets und zeigten das Gefühl ihrer größeren Kraft in der bei ihnen alle Zeit lebendigen Angriffslust, während der Deutsche, stets bescheiden, zurückhaltend sei und sich schwach glaube, ohne es doch zu sein!«

»Während Deutschland jederzeit den Krieg möglichst vermeide, suche Frankreich denselben um so mehr, als die Kriegslust in Frankreich die Geschäfte eher steigere, als störe, indem es den Krieg außer Landes trage und dort wie ein auswärtiges Geschäft von seiner Armee auf Kosten des Auslandes abmachen lasse.«

»Deutschland dagegen fürchte den Krieg schon in der Voraussicht, daß er in unserem Lande über uns, mit uns geführt werde, und schon aus Furcht stockten daher bei uns nicht selten schon vor dem Kriege sofort die Geschäfte, mit ihnen aber zugleich auch die Mittel zum Kriege.«

»Furcht aber mache schwach, lähme den Geist und verleite sehr leicht zu **Fehlgriffen!**« —

Mag nun dieses verständige Raisonnement begründet sein oder nicht, mögen die allgemein bekannten Rüstungen Frankreichs gelten, welchem Lande es sei: so dürfte es doch für jedes derjenigen Länder, die davon berührt werden könnten, vor Allem aber für Deutschland, gerathen sein: sich wach und fertig zu halten! d. h. bei Zeiten das Nöthige zu thun, um nicht eines guten Tages überrascht zu werden durch den ominösen Schreckensruf: »Zu spät!«

Möchte es daher doch mit allen Kräften dahin streben, daß, wenn in diesem Jahrhundert dieselben Begebenheiten sich zum zweiten Male ereigneten, diese doch nicht zum zweiten Male auch derselben Sorglosigkeit und Unthätigkeit, derselben Uneinigkeit und endlich — als gerechte Strafe — auch den-

Digitized by Google

ſelben traurigen Conſequenzen begegneten, welche damals eben im Gefolge jener früheren Reihe von großen Begebenheiten über Deutſchland hereingebrochen ſind. —

Während Frankreich jederzeit, unbekümmert um ſeine Nachbarn, ſeine Maßregeln trifft und jedes Fragen derſelben nach deren Urſachen ſtolz zurückweiſen würde, ſoll Deutſchland daher — wenigſtens nicht aus Reſpect vor dem mächtigen Nachbar mit faſt kleinſtädtiſcher Höflichkeit und Beſorgniß — nicht verſäumen, was es zu ſeiner Sicherheit zu thun ſich ſchuldig iſt, damit es nicht unvorbereitet überraſcht werde und zur geeigneten Zeit der weiſen Lehre gemäß handeln könne, welche Polonius ſeinem Sohne Laertes bei deſſen Abreiſe zur Hochſchule mit auf den Weg gab: »Suche keine Händel, aber wenn du »in Händel geräthſt, ſo führe ſie ſo durch, daß dein Gegner »ſich vor dir fürchtet.«

Jeder wohlorganiſirte und weiſe handelnde Staat trifft — unter der Suppoſition möglicher Angriffe von Außen her — im tiefſten Frieden, und nicht erſt wenn Hannibal ante portas ſteht, die zu ſeinem Schutze erforderlichen Maßregeln, indem er ſein Heer ſo kräftig und ſo zweckmäßig als möglich organiſirt und übt, an den Grenzen ebenſo wie im Innern die erforderlichen Feſtungen anlegt, dieſelben mit dem nöthigen Material und mit Garniſonen verſieht und ſeine Kriegs-Anſtalten nach allen vier Himmelsgegenden zu auf das möglichſt Beſte anordnet, — ſo dürfte auch wohl nur ein kleinmüthiger Deutſcher in Beſorgniß darüber gerathen, wenn Deutſchland jetzt ſchon die Möglichkeit ſupponiren und die Maßregeln erwägen ſollte, mit denen man einem event. Angriff — er komme von welcher Seite er wolle! — zu begegnen haben würde.

Dieſe weiſe Vorſicht zu ſcheuen, würde man um ſo mehr als den größten Fehler, als eine ſich leicht fürchterlich ſtrafende Sünde bezeichnen müſſen, als dieſelbe zu allen Zeiten jedem Lande eine heilige Pflicht iſt.

Digitized by Google

Eine ebenso harmlose als zugleich wichtige Maßregel, wie das Kanonengießen im tiefsten Frieden, gebietet: »die militairischen Verhältnisse seiner Nachbarn und das, was man von denselben — ganz abgesehen »wann? oder ob jemals?« — zu befürchten oder zu erwarten haben könnte, in nähere Betrachtung zu ziehen.« —

In Folge der Erscheinung der neuesten Zeit und in Berücksichtigung des vorstehend mitgetheilten Raisonnements verständiger Politiker wird man daher auch nicht unweise handeln, der französischen Armee in der qu. Beziehung, und zwar bei Zeiten — ehe noch periculum in mora eintritt — eine recht ernste Aufmerksamkeit und möglichst gründliches Studium zuzuwenden.

Ganz besonders dürfte aber hierzu die treffliche geistreiche Schrift anregen, welche vor Kurzem unter dem Titel: »Eine militairische Denkschrift über die Kampfweise der Franzosen« erschienen ist und der eine recht allgemeine Verbreitung, so wie die wärmste Beherzigung ihres gediegenen kernigen Inhaltes zu wünschen wäre. —

Dieser Ansicht zufolge soll daher in den folgenden Blättern die französische Armee, deren Organisation, Wesen und Leistungen in der letzten Zeit näher ins Auge gefaßt und sine ira et studio Dasjenige hier mitgetheilt werden, was sich bei dieser Betrachtung als besonders beachtungswerth herausgestellt hat.

Diese Betrachtungen werden sich demnach auch etwas specieller über die Leistungen der französischen Armee in dem letzten Kriege in Italien erstrecken und ist diesem — so weit das nicht sehr reichlich vorhandene und unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten erschienene Material es gestattete — ein möglichst gründliches Studium gewidmet worden, welches durch Localkenntniß von dem qu. Kriegsschauplatze, sowohl in Piemont und der Lomellina, als in der Lombardei, und den in denselben gelegenen Schlachtfeldern unterstützt werden konnte.

Digitized by Google

Die franzöſiſche Armee.

Das Fundament der franzöſiſchen Armee, der Stoff, aus welchem dieſelbe gebildet wird und aus welchem ſie beſteht, iſt

die franzöſiſche Nation,

deren Tugenden ſowohl als deren Fehler ſämmtlich in der Armee ſich wiederfinden und hier mit allen ihren Vortheilen und Nachtheilen wirkſam zu Tage treten.

Um den Geiſt, das Weſen und die Eigenthümlichkeiten der Armee deutlich erkennen und gehörig würdigen zu können, iſt es daher um ſo nothwendiger, zuvor das Weſen und die Eigenthümlichkeiten der Nation zu beleuchten, und dürfte hierzu keine beſſere Quelle ſich darbieten, als eine ſehr getreue Schilderung der franzöſiſchen Nation, welche vor Kurzem erſt ein hochgebildeter, würdiger Franzoſe von vorgerücktem Alter mit achtungswerther Unparteilichkeit von ſeinen Landsleuten gegeben hat, und die daher hier Platz finden möge:

»Die Franzoſen ſind ein heiteres, lebensfriſches und »lebensfrohes Volk. Von Geiſt und Herz muthig und tapfer, »kriegeriſch, ausdauernd im Kampf und in der fatigue, ſind »ſie der edelſten, ritterlichen Geſinnung ebenſo fähig, als ſie »flatterhaft und dem Leichtſinn bis zur Frivolität unterworfen »ſind. In ihrer körperlichen Haltung und tournure behende,

Digitized by Google

»gelenkig, anmuthig bis zur Grazie und Eleganz, ſind ſie in »geiſtiger Hinſicht umſichtig, findig, gewandt, erfinderiſch, mit »einem Wort: intelligent, aber auch ebenſo einſeitig und »oberflächlich. Praktiſch im gewöhnlichen Leben, ſind ſie bei »allem esprit doch in wiſſenſchaftlicher Beziehung in der Maſſe »nicht nur, ſondern auch in den gebildeten Ständen, mitunter »ſehr ignorant, dabei aber vor Allem ganz von ſich einge»nommen.«

»Für alles Gute und Edle in hohem Grade empfänglich »und leicht entflammt, ſind ſie gar zu leicht erregt, unbeſonnen, »vorwitzig und übereilt, leidenſchaftlich, ungeſtüm, gleichſam »als hätten ſie Pulver im Blute, exaltirt, aufbrauſend bis zur »Extaſe, welcher aber auch ebenſo ſchnell — wie nach jeder »Ueberreizung — Abſpannung bis zur Erſchlaffung folgt, ſo »daß ſie, voll Uebermuth im Glück, im Unglück leicht klein»müthig und ſ wach werden können.«

»Der Geiſt der Initiative, welcher ihnen inne wohnt, »drängt ſie ſtets bei allen Gelegenheiten — im Kampfe ſowohl »als im gewöhnlichen Leben — unaufhaltſam vorwärts und »erzeugt die bei ihnen ſtets vorherrſchende Angriffsluſt.«

»Ihr Selbſtgefühl und hohes Selbſtvertrauen, ihre Ent»ſchiedenheit und Entſchloſſenheit macht ſie ſelbſtſtändig zum »Handeln und Befehlen. Doch ſtehen dieſen ſchönen Eigen»ſchaften auch Eitelkeit, Anmaßung, Eigendünkel und Selbſt»ſucht ebenſo nachtheilig zur Seite, als ſtete Unruhe und Ver»änderlichkeit bis zum Wankelmuth, welche ſie nur zu leicht »unzuverläſſig erſcheinen laſſen. Hierzu geſellt ſich leider aber »noch eine unüberwindliche Sucht zu Vergnügen und Genuß, »welche eine unerſättliche Habſucht und Geldgier erzeugt, »die nach Beſitz von materiellen Mitteln ſtrebt, nur um ge»nießen zu können. Ein Fehler, der in dem letzten Jahrzehnt »namentlich zu den bedauernswertheſten Börſen-Speculationen

Digitized by Google

»geführt hat, welche der Ruin so manches Ehrenmannes und »so vieler Familien geworden sind!«

»Durch die vielen Revolutionen aber, welche seit mehr als 70 »Jahren die ganze Nation in steter Unruhe erhalten und die»selbe von einer Emotion in die andere gewaltsam geworfen »haben, sind die früheren alten guten Grundsätze so erschüttert »worden, daß man dieselben jetzt nur zu oft ganz und gar »vermißt.«

»Vor Allem ist durch die Aufhebung der alten Verbände »der soliden Corporationen und Stände im Jahre 1789 der »Gemeingeist der Nation so völlig vernichtet worden, daß »dieselbe nicht mehr wie ehedem eine Familie bildet, welche »in dem Monarchen ihren Chef ehrte und liebte, sondern die »nur noch als ein Aggregat von 35 Millionen selbstsüchtiger, »stets von Leidenschaften bewegter und erschütterter Individuen »erscheint, denen das moralische Band der Ger[illegible]infamkeit, der »innere Halt, gänzlich fehlt.*)

»Demzufolge besitzt die Nation auch keine dauernde An»hänglichkeit mehr an ihren Herrscher oder dessen Dynastie und »ist daher auch nur um so leichter von einem Regierungs»wechsel zum anderen fortzureißen**), wie dies leider die Ge»schichte der letzten 70 Jahre gezeigt hat, in denen dem alten »900jährigen Königthum: die Republik, — das Consulat, »— das Kaiserthum, — die Restauration der Bour-

*) Die französische Nation gleicht jetzt einer großen Büchse voll 35 Millionen Stück chemischer Zündhölzer, deren jedes für sich bestehend mit einem Phosphorköpfchen versehen ist, welches sich, sobald man demselben mit Feuer unvorsichtig nahet, nicht nur sofort entzündet, sondern auch sofort allen Uebrigen der ganzen Büchse das Feuer mittheilt, was zwar schwer zu löschen ist, aber auch schnell abdampft und dann nur — todte Kohle zurücklässt. Zerbricht aber die Büchse — die zusammenhaltende Form — so fallen auch die Zündhölzer auseinander!

**) Diesen Fehler hat übrigens Cäsar schon den alten Galliern vorgeworfen, wie er denselben denn auch die meisten der oben bezeichneten Fehler der jetzigen Franzosen schon zu seiner Zeit, also vor mehr als 1800 Jahren, zuschrieb.

Digitized by Google

»bons, — das Kaiſerthum, — das Königthum der »älteren Bourbons, — das Bürger-Königthum Louis »Philipps, — die Republik und endlich zum dritten Mal »das Kaiſerthum in ſchnellem Wechſel einander gefolgt »ſind.«

»Jede neue Regierung wurde ſtets mit ebenſo großem »Jubel begrüßt, als man gleichgültig, ja oft höchſt aufgebracht »die alte gehen hieß, ſo daß der jedesmalige Enthuſiasmus »für die neuaufgehende Sonne ebenſo wie der Enthuſiasmus »der Nation überhaupt, nur dem Strohfeuer zu vergleichen »iſt. Die Franzoſen werden ſehr ſchnell warm, aber auch »ebenſo ſchnell wieder kalt.«

»Wankelmüthig von Natur, laſſen ſie ſich wohl längere »Zeit die unbegreiflichſte Behandlung gefallen, ohne ſich da»gegen aufzulehnen; bis plötzlich ebenſo unbegreiflich eine un»bedeutende Kleinigkeit, ein Naſenſtüber, ſie zur heftigen That »entflammt, die nicht ſelten das Kind mit dem Bade verſchüttet, »indem ſie alles umſtürzt.«

»Leider aber kann man bei dieſer Gelegenheit es nicht »verhehlen, daß vor Allem drei Haupt-Mobile, zum großen »Nachtheile der Nation, dieſelbe jetzt faſt durchgehend ſo be»herrſchen, daß die Regierung, welche ſich dieſer drei mächtigen »Hebel mit Geſchick und Conſequenz zu bedienen verſteht, »ſicherlich auch die längſte Dauer haben wird.«

»Dies ſind:

»la vanité, — l'interêt matériel, — la peur!«

»die Eitelkeit, — das materielle Intereſſe, — die »Furcht.«

»Die jetzige Regierung hat dieſen Schlüſſel zum Räthſel »gefunden und weiß ihn um ſo mehr mit Geſchick zu gebrauchen, »als der Kaiſer die Franzoſen beſſer und genauer kennt, ſowie »dieſelben richtiger zu behandeln verſteht, als irgend einer ſeiner

Digitized by Google

»Vorgänger auf dem Throne Frankreichs, ſein großer Onkel »nicht ausgenommen.«

»Daß der Kaiſer jene drei Hebel aber ſtets rechtzeitig »mit Takt und Geſchick wirken zu laſſen weiß, hat er genug»ſam bewieſen, indem er beim Antritt ſeiner Regierung zuerſt »das materielle Intereſſe rege machte, und zwar da»durch, daß er die Franzoſen bei ihrer corde sensible — der »Geldgier — erfaßte, indem er ſie auf große induſtrielle »Unternehmungen, ſowie auf das Börſenſpiel warf und da»durch gleichzeitig ſie von der Politik entfernte.«

»Dem Intereſſe folgte zunächſt die Furcht, und zwar »zuerſt die künſtlich erregte vor der rothen Republik, wel»cher er mit abſichtlichem éclat kräftig entgegentrat, ſie im »Zaume hielt und noch hält, dadurch aber auch ſeine Perſon »als eine Aſſecuranz für die Ruhe im Lande, als eine Noth»wendigkeit erſcheinen läßt*). Seine Erhaltung iſt den Fran»zoſen aber nm ſo wünſchenswerther, als er mit großem Ge»ſchick die Schnüre aller Geldbeutel Frankreichs gleichſam in »einen großen Knoten zu vereinen wußte, auf welchen er zu »deſſen Schutz ſeinen Fuß hält, ſo daß alle Welt das Weg»ziehen dieſes Fußes von dem qu. Knoten befürchtet, da »mit Auflöſung deſſelben ein allgemeiner cataclysme aller »Börſen als unvermeidlich erſcheint.«

»Zu der Furcht vor der Möglichkeit der rothen Republik, »ſowie der Geldverluſte, — zu deren Vermeidung allein ſchon »ſeine Erhaltung als nothwendig erſcheint, — geſellt ſich aber »außerdem auch noch die Furcht vor den eiſernen Maßregeln »einer mächtigen und geſchickt geleiteten Polizei.«

»Durch die Stellung und das Anſehen, welche der »Kaiſer Frankreich ſeit 1852 nach und nach in Europa wieder

*) »Il nous faut un bâton en main de fer! cet homme nous est donc nécessaire!« ſagen die verſtändigen Franzoſen ſelbſt.

Digitized by Google

»geſchafft, durch die Siege und den Ruhm, welche die Armee »unter ihm und durch ihn erfochten hat, iſt aber der Eitelkeit »nicht nur der Armee, ſondern auch der ganzen Nation ein »unglaublicher Vorſchub geleiſtet worden, ſowie durch die zahl»reichen Verleihungen von Orden — nach denen jeder Fran»zoſe lüſtern iſt — der Eitelkeit einer Maſſe einflußreicher »oder doch wirkſamer Individuen Genüge geſchieht. Durch »die fortwährend aufrecht erhaltene Ausſicht auf fernere Siege »und noch größeren Ruhm, ſo wie auf fernere Belohnungen »durch Orden, Geld ꝛc.*) wird aber der mächtige Hebel der »Eitelkeit auch noch ferner fortwirken!« —

»So lange daher der Kaiſer die genannten drei großen »Hebel mit dem ſicheren Takt und Geſchick wie bisher zu ge»brauchen verſteht, wird es ihm an Geld und Soldaten, »die vor Allem ſein Piedeſtal bilden, nie fehlen, er dadurch »aber ſich auf dem Throne Frankreichs, ſowie gleichzeitig die »Nation in Ruhe und Folgſamkeit erhalten.«

Die franzöſiſche Armee.

Unter Louis Philipps Regierung hatte der König — zu ſeinem großen Schaden! — die Armee wenig beachtet und dieſelbe — aus ökonomiſchen Rückſichten — nur auf einem mäßigen, dem Nothwendigſten entſprechenden Stärke-Etat gehalten.

Richtiger als der Bürger-König hatte dagegen der kluge Präſident den hohen Werth der Armee für den Schutz der Regierung, für die Conſolidirung der ſeinigen, aber auch die

*) Schon Napoleon I. erkannte die Nothwendigkeit: »die Nation bei ihrer ſchwachen Seite zu faſſen« und creirte daher — um der Eitelkeit und gleichzeitig den Intereſſen (reſp. der Geldgier) zu ſchmeicheln — den Orden der Ehren-Legion, mit welchem er die Revenue einer Penſion verband, während er die höheren Grade im Civil und Militair noch durch Dotationen und Geld belohnte, wie denn auch der jetzige Kaiſer zu demſelben Zweck die reich dotirten Senatoren-Stellen creirt hat! —

Digitized by Google

Nothwendigkeit einer möglichſt ſtarken und dem Souverain ergebenen Armee erkannt und dieſe Anſicht denn auch, vom 2. December 1851 an, zu realiſiren ſich bemüht, als Kaiſer aber vom 2. December 1852 an dieſe Maßregel im größeren Maßſtabe allmälig durchgeführt.

Wie derſelbe bei allen ſeinen Plänen, ſtets vorſichtig vorgehend, das Motto:

»gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo!«

ſtets vor Augen zu haben ſcheint, ſo wurde auch die Armee nur nach und nach vergrößert. Die Cavallerie-Regimenter wurden von 5 auf 6 Eskadrons, die Anzahl der Bataillone der chasseurs à pied von 10 auf 20 gebracht, die Artillerie umgeformt und dabei vermehrt, den 100 Infanterie-Regimentern noch 2 neue zugeſellt, während gleichzeitig die um die Perſon des Präſidenten dienende Leibwache von circa 2500 Mann — in 2 Bataillonen gensd'armes d'élite und einem Cavallerie-Regiment (guides) — ganz allmälig zur kaiſerlichen Garde erhoben und dieſe erſt zu einer Diviſion, endlich bis zu einem Armee-Corps von

2 Diviſionen Infanterie oder 33 Bataillone,
1 Diviſion Cavallerie = 37 Escadrons,
1 = Artillerie = 16 Batterien,
1 Abtheilung Genie = 2 Compagnien,

in der Geſammtſtärke von mehr als 30,000 Mann Elite-Truppen herangebildet wurde*).

Inclusive des Garde-Corps iſt demnach die Armee ſeit den letzten acht Jahren nach und nach zu ihrer gegenwärtigen Stärke von

*) Die Garde wird nicht nach dem Zollmaaß und der Körperſchönheit, ſondern aus den Tüchtigſten, Beſtgedienten aller Waffen der ganzen Armee ausgewählt und mit ſorgfältig ausgeſuchten tüchtigen Offizieren beſetzt, außerdem aber auch durch den höheren Rang und höheren Sold als die Linie, an die Perſon des Kaiſers attachirt.

Digitized by Google

382 Bataillonen Infanterie,
3 " Pontoniere,
403 Escadrons Cavallerie,
153 Batterien (von denen 36 reitende),
3 Regimentern Genie-Truppen,

d. h. (ohne Trains ꝛc. ꝛc.) an Combattanten circa:

310,000 Mann Infanterie,
50,000 " Cavallerie,
30,000 " Artillerie,
6,000 " Genie-Truppen,

in Pauſch u. Bogen an 400,000 Mann, mit 918 Feldgeſchützen herangewachſen, welche in kurzer Zeit auf 500,000 Mann und bei der Gefügigkeit der Cadres leicht auf eine noch ſtärkere Kopfzahl gebracht werden könne. Bringt man nun von dieſen 500,000 Combattanten für die Beſetzung des jetzt wohl ziemlich völlig unterworfenen Algeriens, ſowie für die Beſatzungen von Paris und den Feſtungen im Lande, — zu denen die Depots, ſowie die National-Garden mitbenutzt werden dürften! — 100,000 Mann in Abrechnung, ſo würde es der franzöſiſchen Regierung jederzeit möglich ſein, in ſehr kurzer Zeit, für den erſten Augenblick wenigſtens, 300,000 Mann, vielleicht ſogar noch mehr? ſofort nach Außen verwenden zu können, und wird es keinenfalls ſchaden, wenn man Frankreichs disponible Streitmacht eher auf noch mehr, als auf weniger als die hier genannten Kopfzahlen berechnet.

Die Armee iſt demnächſt vortrefflich und zweckmäßig bekleidet, bewaffnet, mit allem erforderlichen Material für den Krieg reichlich ausgerüſtet, mit einer mehr als genügenden Anzahl tüchtiger Offiziere verſehen*) und rühmt ſich mit Recht des ſtrengen Gehorſams und einer muſterhaften Disciplin.

*) In der franzöſiſchen Armee rechnet man durchſchnittlich auf 30 Soldaten, in den deutſchen Armeen dagegen auf 50 Mann einen Offizier, — wenn der Etat an Offizieren vollzählig iſt! — was in den deutſchen Armeen jedoch nicht der Fall ſein dürfte?

Digitized by Google

Von Nationalſtolz beſeelt, theilt ſie alle guten Eigenſchaften der Nation, aber auch in gleichem Maße alle Fehler und Schwächen derſelben. Von ächt kriegeriſchem Geiſte belebt, iſt ſie voller Kampfesluſt, Thatendurſt und Ruhmſucht, muthig und tapfer, wie ſie dies zu allen Zeiten und noch neuerdings — von den Kriegen in Algier bis zu denen im Orient und in Italien — bewieſen hat, in denen überall von Offizieren und Soldaten, namentlich von den Elite-Truppen, nicht ſelten Wunder der Tapferkeit anzuführen ſind, wie denn überhaupt die Leiſtungen der Soldaten in dieſen Kriegen nur die größte Achtung verdienen.

Von großer Beweglichkeit in körperlicher und geiſtiger Hinſicht, — die ſich aber auch in beiden Beziehungen bis zur fortwährenden Unruhe ſteigert, — ſind die franzöſiſchen Soldaten unermüdlich und ausdauernd im Gefecht, ſowie in Ueberwindung der Fatiguen aller Art.

Voll Selbſtgefühl und Selbſtvertrauen, im vollen Beſitz des sentiment individuel, aber auch nicht ohne Ehrgeiz, Selbſtſucht und Eitelkeit, — welche Eigenſchaften jedoch auch zur That treiben! — zeigt ſich beſonders bei ihnen der allgemeine Drang nach vorwärts! Jeder Einzelne will ſiegen und zweifelt nicht am Erfolge — und nicht ſelten hat die Armee geſiegt, weil jeder einzelne Soldat mit allem Eifer durchaus ſiegen wollte! — »Dem Muthigen aber gehört die Welt!«

Der franzöſiſche Soldat kennt keine Schwierigkeiten! Im Sinne des alten franzöſiſchen Sprichwortes: »Si la chose est possible, elle est faite! si elle est impossible, elle se fera!« geht er ohne viele Ueberlegung, nicht ſelten ſogar ſehr leichtſinnig! aber deſto unverzagter, mit dem feſten Willen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und in der Ueberzeugung, daß dies ihm nicht fehlen könne, drauf los!

Digitized by Google

Mit ſolchen Geſinnungen, unterſtützt von dem der Nation eignen élan und entrain*) bis zu der ſchon bei den alten Galliern bekannten »furia francese« drängt der Franzoſe ſtets zum Angriff und wird dadurch auch in demſelben gewaltig**). Dabei iſt der franzöſiſche Soldat umſichtig und gewandt, beſonders geſchickt zum Einzeln-Gefecht und ſelbſtſtändig. Er iſt erfinderiſch, praktiſch, weiß ſich zu helfen, weiß mit beſonderem Geſchick ſich im Bivouac ebenſo ſchnell einzurichten, als im Gefecht Brücken zu improviſiren, Häuſer und Dörfer ſchnell zur Vertheidigung einzurichten und letztere mit Energie und einer großen Zähigkeit durchzuführen, indem er ſich in den beſetzten Ortſchaften förmlich einbeißt.

Krieg iſt das Element der Armee, deshalb betrachtet aber auch die Regierung ſehr weiſe, ſelbſt im Frieden, ſtets den Krieg als den Normal-Zuſtand der Armee und behandelt dieſelbe demzufolge zu allen Zeiten mit demſelben Ernſt und derſelben Strenge wie im Kriegszuſtande, dislocirt die Truppen möglichſt oft in die vorhandenen Lager — auf ſechs und mehr Monate — und wirft ſie außerdem fortwährend rückſichts- und ſchonungslos im Lande hin und her, um den Soldaten durchaus keine Friedensgewohnheiten annehmen zu laſſen.

Demgemäß iſt denn auch die Ausbildung der Soldaten nur für den Krieg berechnet, und geſchieht grundſätzlich

*) Die franzöſiſchen Ausdrücke »élan« und »entrain« werden hier beibehalten werden, da dieſelben in ihrer vollen franzöſiſchen Bedeutung mit deutſchen Worten nicht genau wiederzugeben ſind, indem bei den Franzoſen »élan« mehr als »Aufſchwung«, »entrain« mehr als »Fortreißen«, der innerſten Bedeutung nach, bezeichnet.

**) In ſeinem élan und entrain geht der Franzoſe jedoch oft auch zu weit und geräth dadurch in manche Verlegenheit. Der Kaiſer, der ſeine Gallier nur zu gut kennt, ſagte daher auch in ſeiner Proclamation an die Armee, d. d. Genua, den 12. Mai 1859: »Dans la bataille demeurez compactes et n'aban»donnez pas vos rangs, pour courir en avant. Défiez-vous d'un »trop grand élan, c'est la seule chose que je redoute!« — Dieſe weiſe Warnung war aber gleichzeitig auch eine Schmeichelei für die Soldaten und hat nicht wenig Effect in der Armee gemacht!

Digitized by Google

nichts für die Parade, auf welche man — sehr weise! — auch durchaus keinen Accent legt und daher den Werth der Truppe niemals nach ihrem Parade-Marsch beurtheilt, so daß es dem fremden Offizier, — für welchen nicht selten der Parademarsch eine Lebensfrage ist! — ungemein auffällt, wenn er die französischen Truppen — selbst vor dem Kaiser! — in nachlässiger Haltung und in krummen Linien, die Infanterie nicht selten ohne Tritt! den Vorbeimarsch ausführen sieht, welcher öfter sogar ganz kriegsmäßig, mit dem Gewehr über die rechte Schulter, im pas de route gemacht wird*).

Allen diesen Lichtseiten fehlen aber selbstredend auch die Schattenseiten nicht, welche man daher in gleicher Weise, wie jene zu ehren, diese gründlich zu beachten hat.

Die vielen guten militairischen Eigenschaften, welche dem französischen Soldaten mit élan und entrain vorwärts treiben, äußern vor Allem ihre günstigen Wirkungen nur so lange, als es dem Franzosen gestattet ist, vorzudringen.

So schätzenswerth das »sentiment individuel« des französischen Soldaten ist**), so bringt dasselbe doch für ihn den Nachtheil, daß es eben nur »individuel« ist, indem der Soldat jederzeit vor Allem mit sich beschäftigt ist, daher auch in der Masse nur so lange mitgeht, als dieselbe siegreich vorgeht. Wird diese dagegen gewaltsam und vielleicht gar noch unerwartet! mit Nachdruck zum Zurückgehen genöthigt, so hört auch sehr bald der Zusammenhang des Einzelnen mit derselben auf, und zwar um so mehr, als dann auch nur zu leicht alle

*) Nach dem Eindruck, — welchen der sehr mangelhafte Parademarsch der französischen Truppen dem Auge des, in dieser Hinsicht verwöhnten, fremden Militairs macht, — die Tüchtigkeit und den militairischen Werth derselben beurtheilen zu wollen, würde ein arger Mißgriff sein!

**) Das sentiment individuel giebt dem französischen Soldaten viel Kraft, ja vielleicht gegen denjenigen, welcher dasselbe nicht besitzt oder nicht geltend macht, ein Uebergewicht.

Digitized by Google

Mängel einer gar zu sorglosen taktischen Ausbildung — von welcher später das Nähere erörtert werden wird — sich geltend machen, welche die Masse haltlos werden lassen und sie leicht zur Unordnung bis zur Auflösung führen.

Hierzu kommt, daß der Franzose von Natur nicht frei von Neid und Mißgunst ist, daher bei allem angeborenen Leichtsinn doch — und zwar speciell in ernsten Momenten — leicht zum Mißtrauen geneigt wird.

Ganz besonders zeigt sich der Neid des französischen Soldaten dem Höherstehenden gegenüber, namentlich gegen den aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offizier. Er hat zu diesem weniger Vertrauen, wie er überhaupt nur vorübergehender Anhänglichkeit für seinen Vorgesetzten fähig ist, von denen er mit dem, dem gemeinen Manne eigenen, richtigen Takt nur denjenigen Achtung und Vertrauen schenkt, die für ihn sorgen und die er als tapfer kennen gelernt hat. Diesen folgt er gern und mit Vertrauen im Gefechte, aber doch auch nur so lange, als dieselben ihm vorangehen und ihn vorwärts führen. Die Soldaten verlangen, daß ihre Offiziere im Gefechte vorangehen und sprechen dies, wenn es zum Gefecht kommt, laut durch den Ruf aus: »en avant les épaulettes*)!« Mit dem Zurückgehen schwindet sehr bald das Vertrauen, ja nicht selten läßt dann sogar der Gehorsam nach!

Aus diesen Gründen ist daher auch für die Franzosen ein ihnen kräftig aufgezwungener Rückzug — im Kleinen sowohl als im Großen — stets von der größten Gefahr gewesen und wird dies auch ferner sein.

---

*) Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb die französischen Offiziere und selbst die höheren Offiziere und Generale — letztere oft zu Fuß! — im Gefecht sich stets persönlich an die Spitze der Truppen setzen müssen, wo namentlich letztere oft gar nicht hingehörten, — und wird hierdurch wiederum der so bedeutende Verlust an Offizieren erklärlich, welchen die Franzosen zu allen Zeiten, namentlich aber in den letzten Kriegen erlitten haben.

Digitized by Google

Demnächſt ſpielen aber auch in der Armee, wie in der Nation, die beiden großen Hebel »Eitelkeit« und »Intereſſe« eine ſehr einflußreiche Rolle; denn bei aller Anerkennung der dem Franzoſen angeborenen Bravour iſt jederzeit doch auch deſſen Eitelkeit eine mächtige Triebfeder zur That, indem er ſtets Aufmerkſamkeit und Lob für ſein Thun anſtrebt und demnächſt für daſſelbe auch noch eine ſichtbare Anerkennung, einen Orden — der, wie ſchon bemerkt worden, ſtets mit einer Geld-Revenue verbunden iſt! — oder wenigſtens doch ein Avancement erlangen, in allen Fällen ſeinem Intereſſe gefröhnt wiſſen will! Das Bewußtſein der That, mit welchem der Deutſche, beſonders der Preuße, ſich begnügt, indem dieſe die That nur um deren ſelbſt willen! vollbringen — genügt dem ſelbſtſüchtigen, eitlen Franzoſen nicht. Er will eine Belohnung, und zwar eine für alle Welt ſichtbare*).

Der Kaiſer kennt dieſe Schwäche ſeiner Gallier ſehr wohl und weiß ſie auch mit Geſchick zu benutzen, indem er die Eitelkeit und das Intereſſe ſeiner Truppen cajolirt, an panis et circenses es ihnen nicht fehlen läßt und bei jeder Gelegenheit die Armee mit Avancement, Orden und Geld-Geſchenken überſchüttet.

So lange als der Kaiſer der Armee dieſe Anerkennungen in ſo reichem Maße wie bisher zu Theil werden läßt, wird dieſe ihm auch ein ſicheres Werkzeug zur Durchführung ſeiner Pläne, ſo wie eine kräftige Stütze für ſeine Exiſtenz ſein, da die Armee hauptſächlich nur um jener Vortheile willen Antheil an ſeiner Perſon nimmt, für welche ſie ein dauerndes perſönliches,

*) Ein alter, würdiger, franzöſiſcher General aus der erſten Kaiſerzeit, welcher gegen die preußiſche Armee gefochten hatte und mit großer Achtung von derſelben ſprach, characteriſirte den Unterſchied zwiſchen letzterer und der franzöſiſchen ſehr hübſch, indem er ſagte: Le soldat français se bat pour sa gloire et **pour** une croix! Le soldat prussien se bat — **par** la croix et son serment! pour son roi, pour la gloire, l'honneur et le bonheur de sa patrie!

Digitized by Google

unintereſſirtes Attachement — ſo wenig als für jeden anderen Souverain Frankreichs vor und nach ihm — beſeſſen hat, noch beſitzt.

Das Gefühl der Hingebung und Treue, durch welche der Deutſche ſich auszeichnet, vermißt man hier durchaus, und iſt daſſelbe namentlich verloren gegangen, ſeitdem man in Frankreich die äußere Ehre an die Stelle der inneren geſetzt hat.

Wie ſchon oben erwähnt wurde, iſt aber — bei der Wetterwendigkeit der Franzoſen überhaupt — die Zuneigung zum Regenten nur ſo lange vorhanden, bis ein Anderer die Zügel der Regierung ergreift*).

Außer dieſen großen moraliſchen Mängeln und Schattenſeiten hat die Armee wohl noch manche andere, die ihr nachtheilig ſind; dieſe jedoch hier zu erörtern, würde theils zu weit führen, theils werden dieſelben in den nachfolgenden Blättern event. mit zur Sprache gebracht und näher beleuchtet werden.

Jedenfalls iſt die franzöſiſche Armee nicht nur eine zahlreiche, kräftige, gut disciplinirte, ſondern ſie iſt auch eine in jeder Hinſicht ſehr zu beachtende, welche vor faſt allen gegenwärtigen Armeen Europas den großen Vorzug voraus hat, daß ſie durch die langen Kriege in Algier, ſo wie durch die neueren Kriege in der Krim und in Italien nicht nur viele und großartige Kriegs-Erfahrungen geſammelt, Kriegs- und Gefechts-Praxis, ſo wie Kriegs-Gewohnheit ſich angeeignet, an Märſche und Fatiguen ſich gewöhnt hat, dadurch aber nicht bloß kriegserfahren und kriegsgewohnt geworden, ſondern außerdem auch noch kriegsluſtig, kriegsfähig und kriegsfertig iſt, ſo daß man derſelben in dieſen Beziehungen die größte Achtung nicht verſagen kann, vor Allem aber ſie

*) Die Phraſe, welche man als Entſchuldigung für dieſe Windfahnen-Politik gewöhnlich zu hören bekommt, lautet:

»Je ne sers pas l'homme, je sers ma patrie!«

Digitized by Google

ja nicht geringschätzen und, in strafbarer Selbstüberschätzung! gar für »leicht besiegbar« halten soll! —

Der französische Soldat

wird durch das Loos für den Dienst bestimmt, kann sich aber, wenn er die erforderlichen Geldmittel besitzt, von der ehrenvollen Verpflichtung, für sein Vaterland zu fechten, für eine vom Gouvernement festgestellte Summe loskaufen! —

Die Regierung bezieht dieses Geld und hat von demselben eine besondere Kasse gebildet, aus welcher sie die erforderlichen Stellvertreter bezahlt, für deren Gestellung sie zu sorgen übernommen hat. Aus dieser Kasse erhält jeder Remplaçant beim Eintritt in den Dienst eine kleine Summe und von den Interessen des Kaufgeldes monatlich eine gewisse Zulage, nach Ablauf seiner Capitulation aber erst das Kauf-Prätium selbst, welches ihm jedoch bei Vergehen oder schlechter Führung ganz entzogen event. verkürzt werden kann.

Die Regierung hat durch diese Einrichtung einen dreifachen Vortheil erlangt, indem sie nicht allein 1) durch die qu. Kasse Geld macht, sondern 2) nur Leute nach ihrer Wahl als Remplaçants einstellt, zu denen sie so viel als irgend möglich nur ausgediente, also ausgebildete, und zwar nur zuverlässige, tüchtige Leute nimmt, wodurch sie eine große Zahl über 7 Jahr dienender, tüchtiger, bewährter Soldaten und in diesen ein ganz vortreffliches Material zu Unterofficieren erhalten hat, so daß jetzt schon mehr als die Hälfte der sämmtlichen Unterofficiere Remplaçants sind*). 3) Durch die Aussicht auf das Kauf-Praetium nach gutbeendeter Dienstzeit ist

*) Der Begriff: Remplaçants hat daher jetzt auch eine ganz andere bessere Bedeutung erhalten, als früher, wo der »remplaçant« nicht selten »mauvais sujet« war und in keinem Ansehen stand.

Digitized by Google

aber zugleich den Remplaçants eine moraliſche Zwangsjacke angelegt, die ſie zu guter Führung nöthigt.

Die Dienſtzeit beträgt 7 Jahr, welche der Soldat bei der Fahne abzudienen verpflichtet iſt und auch abdient, indem faſt nur bei der Infanterie ſeit den letzten 5 Jahren — nicht auf Andringen des corps législatif und des Senats! ſondern auf Befehl des Kaiſers — Beurlaubungen auf 6 Monate geſtattet werden, welche bei den beſtgedienten und beſtausgebildeten Leuten, während der 7 Jahre ihrer Dienſtzeit, ſich öfter wiederholen dürfen, ſo daß, bei der Infanterie namentlich, die Leute in Summa etwa 5, ein großer Theil ſogar nur 4 Jahr bei der Fahne präſent ſind.

Während in Deutſchland leider nicht ſelten die Dauer der Dienſtzeit nach dem Minimum der Ausbildungszeit beſtimmt, bei dieſer aber wiederum ein ſehr verſchiedener Maßſtab angelegt wird, berückſichtigt man in Frankreich die Ausbildungszeit durchaus nicht, ſondern nur die Zeit, welche erforderlich iſt, aus dem Rekruten einen Soldaten zu machen*)!

---

*) Früher war die Dauer der Dienſtzeit in Frankreich 8 Jahre; aber auch dieſe wurde nur für »ſo eben auskömmlich!" erachtet, wie dies namentlich von dem ſchon von Napoleon I. ſeiner kriegeriſchen Verdienſte wegen zum Marſchall ernannten Kriegs-Miniſter Soult, der außerdem noch als ein feiner Menſchenkenner bekannt war, öffentlich ausgeſprochen wurde.

Als nämlich 1834 die franzöſiſche Deputirten-Kammer ſich gegen das hohe Militair-Budget und die achtjährige Dienſtzeit erhob, erklärte der Marſchall Soult: »Zwei Jahre gebrauche der Conſcrit, ehe er die Heimath vergäße, ſo »daß er nach zwei Jahren erſt anfange, »Soldat« zu werden! Zwei Jahre »gebrauche er aber, um Soldat zu werden! und da eine gute Armee auch im »Frieden mindeſtens zur Hälfte aus Soldaten! beſtehen müſſe, während »die andere Hälfte nur noch Rekruten ſei! ſo bedürfe er eine achtjährige »Dienſtzeit für den Soldaten! Wenn man aber eine Verminderung der »Dienſtzeit der Infanterie verlange, ſo müſſe er gegen die zwar viel verbreitete, aber durchaus irrige Anſicht, daß zur Ausbildung der Cavallerie »und Artillerie mehr Zeit erforderlich ſei, als zu der der Infanterie, erklären: »daß dieſe Anſicht durchaus falſch ſei. Im Gegentheil habe die Infanterie, »wenn ſie gut ſein ſolle, das Schwerſte zu erlernen, namentlich ihren

Digitized by Google

Aus den tüchtigſten und beſtgedienten Soldaten werden, wie in allen Armeen, ſo auch in der franzöſiſchen,

die Unteroffiziere

als die ſolideſten Träger des Dienſtes, als die Haupt-Pfeiler der Armee, mit beſonderer Umſicht ausgewählt und mit vieler Rückſicht und Achtung von den Vorgeſetzten behandelt. Die franzöſiſchen Unteroffiziere zeichnen ſich daher auch in der Regel nicht nur durch perſönliche Tüchtigkeit und gründliche Kenntniß des Detail-Dienſtes, ſondern beſonders auch durch Umſicht, Intelligenz, ächt militairiſche Haltung, Selbſtſtändigkeit, savoir faire und großen Ernſt, namentlich dem Gemeinen gegenüber, ſehr vortheilhaft aus, indem ſie die große Autorität, welche ihnen über letztere eingeräumt iſt, durch ihr Benehmen auch zu behaupten wiſſen.

Der jedem Franzoſen innewohnende Eigendünkel und Ehrgeiz wird beim Unteroffizier aber auch noch durch die Ausſicht auf Beförderung zum Offizier fortwährend angeſpornt. Um ſich dieſer Ausſicht würdig zu machen, ſind ſie daher auch bemüht, dem Soldaten, den ſie ſehr im Reſpect und ſich fern zu halten verſtehen, jederzeit ein gutes Beiſpiel zu geben. Das Unteroffizier-Corps iſt daher als tüchtig, dienſtkundig, praktiſch und im Allgemeinen auch als kriegserfahren zu bezeichnen.

Da jedoch ungeachtet der napoleoniſchen Phraſe: »chaque soldat porte le bâton de maréchal dans sa giberne!« *) im

---

»Körper ſo abzuhärten, daß er alle Anſtrengungen ertragen könne, welche für die »Infanterie weit bedeutender als für jede andere Waffe ſeien. Nur deshalb habe »Napoleon 1804 das Uebungs-Lager bei Boulogne eingerichtet; dadurch aber ſeine »Infanterie auch ſo eingeübt, daß er (Soult) mit ſeinem Corps 1805 von Boulogne »nach Ulm 300 Lieues in 40 Tagen marſchirt ſei, ohne einen einzigen Kranken zu »haben!«

*) Unter den namhaften Generalen der jetzigen Armee ſind die Marſchälle Magnan (1811), Randon (1811), ſowie der Diviſions-General Camon (1807) noch unter Napoleon I. als gemeine Soldaten in die Armee — jedoch freiwillig — eingetreten und haben ihrer Tapferkeit die Epaulettes zu verdanken gehabt.

Digitized by Google

Verhältniß zu der großen Anzahl von vorhandenen Unteroffizieren nur wenige derselben die Offizier-Epaulettes erlangen, so fehlt es natürlich bei Vielen der Masse auch nicht an getäuschten Hoffnungen, welche gar leicht Neid und Mißgunst gegen die Bevorzugten erregen und zur Unzufriedenheit geneigt machen.

Diese Gefühle, so wie der lebhafte Drang nach Beförderung und Auszeichnung durch Orden, erhalten aber die im Allgemeinen sehr tüchtigen und brauchbaren Unteroffiziere auf der anderen Seite auch stets in einer gewissen Unruhe des Gemüthes, die ihnen den Wunsch nach möglichst baldigem Wechsel ihrer Verhältnisse aufdrängt und sie daher nur zu leicht den Revolutionen! event. einem Wechsel der Regierung! geneigt macht, da sie durch diese Gelegenheiten leichter zur Befriedigung ihrer Wünsche und ihres Ehrgeizes zu gelangen hoffen. In den Unteroffizieren vor allen findet daher am meisten der revolutionaire Geist Raum, und macht derselbe sie zu einem ebenso brauchbaren Material für Unruhen als überhaupt zu einem gefährlichen Element der Armee, weshalb sie denn auch von den Vorgesetzten mit Rücksicht und Schonung behandelt werden. — Diese Schonung wird aber um so nothwendiger, je mehr Unteroffiziere aus den Remplaçants gewählt werden, welche letzteren man zu Offizieren zu ernennen so viel als möglich vermeidet*).

Der größte Theil der Unteroffiziere, namentlich der kriegserfahrenen, besteht aber jetzt aus Remplaçants. Die wenigsten gehen aus den als Rekruten eingestellten Gemeinen hervor, unter denen man jedoch besonders die freiwillig eingetretenen

*) Wenn man früher Unteroffiziere, die Remplaçants waren, ihres Ursprunges wegen fast gar nicht zu Offizieren beförderte, so vermeidet man dies jetzt besonders auch noch ihres vorgerückten Alters wegen, da die Remplaçants bereits 27 Jahr alt sind, wenn sie die zweite Capitulation von 7 Jahren eingehen.

Digitized by Google

und unter diesen wieder vorzüglich solche junge Leute, welche eine gute Schulbildung und Erziehung mitbringen, bei der Beförderung zum Unteroffizier berücksichtigt. Zu den letzteren gehören namentlich diejenigen jungen Leute, welche mit dem Zeugnisse als bacheliers ès lettres, d. i. mit der Reife zur Universität (als Abiturienten), die Gymnasien verlassen, in der Schule von St. Cyr oder der école polytechnique ꝛc., jedoch, bei dem großen Andrang zu diesen Anstalten und der beschränkten Anzahl von jährlich vacanten Plätzen in denselben, dort keine Aufnahme gefunden haben, daher ihren Weg in der Armee, vom Gemeinen an, zu machen versuchen und deshalb freiwillig in dieselbe eintreten.

Diese Letzteren pflegen, bei guter Führung und den erforderlichen Dienstkenntnissen, sobald sie das für den Unteroffizier vorgeschriebene dienstliche Examen! bestanden und durch dasselbe das Zeugniß der Qualifikation zum Offizier erlangt haben, vorzugsweise — nicht selten schon nach 2½ bis 3, höchstens 4 Jahren Dienstzeit! zu Offizieren befördert zu werden.

Die übrigen zu Offizieren beförderten Unteroffiziere, welche dies nicht für Auszeichnung vor dem Feinde werden, müssen jedoch ebenfalls die vorstehend bezeichneten Prüfungen bestanden haben.

Von diesen aber haben die meisten in der Regel wenigstens 9—12 Jahre, ja sogar wohl 15—20 Jahre gedient, ehe sie die Offizier-Epaulettes erlangen! und irren sich die Jünger der Demokratie, welche den Offizierstand gar zu gern aus dem Unteroffizierstande ergänzen möchten, gar sehr, wenn sie glauben: daß in Frankreich es dem Unteroffizier ein so gar Leichtes sei, zum Offizier befördert zu werden!

Nach einer hier vorliegenden, auf amtliche Notizen basirten Durchschnitts-Berechnung stellt sich nämlich heraus, daß von 170 aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offizieren

Digitized by Google

16	2 bis 4	Jahre,
62	5 » 8	»
62	9 » 12	»
30	13 » 20	»
Summa: 170		

als Gemeine und Unteroffiziere ꝛc. gedient hatten, bevor sie die Offizier-Epaulettes erlangten, daß aber diejenigen, welche nur 2—4 Jahre gedient hatten, — fast 1/10 der Masse! — aus den oben genannten jungen Leuten der gebildeten Stände hervorgegangen; diejenigen aber, welche nur 5—8 Jahre gedient hatten, »für Auszeichnung vor dem Feinde« befördert worden waren.

In Frankreich wurden auch schon vor der Revolution hin und wieder tüchtige, aber sehr lange gediente Unteroffiziere — als Belohnung ihrer guten Dienste — zu Offizieren befördert, als solche jedoch nur bei Garnison- und Veteranen-Corps angestellt, — wie dies auch in Preußen schon unter Friedrich II. geschah! — Erst durch die Revolution, als der Adel und die Elite der besseren Stände emigrirten, — wurde theils aus Mangel an wohlgebildeten und wohlerzogenen Offizier-Candidaten — hauptsächlich aber, um dem Volke zu schmeicheln, und weil das Volk regierte! — dem Wahlspruch: »liberté! fraternité! égalité!!!« gemäß — dem Unteroffizier der Offizierstand im Allgemeinen durch ein Gesetz zugänglich gemacht. Dieses Gesetz ließ sich später natürlich nicht gut wieder aufheben, ist aber um so mehr als nothwendig beibehalten worden, als seit der Revolution 1830 der Adel und die höheren Stände sich noch weniger als früher dem Waffendienste widmen.

Die Offiziere

der französischen Armee werden ernannt:

1) aus den Zöglingen der Militairschulen — école polytechnique (für die Artillerie und das Genie-Corps) école

de St. Cyr ꝛc. — in welche dieſelben mit dem 18. Jahre erſt eintreten und nach einem zweijährigen Curſus das Offizier-Examen ablegen, nach deſſen Beſtehen ſie ſofort als Offiziere in die Armee eingeſtellt werden.

2) Aus den Unteroffizieren der Armee, bei denen — wie bereits (S. 32 u. 33) näher angegeben wurde — 2 Kategorien zu unterſcheiden ſind, von denen die der zuletzt angeführten, die gebildeten und wohlerzogenen jungen Leute, — wenn ſie ſonſt allen Anforderungen entſprechen — ſchon nach 2—4 Jahren Dienſtzeit zu Offizieren befördert werden, während die übrigen, aus der Maſſe des Unteroffizierſtandes, beförderten Offiziere dies erſt nach weit längerer, oft ſehr langer! Dienſtzeit werden können.

Die Offizier-Corps der franzöſiſchen Armee beſtehen hiernach aus ganz anderem Material als die der preußiſchen, ſo wie der meiſten deutſchen Armeen! —

Durch die, in Hinſicht der Bildung ſehr verſchiedenen, Elemente theilen ſich aber die Mitglieder jedes Offizier-Corps der franzöſiſchen Armee in zwei Kategorien, von denen die beſſere:

a) aus den Zöglingen der Militairſchulen beſteht, welche als Offiziere in die Truppentheile treten, denen ſich die gebildeten, freiwillig Eingetretenen und nach 2—4 Jahren Dienſtzeit zu Offizieren Beförderten anſchließen;

b) die andere umfaßt die aus der Maſſe der Unteroffiziere hervorgegangenen, — welche von dem Soldaten aus Neid und nicht ſelten auch von den zur erſteren Kategorie gehörenden Offizieren (ſpöttiſch) »officier-sergents« auch wohl »troupiers« genannt werden.

Dieſe letztere Kategorie, von denen die für Auszeichnung »vor dem Feinde« beförderten, in der Regel im Alter von wenigſtens 26 bis 28 Jahren, die übrigen aber erſt nach dem 30. Jahre die Offizier-Epaulettes erlangt — iſt in der Mehr-

Digitized by Google

zahl nicht nur ohne wiſſenſchaftliche Bildung, ſondern nicht ſelten in dieſer Beziehung »ignorant« zu nennen. Selbſt bei einer hie und da angeeigneten äußeren Tournure und Politur ſind dieſe Offiziere — welche, beſonders nach den großen Verluſten an Offizieren in der Krimm und Italien, jetzt wohl mehr als die Hälfte der sous-lieutenants ausmachen — der Maſſe nach, ohne beſondere geſellige Bildung, ja nicht ſelten — den lang gehegten Gewohnheiten zufolge — mitunter ſogar roh und in Hinſicht ihrer Geſinnungen nicht viel anders als die Maſſe der Unteroffiziere überhaupt. In ihren politiſchen Grundſätzen eben nicht zu feſt, der Eitelkeit und dem materiellen Intereſſe fröhnend, ſtreben ſie vor Allem nach Belohnung — Avancement, Orden und Geld! und ſind daher beſonders derjenigen Regierung zugethan, welche ihre Wünſche zu befriedigen weiß, jedoch auch nur ſo lange, als dies geſchieht! Ohne denſelben jedoch den Vorwurf revolutionairer Geſinnung machen zu wollen, lehrt die Erfahrung, daß ſie ſich leicht und ſchnell jedem Regierungswechſel fügen und der neuen Regierung mit denſelben Prinzipien dienen, wie der alten, wobei jedoch auch nicht verſchwiegen werden darf, daß es auch unter ihnen nicht an Individuen fehlt, die eine rühmliche Ausnahme von der Regel machen*).

Bei einem beſchränkten Kreiſe der Ideen in militairiſcher ſowohl als politiſcher Hinſicht, von denen die erſteren ſich wohl ſelten über die Sphäre ihrer reſp. Stellung hinaus erſtrecken, fehlt es ihnen für dieſe, ſowie für das gewöhnliche Leben doch nicht an Umſicht und Scharfblick. Sie kennen mit großer Genauigkeit alle Details des Dienſtes, in welchem ſie viele Jahre lang gelebt haben und erfüllen die Functionen ihrer Sphäre

*) Bei der Revolution 1830 wurden daher auch die, der alten Regierung treu gebliebenen, Offiziere dieſer Kategorie eben ſo wie die von beſſerem Herkommen, von den Unteroffizieren und Soldaten fortgejagt.

Digitized by Google

gewiſſenhaft, mit Ernſt, Strenge und Pünktlichkeit. Aus eigener Erfahrung mit den Anſichten, dem Weſen, den Gewohnheiten und Bedürfniſſen der Soldaten vertraut, wiſſen ſie letztere demnach auch zu behandeln, für dieſelben zu ſorgen, wie ſie ihnen denn auch im gewöhnlichen Leben, beſonders aber im Gefecht, mit ihrem Beiſpiel ſtets verangehen. Sie ſind tüchtige Soldaten de pied en cape, Soldaten im vollen Sinne des Wortes und die wahren Dienſtthuer — qui ſont bien leur métier! — aber auch nicht mehr! — Nächſt tüchtiger Dienſtkenntniß und Dienſterfahrung beſitzen jetzt die meiſten derſelben aber auch genügende Gefechts- und Kriegserfahrung, was von hohem Werthe iſt.

Durch den vorſtehend bezeichneten Unterſchied der Elemente jedes Offizier-Corps ſpalten ſich letztere jedoch faſt überall in zwei, oft ganz von einander getrennte, Theile. Der ſcharf ausgeprägte Unterſchied der reſp. Kategorien, ſowie die verſchiedenen politiſchen Anſichten der Einzelnen und der nationale Egoismus, in Folge deſſen der Franzoſe vor Allem nur für ſeine Perſon Intereſſe hat, thun daher natürlich auch dem esprit de corps ſo großen Eintrag, daß man denſelben, wie man ihn, Gott ſei Dank! in Deutſchland noch kennt, hier nicht ſuchen darf.

Die Offizier-Corps bilden ſchon in ihrem Truppentheile keine Familie, noch weniger in der ganzen Armee, wie dies der preußiſchen und jeder deutſchen Armee ſo ſchön nachzurühmen iſt! aber auch die Kraft der Letzteren hebt und ſtützt, indem hier Jeder für Jeden ſich intereſſirt und Einer für die Ehre des Andern, ſowie für die Ehre des Ganzen wacht!

Es fehlt in Frankreich das ſchöne Band des innigen, kameradſchaftlichen Zuſammenhaltens durchaus, und findet daher im Offizier-Corps auch nicht, wie in den deutſchen Armeen, ein herzliches kameradſchaftliches Zuſammenleben der Offiziere ſtatt. Dieſelben ſehen ſich nur im Dienſt, in der Penſion

Digitized by Google

(d. h. bei Tiſch) oder im café; ſonſt geht jeder ſeinen Gang! ſo daß die Offizier-Corps nur als eine Geſellſchaft egoiſtiſcher Individuen zu bezeichnen ſind, welche außerdem auch nicht frei von Neid und Mißgunſt, ſowie von Mißtrauen gegen einander ſind, letzteres aber nicht ſelten beſonders gegen die höheren Vorgeſetzten hegen.

Im Allgemeinen muß man den franzöſiſchen Offizieren jedoch nachrühmen, daß ſie intelligent und umſichtig, kriegsluſtig und tapfer ſind und um ſich wiſſen, namentlich im Gefecht, wo ſie — ſelbſtſtändig von Natur — ohne viel zu fragen, wenn auch oft als reine Naturaliſten, den Umſtänden gemäß, auf eigene Verantwortlichkeit handeln und mit entrain ihren Soldaten ſtets mit gutem Beiſpiel vorangehen. Mit ſo vortrefflichen Eigenſchaften verbindet ein großer Theil noch Marſch- und Gefechts-Routine, ſo wie Kriegs-Erfahrung und ein geſetztes Alter, welches ein ernſteres Weſen mit ſich bringt, ſo daß ſie in dieſer Beziehung allerdings, wie auch in mancher anderen*)! vor den Offizieren mancher anderen Armee viel voraus haben.

Was den Modus der Beförderung der Offiziere anbetrifft, ſo erfolgt dieſe:

a) nach der Anciennetät (in der tour),

b) nach der Wahl (außer der tour),

und zwar rechnet man:

---

*) Einer, für den Dienſt ſehr vortheilhaften, Einrichtung der Organiſation der franzöſiſchen Armee, welche in ihrer gefügigen Gliederung viel Beachtenswerthes hat! muß hier noch erwähnt werden, nämlich: daß nicht nur für die Comptabilität, ſondern auch für die Beaufſichtigung der Bekleidung und Ausrüſtung jedes Truppentheiles, beſondere Offiziere angeſtellt ſind, ſo daß die Sorge für dieſelben nicht dem Capitain zur Laſt fällt, letzterer alſo auch, durch die Verantwortlichkeit für ſeine Kammer, nicht ſo abſorbirt wird, daß er dem Dienſte faſt abſtirbt.

Digitized by Google

im Frieden auf 3 Avancements:

2 in der tour,

1 außer der tour (choix);

im Kriege dagegen:

1 in der tour,

2 außer der tour.

Hierbei iſt aber wohl zu beachten, daß die Offiziere der beſſeren Kategorie — der aus den Schulen und den gebildeten Freiwilligen hervorgegangenen — vorzugsweiſe bei dem Avancement außer der tour berückſichtigt zu werden pflegen, während die der anderen Kategorie (officiers-sergents) meiſt nur in der Tour avanciren und daher um ſo mehr ſchon etwas vorgerückt in Jahren erſt! zum Hauptmannsgrad gelangen. Aber nicht nur des Alters, ſondern wohl auch ihres Urſprungs wegen, werden dieſelben nur ſelten bis zum Stabs-Offizier, noch ſeltener zum Regiments-Commandeur, zum General aber nur in ſehr wenigen Ausnahmefällen befördert. Selten bringen ſie es weiter, als bis zum Capitain, und begnügen ſich auch gern mit dieſem Range, da ihr point de vue von Hauſe aus nur die Capitains-Penſion! zu fein pflegt.

Hiernach ſieht man in der franzöſiſchen Armee unter den Subaltern-Offizieren zum großen Theil Männer von 30 bis 40 Jahren, unter den Capitains aber viele mit grauen Haaren — den Fünfzigen nahe! — dagegen, in Folge des Avancements außer der tour! unter den Stabs-Offizieren, Regiments-Commandeuren und Generalen, im Verhältniß zu den Subaltern-Offizieren und Capitains, viele jüngere, tüchtige und durchweg rüſtige Männer, welche faſt alle aus den Schulen oder den gebildeten Freiwilligen hervorgehen, was jedenfalls ein großer Vortheil für den Dienſt und die Tüchtigkeit der Armee iſt. Der größte Theil der Stabs-Offiziere und Regiments-Commandeure haben aber ihre Schule in Algier,

Digitized by Google

in der Krimm oder in Italien gemacht und besitzen daher viel Kriegserfahrung*).

Die Generale

gehen demnächst auch nicht, wie in anderen Armeen, vorzugsweise aus dem Generalstabe und den Eliten-Corps, sondern größtentheils aus den Truppen hervor, und besitzen daher bei guter allgemeiner Bildung doch selten eine höhere militairische, wie der General solche besitzen sollte.

Die meisten haben in dieser Hinsicht einen nur beschränkten Gesichtskreis, und wenige haben les vues larges**). Den strategischen Lehren ziemlich fremd, sind sie in der Führung

*) Eine annähernde Uebersicht der hier beregten Avancements-Verhältnisse läßt sich aus der folgenden, beispielsweise gemachten, Zusammenstellung ersehen, welche, aus officiellen Quellen entnommen, die Carrièren von 320 im Kriege in Italien 1859 namhaft gemachten, größtentheils gebliebenen Offizieren verschiedener Grade angiebt.

Hiernach waren hervorgegangen aus:

		1) den Militair-Schulen	2) den gebildeten Freiwilligen	3) der Masse der Unteroffiziere	Verhältniß von (1+2) : 3.
a.	von 132 Lieutenants . .	33	3	92	1 : 2½
b.	„ 90 Capitains . .	24	4	62	1 : 2
c.	„ 36 Stabsoffizieren .	28	1	7	4 : 1
d.	„ 25 Regiments-Commandeuren .	25	—	—	25 : 0
e.	„ 37 Generalen . .	34	1	2	17 : 1 †)

†) Dieses Verhältniß von 17 : 1 ist jedoch durchaus nicht maßgebend, da die sub e. angeführten 2 Generale — die Divisions-Generale Camou und Binoy, welche zu den wenigen Generalen gehören, die, als Gemeine freiwillig eingetreten, die Epaulettes auf dem Schlachtfelde (Camou nach 1 Jahre, Binoy erst nach 7 Jahren Dienstzeit) sich verdienten — zufällig gleichzeitig, 1859, bei der Armee in Italien zusammengetroffen sind.

**) Ein großer Mangel in der Bildung der französischen Generale, so wie der meisten Offiziere, ist deren totale Unkenntniß der Organisation, Reglements und Fechtart, sowie der Eigenthümlichkeiten fremder Armeen, welche möglichst genau zu kennen, jedem Offizier Pflicht sein sollte! Dieser Mangel ist aber unverbesserlich, so lange Eigendünkel, Anmaßung und Oberflächlichkeit den Franzosen das Streben nach jener nothwendigen Kenntniß für ganz unnütz erachten lassen, da ihrer Ansicht nach Alles schlecht ist, was nicht französisch ist!

Digitized by Google

der Truppen eckig, oft sehr unbeholfen und im Manövriren nicht gewandt, weshalb sie hierbei auch der höheren Leitung bedürfen. —

Im Gefecht werden ihnen daher nicht selten, wie auf dem Exercier-Platze, die auszuführenden Bewegungen vorgeschrieben, und sind die meisten — wie Napoleon I. dergleichen Generale bezeichnete — nur »des bons tapeurs« (tüchtige Draufgeher!) wie dies, mit Ausnahme Marmonts, auch fast alle seine Marschälle nur waren*).

Dagegen besitzen sie durchgehends praktisches Geschick, gute Dienstkenntniß, Eifer, Ernst und Hingebung für den Dienst.

Die ihnen eigene Selbstständigkeit giebt ihnen die gehörige Kraft zum Handeln. Sie kennen keine Schwierigkeiten**), handeln daher in der Regel, ohne erst viel zu fragen, und scheuen, voll Selbstgefühl! keine Verantwortlichkeit!

Brav, wie der Franzose überhaupt, gehen sie stets ihren Soldaten mit dem guten Beispiel ihrer Person voran, was freilich, wie schon bemerkt wurde, bei den Franzosen auch nothwendig ist, wenn diese mit Vertrauen und entrain folgen sollen***).

---

*) Selbst der Marschall Marmont genügte dem Kaiser oft nicht. Als Letzterer einst mehrere Marschälle in Paris versammelt hatte, um ihnen einen 2 Stunden langen Vortrag über »la théorie de la guerre« zu halten, trat er, nach demselben, ganz entrüstet in sein Cabinet und warf seinen Hut auf die Erde mit den Worten: »Ah! mais sont-ils bêtes! Pas un seul! qui m'a compris! — même pas Marmont!« —

**) Der Feld-Marschall Graf Gneisenau pflegte zu sagen: »Es giebt zweierlei Arten von Menschen! die einen sehen überall Hindernisse, sehen den Wald vor Bäumen nicht! die anderen dagegen kennen keine Schwierigkeiten, sind stets zum Handeln bereit und — dies ist die Art, mit der man die Sachen macht!«

***) Gewiß macht der moralische Theil der Kriegführung, welche aus der Kenntniß des menschlichen Herzens entsteht, das beste Theil der Größe der Generale aus, wie dies die Beispiele aller großen Feldherren beweisen. Wenn aber die französischen Generale jederzeit sich an die Spitze der Truppen setzen müssen — so ist dies nicht bloß übel, sondern auch ein Fehler, besonders, wenn sie, wie dies im Feuer-Eifer nicht selten geschieht, im Gefecht den Truppen sogar zu Fuß

Digitized by Google

Der größte Theil der Generale hat die Kriege in Algier, oder doch in der Krimm und Italien mitgemacht und besitzt daher gute, oft reiche Kriegserfahrungen. Die meisten derselben sind sogenannte Africains, mehrere auch noch überdies Criméens*).

Da aber fast alle Generale ihre Carrièren im Kriege gemacht haben, so haben sich dieselben auch in der Regel ihren Grad schneller verdient und sind, im Verhältniß zu denen anderer Armeen, im Allgemeinen »jung« zu nennen.**)

Um die Generalität überhaupt aber nicht zu alt werden zu lassen, bestimmt ein Gesetz: »daß der général de brigade (General-Major) mit 60, der général de division (General-Lieutenant) mit 65 Jahren aus dem activen Dienst in den cadre de réserve (mit halbem Gehalt) en disponibilité gestellt werden muß;« Ausnahmen hiervon zu machen ist jedoch gestattet.

Im Allgemeinen sind die Generale als rüstige, umsichtige, energische, kriegserfahrne und kriegstüchtige Truppenführer zu bezeichnen, wenn auch bis jetzt nur wenige derselben als besonders begabt und mit der höheren Kriegführung vertraut, sich bemerkbar gemacht, besondere Feldherrn-Talente bis jetzt aber noch keine entwickelt haben.

---

vorangehen, was hier vielleicht nothwendig! — im Prinzip aber nicht richtig ist: denn auf diese Weise verliert der General die Uebersicht und mit ihr die Leitung seiner Truppen. Er darf — da er seine Bravour hoffentlich schon seit längerer Zeit genugsam bewiesen hat! — nur in höchst dringenden, also seltenen Fällen, aber nicht immer, an der Spitze der Truppe fechten.

*) Von den 1859 in Italien anwesenden Marschällen und Divisions-Generalen waren 28 Africaner, 18 derselben überdies auch noch Criméens; nur der Divisions-General Partounneaux machte in Italien seine erste Campagne.

**) Von den, im activen Dienst befindlichen Marschällen sind: Castellane 72, Baillant 70, Regnault 66, Randon 65 und Baraguay 65 Jahr alt (alle 5 noch Offiziere aus der Zeit Napoleons I.!) Niel 58, Mac Mahon 52, Canrobert 51 Jahr alt! Von den, in Italien namhaft gemachten, Divisions-Generalen war Camou 68 Jahr (noch Offizier aus der Zeit Napoleons I.!), zwei andere 63 Jahr, 6 zwischen 56 und 58 Jahr, 7 zwischen 50 und 54 Jahr, 7 zwischen 45 und 49 Jahr alt! —

Digitized by Google

Die Infanterie

ist durchgehends von schlanker, kleiner, höchstens mittlerer Taille; selbst die Grenadiere der Linie sind nicht sehr groß. Doch sind diese, oft unscheinbaren, kleinen Infanteristen behende, gewandt, leisten oft Unglaubliches in Ertragung von Beschwerden, und lassen sich sehr schnell ausbilden, wie der französische Soldat überhaupt sehr ausbildungsfähig ist.

Der Recrut, der als »Piou-Piou!« blöde, ungeschickt und tölpelhaft erscheint, thut doch nicht selten schon nach 14 Tagen — zuweilen noch nicht völlig eingekleidet — den Wachtdienst mit dem Ernst und der Autorität des alten troupier und entwickelt sich besonders schnell durch die sorgfältige individuelle Ausbildung, auf welche der Haupt-Accent gelegt wird. Während die taktische Ausbildung der Compagnieen, Bataillone u. s. w. sehr viel zu wünschen übrig läßt, wird der einzelne Soldat in der Gymnastik, im Fechten, (mit Fleuret und Bajonet) sowie im Dauerlauf, mit um so größerem Eifer gründlich ausgebildet, als der Nutzen dieser Uebungen sich seit 20 Jahren immer mehr bewährt hat. *)

So pedantisch und streng der Unterricht der Recruten in Stellung, Haltung, Marsch und Griffen aber auch erfolgt, so wird doch, bei deren Ausführung, auf Präcision und gründliche Detaildurchbildung wenig Werth gelegt, so daß man diese bei den Compagnieen, Bataillonen, noch mehr als bei dem einzelnen Soldaten vermißt.

Während man nicht selten eine Art von Götzendienst mit Formationen und Evolutionen größerer Truppen-Massen treibt,

*) Die Vortheile dieser Art von Ausbildung, welche in der französischen Armee schon seit 20 Jahren! reglementsmäßig sind, haben die Kriege in der Krimm und in Italien genugsam bewiesen und — den im Bajonetfechten wenig oder gar nicht geübten Gegnern gegenüber! — gezeigt, wie nothwendig die Ausbildung des Infanteristen heut zu Tage im Bajonetiren, und wie dieselbe aber ganz besonders im Contrafechten und im wirklichen Gebrauch des Bajonets für das Gefecht gründlich betrieben werden muß.

Digitized by Google

ohne bei denſelben jedoch auf Schärfe, Genauigkeit und Präciſion zu halten, iſt die Infanterie im Allgemeinen *ohne feſte Haltung*, locker und dadurch um ſo ſchwerfälliger auf dem Exercierplatz. Deſto beweglicher im Marſch, iſt ſie auch vortrefflich einmarſchirt. Voll Ausdauer greift ſie, — beſonders die Eliten-Compagnieen, — welche auch den meiſten innern Halt haben, mit ſtarken Schritten, viel Terrain und legt *meilenlange Strecken im pas gymnastique (Dauerlauf)* zurück, wie weiterhin ſpeciell nachgewieſen werden wird, während ſie denſelben *auch im Gefecht* mit Vortheil anzuwenden verſteht und häufig anwendet.*)

Nach *dieſen* Leiſtungen beſonders, welche für den *Krieg* von der größten Wichtigkeit ſind, wird daher auch der Werth einer Truppe in der franzöſiſchen Armee beurtheilt, nicht nach deren Leiſtungen im Exerciren, noch weniger im *Parademarſch!* auf welchen man wie ſchon erwähnt, durchaus keinen Werth legt. Die Franzoſen *können* aber auch *keinen* guten correcten Parademarſch machen, weil ihnen die hierzu erforderliche — für jede gute Truppe nothwendige — *Detail-Durchbildung fehlt.***)

*) Welche Vortheile die Franzoſen durch die Uebung ihrer Infanterie im pas gymnastique (Dauerlauf) und durch deſſen Anwendung im Felde erlangten, hat ſich nach Mittheilungen hoher, ausgezeichneter ruſſiſcher Officiere und Generale, ſchon in der Krimm zum großen Nachtheil der, in dieſer Gangart völlig ungeübten, ruſſiſchen Infanterie bewieſen. — In der Schlacht bei Inkermann namentlich, kam die Diviſion Bosquet *mittelſt Dauerlauf!* — nicht nur rechtzeitig auf dem entſcheidenden Punkte an, ſondern entwickelte ſich auch ſo ſchnell, daß die Ruſſen unter dem heftigen Feuer der Franzoſen, theils nur mühſam, theils *gar nicht*, überall aber nur mit den *größten Verluſten*, und *ſehr erſchüttert*, zur Entwicklung gelangten. Von ſelbſt ergiebt ſich hieraus die *Nothwendigkeit*, den ſo zweck- und zeitgemäßen *Dauerlauf* bei der Infanterie *gründlich* — ſelbſtredend auf eine *vernünftige* Weiſe — einzuüben, ſo daß die Leute nicht nur ſtets in Ordnung, ſondern auch bei vollem Athem anlangen.

**) Sehr richtig bemerkte ſchon 1808! Faber in ſeinen: »Observations sur l'armée française. Petersbourg 1808!« »Das Exercitium und die »Elementar-Taktik ſind bei den Franzoſen nie *Zweck*, welchen der Soldat als »*Gipfel der Vollkommenheit* erreichen ſoll, ſondern *Mittel* um *Kriegs*-»Reſultate zu erreichen. In der franzöſiſchen Armee wird das alles nur getrieben,

Digitized by Google

Deſto ſorgfältiger wird aber Inſtruction und Ausbildung im Wachtdienſt betrieben, was durchaus zweckmäßig iſt, da hier der Soldat zunächſt ſelbſtſtändig auftreten lernt.

Die Bekleidung iſt leicht und zweckmäßig, die Ausrüſtung tüchtig, aber etwas ſchwer, dagegen iſt ihre Bewaffnung gut und dürfte die Infanterie jetzt wohl durchgehend mit gezogenen Gewehren verſehen ſein, welche 1859 in Italien nur die Garde, die Zuaven, die Chaſſeur-Bataillone, ſo wie die aus Afrika herangezogenen Regimenter, von den übrigen Infanterie-Regimentern dagegen nur erſt wenige führten.*)

»um die Ordnung und Zuſammengehörigkeit in der Armee zu erhalten, um den »Soldaten die Stimme kennen und ihr folgen zu lehren, welche ihn zu den höhe»ren Zwecken der Taktik verwenden ſoll. Nirgend wird ſchlechter exercirt als in »Frankreich und der franzöſiſche Soldat iſt ohne alle Frage der am wenigſten Un»terrichtete in ganz Europa. Keine franzöſiſche Compagnie oder Regiment kann »mit einem Preußiſchen, Ruſſiſchen, Oeſterreichiſchen auf dem Exercierplatze wett»eifern. Man wird ſogar frappirt von dem Unterſchiede, der in dieſer Beziehung »zwiſchen den franzöſiſchen und andern Soldaten herrſcht. Die Marſchbewegungen »ſind weder präcis, noch gleichförmig, die Evolutionen ſind bequem und ſcheinbar »unordentlich. Es werden ſehr viele Fehler gemacht, aber man verbeſſert ſie »ſchnell und ohne Lärm. Daher muß man den Franzoſen nicht auf dem »Exercirplatze, ſondern im Felde beurtheilen.« — Bei alledem darf aber der Parademarſch doch nicht ganz vernachläſſigt werden, da er die Probe auf das Exempel, der Beweis gründlicher, tüchtiger Detail-Ausbildung der Truppe iſt. Eine gehörig durchgebildete Truppe, voll Selbſtvertrauen und gutem Willen wird immer einen guten Parademarſch machen! Die Franzoſen ſind dies aber, wie oben bemerkt, aus Mangel an gründlicher Detail-Durchbildung, nicht zu leiſten im Stande. Die gänzliche Vernachläſſigung, nicht des Parademarſches allein, ſondern der quäſt. Detaildurchbildung dürfte ihnen dafür aber auch leicht noch ſehr nachtheilig werden! —

*) Die Garde nnd die Regimenter aus Afrika, ſo wie die Turcos führten 1859 in Italien das gezogene Minié-Gewehr mit Bajonet, die chasseurs à pied die Dornbüchſe mit Haubajonet (Sabre-Yatayan), die Zuaven gezogene Dornflinten mit Bajonet. — Sämmtliche gezogene Gewehre haben bei genauer Ermittelung der Entfernungen große Trefffähigkeit, aber auch ein ſehr großes Caliber und ſchießen cylindro-coniſche Kugeln mit dreiſeitiger prismatiſcher coniſcher Aushöhlung, mit $\frac{1}{4}$ kugelſchwerer Ladung, weshalb ſie auf weite Entfernungen ſehr hohe Curven machen und daher ſehr richtiges Schätzen der Entfernung verlangen, dem die Franzoſen nicht ſehr genügen und daher weithin, aber auch ſchlecht geſchoſſen haben.

Digitized by Google

Die Schieß-Uebungen werden jedoch im Allgemeinen sehr oberflächlich und ohne Detail-Instruction des einzelnen Mannes, — nur bei den chasseurs à pied etwas gründlicher — betrieben, so daß die Resultate dieser Uebungen, — den Schießlisten nach, — auch nicht so bedeutend sind, als man dieselben ausposaunt. Der Soldat hat aber großes Vertrauen zu seinem Gewehr und das ist schon viel werth. Im Felde führt der Infanterist 90 Patronen bei sich; trotzdem soll es in Italien öfter vorgekommen sein, daß ganze Bataillone sich schnell verschossen hatten.*)

Zur Elite der Infanterie gehören bei jedem Linien-Bataillone die Grenadier- und die Voltigeur-Compagnien, demnächst aber in der Armee die Garden die chasseurs à pied und die Zuaven.

Die Chasseurs-Bataillone zeichnen sich durch ihr ernstes Wesen, große Findigkeit und gutes Schießen aus, und sehr wahr sagt über sie der K. Baierische General v. Hartmann (Oestr. Mil.-Zeitschrift 1r Jahrgang 2tes Heft 1860 pag. 166 u. f.):

»Die Kraft und Ausdauer der chasseurs à pied für »rasche Angriffsbewegungen, sowie für lange und forcirte »Märsche ist in Folge der gründlich durchgeführten gymnasti»schen Uebungen auf eine außergewöhnliche Weise gesteigert. »Es herrscht bei ihnen ein entschiedener kriegerischer Sinn und »große Frische vor. Ihre, unter Marschal Soult (durch den »Herzog von Orléans) den preußischen und österreichischen

*) In Italien führte der Infanterist 120, der chasseur à pied, der Zuave und der Gardist 150 Patronen mit sich und doch hatten sich bei Montebello das 17te Chasseurs-Bataillon nach 2½, bei Magenta einige Garde-Bataillone nach 3 Stunden völlig verschossen. Von seinen Patronen trägt der Mann 20—25 in der Patrontasche, welche an einer Schleife am Leibkuppel hängt, und sich hin und her schieben läßt. Den Rest der Patronen führt er im Tornister oben auf, in einem Fache, zu dem er leicht gelangen kann.

Digitized by Google

»Jägern nachgebildete, Organisation fällt in das Jahr 1838 »und stieß damals auf widerstrebende Elemente. Um so »ernstere Beachtung verdient daher eine Abrichtungs-Methode, »durch welche eine neue, der französischen Armee in vielen »Beziehungen fremdartige Schöpfung in so kurzer Zeit zu so »vorzüglicher und praktisch erprobter Kriegsbrauchbarkeit sich zu »entwickeln vermochte.« —

Anmerk. Bekanntlich hat sich Napoleon I. stets gegen die Einführung gezogener Gewehre bei der französischen Armee erklärt, als eine, für den lebhafteren Charakter der Franzosen nicht passende Waffe! —

»Den chasseurs à pied fehlt es jedoch an solchen jungen »Leuten, die, als Gebirgs-, Wald- und Scheiben-Schützen auf- »gewachsen, auf dem Schlachtfelde im raschen Scharfschießen »leicht ein Uebergewicht über den Gegner entwickeln können, »der erst als Soldat mit der Führung der Büchse bekannt »wird. In dem italienischen Kriege vermochten sie den Ent- »gang (d. h. Mangel) dieses ächten Jäger-Elements nur durch »die Raschheit ihrer Angriffsbewegungen zu ersetzen.«

Die Zuaven, welche in den beiden letzten Kriegen sehr viel verwendet, fast überall zuerst in's Feuer geschickt worden sind und sich durch ihre Kühnheit und Tapferkeit besonderen Ruhm erworben haben, wurden ursprünglich, bald nach der Einnahme von Algier, aus Eingebornen des Landes und kecken, verwegenen, pfiffigen Pariser Taugenichtsen formirt. Letztere sind jetzt fast das alleinige Material dieser Truppe — gewandte tollkühne Wagehälse — die nichts zu verlieren haben, als ihr Leben und den höheren Sold, welchen sie erhalten, die aber voller Selbstvertrauen jetzt auch noch ihren Ruf vertheidigen müssen und die man den früheren Dehlis der alten türkischen Armee vergleichen möchte, die aber auch ebenso gebraucht werden, wie jene und wie unter Friedrich II. die, aus Gesindel geworbenen, Frei-Regimenter (Salomon, Courbière ꝛc.),

Digitized by Google

welche vor 100 Jahren schon! ihre Angriffe, ebenfalls wie jetzt die Zuaven im Trabe machten. *)

Gegen Fatiguen aller Art abgehärtet, kriegsgewohnt und kriegserfahren, in der Gymnastik, sowie im Dauerlauf ungewöhnlich geübt, mit gezogenen Gewehren bewaffnet, zu guten Schützen ausgebildet, sind die Zuaven, bei der sie charakterisirenden Verwegenheit, eine tüchtige leichte Infanterie, die in der Krimm, sowie in Italien, dem Gegner auch noch durch ihr auffallendes, buntscheckiges türkisches Costüm nicht selten nachtheilig imponirt hat**). — Fast noch mehr, als die Zuaven imponirten aber in Italien die algierischen Schützen — die sogenannten Turcos! — eine wilde verwegene Bande eingeborener

---

*) Der so höchst empfehlenswerthe Dauerlauf der Franzosen ist daher durchaus keine Erfindung der Neuzeit! Schon Friedrich II. ließ ihn beim Angriff von seiner leichten Infanterie — den Frei-Bataillonen — machen. Die Franzosen wenden ihn jetzt aber bei der ganzen Infanterie an und dürften denselben vielleicht, wie so vieles andere, den Instructionen des großen Königs entnommen haben, die leider! heut zu Tage in der eigenen Armee von Offizieren und Generalen viel zu wenig gekannt sind, noch studirt, ja von mancher militairischen Weisheit wohl gar »als längst veraltet!« gar nicht mehr beachtet werden, während die Franzosen, wie weiter unten gezeigt werden wird, bis heute noch gar Vieles denselben entlehnt haben und noch entlehnen.

**) Wenn man von den Franzosen nach jedem Gefecht und nach dem Kriege in Italien überhaupt fast nur von den Heldenthaten der Zuaven! und Turcos! sprechen hörte, so hätte man glauben mögen, daß wenigstens die halbe Armee aus diesen gefeierten Truppen bestanden habe! und war daher nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß nicht mehr als:

3 Bataillone	Zuaven	im Garde-Corps,	
3 "	"	(1stes Regiment)	im 1sten Corps.
3 "	"	(2tes ")	im 2ten Corps,
3 "	"	(3tes ")	im 3ten Corps und
3 "	Turcos		im 2. Corps

in Summa 12 Bataillone Zuaven und 3 Bataillone Turcos, d. i. ungefähr $^1/_{12}$ der gesammten Infanterie, in Italien bei der Armee vorhanden waren.

Nicht ohne Absicht — mit diesen bunten Helden besonderen Effect zu machen, — scheint man jedem Corps (exclus. dem 4ten) ein Regiment derselben zugetheilt und sie stets in erster Linie verwendet, später aber — bei allen ihren wohl anzuerkennenden Leistungen — doch vielleicht etwas zu viel, auf Kosten der übrigen Infanterie! herausgestrichen zu haben. —

Digitized by Google

Afrikaner, die außer durch ihr auffallendes Costüm, auch noch durch ihre scheußlichen, schwarzen Physiognomien und ihr heulendes Schlachtgeschrei den Oesterreichern um so mehr Staunen erregten, als sie — im ächt mohamedanischen Fatalismus! — mit Fanatismus, größtentheils unsinnig heulend und springend an den Feind heranstürmten, so daß sie Letztere nicht selten wie Popanze erschreckten, deshalb aber nur um so mehr stets in erster Linie — als Kanonenfutter! — verbraucht wurden*). —

Sämmtliche Infanterie-Regimenter der Garde, Linie, Zuaven und Turcos sind zu 3 Bataillonen à 8 Compagnien

*) Nach den Aussagen von bewährten Augenzeugen begannen die Turcos in Italien das Gefecht, entweder: indem sie in aufgelösten Schwärmen mit furchtbarem Geschrei und Geheule in Hechtsätzen ankamen, oder: indem sie — namentlich im hohen Getreide oder Mais — von einem, — als Leithammel — vorausgehenden, spähenden Vertrauensmann geführt, — gebückt, oft kriechend, den Feind anschlichen und wenn sie demselben gewachsen zu sein glaubten, plötzlich mit dem schon erwähnten Geheul und Geschrei auf denselben losprangen; aus dem heftigen Feuer des Gegners jedoch auch sehr schnell zurückwichen, in der Stellung angegriffen aber nie Stand hielten!

Nach den Mittheilungen französischer Offiziere war den Turcos vor Allem ein Gefecht gegen die österreichischen Jäger sehr unangenehm, so daß sie — wenn sie deren Anwesenheit erfuhren — sich nicht nur weigerten zum Angriff vorzugehen, sondern sich sogar zur Erde warfen und — wie die Thiere der Wüste, die Kameele! — weder durch Drohungen noch durch Schläge zum Aufstehen und Vorgehen zu bewegen waren!

Einer gut geschulten, kaltblütigen deutschen Truppe dürfte daher wohl das Lärmen und Gaukeln tollkühner Pariser Gamins in buntscheckiger Zuaven-Tracht ebenso wenig als das Geheul und das Anspringen der bunten, schwarzen Turcos imponiren, sobald man nur die Soldaten bei Zeiten auf diese ächt gallischen Theater-Coups — als solche! — gehörig vorbereitet, indem man dieselben nicht nur genau mit dem Wesen und der Manier jener modernen enfants terribles! sondern auch mit deren Aeußerem, sowie mit ihren Costümes möglichst genau bekannt macht! Denn: in omne acie oculi primi vincuntur! sagt Tacitus sehr wahr! —

Vor Allem gebe man aber dem Soldaten nur das feste Selbstvertrauen, welches der Franzose besitzt: »daß er mit jeder Art von Feind, wie derselbe auch »aussehen und sich geberden möge! fertig werden könne und müsse! sobald »er demselben nur kaltblütig, muthig und kräftig auf den Leib gehe »und ihm das Bajonet in die Rippen stoße, welchem der Zuave und Turco, »ebenso wie jeder andere Sterbliche verfallen sei!« —

Digitized by Google

formirt, von denen jedes — außer bei der Garde, die nur aus Eliten beſteht — zwei compagnies d'élite (1 grenadier und 1 voltigeur) und ſechs compagnies du centre (fusiliers) hat.

Von jedem Bataillon bleiben beim Ausmarſch in's Feld 2 Compagnien (bei der Linie 2 compagnies du centre) zurück und formiren das 4te oder Depot-Bataillon (à 6 Compagnien), ſo daß die Bataillone in Italien — wie in der Krimm, — nur mit 6 Compagnien erſchienen ſind.

Nur die Chaſſeurs-Bataillone — welche ſich durch Abgaben von Eliten der Infanterie und durch Auswahl aus dem geſammten Erſatz rekrutiren — rückten mit 8 Compagnien aus, nachdem ſie durch Abgaben für jedes Bataillon 2 Depot-Compagnien errichtet hatten.

Die Eliten-Compagnien eines Bataillons werden aus den tüchtigſten beſtgedienten Leuten von guter Führung des ganzen Regiments formirt, von denen die größten in die Grenadier-, die kleinſten in die Voltigeur-Compagnien geſtellt werden; — nach welchem Grundſatze auch die Garde-Infanterie in eine Grenadier-Diviſion und eine Voltigeur-Diviſion, jede zu 4 Regimentern, formirt iſt.

Die Chaſſeur-Bataillone, ſo wie die Eliten-Compagnien der Linie erhalten einen höheren Sold als die compagnies du centre der Linien-Regimenter.

Die Compagnien — mit 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 sous-lieutenant und 14 Unteroffizieren (4 sergents, 8 caporaux) — ſind im Felde circa 100—120 Mann ſtark, ſo daß ein Bataillon in der Regel an 600—720 Combattanten zählt, zuweilen aber auch ſchon (wie z. B. in der Krimm) auf 800 bis 900 Mann gebracht worden iſt. In Italien hatten ſie jedoch durchſchnittlich nur 600 Mann.

Zwei Regimenter à 3 Bataillone formiren eine Infanterie-Brigade, und 2 Brigaden, — von denen eine noch ein

Digitized by Google

Chaſſeur-Bataillon erhält, — formiren eine Diviſion (à 13 Bataillone); doch hatten in Italien einige Diviſionen ausnahmsweiſe 15 Bataillone, indem ihnen als leichte Truppen, anſtatt eines Chaſſeur-Bataillons, 1 Regiment Zuaven oder Turcos (à 3 Bataillons) zugetheilt waren.

Jede Diviſion erhält außerdem im Kriege 2 Fuß-Batterien (à 6 Geſchütze) und 1 Compagnie Genie-Truppen (Mineur-Sappeur) — eine ſehr zu lobende und nachahmungswerthe Einrichtung!

Die Cavallerie

wird aus großen kräftigen (die leichte aus kleinen, beſonders aber aus gewandten) Leuten rekrutirt und erhält — namentlich die ſchwere Cavallerie — den größten Theil ihres Erſatzes aus dem Elſaß, wo die Leute — deutſchen Urſprunges — noch am beſten mit Pferden umzugehen verſtehen, da der Franzoſe das Pferd nicht liebt, daher auch weder pflegt noch ſchont, ſo daß er demſelben bei ſchlechter Behandlung und Pflege ſtets zu viel zumuthet und es vor der Zeit ruinirt *).

Im Allgemeinen reitet der Einzelne ſchlecht. Ohne Zügel und Schenkel richtig zu gebrauchen, hängt der Franzoſe mehr auf dem Pferde, als er ſitzt, drückt es daher auch ſehr leicht und macht es bald unbrauchbar. Bei aller Gewandtheit und körperlicher Anlage des Franzoſen zum Reiten, fehlt ihm die nöthige Ruhe und Geduld, um ein guter Reiter zu werden, wozu noch der Mangel einer guten Methode, für die Ausbildung im Reiten hinzukommt.

Die Dreſſur von Mann und Pferd geſchieht nicht gründlich genug und wird übereilt. Mann und Pferd wachſen nicht zuſammen. Aus dieſem Mangel folgt aber der andere, daß

*) Daher die Redensart: »der Franzoſe reitet ſein Pferd noch, indem es ſtirbt, und nachdem es ſchon todt iſt, doch noch 500 Schritt!« —

Digitized by Google

den Regimentern Ruhe und innerer Halt fehlen, so daß sie leicht locker werden. Deshalb vermeidet man auch bei der Cavallerie sowohl das Flanceur-Gefecht, als den Gebrauch einzelner Escadrons so viel als möglich und verwendet die Cavallerie auch jetzt noch — wie unter Napoleon I. — am liebsten nur in Masse, was jedoch in Italien auch nicht geschah, da hier die Eigenthümlichkeit des Terrains nur selten den Gebrauch von mehr als einem Cavallerie-Regiment gestattete.

Die Pferde, jetzt zwar weit besser als früher, sind im Allgemeinen nur als »mittelgut« zu bezeichnen, mit Ausnahme der leichten Cavallerie, die größtentheils mit kleinen, aber guten Limousins oder auch mit afrikanischen Pferden beritten ist, welche letzteren besonders große Ausdauer in Fatiguen zeigen.

Das Reglement der Cavallerie — dem das alte preußische, aus Friedrichs II. Zeiten! noch heute zum Grunde liegt, — ist weitläuftig und schwerfällig; namentlich sind die Commandos ungebührlich lang und weitläuftig*).

Die Cavallerie-Regimenter sind zu 6 Escadrons; doch rücken dieselben nur mit 4 Escadrons (à 120 bis 150 Pferde) ins Feld; die beiden anderen Escadrons bilden das Depot.

Zwei Regimenter bilden eine Brigade, und zwei Brigaden eine Division, welcher 1 bis 2 reitende Batterien, à 6 Geschütze, beigegeben werden.

---

*) Bei einem Cavallerie-Exerciren in Paris ergab sich noch unlängst, daß — nach der Uhr genau berechnet — eine preußische Cavallerie-Brigade dieselbe Evolution bereits ausgeführt haben würde, ehe bei der französischen Cavallerie-Brigade das Ausführungs-Commando von den letzten Zugführern ausgesprochen war.

Digitized by Google

Die Artillerie

ist die bevorzugteste Waffe der Armee und erhält daher auch die Elite des jährlichen Ersatzes an großen, starken, kräftigen, gewandten, intelligenten Leuten; vorzüglich werden ihr Nordfranzosen, so wie viele Eisen-Arbeiter, Maschinenbauer und dergleichen zugetheilt.

Die Ausbildung geschieht mit großer Sorgfalt, und führt die Artillerie mit Recht die Benennung der »arme savante.« Ihr Material ist vortrefflich; sie führt als Feld-Geschütz das, vom Kaiser erfundene, 12pfdge canon-obusier und jetzt auch noch gezogene Geschütze, welche auf 3500 Schritt schon, bedeutende Wirkungen gehabt, auf 2000 Schritt, Geschütze demontirt haben.

Die Pferde sind klein, nicht schön, auch nicht schnell, aber gedrungene kräftige Bretons und Ardenais von großer Ausdauer.

Nicht sehr schnell in der Bewegung, kommt die Artillerie auch nicht so schnell, wie z. B. die preußische, zum Schuß, schießt aber gut und manövrirt ganz geschickt. Die Leute sind vortrefflich instruirt, kühn, voller Selbstvertrauen und selbstständig. Die sehr gut instruirten Offiziere, umsichtig und entschlossen, wissen ihre Positionen gut zu wählen und handeln selbstständig.

Die zur Artillerie gehörenden Pontoniere — 1 Regiment — haben dasselbe vortreffliche Material an Leuten, wie die Artillerie; sind gewandt, umsichtig, gut instruirt, gut ausgebildet, schnell und kühn beim Brückenbau.

Die Artillerie besteht aus 17 Regimentern:

7 régiments montés (Fuß-Artillerie) zu 15 Batterien,
5 " non montés (Festungs- u. Park-Artillerie),
4 " à cheval (reitende) zu 8 Batterien,
1 régiment pontonniers à 3 Bataillons.

Digitized by Google

erhalten ebenfalls ihre Rekruten vom beſten Material an kräftigen, großen und intelligenten Leuten, welche aus dem jährlichen Erſatz ſorgfältig ausgeſucht werden, deren Ausbildung und Inſtruction durchaus gediegen iſt, ſo daß auch dieſe Truppe mit Recht »arme savante« genannt wird. Demnächſt iſt dieſelbe, ebenſo wie die Artillerie, in jeder Hinſicht praktiſch.

Die beſtehenden 3 Genie-Regimenter à 2 Bataillone — Mineurs-Sappeurs — das Bataillon zu 8 Compagnien — werden im Kriege zu den Belagerungen verwendet, geben aber außerdem, wie ſchon bemerkt wurde, zu jeder ins Feld rückenden Infanterie-Diviſion 1 Compagnie Mineurs-Sappeurs, welche, als höchſt nützlich, jedem Diviſions-General ſtets ſehr willkommen iſt.

Die Formation der Armee in Diviſionen iſt ſeit Napoleon I. dieſelbe geblieben. Er betrachtete die Diviſion als die conſtante Einheit, während die Armee-Corps verſchiedenen Formationen unterlagen, wie dies auch jetzt noch der Fall iſt. In der Regel beſteht das Armee-Corps — unter dem Befehl eines Marſchalls oder eines Diviſions-Generals — aus 2 bis 3 Infanterie-Diviſionen — einer Diviſion oder Brigade Cavallerie, mit ihren reſp. zugehörigen Batterien, einer Reſerve-Artillerie von 4—6 Batterien und den reſp. zugehörigen Trains. In dieſer Art waren auch die fünf, in Italien 1859 befindlichen, Armee-Corps formirt, alle jedoch von verſchiedener Stärke. —

Nach dieſer kurzen Schilderung der Elemente, ſowie der Formation der franzöſiſchen Armee iſt es um ſo nothwendiger, auch noch der reglementariſchen Ausbildung derſelben einige Aufmerkſamkeit zu ſchenken.

Digitized by Google

Die Reglements

der Infanterie und Cavallerie ſind, in ihren Fundamenten, die alten Friedrichs II., welche vor der erſten Revolution der Kriegs-Miniſter Graf St. Germain überſetzen ließ und die 1792 eingeführt wurden. Napoleon I. änderte wenig an denſelben, indem er nur Beſtimmungen über das Tiraillement und die Formationen von Colonnen hinzufügte. Auch die, unter dem Kriegs-Miniſter Soult 1832 erſchienenen, Ordonnances enthalten nur wenige unbedeutende Abänderungen, ſo daß bis heute noch die Armee nach dem alten Reglement ausgebildet wird.

Das Reglement der Infanterie iſt demnach etwas veraltet und gleicht einem Kochbuche voll detaillirter Recepte für jede einzelne Evolution. Es entbehrt des Princips der Beweglichkeit und paßt daher um ſo weniger für die lebendigen Franzoſen, wenn man deren Hang zur Ungebundenheit nicht etwa gerade durch die ſteife Form vielleicht zügeln wollte? die langſam und ſchwerfällig auf den Exercirplätzen eingeübt wird.

Ungeachtet der pedantiſchen Strenge, mit welcher die Formen eingeübt werden, geſchieht dies im Allgemeinen doch auch zugleich oberflächlich und — wie ſchon erwähnt — ſehr mangelhaft, nachläſſig in Hinſicht der Haltung der Truppen, und wird — da man auf letztere gar keinen Werth zu legen ſcheint, — das Reglement geradezu lobderig ausgeführt.

Auf Stillſtehen im Gliede, auf ſcharfe Richtung, Arm an Arm geſchloſſen ſtehen und marſchiren, ſelbſt auf gleichen Tritt, wird nicht gehalten. Es genügt, wenn die Leute da ſind und nur zuſammen ankommen.

Nicht Folge des Reglements aber iſt es, ſondern der allgemein verbreiteten Geringſchätzung der Form, daß die Infanterie auch ohne feſte innere Haltung — meiſt ſehr

Digitized by Google

locker — exercirt. Diese großen Mängel haben allerdings weniger Nachtheile, so lange die Truppe im Vorgehen! bleibt. Auf die Ordnung, den Appell und namentlich auf die Gefechts-Disciplin üben dieselben aber den allerentschiedensten Einfluß, und ziehen ganz besonders die nachtheiligsten Folgen beim Zurückgehen im Gefecht nach sich; weshalb denn auch so oft schon den Franzosen ein gewaltsam aufgedrungenes Zurückgehen*) so leicht gefährlich wurde und ihnen bei dem lodderigen Wesen und der wackeligen Haltung überhaupt, — gut geschulten, soliden Truppen gegenüber — auch jederzeit höchst gefährlich sein wird.

Die Compagnie formirt im Bataillon einen Zug — peloton — welcher in 2 sections, diese wieder in 2 Halb-sections getheilt wird. Auf beiden Flügeln jeder Halb-Section, deren Führer 1 sergent ist, steht 1 caporal in Reih und Glied.

Zu den Bestimmungen, welche zu verschiedenen Momenten in neuester Zeit, namentlich nach dem Krimm-Kriege, gegeben worden sind, gehören nun vorzüglich folgende:

1. die Infanterie wird in zwei Gliedern rangirt, um mehr Feuer-Wirkung zu erzielen; im Carré dagegen werden 4 Glieder formirt, um mehr Widerstandsfähigkeit zu erlangen.
2. Die Bataillone rücken nur mit 6 (2 Eliten-, 4 Füsilier-) Compagnien ins Feld.
3. Das Tirailleement übernimmt die Voltigeur- oder Grenadier-Compagnie, doch kann auch jede andere Compagnie, ja selbst 2 bis 5 Compagnien auf einmal, ja sogar das ganze Bataillon in Tirailleurs aufgelöst werden.
4. Zwei nebeneinander stehende Rotten — also 4 Mann, die »camarades de combat« genannt werden, bleiben

*) Ein erlauchter Kenner der Kampfweise der Franzosen sagt sehr richtig: »daß die Franzosen ein geordnetes Zurückgehen weder kennen, noch können!«

Digitized by Google

beim Ausschwärmen unzertrennlich zusammen in einer Gruppe, treten aber im Gefecht in ein Glied, mit 5 Schritt Distance, die Gruppe mit 20—40 Schritt Abstand von einander getrennt.

Das Ausschwärmen geschieht sectionsweise in Gruppen, von denen eine, die Directions-Gruppe — auf kürzestem Wege sich auf den ihr bezeichneten Punkt begiebt und die Richtung der Tirailleur-Linie angiebt, in welche die übrigen Gruppen sich in diagonaler Richtung begeben.

Ein Offizier führt die Section, jede Halb-Section ein sergent, dem 2 caporaux beigegeben sind, die in der Bewegung, alle 3, zur Führung der Linie in diese eintreten; sonst aber steht der sergent 10 Schritt hinter seiner Halb-Section, der Offizier 25 Schritt hinter seiner Section.

Jeder Offizier hat in der Tirailleur-Linie eine Bedeckung von 4 Mann und 1 Hornisten, durch welche er auch Befehle entsendet.

Die 2te Section der Compagnie bildet das soutien, 150 Schritt hinter der Linie, möglichst verdeckt aufgestellt.

Die Tirailleure werden durch Hornsignale commandirt, unter denen auch Signale zum Niederlegen und Aufstehen sind. Außerdem führen Offiziere und Sergents auch noch Pfeifen, um im Gefecht oder bei starkem Winde die Signale weiter zu geben, wodurch die ganze Tirailleur-Linie stets in der Hand des Offiziers bleibt; doch ist den resp. Gruppen in der Halb-Section große Freiheit der Bewegung gestattet.

Gegen einzelne Cavalleristen formiren die Gruppen Knäule à 4 Mann oder in Halb-Sectionen, gegen Cavallerie-Abtheilungen in Halb-Sectionen, Sectionen oder Compagnien.

Digitized by Google

Im Zurückgehen ralliren ſich die Gruppen zuerſt in Halb-Sectionen, dann in Sectionen, dann in der Compagnie. Beim Freimachen der Bataillons-Front gehen die Gruppen, ohne ſich zuvor zu ſammeln, im Trabe bis auf die Flügel des Bataillons zurück.

5. Der, nicht als Tirailleur verwendete, Theil des Bataillons folgt — in Colonne (in der Regel mit halber Diſtance) formirt — den Schützen auf möglichſt nahe Entfernung.
6. Die, in Tirailleurs aufgelöſten, Compagnien ſind ſelbſtſtändig und hat das Bataillon ſich nach ihnen zu richten.
7. Die Colonnen-Formationen eines Bataillons ſind:
   a) Colonne par Peloton,
   b) „ par Division,
   c) „ double sur le centre*).
8. Das hohle Carré wird von 1 bis 6 Bataillons formirt**).

---

*) Die franzöſiſche Compagnie formirt nur einen Zug (peloton). Analog dem jetzigen Preußiſchen Reglement iſt demnach:

Die Formation ad a. Die Zug-Colonne.
ad b. (Zwei Compagnien formiren eine Diviſion.) — D. i. die Colonne in Compagnie-Front.
ad c. iſt die preußiſche Colonne nach der Mitte.

Die beiden erſten Colonnen-Arten werden am häufigſten formirt, weil in dieſen die zuverläſſigen Eliten-Compagnien

ad a. die Grenadiere an der Tête, die Voltigeurs an der Queue,
ad b. die Grenadiere auf dem rechten Flügel des Tête-Abzuges, die Voltigeurs auf dem linken Flügel des Queue-Abzuges — die weniger tüchtigen und nicht ſo zuverläſſigen Füſilier-Compagnien (du centre) einſchließen und für dieſe einen ſicheren Rahmen bilden.

Die Colonne double sur le centre, wo beide Eliten-Compagnien den Queue-Abzug bilden, wird wohl geübt, iſt im Gefecht aber nur von den Garden, Zuaven und chasseurs à pied — welche ſämmtlich Eliten ſind — formirt worden.

**) Das hohle Carré eines Bataillons, was ſich gegen die Beduinen-Schwärme in Algier gut bewährte, hat den Angriffen ſolider geſchloſſener europäiſcher Cavallerie oft unterlegen! Wie viel gebrechlicher iſt daher erſt das hohle Carré von mehreren Bataillonen! Mit letzterem aber gar Bewegungen zu machen! dürfte im Gefecht ſehr gefährlich ſein!

Digitized by Google

9. Um Kreuzfeuer zu erzielen (gegen Cavallerie-Angriffe) formiren die Bataillone Carrés obliques*).
10. Der angreifende Feind wird mit Rottenfeuer und — dadurch erschüttert — auf 150 Schritt mit einer Salve empfangen.
11. Die für Märsche sehr zu empfehlende spanische Marschordnung wird jetzt auch beim Reihenmarsch zu Evolutionen angewendet**).

Bestimmte Kampf-Formen oder Fechtarten für den Gebrauch von Truppen im Gefecht für mehr als ein Bataillon oder gar für gemischte Waffen gab das Reglement bisher nur dürftig. Was die Truppen in dieser Beziehung ausführen, geschieht größtentheils nach den Grundsätzen des kriegserfahrenen Marschalls Bugeaud***), welche derselbe 1846 in einer besonderen Schrift veröffentlicht hat, in welcher er jedoch Manches verwirft von dem, was das Reglement vorschreibt.

Obgleich das Gouvernement diese Grundsätze nicht gerade sanctionirt hat, so werden sie doch in der ganzen Armee geehrt und befolgt.

Die Grundsätze des Marschall Bugeaud,

das Resultat einer großen Kriegserfahrung, sind zwar nicht

---

*) Das carré oblique bietet gerade seine schwächste Stelle — die Ecke also den todten Winkel! — der feindlichen Cavallerie dar.

**) Bei Märschen in Reihen lassen die Spanier, beim Antreten, die geraden Rotten (rechts oder links) neben die ungeraden heraus- (auf „Halt!" wieder zurück-) treten, wodurch — da die Lücken aufbleiben müssen — mehr Luft durch die Colonne streichen kann, was sehr große Vortheile für die Marschirenden hat. Zu Evolutionen dürfte diese Formation aber viel zu locker sein! —

***) Marschall Bugeaud, ein ausgezeichneter Soldat aus der Zeit Napoleons I., gilt noch heute als Orakel in der Armee und stand mit Recht in derselben in so hohem Ansehen, daß nach seinem Tode die Offiziere sagten: „Avec le père Bugeaud nous avons enterré notre dernier général!"

Digitized by Google

alle neu und viele derſelben findet man ſchon längſt in den preußiſchen Reglements. Bei dem großen Einfluß aber, welchen dieſelben auf die neuere Kampfweiſe der Franzoſen ausüben, dürfte es wohl von Intereſſe ſein, die weſentlichſten derſelben hier nachſtehend mitzutheilen, wobei zuvor nur noch bemerkt wird, daß von dieſen das, in Italien 1859 zur Anwendung Gekommene, ſoviel dies zu ermitteln möglich war, am Schluß des betreffenden Satzes hier ſtets durch (J.) bezeichnet werden wird.

I. Phyſiſche und moraliſche Grundſätze für das Gefecht der Infanterie.

1. Auf weite Entfernungen ſchießt nur ſchlechte Infanterie, die gute geizt mit ihrem Feuer.
2. Da das Feuer die Hauptkraft der Infanterie iſt, ſo darf ſie daſſelbe nicht verſchwenden. Sie muß ſich aber auch üben, mit der größten Sicherheit zu ſchießen*).
3. Man feuert nur, um zu entſcheiden; dann muß das Feuer aber auch fürchterlich ſein.
4. Bis dahin halte man ſich außerhalb der Schußweite, ſtelle ſich gedeckt auf und gehe, wenn es Zeit iſt! mit Energie auf den Feind los (J.).
5. Läßt dieſer, ohne zu ſchießen, uns bis auf 150 Schritt herankommen, ſo gebe man mit der Maſſe zuerſt eine Salve — und zwar mit zwei Kugeln im Lauf, was eine fürchterliche Wirkung haben wird — und gehe dann ſofort zum Bajonet-Angriff über**) (J.).

---

*) Als Bugeaud 1846 ſeine Grundſätze drucken ließ, hatte die franzöſiſche Infanterie noch keine, mit Sicherheit, weit tragenden armes de précision.

**) Dieſe Vorſchrift „zum Angriff nach der Salve!“ giebt ſchon das preußiſche Reglement von 1842.

Digitized by Google

6. Tirailleure müſſen jederzeit, in der Offenſive ſowohl, als in der Defenſive, das Gefecht eröffnen (J)*).
7. Wo es zuläſſig iſt, wirft man die Tirailleure auf den Punkt, wo das Haupt-Gefecht nicht ſtattfinden ſoll.
8. Man dirigire ſie ſtets gegen die Flanken des Feindes, um denſelben zu demoraliſiren (J.).
9. Das Feuer der Tirailleure darf nicht vergeudet werden. Es giebt nichts Nachtheiligeres und Einfältigeres, als zweckloſe Tiraillements, die nur unnützer Weiſe Munition und Menſchen koſten.
10. Man eröffne daher das Tirailleur-Gefecht zur rechten Zeit, und zwar tritt dieſe ein, ſobald man zum Angriff übergeht (J.).
11. Man vermeide das Parallel-Gefecht und greife ſtets im entſcheidenden Augenblick — in der Offenſive und Defenſive — des Feindes Flanken und zwar mit beſonderen Colonnen an, welche, — wo möglich verdeckt oder doch unbemerkt, — hinter den Flügeln der Tirailleur-Linie folgen**), ſich links und rechts gegen die Flügel des Feindes ziehen und, — dieſe umfaſſend, — ſich dann ſelbſt in der Inverſion, wenn es nicht anders ſein kann — mit dem Gros unter einem Winkel von 120° — in Linie entwickeln und feuern, demnächſt aber mit dem Bajonet auf den Feind ſtürzen, während die Tirailleure die Lücken zwiſchen ihnen und dem Gros ausfüllen***) (J).

---

*) Bugeaud ſah in dem Tiraillement nicht einen bloßen Nothbehelf, und haben die Franzoſen in Italien auch alle Gefechte nicht nur mit Tirailleuren eröffnet, genährt und geendet, ſondern den größten Theil der Gefechte nur mit Tiraillement und Colonne-Stößen geführt!

**) Die Sicherung der Flanken, der Infanterie ſowohl als der Cavallerie, iſt jederzeit nicht nur nützlich, ſondern nothwendig, und iſt auch anderswo! ſchon längſt empfohlen, leider! dort nur noch nicht befohlen worden.

***) Dieſe Vorſchrift giebt ebenfalls ſchon das preußiſche Reglement von 1842.

Digitized by Google

12. Beim Zurückgehen sei man besonders sparsam mit der Munition. Man kämpfe tapfer, mache auch, um das moralische Gefühl seiner Leute zu heben, im Zurückgehen noch Angriffe (retours offensifs), aber eile, — wenn man sich nicht länger halten kann! — so schnell als möglich, im Trabe (pas gymnastique) zurück; denn nichts ist lächerlicher, als, aus falschem Point d'honneur! im Feuer des Feindes langsam zurückzugehen!

    Man übe daher die Infanterie im Trabe: 1. sowohl gegen des Feindes Flanken vorzugehen, als auch 2. zurückzugehen, selbst in Unordnung! sich dann aber auch schnell zu ralliren*). (J.)

13. Gegen Cavallerie spare man das Feuer bis zu deren Attake, gegen die man stets zwei Kugeln ladet.

    Ist der Angriff abgeschlagen, so schicke man dem Feinde noch eine Salve nach und warte mit Ruhe den nächsten Angriff ab.

14. Die moralische Kraft überwiegt stets die physische! Man hebe dieselbe daher bei den eigenen Leuten und schwäche sie beim Feinde.

15. Man ergreife deshalb stets im entscheidenden Moment die Initiative und stelle sich hierzu, wenn man sich in der Defensive befindet, rückwärts der Stelle auf, auf welcher man das Gefecht annehmen will, um, im entscheidenden Moment, zu derselben vorzugehen.

16. In moralischer, sowie in physischer Beziehung muß eine gute Defensive stets offensiv sein**).

---

*) Hier findet man selbst wörtlich die Instruction Friedrichs II. wiedergegeben. Der große König verlangte, wie bereits erwähnt, schon vor hundert Jahren! von seiner leichten Infanterie Bewegungen im Trabe! auszuführen! namentlich „beim Zurückgehen sich schnell dem feindlichen Feuer, im Trabe! zu entziehen!“

**) Dieser Grundsatz ist sehr wahr, aber nicht neu!

Digitized by Google

17. Offenſiv-Bewegungen, — wenn auch nur mit kleinen Abtheilungen — gegen Flanken und Rücken des Angreifenden, wirken ſehr ſonderbar auf das moraliſche Element des Feindes ſowohl, als auf das der eigenen Leute, und verfehlen ſelten ihre Wirkung (J.).
18. Man hüte deshalb auch ſeine Leute gegen die nachtheiligen Wirkungen des hinter denſelben leicht entſtehenden Geſchrei's: „nous sommes coupés! (trahis?) sauve qui peut!“ und ſage ihnen: daß die ſchließenden Offiziere und die Pelotons d'élite hinter der Front befehligt ſeien, „dergleichen Schreier ſofort niederzuſtoßen“*).
19. Die moraliſche Kraft beruht in dem Selbſtvertrauen, welches man den Leuten geben muß und in dem Vertrauen derſelben zu ihren Führern.
20. Das moraliſche Element wird daher beſonders gehoben durch die Haltung und das Beiſpiel der Offiziere. (J.)
21. Um zu frühes Feuern zu verhindern, bleibe der Bataillons-Commandeur und der Adjutant ſo lange vor dem Bataillon, bis es Zeit iſt, „Feuer“ zu commandiren. (?!)
22. Das Zurückgehen iſt der Probirſtein für die moraliſche Kraft, und behauptet man: „daß die Franzoſen für dieſe Art von Gefecht nicht geeignet ſein ſollen!“ doch iſt dies albern. — (?!)

Man muß es nur gründlich einüben**).

---

*) Von großer Bedeutung iſt es, dieſe Aeußerung von einer ſo hohen Autorität, wie Bugeaud, zu erfahren und dadurch das Zugeſtändniß einer der ſchwächſten Seiten der Franzoſen zu erhalten!

**) Die Franzoſen üben das geſchloſſene Zurückgehen aber demungeachtet heute noch nicht gründlich ein! — und iſt es intereſſant, dieſen Makel, wie ſchon vorſtehend erwähnt, vom Marſchall Bugeaud ſelbſt berührt zu finden! Wenn aber der ehrwürdige Marſchall denſelben für „albern“ erklärt, ſo widerſpricht ihm hier doch die allgemeine Erfahrung, derzufolge das Zurückgehen im Gefecht ſtets die Achilles-Ferſe der Franzoſen war, iſt und bleiben wird!—

Digitized by Google

II. Die Anwendung des Exercitiums im Gefecht.

A. Die Colonne.

23. Die Colonne iſt mehr eine Formation für den Marſch und das Evolutioniren, als für das Gefecht. — (?)

24. Außerhalb des Geſchütz-Bereichs marſchirt man in Colonne mit ganzer, in der Nähe des Feindes mit halber Diſtance (um die Colonne zu verkürzen) (J.).

25. Die Linie formirt man ſchneller und beſſer durch Aufmarſchiren als durch Aufſchließen und Deployiren (?) (J.)

26. Zum Angriff gegen Flanken und Rücken des Feindes kann man ſich nur der, auf die Grenadier- oder Voltigeur-Compagnien (rechts oder links) abmarſchirten (Zug-) Colonne bedienen *). Sie iſt die beweglichſte und

---

ſo lange ſie das lobbrige Weſen, die Geringſchätzung der feſten Form und ſtrammen Haltung des Soldaten in Reih und Glied nicht zu beſeitigen vermögen, ſo lange die Franzoſen das ſtramme Exerciren mit Geringſchätzung behandeln.

Die Beſtätigung dieſer Anſicht findet man ſogar in nachſtehenden Worten des Marſchall Bugeaud ſelbſt, indem er ſagt:

»Von vielen Militairs hört man häufig die Aeußerung: „Im Kriege exer»cirt man nicht!“ und dürfte aus dieſer thörichten Anſicht auch wohl die »Geringſchätzung der Exercirkunſt entſtehen, welche man leider! nur zu »oft bei ſehr hochgeſtellten Offizieren findet — eine Geringſchätzung, die ſogar »Viele abgehalten hat, „über dieſen höchſt wichtigen Theil der Kriegskunſt nur nach»zudenken, und haben ſich durch dieſelbe gefährliche Gewohnheiten in die Armee »eingeſchlichen, welche nicht ſelten zum Verluſt von Schlachten beigetragen »haben!«

»Allerdings macht man im Kriege keine Exercir-Kunſtſtücke (manoeu»vres de tiroir) oder Schauſtücke! Die Anzahl der, für das Gefecht nothwen»digen, Evolutionen iſt nur beſchränkt. Die einfachſten ſind die beſten. »Deſto wichtiger aber iſt es auch, es zu verſtehen, dieſelben correct auszu»führen und ſie, den Umſtänden angemeſſen, zur rechten Zeit, am rechten »Ort, richtig anzuwenden.« —

Dieſe Geringſchätzung des Exercirens ſpricht ſich aber gewiſſermaßen ſchon in der Bezeichnung deſſelben aus, indem man das Exerciren in Frankreich „faire la théorie!“ nennt. Der von Hauſe aus praktiſche Franzoſe legt aber auf jede Theorie nur geringen Werth!

*) Auf den Vorſchlag Bugeauds iſt die Formation der colonne par peloton

besser zum Gefecht als die Colonne d'attaque (double sur le centre, d. i. Colonne nach der Mitte).

Das Reglement kennt sie jedoch nicht.

Anmerkung.

Die großen Colonnen von Wagram, Lützen, Bautzen, Waterloo — zu 3 bis 12 Bataillonen*) — beweisen nur den Verfall der Kriegskunst. Sie sind schwer zu bewegen, sehr schwer und langsam zu entwickeln, zu Flanken-Angriffen gar nicht zu gebrauchen; sie sind nur Futter für die Artillerie und daher gänzlich zu verwerfen.

Zu tiefe Colonnen haben überhaupt keinen Halt, jede Unordnung der Tête geht, wie ein elektrischer Funke, bis zur Queue, die oft zuerst ausreißt!

27. Flanken-Märsche in der Nähe des Feindes sind stets nur in der Bataillons-Zug-Colonne mit ganzer Distance zu machen, da aus dieser die Linie am schnellsten herzustellen ist. (?) (J.)

---

erst nach 1846 reglementsmäßig geworden. Noch später wurde die colonne par divisions eingeführt, und sind fast nur diese beiden Arten von Colonnen 1859 in Italien von der Linien-Infanterie angewendet worden, während die Garden fast nur die Colonne nach der Mitte anwendeten.

*) Bei Wagram formirte Napoleon I. zum ersten Male eine kolossale Angriffs-Colonne von 12, in Linie deployirten, Bataillons! welche er alle 12 dicht auf einander aufschließen ließ! Der Angriff gelang! und steht daher noch bis heute in der französischen Armee die berühmte „colonne de Wagram" in Ansehen, obgleich die Versuche dieser widersinnigen Formation bei Lützen, Bautzen und Waterloo total verunglückten!

Bei Bautzen wurde eine derartige, in Colonne formirte Division, von 12 Bataillonen — als sie sich im Gewehrfeuer zu entwickeln begann — ehe sie dies zu Stande brachte, völlig aufgelöst.

Bei Waterloo ging ein Armee-Corps sogar in drei solchen großen Colonnen vor, — jede mit einem deployirten Bataillon in Front, die übrigen Bataillone in Linie, dahinter dicht aufgeschlossen — wurde aber von der englischen Cavallerie sofort niedergeritten.

Trotz alledem übt man doch heute noch die großen colonnes de Wagram ein!

Digitized by Google

B. Die Gefechts-Formation in Linie.

28. Die wahre Gefechts-Formation ist die deployirte Linie, indem nur in dieser die Infanterie den wahren Gebrauch ihrer Hauptstärke — des Feuers — machen kann. Sie ist aber auch, wo das Terrain es gestattet, die beste Marsch-Formation außerhalb des Bereiches des Gewehrfeuers und wenn man von Cavallerie nichts zu befürchten hat, — indem man in derselben weniger vom Geschützfeuer leidet. Man marschirt daher 2000 bis 1500 Schritt vom Feinde in Linie auf und behält dieselbe — selbst wenn man den Feind mit Colonnen angreifen will — was nur selten, dann aber nur mit Bataillons-Zug-Colonnen geschehen darf! — bis zum Bereich des Gewehrfeuers bei, in welchem man erst die Colonnen formirt*).

29. Front-Veränderungen im Gewehrfeuer sind nur nach vorwärts ausführbar, nach rückwärts fast gar nicht. — (?) — Sie müssen aber stets im Trabe gemacht werden, namentlich nach rückwärts, da in vielen Fällen nur diese Gangart vom Untergange retten kann. — (?) — Die Infanterie muß daher auch gehörig darauf eingeübt werden, „500 — 600 Schritt im Trabe zurückzulegen," um eine neue, gehörig jalonirte, Front einzunehmen**).

---

*) Ob die Franzosen 1859 diese Vorschrift stets befolgten, ist nicht zu ermitteln gewesen; doch steht fest, daß es zuweilen geschehen ist.

**) Ueber »Front-Veränderung,« — welche in der preußischen Armee ohne Schwierigkeit, in Linie oder in Colonne, nach allen Richtungen hin gemacht werden, — äußert der alte erfahrene Marschall noch vielerlei Bedenken; und noch heute legen die Franzosen eine fast lächerliche Wichtigkeit auf die Schwierigkeit der Front-Veränderung, welche sie — allerdings auf sehr weitläufige und nicht selten ungeschickte Weise — und zwar in Linie! — ausführen! was jedenfalls sehr schwierig, aber ganz unnöthig ist.

Aber auch hierbei empfiehlt Bugeaud wieder, den Trab (Dauerlauf) anzuwenden, wie dies bei der Achsschwenkung schon das preußische Reglement von 1808 vorschreibt.

Digitized by Google

30. Hinter je drei Bataillone in Linie lasse man kleine Colonnen von einem halben oder ganzen Bataillon folgen, um

1. entstehende Lücken in der Linie ausfüllen zu können,
2. besonders aber um den Feind, — den man angreift oder der unsere Linie durchbricht, — in die Flanke zu nehmen. (J.)

C. Die Echelons (schräge Schlacht-Ordnung).

31. Zu schrägen Angriffen formirt man die Truppe in Echelons — einen oder beide Flügel vorgeschoben, oder zurückgehalten, — indem man so nur den Theil engagirt, welcher fechten soll. Echelons aber, welche rechts und links dem Angriff folgen, sind jeder besonderen Deckung desselben bedeutend vorzuziehen: denn Echelons bedrohen die Flanken des Feindes, während sie den Angriff gegen unsere Flanken erschweren, sie selbst aber nur durch weit ausgeholte Bewegungen bedroht werden können, die zu pariren man Zeit genug hat.

Besondere Abtheilungen, Bataillons, Brigaden ꝛc., zur Deckung einer Gefechtslinie, muß man ebenfalls en échelon derselben aufstellen, wodurch man zugleich deren moralische Kraft erhöht, indem sie, anstatt bedroht zu werden, selbst bedrohen.*) (J.)

32. Die Abstände der Echelons werden durch die Umstände und vor allem durch das Terrain bestimmt; doch müssen die Echelons einander nur in solcher Entfernung folgen, daß sie sich leicht gegenseitig unterstützen und —

*) In allen Gefechten und Schlachten in Italien ist diese Formation bei der Infanterie so wie bei der Cavallerie festgehalten worden, und haben die Franzosen diese sehr empfehlenswerthe Formation der schrägen Schlachtordnung Friedrichs II. entlehnt.

Digitized by Google

wenn Cavallerie sie angreift — diese auf 150 Schritt unter ein Kreuzfeuer der Carrés nehmen können. (J.)

D. Das Feuer-Gefecht.

33. Das Feuern im Avanciren ist nicht praktisch, es hält den Vormarsch nur auf und kostet mehr Menschen, als die Wirkung des Feuers werth ist. Man feuert daher im Avanciren nicht, beschleunigt aber den Angriff und hält, je näher man an den Feind kommt, desto strenger auf Ruhe, Ordnung und Geschlossenbleiben.

34. Im Vormarsch zum Angriff dürfen nur die, der Linie oder der Colonne vorausgehenden, Tirailleurs schießen.

Kurz vor dem Angriff der Linie oder Colonne, traben die Tirailleurs zurück oder werfen sich zur Erde. Die zunächst den Flügeln der Truppe befindlichen hängen sich diesen an, feuern fort und werfen sich auf die Flanken des Feindes.*) (J.)

35. Dem geschlagenen Feinde sendet man, im Nachrücken, ebenfalls kein Feuer nach, aber desto mehr Tirailleure.**) (J.)

36. Im Zurückgehen kann man dem Feinde — wenn Umstände denselben aufzuhalten erheischen — Salvenfeuer entgegenschicken. Ohne diese Umstände aber eilt man im Trabe, und zwar zuweilen so schnell als möglich, zurück. Nicht selten hat eine derartige schnelle déroute geschlagene Truppen vom Untergange errettet, weshalb man dieselbe in gewissen Fällen befehlen, die Truppe aber zuvor auch hierauf eingeübt, die Unordnung förmlich organisirt haben muß.***)

---

*) Dies schreiben die preußischen Reglements von 1808 und 1842 schon ebenso vor.

**) Vorstehende Bemerkung gilt auch hier.

***) Dies können wohl tüchtig geschulte, gut exercirte Truppen thun. Bei den Franzosen dürfte aber ein derartiges Manoeuvre doch immer höchst gefährlich bleiben! —

Digitized by Google

E. Das Carré.

37. Die großen Carrés von 2—6 Bataillons, welche man in Egypten erfunden und auch in Algier angewendet hat, mögen dort von Nutzen gewesen sein, sind aber in Europa ein Unsinn.*)

Nur das Bataillons-Carré ist anwendbar!**)

38. Mehrere Carrés können einander leicht unterstützen, besonders, wenn sie beim Angriff der Cavallerie eine schräge Stellung (en carrés obliques) einnehmen und dadurch diese unter ein gehöriges Kreuzfeuer bringen.***)

F. Die Directions-Veränderung

39. im Gefecht mache man in Linie (?), indem man auf diese Weise mit dem geringsten Verluste durch Geschützfeuer — in paralleler oder schräger Richtung — an den Feind heranrückt und ihn dabei über die Art des Angriffs, welche man ausführen will, in Ungewißheit läßt, da man aus dieser Formation sehr leicht zu der in Echelons übergehen kann. Höchst wichtig ist es aber, die Truppen,

---

*) Demungeachtet wurden diese großen Carrés 1854 im Lager von Satory und Helfaut, sowie später bei Châlons noch eingeübt. In Italien 1859 sind sie jedoch nicht angewendet worden.

**) Bugeaud versteht sowohl unter dem großen als unter dem Bataillons-Carré stets »das hohle.«

***) Die Franzosen legen einen hohen Werth auf das Kreuzfeuer und haben daher eine wahre Leidenschaft für die Aufstellung von carrés obliques! Die großen Mängel dieser Formation sind aber: daß die carrés obliques nicht nur der Cavallerie ihre schwächsten Theile — die Ecken! — darbieten, sondern daß sie auch nicht ohne Gefahr für die eigenen Leute sind, indem sie mit mathematischer — im Gefecht schwer zu erzielender! — Genauigkeit, scharf rechtwinklig! gegen einander stehen müssen, wenn sie sich nicht gegenseitig verwunden oder todtschießen sollen.

Digitized by Google

besonders die Bataillons-Commandeure, hierauf gehörig einzupauken. Denn dies ist die ächte Gefechts-Formation!*) — (?)

40. Demnächst empfiehlt Bugeaud noch ganz besonders, „den Vorpostendienst nicht zu vernachlässigen," und giebt für denselben manche beherzigenswerthe Regel**); doch scheint seine Empfehlung, in Italien wenigstens, nicht beachtet worden zu sein, da — wie weiterhin dargethan werden wird — der Vorpostendienst — welcher von jeher die schwache Seite der französischen Armee war — auch dort im höchsten Grade mangelhaft, außerdem auch höchst nachlässig betrieben worden ist.

In wiefern die französische Infanterie nun die hier mitgetheilten Bugeaud'schen Grundsätze überhaupt, 1859 in Italien zur Anwendung gebracht hat, wird weiterhin näher erörtert werden.

Jedenfalls verhindern die Bugeaud'schen trefflichen Grundsätze nicht, daß die taktische Ausbildung der Franzosen — namentlich der Infanterie — im Allgemeinen nur als »mangelhaft« bezeichnet werden muß, indem dieselbe noch immer — aus Geringschätzung des soliden, scharfen Exercirens! — wie auch Bugeaud ihnen dies vorwirft — letzteres mit

---

*) Die Franzosen üben diese Evolution sehr viel und machen viel Wesens von den »changements de direction!« Bei ihrer höchst mangelhaften taktischen Ausbildung fällt dieselbe in der Ausführung — größtentheils in Linie formirt! — in der Regel aber doch sehr schlecht aus! und dürfte ihnen diese Evolution — einem soliden, gut geschulten Feinde gegenüber — leicht sehr gefährlich werden! In Italien 1859 haben sie dieselben auch nur sehr selten angewendet und zwar nur mit Colonnen!

**) Eine der empfehlenswerthesten dieser Regeln ist die:
»Nicht nur die Communication nach dem Feinde zu, sondern auch die, »welche man im Fall des Zurückgehens benutzen muß, mit Feldwachen zu »besetzen.«

Digitized by Google

leichtfertiger Nonchalance, und zwar nicht bloß mit Vernachläſſigung, ſondern mit völliger Verachtung aller Schärfe der Formen ſowohl, als der Haltung der Leute, betreiben.

Man ſucht dies zwar immer durch die thörichte Behauptung zu rechtfertigen: »daß der franzöſiſche Charakter ſich mit »den ſtrengen Formen nicht vertrage, ja dieſelben nicht extra»gen könne!*) — ihrer aber auch durchaus nicht bedürfe (?), »indem der Mangel derſelben durch die Intelligenz des Sol»daten und deſſen Bravour im Gefecht mehr als erſetzt wür»den!« —?—

Die gerechte Strafe für dieſe Selbſt-Ueberſchätzung und irrthümliche Beſchönigung ihrer Unterlaſſungsſünden iſt aber noch niemals ausgeblieben, wo die Franzoſen mit tüchtigen, ruhigen, taktiſch gründlich durchgebildeten Truppen, ſobald dieſe nur halbweg gut geführt wurden!! — es zu thun gehabt haben! —

Die Uebungen größerer Truppen-Maſſen,

namentlich von gemiſchten Waffen, werden ſehr einſeitig betrieben, und beſtehen nur in Ausführung einfacher taktiſcher Formen mit größeren Truppenmaſſen auf dem Exercier-Platze.

Dieſe Uebungen ſelbſt ſind in der Regel nur von kurzer Dauer, und beſchränken ſich die Evolutionen und Bewegungen

---

*) Die Unrichtigkeit dieſes Arguments hat Napoleon I. zur Genüge bewieſen, da unter ſeiner ferule die taktiſchen Formen mit aller Schärfe gehandhabt und auch ſo correct, als dies den Franzoſen möglich iſt! ausgeführt wurden, obgleich er für ſeine Perſon von der Exercier-Taktik — der Ausführung der »théorie« — nichts verſtand, ſo daß, als er einmal 1809 auf die Idee kam, im Schloßhofe von Schönbrunn ein Bataillon ſeiner Garde mit gezogenem Degen ſelbſt zu exerciren, — »faire faire la théorie!« — er daſſelbe nach wenigen Commandos ſo völlig durcheinander gebracht hatte, daß er, den Degen einſteckend, einem General zurief: »Que le diable emporte votre f.... théorie! Redressez cette cochonnerie!« und zornig in das Schloß eilte.

Digitized by Google

dabei meiſt nur auf einige wenige einfache Formationen, wie z. B. Entwickelung aus Colonnen in lange Linien (zuweilen 18 Bataillons in eine Linie!), Avanciren, Formiren von Colonnen aus der Linie, Frontveränderungen, Defilee-Uebergänge (im Vor- und im Zurückgehen) ꝛc. — alles im Gefechts-Verhältniß, nach einer untergelegten, einfachen Special-Idee, jedoch ſtets ohne Gegner, der auch nicht einmal markirt wird.

Sehr häufig werden dieſe militairiſchen Ballets aber unter dem pomphaften Namen irgend einer berühmten Schlacht Friedrichs II. oder Napoleons I., wie z. B. Leuthen! Auſterlitz! Wagram! ꝛc., angekündigt! als wollte man durch die Nachahmung der Operationen jener berühmten Feldherren der Armee lehrreiche Muſter geben! Dieſer Zweck wird jedoch gänzlich verfehlt, da in der Regel nur die Ausführung irgend einer der entſcheidenden Bewegungen aus der bezüglichen Schlacht erfolgt, die aber ſelten das Original, dem ſie nachgebildet wird, errathen läßt! Durch den prunkhaften Namen wird jedoch die Phantaſie und Eitelkeit der Soldaten animirt! und dies genügt ſchon.

Durch dieſe Uebungen werden die Truppen aber doch daran gewöhnt: ſich, in größeren Maſſen, mit Ruhe, Ordnung und Gehorſam zu bewegen, was allerdings zur Gefechts-Disciplin ſehr nothwendig iſt.

Die Selbſtſtändigkeit und Umſicht der Generale aber, — welche hierbei nur die Rollen von Statiſten auszuführen haben, indem ihnen jede Bewegung von Oben her befohlen wird, ſo daß ſie nicht nach eigenem Ermeſſen, den Umſtänden und der Zeit gemäß, eingreifen lernen! — wird durch dieſe, höchſt einſeitigen, Uebungen ebenſo wenig gefördert, als daß die Generale hierbei den Gebrauch der verſchiedenen Waffen erlernen könnten. Sie werden vielmehr nur daran gewöhnt, zu folgen, ſich leiten zu laſſen, im Rahmen zu ge-

Digitized by Google

hen*), außerhalb deſſen den richtigen Weg in der Wirklichkeit zu finden, dem Genie reſp. beſonderem Talent überlaſſen bleibt. Eingeübt hierin werden ſie aber anderweitig nicht, da Uebungen von zwei Corps gegen einander — was man in Frankreich »faire la petite guerre!« nennt! — durch welche Generale ſowohl, als Regiments- und Bataillons-Commandeure den ſelbſtſtändigen Gebrauch der verſchiedenen Waffen und die Benutzung des Terrains, — wie dies im Kriege von ihnen verlangt wird, — erlernen können, in der franzöſiſchen Armee bisher nicht ſtattfanden.

Man unterläßt dieſe ſehr wichtige Art von Uebungen — durch welche allein, im Frieden, dem General und höheren Offizier Gelegenheit zu ſeiner Ausbildung in der Führung von Truppen auf und nach dem Terrain, geboten wird — aber nicht etwa nur aus dem Grunde: »weil bei dieſen Uebungen »ein Haupt-Faktor, das moraliſche Element, welches vor Allem »in der Wirklichkeit das Entſcheidende iſt, doch nicht zur Gel»tung kommen könne!« oder »um nicht durch nothwendige »Kritiken bei event. Fehlgriffen das sentiment individuel der »betreffenden Führer zu verletzen, ſondern lieber Jeden im »Glauben an ſeine Unfehlbarkeit zu laſſen!«**). —

*) Man charakteriſirt daher auch einen General, welcher ſonſt tüchtig iſt, aber eben nur »im Rahmen zu gehen,« d. h. nicht ohne höhere Leitung zu handeln verſteht, den vorgeſchriebenen Wegen aber gewiſſenhaft folgt, mit der Bezeichnung: »c'est un bon général encadré!«

Demzufolge hat man denn auch in Italien oft ſogar die kommandirenden Generale der Corps, überall aber die Diviſions-Commandeure ſelbſt, die Details in den Gefechten anordnen und auch leiten geſehen, ſo daß die Brigade-Generale meiſt nur als »encadrés« handelten. Da, wo Letztere aber allein handelten, zeigte ſich demungeachtet doch ſtets deutlich, wie die, dem Franzoſen angeborene, Selbſtſtändigkeit und Entſchloſſenheit, ſowie das unbedenkliche Uebernehmen jeder Verantwortlichkeit, ſie, durch die Wichtigkeit des Moments, zum ſelbſtſtändigen Handeln trieb, wo ſie denn der richtige praktiſche Takt und die Kriegs-Erfahrung nicht ſelten das Richtige treffen ließ! wiewohl auch Fehlgriffe zur Genüge von ihnen gemacht wurden!

**) Wenn der General aber erſt durch eine derbe Lection vom Feinde über ſeine

Der wahre Grund ist der: daß dergleichen Uebungen — deren großen Nutzen der Kaiser sehr wohl anerkennt — mit dem sanguinischen, ehrgeizigen, heftigen, leicht aufbrausenden Franzosen nicht auszuführen sind, ohne daß dieselben zu den größten Unordnungen und Animositäten Veranlassung geben würden, weil es den Franzosen an der, hierzu nothwendigen, Kaltblütigkeit, Ruhe und Selbstbeherrschung fehlt. Man hat einige Male Versuche gemacht, in zwei Parteien gegen einander zu manövriren. Es ging aber nicht! indem der zu große élan und entrain! die Truppen nicht nur sehr bald in Unordnung, sondern gleich so heftig an einander brachte, daß die Infanterie in der Wuth sogar die Pferde todtstach und diese wieder scharf einzuhauen im Begriff stand, als noch zeitig genug das Ende der Uebung schnell befohlen wurde.

Aus Mangel an Uebung versteht man es demnächst aber auch nicht, diesen wichtigen Dienstzweig zweckmäßig zu arrangiren und lehrreich zu leiten, so daß es nach allem dem hier Angeführten allerdings nicht zu tadeln ist, wenn diese Uebungen ganz unterbleiben.

Nach dieser allgemeinen Charakteristik der französischen Armee und deren Eigenthümlichkeiten, Organisation und Ausbildung dürfte es wohl zeit- und sachgemäß erscheinen, nun auch die großen siegreichen Erfolge näher zu beleuchten, welche diese Armee in der jüngsten Zeit, im Jahre 1859, in Italien*)

Unfehlbarkeit enttäuscht werden soll, so dürfte eine solche Schule doch dem Ganzen vielleicht sehr theuer zu stehen kommen? —

*) Der Krieg im Orient 1854/56 wird hier nicht näher beleuchtet werden, da es sich in demselben hauptsächlich nur um eine Belagerung im colossalsten Maßstabe handelte, wie sie bisher nie da war und schwerlich zum zweiten Male sobald wieder stattfinden dürfte (?), eine Belagerung, bei welcher die taktischen Ereignisse größtentheils nur in kleineren und größeren Ausfällen bestanden — zu denen selbst die soge-

Digitized by Google

auf eine so überraschend schnelle Weise erfochten hat, und demnächst mit aller Unparteilichkeit nach den Ursachen zu forschen, welche diese Erfolge in so unglaublich kurzer Zeit herbeigeführt haben, um hieraus nützliche Lehren und Fingerzeige zu abstrahiren, welche in der Zukunft besonders zu beachten sein würden.

Die Hauptfragen, deren Beantwortung hierbei zu ermitteln wäre, würden daher vor Allem sein:

1. Wie ist der Krieg in Italien 1859 auf beiden Seiten geführt worden? d. h. in welcher Art und Weise ist auf beiden Seiten operirt und gefochten worden?

2. Welche taktischen Formen und welche taktischen Grundsätze sind von den Franzosen in den resp. Gefechten und Schlachten angewendet worden?

3. Welche Resultate ergeben sich im Allgemeinen aus der Darstellung des Feldzuges 1859 in Italien und der unparteiischen Beantwortung der vorstehenden Fragen in Hinsicht der Ursachen, denen die französische Armee den Sieg verdankt?

Eine detaillirte Beschreibung des quaest. Feldzuges hier zu geben, würde selbstredend den Zweck, sowie den Raum dieser Blätter ungebührlich überschreiten; dieselbe ist auch um so weniger erforderlich, als der Leser, wenn vielleicht auch nicht ganz speciell mit den Details, doch mit dem Verlauf des Krieges in Italien im Allgemeinen, wohl genugsam bekannt sein dürfte, so daß es als Anhalt für die Beantwortung der vorstehenden Fragen genügen wird, wenn die beregten kriegerischen Ereignisse in Italien 1859 hier nur in gedrängter Kürze nochmals vorgeführt und event. mit einigen bezüglichen, unvor-

---

nannte Schlacht bei Inkermann zu rechnen sein dürfte (?) — in dieser aber, sowie in der Schlacht an der Alma trägt die Kampfweise der Franzosen, — als deren erste Versuche in größerem Maßstabe, — noch kein bestimmtes Gepräge.

Digitized by Google

greiflichen Bemerkungen begleitet werden, aus denen ſich zugleich die Beantwortung der erſteren der vorſtehenden Fragen ergeben dürfte.

Der Krieg in Italien im Jahre 1859.

Zum richtigen Verſtändniß jedes Krieges iſt vor Allem — nächſt der Kenntniß der Stärkezahl der ſtreitenden Parteien, ſowie deren Organiſation, Formation und reſp. nationalen Eigenthümlichkeiten — die Kenntniß des Kriegsſchauplatzes erforderlich, da derſelbe ſtets und überall, — nirgends in Europa jedoch ſo ſehr, als in Ober-Italien — von dem größten Einfluß auf die Kriegführung iſt.

Eine detaillirte Beſchreibung des Kriegsſchauplatzes in Ober-Italien, wie ſolche für das Studium des Krieges erforderlich iſt, würde aber ſelbſtredend hier zu weit führen und dürfte eine kurze gedrängte Charakteriſtik deſſelben zum Verſtändniß der, in Rede ſtehenden, Skizze des Feldzuges wohl genügen.

Der quaeſt. Kriegsſchauplatz umfaßt den Theil der oberitalieniſchen Ebene, — von Piemont und der Lombardei — welcher im Weſten und Norden von den hohen Alpen Frankreichs und der Schweiz, im Oſten vom Mincio, im Süden vom Po eingeſchloſſen wird. Dem letzteren fließen alle, innerhalb dieſes Ländergebietes von den Alpen gen Süden herabſtrömenden Flüſſe — wie die Dora Baltea, Seſia, Agogna, der Terdopio, Ticino, Lambro, die Adda, der Oglio, die Mella, Chieſe und der Mincio — in ziemlich ſenkrechter Richtung zu, indem ſie die quaeſt. Ebene in zehn, parallel hintereinander liegende Abſchnitte theilen, deren jeder, durch die reſp. ihn begränzenden Flüſſe, in der Richtung von Oſten nach Weſten und umgekehrt, mehr oder minder gute Vertheidigungs-Linien darbietet.

Digitized by Google

Durch die ſtarke Bevölkerung der fruchtbaren Gegend iſt dieſelbe — beſonders in der Lombardei — hoch cultivirt und demzufolge das völlig ebene Terrain zwiſchen jenen Flüſſen, namentlich in der, zwiſchen dem Ticino und Mincio liegenden, Lombardei, von unzähligen, von Dämmen eingefaßten, naſſen Gräben und einander ſehr nahe, oft einer über den andern hinweggeführten, gemauerten Canälen durchſchnitten, ſo wie mit Städten, Dörfern, Meiereien, Gehöften und einzelnen Häuſern förmlich überſäet. Sämmtliche Baulichkeiten in den Dörfern, wie in Städten, ſind maſſiv von Stein, die Häuſer faſt alle, ſelbſt in den Dörfern, 2 bis 3 Stockwerk hoch und in letzteren, wie in Städten, eng aneinanderſtoßend, gebaut.

Zwiſchen den Oertlichkeiten aber iſt das vortrefflich angebaute Land überall mit Getreide-, Mais- und Reisfeldern überdeckt, von denen jedes mit unzähligen Maulbeer- oder Obſtbäumen, in parallelen, oft nicht 10 Schritt von einander entfernten, Reihen bepflanzt iſt, welche, vom Boden bis zu den Zweigen, mit einander durch — in dichte Guirlanden gezogenen — Weinreben verbunden ſind. Da letztere volle, parallellaufende Laubwände bilden, welche jede Umſicht und Ueberſicht bedeutend erſchweren, ja vom Frühjahr bis zur Ernte, wo Getreide und Mais ſehr hoch im Halm ſtehen, ſogar faſt unmöglich werden, ſo kann man — um ſich zu orientiren — nur von den Dächern der Häuſer, den Kirchthürmen und den wenigen, im Lande vorhandenen, nicht gar hohen Hügeln, das Terrain überſehen.

Außer den Haupt-Chauſſeen, welche die größeren Ortſchaften verbinden, führen durch dieſes, im höchſten Grade coupirte, von unzähligen Gräben durchſchnittene Terrain viele, jedoch nur ſchmale Fahrwege und Fußſteige, — ſämmtlich chauſſirt — häufig auf Dämmen oder zwiſchen hohen Mauern, von einem Ort oder Gehöft zum andern.

Digitized by Google

Außerhalb der Straßen und Wege fortzukommen, ist durch den Anbau der Felder*) wo nicht unmöglich, doch höchst schwierig, besonders sowohl für Cavallerie selbst in kleinen Abtheilungen, als für geschlossene Infanterie. Cavallerie und Artillerie können sich hier nur auf den Chausseen und größeren Fahrwegen frei bewegen. Größere, völlig freie Ebenen, wo Truppen, vor Allem Cavallerie, in größeren Abtheilungen sich entwickeln und frei bewegen können, findet man nur auf dem Plateau von Montechiaro und in der Ebene von Medole (zwischen Goito und Castiglione delle Stiviere).

Im Allgemeinen erschwert daher das Terrain überall die Bewegung größerer Truppenmassen — sowohl in Linie als in Colonne — ungemein, und gestattet eigentlich nur die freiere Bewegung und den bequemeren Gebrauch von Infanterie in kleinen Abtheilungen, so daß letztere vorzugsweise hier auf das zerstreute Gefecht hingewiesen, ja förmlich dazu gezwungen ist. Diese Gefechtsart erhielt in Folge des so coupirten Terrains bekanntlich auch hier ihre erste gründliche Ausbildung — in den ersten Feldzügen Napoleons I. (1795—1800), welche letzteren erst so recht verständlich werden, nachdem man das Terrain von Ober-Italien durch Autopsie kennen gelernt hat.

Bei der äußerst schwierigen Uebersicht des Terrains ist daher hier namentlich der Vorposten- und Patrouillen-Dienst, sowie die Aufmerksamkeit der Avant- und Arrière-Garden von der höchsten Bedeutung, und bleibt es unerklärlich, wie es möglich wurde, daß dieser, zu allen Zeiten, hier aber ganz besonders wichtige Dienstzweig! 1859 von beiden kriegführenden Armeen fast gänzlich vernachlässigt wurde, um so mehr

*) Die Reisfelder, welche besonders in dem, zwischen der Sesia, dem Po und dem Ticino liegenden südöstlichen Piemont (der Lomellina) vorherrschen, sind, der erforderlichen Bewässerung wegen, größtentheils sumpfig und daher fast gar nicht praktikabel.

Digitized by Google

als es auf beiden Seiten an dazu erforderlichen leichten Truppen nicht fehlte? — beide Theile aber — namentlich die Oesterreicher! — die Eigenthümlichkeiten des Terrains kannten, und wissen mußten, daß dasselbe, indem es den Gebrauch von größeren Truppenmassen nicht nur erschwert, sondern oft ganz verhindert, vorzüglich Ueberraschungen, besonders durch Infanterie begünstigt.

Aus der vorstehenden, wenn auch flüchtigen Skizze des Terrains dürfte einigermaßen wohl hervorgehen, welchen großen Schwierigkeiten die Kriegführung in Ober-Italien unterworfen ist. Zur näheren Erläuterung derselben mag aber doch noch folgender, sehr wichtiger Ausspruch eines hochgeachteten, kriegserfahrenen deutschen Generals hier Platz finden, welcher dessen gediegenen neuesten Schrift*) entlehnt wird und dahin lautet:

»Der italienische Kriegsschauplatz bedingt eine sehr in's Einzelne gehende Gliederung, sehr zahlreiche Stäbe, geringe Gesammtstärke, viel technische Truppen, leichte Artillerie, leichte Infanterie, wenige aber gute, sehr bewegliche Reiterei!«**)

»Kein Kriegsschauplatz aber verlangt so viel von den Führern und Truppen, wie dieser! Die Schwierigkeiten der Befehlführung, der Unterstützungen, der Massenverwendung, des Artilleriefeuers bringen hier eine Geltung des individuellen Werthes der einzelnen Abtheilungen und einzelnen Leute hervor, die nirgend sonstwo zu erwarten steht.« —

---

*) Siehe: »Militairische Betrachtungen über einige Erfahrungen des letzten Feldzuges und einige Zustände deutscher Armeen.« — Darmstadt 1860.

**) Die Oesterreicher hatten deshalb auch früher stets nur sehr wenig und nur leichte Cavallerie bei der Armee in Italien, so daß unter Radetzki 1833 bei 120,000 Mann sich nur 4 Cavallerie-Regimenter à 8 Escadrons befanden. Von den 72 Escadrons der französischen Armee sind aber 1859 — mit Ausnahme weniger einzelner Escadrons — nur bei Solferino, und zwar in der Ebene bei Medole, an einer Stelle 6, an einer anderen 8 Escadrons zugleich (in Linie) im Gefecht thätig gewesen.

Digitized by Google

Dieſer Kriegsſchauplatz entſpricht hiernach aber vor Allem dem Charakter der Franzoſen und deren sentiment individuel! welches hier zur vollen Geltung kommen konnte und auch gekommen iſt, ebenſo wie in Algier, wo die franzöſiſche Armee ſeit dreißig Jahren eine vortreffliche Vorſchule gemacht und viele Kriegserfahrungen geſammelt hatte, welche ihnen in Italien ſehr zu ſtatten gekommen ſind.

Den Oeſterreichern war dieſer Kriegsſchauplatz aber nicht nur aus der Geſchichte ihrer langjährigen Kriege auf demſelben bekannt, ſondern auch durch einen 45 Jahre langen Beſitz der Lombardei, in welcher Zeit ſie das ganze Land topographiſch aufgenommen, militairiſch genau ſtudirt und auf dieſem Terrain ihre Truppen nach allen Richtungen eingeübt, ja 1848 erſt! den Krieg in demſelben geführt und ſo — in specie das Terrain auf dem rechten Ufer des Mincio — auf dem praktiſcheſten Wege kennen gelernt hatten*).

Die Skizze des Feldzuges in Italien 1859 kann, bei dem hier vorliegenden Zweck, ſelbſtredend, ſich nur auf eine gedrängte Aufzählung der, dem Leſer hinlänglich bekannten militairiſchen Begebenheiten und einer, nur kurzgefaßten, Beleuchtung dieſer Facta — ohne tiefer eingehende Kritik derſelben — beſchränken, und muß demnächſt auch der Gang der politiſchen Ereigniſſe vor der Entwickelung des quaeſt. Dramas, als allgemein bekannt, vorausgeſetzt werden.

Die öſterreichiſche Armee beſaß im Frühjahr 1859 ein vortreffliches Material an körperlich kräftigen Soldaten,

*) Auf dieſem Terrain fanden öfter, namentlich aber 1833, die großen Herbſt-Uebungen der öſterreichiſchen Armee in Italien ſtatt, bei denen unter anderen ein Theil der 1859 gelieferten Schlacht von Solferino durchgeführt wurde.

Digitized by Google

von denen jedoch nur etwa der vierte Theil als gehörig eingeschult zu betrachten war, da ein Theil der Mannschaft aus noch sehr jungen Leuten von 1½ bis 1 Jahr und noch geringerer Dienstzeit, über die Hälfte etwa aus Rekruten bestand. Nur ein sehr geringer Theil der Mannschaft kannte den Krieg.

Der Geist der Armee und deren Disciplin waren vortrefflich. Auch waren die Truppen nach dem zweckmäßigen Manövrirungs-Reglement gut, — jedenfalls besser exercirt, als die Franzosen. —

Die Infanterie war jedoch in zu großen schwerfälligen Massen — in Bataillone von 1300 Mann! — formirt; eine Formation, welche die Truppe unbeweglich machte und für die Detailführung im Gebrauch auf dem quaest. Kriegsschauplatz in Ober-Italien nur nachtheilig sein konnte.

Die Bataillone der Infanterie und Gränzer waren zu 6, die der Jäger zu 4 Compagnien, sämmtliche Compagnien zu 4 Offizieren und 212 Mann, so daß die Bataillone der ersteren circa 1300, die der Jäger circa 900 Mann stark sein sollten, daher zu 1200 resp. 800 Mann, beim Beginn des Feldzuges, anzunehmen sind.

Nach dem Manövrir-Reglement sollten nun die Bataillone stets in Divisions-Colonnen (d. h. von je 2 Compagnien) — auf Deployir-Distance auseinander gezogen — und zwar bei jedem Bataillon (à 6 Compagnien) 2 Divisionen im ersten, die dritte Division auf die Intervalle derselben im zweiten Treffen, operiren, und würde diese Formation auch für das bezügliche Terrain nicht nur genügt haben, sondern sehr passend gewesen sein. Das Manövrir-Reglement ist jedoch nicht überall befolgt, vielmehr ist vielfach davon abgewichen worden! —

Ebenso waren auch die Infanterie-Brigaden zu wenig gegliedert, in der Formation, sowie im Commando, und dadurch, wie die Bataillone, für die Detailführung zu schwerfällig.

Digitized by Google

Dagegen hatte die Infanterie den Vortheil, daß sie — bis auf wenige Regimenter — fast durchgängig schon mit vortrefflich gezogenen Gewehren*) bewaffnet, und mit denselben sehr gut eingeübt war; besonders waren die Jäger sehr gut eingeschossen. Ebenso, wie die Bewaffnung, waren auch Ausrüstung und Bekleidung gut zu nennen.

Die Cavallerie, — an Leuten und Pferden vortrefflich, — war ganz zweckmäßig für den quaest. Kriegsschauplatz, in Escadrons zu 6 Offizieren und 150 Pferden formirt und jedenfalls der der Alliirten, namentlich der piemontesischen, in Hinsicht des Reitens und der Ausbildung sehr überlegen, jedoch nicht genügend bei den Infanterie-Divisionen vertheilt, da für den quaest. Kriegsschauplatz jeder Infanterie-Brigade 1—2 Escadrons hätten beigegeben werden müssen, während oft ein Armee-Corps deren nur 2 bis 4 hatte.

Der zahlreichen Artillerie fehlte es nicht an guter Instruction und Uebung auf dem Schießplatze, dagegen an Gewandtheit, sowie an Beweglichkeit und Uebung im Terrain. Auch war die Artillerie nicht genug gegliedert, ihr Material veraltet und schwerfällig, so daß diese sonst treffliche Waffe in obigen Beziehungen jedenfalls der französischen Artillerie nachstand.

Das Offizier-Corps der Armee war tüchtig und vom besten Geiste beseelt, dem der französischen Armee gegenüber, jedoch weniger kriegserfahren, obgleich ein großer Theil der älteren Offiziere, namentlich der Stabsoffiziere und Generale den Krieg von $18^{48}/_{49}$ und zwar auf demselben Terrain schon! mitgemacht haben dürfte? —

---

*) Das Infanterie-Gewehr mit Bajonet, sowie die Jäger-Büchse mit Haubajonet sind nach dem Lorenzschen System, die Büchsen mit Dorn. Bei der Infanterie und den Jägern hat das Gewehr resp. die Büchse, bei den Leuten des 1sten und 2ten Gliedes nur Stand-Visir, beim 3ten Gliede aber Stand-Visir und Klappe.

Digitized by Google

Bei der plötzlichen, so bedeutenden Augmentation der Armee hatte man den sehr erklärlichen Mangel an Offizieren dadurch zu decken gesucht, daß man nicht nur sehr viel Cadetten und Unteroffiziere zu Offizieren ernannt hatte, sondern auch mirabile dictu! sogar eine nicht unbedeutende Anzahl von — Civilbeamten!! Leute, denen jede militairische Bildung fehlte, die den Dienst gar nicht, noch weniger aber den Krieg kannten, was bei der zu geringen Anzahl von etatsmäßigen Offizier-Stellen um so mehr nur von großem Nachtheil sein konnte! —

Nicht zu übersehende Mängel waren ferner:

1) eine zu geringe Dotation an höheren Commandostellen;*)

2) zu kärglich dotirte und mangelhaft organisirte Stäbe der Generale ꝛc., deren General-Stabs-Offiziere und Adjutanten in den Relationen auch nirgends sichtbar werden, jedenfalls aber zu neu im Geschäft — bei aller achtungswerthen wissenschaftlichen Bildung — nicht die, für den Krieg nothwendige Ausbildung hatten, da man, um dem vermehrten Bedarf an General-Stabs-Offizieren und Adjutanten zu entsprechen, viele noch nicht routinirte Offiziere hierzu ernannt hatte.**)

Der piemontesischen Armee — seit 1849 so gut wie neu formirt — war die österreichische Armee jedenfalls — mit Ausnahme der Artillerie, die bei den Piemontesen als sehr

---

*) Eine Infanterie-Brigade besteht aus einem Regiment à 4 Bataillons und einem leichten (Jäger- oder Gränzer-) Bataillon. Außer dem Brigadier ist daher nur noch ein Oberst (der Regiments-Commandeur) bei der Brigade, welcher aber im Commando ausfällt, da nach dem Reglement die Bataillons-Commandeure das Commando direct vom Brigadier abnehmen!! —

**) Auch in der österreichischen Armee bestehen — wie in mancher anderen Armee — in Widerspruch mit dem gegenwärtigen Standpunkte der militairischen Bildung der Offiziere und den Anforderungen an die, als nächste Organe der Generale fungirenden, Offiziere! — der Generalstab und die Adjutantur noch bis heute als völlig getrennte Corps neben einander! —

Digitized by Google

gut zu bezeichnen iſt — in jeder Beziehung bedeutend überlegen.

Die franzöſiſche Armee dagegen — welche vorſtehend bereits ausführlicher geſchildert worden iſt — hatte der öſterreichiſchen gegenüber manche Vortheile, indem ſie nicht nur bedeutend mehr länger gediente, ſondern auch ſehr viel kriegserfahrene Soldaten beſaß*), welche — bei trefflichem Geiſt und muſterhafter Disciplin — von tüchtigen, faſt durchgängig kriegserfahrenen, Unteroffizieren, Offizieren und Generalen geführt, an den Krieg gewöhnt waren.

Für den Kriegsſchauplatz ſehr zweckmäßig, war die Infanterie in kleinen Bataillons zu 6 Compagnien von 100 bis 120 Mann formirt, welche die Detailführung, ſo wie die Beweglichkeit ungemein begünſtigten. Somit war das Linien-Bataillon nur 600—720 Mann ſtark, dürfte jedoch nur mit 600 Mann zu berechnen ſein, da viele Bataillone nicht complett waren. Die Bataillone der Chaſſeurs und Zuaven dagegen ſind mit 800 Mann zu berechnen.

Bekleidung und Ausrüſtung, ſowie Bewaffnung waren ſehr gut, obgleich, außer den Garden, chasseurs à pied, den Zuaven und Turcos und den Regimentern aus Afrika erſt wenige Infanterie-Regimenter mit gezogenen Gewehren bewaffnet waren.**)

*) Sämmtliche, aus Algier herangezogene, Truppen hatten nicht einen einzigen Rekruten, da geſetzlich nur Leute von 2 Jahren Dienſtzeit den, in Algier ſtehenden, Truppen zugetheilt werden dürfen. Sämmtliche aus Afrika herangezogene Truppen waren aber an den Krieg oder doch an große Fatiguen gewöhnt. Das 3. Zuaven-Regiment z. B. war vom October 1858 bis zum Mai 1859 nicht unter Dach und Fach geweſen, und trug der Mann, außer ſeinen Waffen, an 80 Pfd. Gepäck (Torniſter, Decke, Lebensmittel, nicht ſelten auch Holz zum Bivouac) und außerdem auf dem Torniſter zu ſeinem Vergnügen wohl noch einen Hund oder eine Katze! —

**) Der Mann ſoll bei der Linie 120, bei den Garden, Chaſſeurs und Zuaven 150 Patronen bei ſich geführt haben, und doch haben verſchiedene Abtheilungen der Linie Märſche von 12—14 Stunden gemacht, ohne Marode zurückzulaſſen. Andere dagegen hatten indeſſen doch der Marode ſehr viele! —

Digitized by Google

Dagegen beſaß die Artillerie ein vortreffliches Material — nicht nur an tüchtigen, gut durchgebildeten Leuten und guten Pferden — ſondern vor Allem an gezogenen Geſchützen und dem, vom Kaiſer erfundenen, 12pfündigen canon-obusier.

Die Garde und mehrere Diviſionen der Linie hatten Batterien von gezogenen Geſchützen bei ſich, die ſich jedoch nicht überall bewährt zu haben ſcheinen.*)

Die Cavallerie, in Regimenter zu 4 Escadrons (von gleicher Stärke, wie die öſterreichiſchen, à 6 Offiziere und 150 Pferde) formirt, ſtand jedoch, wie ſchon erwähnt, der öſterreichiſchen bedeutend nach und war außerdem in keinem Armee-Corps den reſp. Infanterie-Brigaden zugetheilt.**)

Die Stäbe der höheren Führer dagegen waren an Kopfzahl, Ausbildung und Gewandtheit der dieſelben bildenden

---

*) Die gezogenen Geſchütze haben bei genauer Ermittelung der Entfernung vom Ziel-Object außergewöhnliche Treffſähigkeit und Schußweite. In der Hitze des Gefechtes haben die Franzoſen jedoch zwar gern weit hin geſchoſſen, in ihrer Lebendigkeit aber ſich doch ſehr oft in den Diſtancen geirrt und ihr Ziel daher ſehr oft bedeutend überſchoſſen.

Das canon-obusier und die anderen Syſteme haben aber den Erwartungen nicht entſprochen, ſo daß deshalb jetzt Commiſſionen dieſen Gegenſtand näher prüfen und über die allgemein einzuführenden Geſchütze näher berathen ſollen.

Sämmtliche Batterien waren zu 6 Geſchützen. Die Fuß- oder Poſitions-Batterien beſtanden aus vier 12pfündigen canons-obusiers und zwei Haubitzen (à 16 Centimetres).

Die fahrenden und reitenden Batterien hatten jede 6 12pfdge canons-obusiers.

Die Reſerve-Artillerie eines Armee-Corps beſtand aus 4—6 Batterien (Fuß- und fahrenden, ſowie 1—2 reitenden). Jede Infanterie-Diviſion hatte 2 fahrende, jede Cavallerie-Brigade 1 reitende Batterie.

**) Der Vortheil, welchen im Kriege nur wenige der Infanterie-Brigaden zugetheilte Escadrons — ſogenannte Diviſions-Cavallerie — im Gefecht gegen Infanterie und Artillerie, überall — namentlich aber in einem Terrain, wie in Ober-Italien — gewähren, wird weiter unten näher gezeigt werden. Die Franzoſen mochten wohl dieſe quaeſt. Detailverwendung ihrer Cavallerie, der perſönlichen Ueberlegenheit des öſterreichiſchen Reiters gegenüber, fürchten und demnächſt auch dieſelbe, im Vertrauen auf die Gewandtheit ihrer Infanterie, vielleicht eher entbehren zu können glauben? —

Digitized by Google

Offiziere bedeutend reicher als die der Oesterreicher dotirt, und hat sich der Nutzen dieser Organisation auch überall bewährt.*)

Ein wesentliches Element für jede Kriegführung aber, in Hinsicht dessen die Alliirten einen großen Vortheil vor den Oesterreichern voraus hatten, war die Verpflegung! — indem diese bei ersteren nicht nur sehr gut, sondern auch sehr reichlich, bei letzteren dagegen sehr gering und dabei noch höchst mangelhaft war. —

Die Vertheilung der Verpflegung soll jedoch bei beiden Theilen nicht immer so regelmäßig erfolgt sein, als dies nicht nur zu wünschen, sondern auch nothwendig war.**)

Von sehr vortheilhaftem Einfluß für die Kriegführung waren für die französische Armee aber noch folgende, allgemeine Bestimmungen, welche der Kaiser Napoleon gleich beim Beginn des Krieges der Armee gab:

---

*) Bei den Franzosen bilden Generalstab und Adjutantur ein Corps! — le corps impérial d'Etat-major — aus welchem jeder Brigade-General 1 Capitain, jeder Divisions-General 1 Chef (in der Regel Oberst oder Oberst-Lieutenant) 1 oder 2 chef d'Escadron (Stabsoffiziere) und 1 oder 2 Capitains erhält, so daß bei jeder Division von 2 Brigaden 6 Offiziere d'Etat-major fungiren, außer den zu ihrer Unterstützung commandirten Ordonnanz-Offizieren, deren Zahl nicht bestimmt ist. Außerdem hat jeder Divisions-General in seinem Stabe aber auch noch den Commandeur seiner Artillerie und dessen Adjutanten, sowie einen Genie-Offizier, in Summa also mindestens 8—10 Offiziere zur Disposition!

**) Der französische Soldat erhält im Felde täglich: 2 Pfd. Brod, 2 Pfd. Fleisch, Reis ꝛc., 1/2 Litre Wein und was das Wesentlichste und nicht genug zu empfehlen ist, des Morgens früh 1 Litre guten café, und zwar hat der Vorgesetzte, welcher nicht dafür sorgt, daß seine Truppen jeden Morgen, vor dem Aufbruch, café genossen haben, Strafe zu erwarten!

Demnächst macht der Soldat aber im Felde, wie im Frieden, wo es irgend angeht, täglich zwei reichliche Mahlzeiten, — eine Vormittags oder Mittags nach Ankunft im Bivouac und eine Abends.

Der österreichische Soldat erhält, nach uralten Prinzipien! immer noch täglich nur: 2 Pfd. Brod, 1/2 Pfd. Fleisch, etwas Gemüse und Schnaps — kocht in der Regel nur einmal, und zwar gewöhnlich nach dem Einrücken in das Bivouac ab. Sehr selten geschieht dies noch einmal des Morgens vor dem Aufbruch, so daß der Soldat in Italien nicht nur fast jedes Mal mit leerem Magen in das Gefecht gegangen ist, sondern oft Tage lang marschirt sein soll, ohne auch nur Brod erhalten zu haben! —

Digitized by Google

A. Zur Erleichterung der Bagage, des Gepäckes und des Anzuges.

1. Kein General darf einen Wagen mit sich führen.
2. Die Generale vertauschen den Hut mit dem Kepi, und legen, — ebenso auch alle Offiziere, — die Epaulettes ab.
3. Jeder Offizier trägt seinen Mantel en bandoulière und eine Tasche mit Lebensmitteln auf einen Tag, (wie der Soldat).
4. Der Oberst darf nicht mehr als zwei Pferde halten.
5. Die Offiziere dürfen keine Zelte mitnehmen.
6. Der Infanterist behält nur das Kepi, die Jacke (veste), eine gute Tuchhose, den Capot (kurzen Mantel), 2 Paar Schuhe (1 Paar an, 1 Paar im Tornister) und sein Stück Zelt (zum tente-abri)*). Nur die Zuaven und Turcos behalten den collet-capote (Mantelkragen mit Capuze) und die demie-couverture. (NB. Alle Waffenröcke und alle Paradesachen, sowie alles übrige Gepäck wurde nach Genua geschickt.)

B. Sicherheits-Maßregeln.

1. Eine halbe Stunde vor Sonnen-Aufgang tritt jederzeit, im Bivouac, Alles unter das Gewehr, als ob ein Angriff drohe! und rückt, — wenn der Feind nichts unternimmt, — nach Tages-Anbruch wieder ein.
2. In der Nähe des Feindes, wenn zwischen demselben und den Truppen nicht ein Terrain-Hinderniß, wie z. B. ein Fluß, sich befindet, lagert des Nachts die Hälfte der Truppen in Gefechts-Ordnung, ein Theil der Artillerie in formirten Batterien.

   Die Hälfte der Cavallerie hat Nachts gesattelt. (NB. Diese Maßregeln hat die Armee in Algier stets mit großem Vortheil beobachtet).

*) Im Bivouac knöpfen je 2 Mann ihre resp. Zeltstücke an einander und bilden von denselben ein Zelt, unter welchem sie gemächlich geschützt liegen können.

Digitized by Google

Die Oesterreicher dagegen marschirten zwar in leinenen Kitteln, trugen aber den Waffenrock, gerollt, auf dem Tornister und schleppten bis zum 18. Juni, trotz der argen Hitze, ihre schwer bepackten Tornister und schweren Czakots mit sich! Erst am Mincio, als der Kaiser den Ober-Befehl übernahm, befahl derselbe: »daß die Soldaten in Feldmützen ausrücken, die abgelegte Bekleidung und das Gepäck ihnen aber nachgefahren werden sollte! — was zwar den einzelnen Mann von einer bedeutenden Last befreite, dagegen den großen Uebelstand erzeugte: daß der Train der Armee ungemein vermehrt und durch denselben ihre Beweglichkeit noch mehr verringert wurde! — ein Uebelstand, dessen Nachtheile nur durch das schnell erfolgende Ende des Feldzuges nicht zur vollen Geltung kamen.

Die Beantwortung der Frage: »Wie der Krieg in Italien 1859 auf beiden Seiten geführt, d. h. in welcher Art und Weise auf beiden Seiten operirt und gefochten worden ist?« wird durch die hier nachfolgende Betrachtung über:

I. Die strategischen Verhältnisse

der beiderseitigen Armeen vom Beginne des Krieges bis nach der Schlacht bei Solferino zu erledigen versucht werden.*)

---

*) Der Krieg in Italien mit allen seinen Begebenheiten gehört bereits der Geschichte, mithin auch dem Urtheil der Welt an. Es darf daher hier wohl nicht erst noch befürwortend bemerkt werden, daß den hier folgenden Betrachtungen und unvorgreiflich ausgesprochenen Urtheilen die Facta, soweit dieselben zu ermitteln waren, zum Grunde gelegt, alle Urtheile aber fern von jeder Partei-Ansicht, ohne jede Bezüglichkeit in Hinsicht der handelnden Personen, nach den vorhandenen Thatsachen nur im Interesse der Geschichte offen ausgesprochen worden sind. Jede Berichtigung etwa möglicher Irrthümer kann der Geschichte nur förderlich sein und wird derselben — eingedenk der Wahrheit des: »humanum est errare!« — gewiß nur höchst willkommen sein!

Digitized by Google

Schon seit mehr als zwei Monaten stand bekanntlich in der Mitte des April 1859, die österreichische Armee mit bedeutenden, überlegenen Streitkräften kriegsbereit an der Westgrenze der Lombardei, von Pavia bis Sesto Calende — 10 Meilen — der, auf dem rechten Ufer des Ticino aufgestellten piemontesischen Armee*) in feindseliger Spannung gegenüber, als Oesterreich — um dem drückenden, fast unerträglich gewordenen, Zustande ein Ende zu machen — am 23. April 1859 sein Ultimatum dem Könige von Sardinien mit der Aufforderung übersandte: »Sich innerhalb drei Tagen! definitiv darüber zu erklären: ob Sardinien endlich entwaffnen und den Frieden erhalten wolle oder nicht.« ? — **)

Am 23. April stand die 60,000 Mann starke piemontesische Armee allein in Piemont, und zwar: mit 2 Divisionen à 11,000 Mann und der Reserve-Cavallerie-Division von 2,000 Mann, also mit p. p. 24,000 Mann auf dem linken Ufer des Po, von diesem Flusse bis zum Lago maggiore (— 9 Meilen —), sowie hinter der Dora Baltea von Ivrea bis Turin (— 7 Mei-

---

*) Es zählten im April 1859:

A. die österreichische Armee:		B. die sardinische Armee:	
2. Armee-Corps	22,000 Mann	5 Infanterie-Divisionen	
3. do.	26,000 „	à 10—11,000 Mann ...	53,000 Mann
5. do.	26,000 „	1 Cavall.-Division ...	2000 „
7. do.	20,000 „	Summa	55,000 Mann
8. do.	26,000 „		
Ref.-Cavallerie-Division ..	4000 „	Garibaldis Frei-Corps	5000 „
Summa	124,000 Mann	Summa Summarum	60,000 Mann

Nach der Sollstärke dürften die Oesterreicher stärker gewesen sein, doch wird vorstehende Stärke beibehalten.

**) Unter den obwaltenden Umständen war die Bewilligung einer Bedenkzeit von 3 Tagen der erste Fehler Oesterreichs. Denn da für Oesterreich — zum Vorgehen entschlossen wie es war — jeder Tag Zeit-Gewinn von der höchsten Wichtigkeit war, so dürfte unter den obwaltenden Umständen eine Bedenkzeit von 24 Stunden jedenfalls vortheilhafter gewesen sein!

Der quäst. Fehler darf jedoch nicht dem Kommandirenden der Armee zur Last gelegt werden.

Digitized by Google

len —) vertheilt, während 3 Divisionen und Garibaldi's Frei-Corps — in Summa 36,000 Mann — auf dem rechten Ufer des Po, von Verrua bis Vassignano (— 8 Meilen —), cantonnirten.

Sardinien, welches schon längst den Krieg wollte, verweigerte natürlich — wie vorauszusehen war! — nach Ablauf der 3 Tage, die Entwaffnung um so mehr, als schon vor Ablauf jener Frist — am 25. April bereits! — die Tête der, längs der Grenze concentrirten, französischen Armee — zuerst das 3. Armee-Corps unter Marschall Canrobert — dem Alliirten zu Hülfe eilend, — über den Mont-Cenis in Savoyen einzurücken anfingen und — auf das Schnellste, mittels der Eisenbahn, — auf Turin dirigirt wurden, wo dieselben bereits am 28. April eintrafen*).

Demungeachtet rückte die österreichische Armee, — welche nach einer nur 24stündigen Bedenkzeit! für das Ultimatum — am 24. April schon in Piemont hätte einrücken sollen!! — aber auch jetzt noch nicht — wie sie es konnte! — sofort am 26. April ein! Durch unnöthige diplomatische Bemühungen, deren fruchtlose Resultate leicht vorauszusehen waren,

---

*) Mit Ausschluß des 5. französischen Armee-Corps, unter Prinz Napoleon (von circa 20,000 Mann), welches erst bei Solferino — durch eine Demonstration — mittelbar an den Operationen in Ober-Italien sich betheiligte, daher hier nicht weiter mit in Rechnung gestellt werden soll — bestanden die Streitkräfte, mit denen Frankreich in Ober-Italien den Krieg geführt hat, aus p. p. 124,000 Combattanten, und zwar:

das	Garde-Corps	20,000 Mann,
"	1. Armee-Corps	28,000 "
"	2. " "	20,000 "
"	3. " "	30,000 "
"	4. " "	26,000 "
	Summa	124,000 Mann.

Rechnet man hierzu noch die Piemonteser mit 55,000 Mann und Garibaldis Corps mit 5,000 Mann, so betrug die gesammte Alliirte Armee in Summa 184,000 Mann (excl. des 5. Armee-Corps).

Digitized by Google

wurde der Einmarsch nochmals um drei Tage! verzögert, von denen ein jeder für die Oesterreicher ein eben so unberechenbarer Verlust, als für die Alliirten ein unschätzbarer Gewinn war*).

Am 29. und 30. April endlich! überschritt der Feldzeug-Meister Graf Gyulai**) mit der österreichischen Armee den Ticino auf mehreren Punkten und stand am 1. Mai concentrirt zwischen Vespolate und Sarzana — 7 Meilen, d. s. 2 Märsche von der Dora Baltea, welche er jetzt

a. am 3. Mai,

b. nach dem Einrücken am 24. April aber schon am 28. oder

c. nach dem Einrücken am 26. wenigstens am 30. April schon erreicht haben konnte!

Von der Dora Baltea bis Turin aber sind nur noch 4 Meilen! welche in einem starken Tages-Marsch zurückgelegt sind!***).

---

*) Die 3tägige Verzögerung des Einmarsches war der zweite Fehler, der die nachtheiligsten Früchte zu tragen nicht verfehlte. (S. Bazancourt, campagne d'Italie en 1859, I., pag. 99. »Ces deux jours de retard, quels qu'en soient les motifs, furent pour le Piémont un secours de la Providence!!«

**) Der vollständige Name des F.-Z.-M. ist: Gyulai von Maros-Németh und Nadaska; nicht: Giulay ꝛc.

***) Die Dislocation der Oesterreichischen Armee war — nach ihren neuesten Angaben (s. Oesterreich. milit. Zeitschrift, I. Jahrgang, 2 Heft. 1860. pag. 134 ꝛc.) —

am 29. April	am 30. April	am 1. Mai	am 2. Mai
3. Corps (mit 1 Brigade) bei Pavia (über den Ticino gehend),	Rest über den Ticino bis Dorno,	Lomello und Ferrera,	Torre di Beretti.
5. Corps bei Pavia (über den Ticino),	Trumello,	Mortara,	Candia, Terrasa: a. d. Sesia.
8. Corps	bei Pavia (über d. Ticino gehend): bis Zinasco,	St. Nazaro.	Gambrana, Pieve del Cairo: Front gegen den Po.

Gyulai konnte alſo, wenn er ſchneller vorgerückt wäre, wie er dies eigentlich thun mußte!

ad a. am 5. Mai,

ad b. aber ſchon am 30. April und

ad c. wenigſtens am 3. Mai

mit der Hauptmacht von 90,000 Mann vor Turin ſtehen, wenn er auch zur Deckung ſeiner linken Flanke 34,000 Mann gegen den Po ſtehen ließ! —

Die Franzoſen ſelbſt bezeichnen es als einen großen Fehler, daß Gyulai nicht ſofort nach Turin ging!*).

Die franzöſiſche Armee, — in zwei Hälften getheilt! — gelangte auf zwei verſchiedenen, von einander ſehr weit entfernten, Wegen 1. über den Mont-Cenis, 2. über Genua — auf den Kriegsſchauplatz und kam auf beiden Wegen nur allmälig an, ſo daß ein kräftiges Dazwiſchenfahren der Oeſterreicher nicht nur die Vereinigung der — durch Meer

---

	am 29. April	am 30. April	am 1. Mai	am 2. Mai
2. Corps		bei Pavia (über d. Ticino gehend): bis Gropello (in Reſerve),	St. Giorgio,	Mede, Sartirana, hinter dem 3. Corps.
7. Corps		bei Bereguardo über den Ticino gehend: bis Gambolo u. Vigevano,	Mortara,	St. Angelo, Robbio.
Reſerve-Cavallerie:		bei Pavia,	Trumello,	Trumello.
Haupt-Quartier		bei Garlasco	Garlasco,	Lumello.

*) S. Bazancourts Campagne d'Italie I, pag. 232.:

»Le général Giulay avait commis une faute irréparable, en ne marchant pas rapidement sur Turin. A ce moment-là, le champ de la guerre lui appartenait, pour ainsi dire, tout entier! L'armée française, par suite de la précipitation de son entrée en campagne, se trouvait dans la position la plus critique: privée encore de munitions et d'artillerie, separée en plusieurs tronçons, elle eût pu être attaquée en détail et amoindrie dès le commencement de la lutte, avant même d'être organisée!«

Digitized by Google

und Gebirge! getrennten Armee verhindern, ſondern ſogar deren Vernichtung ermöglichen konnte!

Das franzöſiſche 3. und 4. Armee-Corps kamen auf einer einzigen Alpenſtraße, in getrennten Abtheilungen, faſt ohne alle Cavallerie, ohne Munition, ohne gehörige Verpflegung in Piemont an und wurden ſofort über Turin auf Aleſſandria dirigirt, wohin auch am 28. April ſchon die, an der Dora und bei Turin ſtehenden Piemonteſen ſich gezogen hatten, ſo daß Turin und die Dora, von dieſem Tage an, nur etwa durch 10,000 Piemonteſen beſchützt wurde, zu denen zu jener Zeit vielleicht noch 20,000 der im Anmarſch befindlichen Franzoſen hätten herangezogen werden können?

Am 28. und 30. April würde Ghulai alſo in dieſer Richtung nur auf höchſtens circa 30,000 Alliirte! geſtoßen ſein, die vom 2. bis 6. Mai aber ſogar ſich auf 10,000 Mann! verringert hatten, indem die franzöſiſche Armee zu dieſer Zeit, — das Gefährliche ihrer Lage erkennend, — die Dora-Linie aufgegeben und ſich mit den Piemonteſen auf dem rechten Ufer des Po, zwiſchen Caſale, Aleſſandria und Voghera vereinigt hatten*), nachdem am 30. April erſt die Töten des 1., am 2. Mai erſt die des 2. Armee-Corps in Genua gelandet waren! (NB. Die Garden begannen erſt am 6. Mai in Genua zu landen.)

Der Feind konnte den Oeſterreichern auf der Straße nach Turin keine großen Hinderniſſe in den Weg legen; das Terrain bot keine Schwierigkeiten, das Land dagegen aber große Leichtigkeit der Verpflegung dar, und die Einwohner waren zu jener Zeit dem Oeſterreicher noch keineswegs feindlich geſinnt.

---

*) Die Alliirten vereinigten ihre ſehr zerſtreut anlangenden Streitkräfte um Aleſſandria und Caſale, indem ſie, auf dieſe Feſtungen geſtützt und den Po vor der Front, ſich um ſo ſicherer ſammeln und zu den eigentlichen Operationen vorbereiten konnten, zu denen ſie aber doch erſt 4 Wochen nach der Erklärung des Krieges! fertig waren!!?

Digitized by Google

Welche unberechenbaren günſtigen Folgen für die Oeſterreicher eine ſofortige kräftige Offenſive, ſowohl in der Richtung auf Turin, als auch ein ſchneller Uebergang über den Po, zwiſchen den Mündungen des Ticino und der Seſia, — mit Zurücklaſſen von circa 30,000 Mann gegen die Dora Baltea, — und ein kräftiges Vordringen mit 94,000 Mann in der Richtung auf Novi gehabt haben würde, bedarf keiner weiteren Auseinanderſetzung, wenn man weiß, daß Gyulai, wenn er gegen den Po operirte, von Vespolate

a. am 26. April vorgehend, den Po am 28. April,
b. = 29. = = = = 1. Mai,
c. = 2. Mai = = = = 4. =

überſchritten haben konnte.

Die Alliirten fürchteten aber die kräftige Offenſive der Oeſterreicher, eben ſo ſehr gegen Turin, als gegen den Po und Novi, und geht die bedrohliche Lage, in welche ein kühnes Vorgehen Gyulais ſie am 4. Mai noch gebracht haben würde, aus ihren eigenen Berichten hervor*).

Am 2. Mai ſchien Gyulai — der noch alle Chancen für ſich hatte — auch wirklich die Abſicht gehabt zu haben: »zwiſchen dem Ticino und der Seſia den Po zu überſchreiten und auf deſſen rechtem Ufer vorzugehen!« — Er ließ das 7. Corps an

---

*) S. Bazancourt's Campagne d'Italie I, tome a.,

pag. 101: Si les troupes autrichiennes réunies en force, tentaient une attaque hardie, cette attaque pouvait avoir pour l'armée sarde des résultats désastreux, und

pag. 105: Pour arrêter les Autrichiens, qui avaient passé le Po sur plusieurs points, il eût fallu un déploiement de troupes, impossible, avec les ressources actuelles.

Am 4. Mai aber ſchrieb Marſchall Canrobert an den Kaiſer:

pag. 112: Si les Autrichiens avaient marché dès le principe tête baissée, soit sur Turin, soit sur Alexandrie et le Chemin de fer de Gênes, ils auraient déjà produit beaucoup de mal, mais — ils ne l'ont pas fait, étonnés sans doute par l'apparition de Vos troupes à Casale et à Alexandrie. (?)

Digitized by Google

der Sesia stehen, concentrirte das 2., 3., 5. und 8. Corps zwischen der Sesia und dem Ticino, um Lumello, wo er sein Haupt-Quartier nahm, und ließ in der Nacht vom 2. zum 3. Mai bei Cornale (Gerola) Brücken über den Po schlagen, welche am 3. — wo heftiger, starker Regen zu fallen begann — auch vom 8. Corps überschritten wurden, welches gegen Tortona bis Sale und Voghera vorging.

Vom 3. bis 5. Mai ließ Gyulai durch Demonstrationen, Anfuhren von Brücken-Material, Valenza und Frassinetto gegenüber, sowie durch Schein-Angriffe die ganze Po-Linie oberhalb Cornale allarmiren und versetzte dadurch die Alliirten um so mehr in große Unruhe und Besorgniß, als ihre Lage, wie aus ihren eigenen Berichten hervorgeht, damals noch höchst gefährlich war*).

Es schien, als wollte Gyulai — mit Festhalten der Lomellina**) — doch endlich auf dem rechten Ufer des Po offensiv vorgehen, indem er den Schwerpunkt seiner Operationen auf seinen linken Flügel legte.

Dem war jedoch nicht so! denn plötzlich, — ohne daß man bis jetzt einen Grund dazu aufzufinden vermocht hat! — zog er am 6. Mai seine vorgeschobenen Truppen vom rechten Ufer des Po wieder auf das linke zurück, ließ am 7. die Eisenbahn-Brücke bei Valenza sprengen, concentrirte seine Armee

---

*) Canrobert war am 3. Mai in der größten Besorgniß, daß die Oesterreicher sich zwischen ihn und die, von Genua vorrückenden Corps, werfen, sowie sich der Eisenbahn von Valenza nach Turin bemächtigen würden, so daß er die resp. Bahnhöfe eiligst befestigen ließ. Am 4. jedoch schrieb er schon an den Kaiser: »Les mouvements qu'ils opèrent lentement depuis plusieurs jours vers Frassinetto, vers Valenza et au delà du Po par Cambio, vers Salé, me donnent fortement lieu de penser qu'ils se tiennent sur la défensive, tout en voulant nous donner le change par des démonstrations offensives — dans tous les cas l'ennemi nous fait gagner du temps!« (S. Bazancourt, C. d'Italie 1859, I, pag. 112.)

**) Die Lomellina ist der Theil Piemonts auf dem linken Ufer des Po, zwischen dem Ticino und der Sesia.

Digitized by Google

zwiſchen der Agogna und Seſia, und nahm am 7. Mai ſein Haupt-Quartier in Mortara*).

Da er auf dieſe Weiſe aber plötzlich ſeinen Schwerpunkt wieder auf ſeinen rechten Flügel verlegte, drohte er mit einer kräftigen Offenſive auf Turin, und ging auch in der That, — nachdem er zur Deckung ſeines linken Flügels das 8. Armee-Corps bei Vacarizza und eine Diviſion des 7. Corps bei Stroppiana gegen den Po zurückließ, — mit allen ſeinen übrigen Streitkräften über Vercelli, auf der Straße nach Turin bis St. Germano — (9 Meilen, d. ſ. 3 kleine oder zwei ſtarke Märſche, von Turin) — vor, ſo daß am 8. Mai bei St. Germano das 2., 3. und 5. Oeſterreichiſche Corps concentrirt ſtanden, während das halbe 7. Corps ſchon bis Bialla und Ivrea ſtreifte.

Von den alliirten Armeen befanden ſich am 7. Mai nur kaum noch 10,000 Mann auf dem linken Ufer des Po, um Turin; auf dem rechten Ufer dagegen ſtanden die Piemonteſen mit 45,000 Mann und die ganze franzöſiſche Armee — ſoviel, als von derſelben damals bereits beiſammen war! — in dem Dreieck Caſale, Tortona und Gavi (ſüdlich Novi), und zwar ſtand die Hauptſtärke der Alliirten zwiſchen Aleſſandria und Valenza — (9 bis 10 Meilen von St. Germano und 12 bis 13 Meilen von Turin!).

Der Regen, — welcher gewöhnlich als Entſchuldigung für die Unſicherheit (?) der bisherigen Operationen angegeben wird, — mußte alſo doch nicht zu arge Hinderniſſe aufgethürmt haben, da die öſterreichiſche Armee in Maſſen nahe zuſammenbleiben und ebenſo in Maſſen vorgehen konnte! —

Die Offenſive in dieſer Richtung würde, in den letzten Tagen des April unternommen, die brillanteſten Reſultate gehabt, den Feldzug vielleicht ſchnell beendet haben, indem man

*) Dies war der dritte Fehler.

Digitized by Google

damals nur die wenigen Piemonteſen, welche auf dem linken Ufer des Po ſtanden, allein zu überrennen hatte, Turin mit Leichtigkeit nehmen und die, in ſehr zweifelhafter Kampffähigkeit, in zwei getrennten Hälften anrückenden, Franzoſen nicht nur aufhalten, ſondern vielleicht ſogar jede Hälfte derſelben einzeln aufreiben konnte!

Wenn auch nicht ſo günſtige Reſultate verheißend, ſo war aber auch das Vorgehen gegen Turin jetzt im Anfang Mai noch, nicht nur zeit- und ſachgemäß, ſondern überdies auch noch nicht ſchwieriger als früher, da die Alliirten hier nur wenig Truppen — kaum 10,000 Mann! — entgegenzuſtellen hatten.

Wie ſehr die Piemonteſen aber damals immer noch den quaeſt. Coup gegen Turin fürchteten, bezeugen ihre officiellen Berichte*).

Die gerechten Beſorgniſſe der Alliirten waren jedoch unnöthig! — Turin ward gerettet! indem Gyulai — mit ſeinen Têten nur noch zwei Märſche von Turin! — am 9. Mai plötzlich nicht nur ſeine Offenſive wieder aufgab, ſondern auch ſeine ganze Armee, ſogar mit großer Eile! über

---

*) Nach Bazancourt (C. d'Italie I. pag 114.) ſagt das Journal historique de l'armée sarde über das quaeſt. Vorgehen der Oeſterreicher gegen Turin:

»Les autrichiens au nombre de 40,000 à peu près avaient passé la »Sesia; s'ils atteignaient Ivrea, qui ne pouvait longtemps résister, »Turin leur devenait une proie facile! Contre toute attente »l'ennemi suspendit sa marche et se replia sur les deux rives du »Po pour rentrer dans ses positions de la Lomellina!« und Bazancourt (I. pag. 115) fügt hinzu in Hinſicht der Aufſtellung Gyulais (Caſale gegenüber, bis zur Mündung des Ticino):

Dès lors Turin était préservé! —

L'ennemi par ses retards et ses tâtonnements avait perdu les bénéfices de sa brusque entrée en campagne et l'armée alliée sortant tout-à-coup d'une situation pleine de périls avait pu, sans être attaquée en détail indispensable, compléter ses approvisionnements, réunir son artillerie et terminer l'organisation si nécessaire de ses services administratifs!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

die Sesia zurückzog, in seine alten Stellungen in die Lomellina zurückkehrte und sein Hauptquartier am 10. Mai wiederum nach Mortara verlegte, welches er — zum Beginn der Offensive! — am 7. erst verlassen hatte!*) — ? —

Ein gewichtiger Grund zum Aufgeben der so günstigen Offensive — welches den Feind selbst in Erstaunen versetzte! — war nicht vorhanden! Die Entschuldigung aber für diese, nicht nur nutzlosen, sondern sogar auf den Geist und das Vertrauen der Armee ebenso, wie auf die Kriegführung selbst, höchst nachtheilig einwirkenden, oscillirenden Pendelbewegungen der Armee, die Angabe nämlich: »daß Gyulai die Nachricht erhalten habe: »die alliirte Armee dringe auf dem »rechten Ufer des Po vor!« (?) — bleibt ebenso unhaltbar als bedauernswerth,**) da die Alliirten — nachdem sie bereits 3 Wochen lang!! in ihren Arrangements ꝛc. durchaus nicht gestört worden waren — sogar am 14. Mai! sich noch nicht in der Verfassung befanden, um zur Offensive mit Erfolg vorgehen zu können, indem ihnen hierzu noch gar Vieles fehlte, — wie z. B. die Brücken-Trains, die sich noch in Frankreich befanden ꝛc. ꝛc. —***).

Das ganze, bis hierher beobachtete Verfahren Gyulai's bewies aber aller Welt, also auch dem Feinde, daß man eine

---

*) Dies war der vierte Fehler.

**) Nach einer anderen Lesart soll Gyulai zum Zurückziehen der Armee am 9. Mai durch eine telegraphische Depesche (d. d. Paris den 9. Mai) sich veranlaßt gesehen haben, indem diese ihm die sichere Nachricht gebracht haben soll? »Am 10. Mai werde der Kaiser Napoleon Paris verlassen und zur Armee gehen!« —?

Dieser Grund dürfte aber nur noch beklagenswerther sein, als der erstere! Denn selbst wenn der Onkel — d. h. nicht etwa der Prinz Jérome? sondern Napoleon I. — am 10. Mai Paris verlassen hätte, so würde dies das Verfahren des Ober-Generals der Oesterreicher doch niemals gerechtfertigt haben! —

***) Siehe vorstehend die Note *) S. 97.

Digitized by Google

»brusque entrée en Piemont« *) — wie die Franzoſen das Einrücken nannten! — mit Geräuſch gemacht, zu dem weiteren Verfolg aber einen gehörig überdachten, gut baſirten Feldzugs- und Operations-Plan — wie es ſcheint! — weder mitgebracht, noch ſpäter feſtgeſtellt, keinen Falles nach einem feſten, reiflich überdachten Plan gehandelt hat, daß vielmehr Gyulai, anſtatt dem Feinde offenſiv auf den Leib zu gehen und ihm das Geſetz vorzuſchreiben; — was die Alliirten auf das Aeußerſte fürchteten! — ſich leider! vom Feinde das Geſetz geben ließ! indem er deſſen Bewegungen und zwar in ſo hohem Grade gehorchte, daß er ſchon — bevor noch die Alliirten dieſelben auszuführen vermochten! — ziemlich geſicherte Vortheile eiligſt wieder aus den Händen gab!

Nicht mit Unrecht fing die Armee daher jetzt ſchon an, das Vertrauen in die obere Leitung zu verlieren, die, ohne jeden erkennbaren Grund, innerhalb 14 Tage! jetzt zum vierten Male!! das Operations-Object der Armee wechſelte und dieſe in die alten Poſitionen der Lomellina zurückzog, von denen aus — wie man zur ſcheinbaren Rechtfertigung proklamirte! — »die Offenſive gegen Weſten ebenſo gut, als gen Süden möglich bliebe!« — in keiner dieſer Richtungen jedoch erfolgte! —

Während das 7. Corps die Seſia-Linie beobachtete, wurde die Po-Linie zwiſchen der Seſia und dem Ticino von den übrigen, in der Lomellina concentrirten, Corps nicht überſchritten — weil angeblich das Hochwaſſer des Po dies nicht geſtattete!? — Man begnügte ſich damit, dieſelben nur zu bewachen! indem man, — wie es ſcheint! — lieber des ſeligen Lascy's beliebtes

*) Von der »brusque entrée« kann man in Betracht ihrer Folgen leider! nur ſagen: »Much ado about nothing!« und »pourquoi tant de bruit pour — une ommelette?«

Digitized by Google

Cordonſyſtem*) als die Grundſätze der Strategie berühmter Feldherren befolgte.

Aus Beſorgniß vor Umgehung ſeiner Flanken, — wie es ſcheint, — gab Gyulai nicht nur drei Mal ſeine Offenſiv-Operation auf, ſondern blieb jetzt auch — entweder aus derſelben Urſache, oder aus gänzlicher Rathloſigkeit? — über vierzehn Tage unthätig in einer Art von Agonie! in der Lomellina ſtehen, während man den Truppen die Langweile in den Cantonnements und reſp. Bivouaks — wie man ſagt — mit Uebungen in Griffen, Exerciren ꝛc. vertrieb! —

Am 14. Mai war endlich der Kaiſer Napoleon bei der Armee in Aleſſandria eingetroffen und hatte den Oberbefehl übernommen, was den Truppen einen neuen Impuls, der Armee eine erhöhete Kraft gab.

Der Kaiſer begann ſeine Wirkſamkeit gleich damit, die alliirte Armee um Aleſſandria noch enger zu concentriren, und verblieb noch 14 Tage!! in dieſer, zwiſchen dem Po und dem Gebirge des Montferrat eingeklemmten Stellung, aus welcher die Rückzugslinie nur durch Defileen — in ſeiner linken Flanke auf Turin oder in ſeinem Rücken auf Genua und das Meer! — führten! — ? —

Am 19. Mai ſtanden die Piemonteſen noch zwiſchen Ocimiana und Valenza, die Franzoſen mit dem Garde-, 3. und 4. Corps um Aleſſandria und Valenza, mit dem zweiten Corps bei Sale, zwiſchen der Scrivia und dem Tanaro, mit dem 1. bei Ponte Curone und Voghera, auf der Straße nach Piacenza.

Noch immer mit der Heranziehung des Materials beſchäftigt, ſprach ſich auch hier, von Seiten der Franzoſen, noch kein beſtimmter Plan zu Operationen aus, als plötzlich

*) Ein geiſtreicher, als Militair-Schriftſteller rühmlichſt bekannter General pflegte ſtets Lascy's Paſſion für das Cordonſyſtem ſehr charakteriſtiſch zu bezeichnen, indem er ſagte: »Lascy habe ſtets jeden Grenzpfahl mit gleicher Liebe umfaßt!«

Digitized by Google

Gyulai am 19. Mai wieder ein Lebenszeichen von ſich gab! — Er verließ die Seſia-Linie und wollte, — wie es ſchien! — zum vierten Male die Offenſive ergreifen? —

Anſtatt aber den Po zu maskiren und mit allen Kräften ſchnell auf Turin zu gehen, und dadurch die Franzoſen von ihrer Verbindung mit Frankreich abzudrängen, ſchien er diesmal eine Offenſive auf dem rechten Ufer des Po — wo jetzt die Alliirten bereits mindeſtens an 130,000 Mann! concentrirt hatten!! — verſuchen zu wollen? — indem er am 19. Mai zuerſt einzelne Abtheilungen bei Vaccarizza auf das rechte Ufer des Po bis Bobbio und Caſteggio vorſchob, demnächſt aber denſelben am 20. früh das ganze 5. Armee-Corps — 26,000 Mann ſtark — folgen ließ, welches auf der Straße von Piacenza gegen Voghera vorrückte.*)

In Voghera ſtand General Forey mit der 1. Diviſion des 1. franzöſiſchen Corps, die ihre Vorpoſten — denen noch 10 Escadrons piemonteſiſcher Cavallerie zugetheilt waren — bis Montebello und Caſteggio vorgeſchoben hatte.

Die piemonteſiſche Cavallerie wurde um Mittag, öſtlich Geneſtrello, überfallen und die zunächſt hinter ihr ſtehenden 4 Bataillone Franzoſen jedenfalls ſo überraſcht, daß die ſofort allarmirte Diviſion von 13 Bataillons — theils mittelſt der Eiſenbahn — ſo ſchnell als möglich! voreilte. Dieſelbe kam jedoch nur mit 11 Bataillons (circa 7000 Mann) — bataillonsweiſe nach und nach zum

Gefecht bei Montebello,

welches von beiden Seiten mit großer Tapferkeit, beſonders der Kampf um die Dörfer Geneſtrello und Montebello ſowie um einzelne Gehöfte mit Hartnäckigkeit geführt wurde.

---

*) Der fünfte Fehler!

Digitized by Google

Obgleich General Forey hier zum ersten Male mit den Oesterreichern — deren Kampfweise ihm völlig fremd war! — zu thun bekam und seine Dispositionen erst zur Stelle machen konnte, so führte er das Gefecht doch mit vielem Geschick, indem er von Hause aus seinen rechten Flügel an die dominirenden Abfälle des Gebirges lehnte und, mit Echellons vom rechten Flügel vorgehend, fortwährend die feindlichen Flanken zu umfassen suchte, jedes neu ankommende Bataillon aber — mit dichten Tirailleurschwärmen voran, die Colonne nahe dahinter — sofort zum Bajonet-Angriff vorführte.

Ohne Reserve, fast Alles in erster Linie fechtend, war Forey doch stets bemüht, seine Kräfte zu concentriren.

Durch das unaufhaltsame, offensive Vordringen der Franzosen wurde ihre Minderzahl gegen die um das Dreifache überlegene Mehrzahl der Oesterreicher — durch welche Erstere erdrückt werden konnten und mußten! — um so mehr ausgeglichen, als Letztere, — anstatt mit vereinten Kräften auf der großen Straße nach Voghera mit aller Kraft vorzurücken und sich auf den linken Flügel der Franzosen zu werfen, — in 5 Colonnen auf einer Ausdehnung von 1½ Meile eparpillirt! — vorrückten, in dieser getrennten Formation aber auch verblieben! obgleich das Gefecht über sechs Stunden dauerte! — Zeit genug, um die verschiedenen österreichischen Truppenmassen — von denen nicht viel über die Hälfte zum Gefecht gekommen sind! — ebenfalls zu concentriren!

Bei aller Tapferkeit der Oesterreicher wurde das Gefecht ihrerseits aber auch noch mit Unsicherheit und Unentschlossenheit geführt, indem man — fast nur auf die Schußwaffen sich verlassend — zu viel stehenden Fußes focht, die Offensive mit dem Bajonet mit Maßen anzuwenden aber unterließ!

Digitized by Google

ſo daß ihren Tirailleurſchwärmen der rechtzeitige Nachdruck der Colonnen fehlte.

Durch die unglückliche Beſorgniß vor Umgehungen!! ſowie für die Sicherung des Rückzuges!! unterblieben nicht nur, im günſtigſten Moment! die unerläßlichen kräftigen Offenſivſtöße, ſondern man legte auch hier — wie gewöhnlich! den Accent — auf Aufnahme-Stellungen rückwärts!! während die Franzoſen unaufhaltſam nur vorwärts drängten, bis endlich die, an Truppen weit ſtärkeren Oeſterreicher, trotz ihrer taktiſchen und numeriſchen Ueberlegenheit, — ehe noch die Reſerven der Franzoſen, welche mittelſt der Eiſenbahn herangeholt wurden, eingetroffen waren! — gegen ½7 Uhr Abends das Gefecht aufgaben! und den Rückzug nach dem Po antraten, über welchen das 5. Corps am 21. Mai Morgens bis S. Nazaro zurückging! —

Hierdurch betrachteten ſich die Franzoſen aber und mit vollem Recht! als Sieger; ſo daß ſie den großen moraliſchen, im Kriege nicht genug zu berückſichtigenden, Vortheil erlangten: »Im erſten Treffen gleich! den erſten Sieg erfochten zu haben!« —

Dieſer Vortheil wurde aber um ſo bedeutender, als die, von Hauſe aus ſtets vorhandene, Sieges-Gewißheit der Franzoſen durch das fait accompli beſtätigt ward, was natürlich der ganzen Armee einen neuen Impuls gab und nicht wenig zur Steigerung des élan beitrug, welchem, zum Theil wenigſtens, die ſpäteren Erfolge der Franzoſen zuzuſchreiben ſind, während bei den Oeſterreichern dieſer erſte erlittene échec einen mehr oder minder deprimirenden Eindruck zu machen nicht verfehlen konnte!

Man hat das Zurückgehen des 5. Corps zwar dadurch entſchuldigen wollen, daß man das Vorgehen deſſelben überhaupt »nur eine große Recognoscirung«? genannt hat, deren Abſicht »das Erkunden der feindlichen Stellung geweſen

sei« ? — Diese Erklärung macht aber die Sache eher schlimmer als besser: denn wollte man bloß wissen, wo der Feind stehe? so genügten zur Erreichung dieses Zweckes nur einige umsichtige Offiziere mit nur wenigen geübten Truppen. Wollte man aber durch ein Gefecht den Feind herauslocken, um zu zeigen: »wie stark er sei?« so bedurfte man auch hierzu nicht eines ganzen Armee-Corps! Wollte man dasselbe jedoch zu dem angegebenen Zweck verwenden, so mußte man entweder das Gefecht sofort abbrechen, sobald der Feind seine geringen Kräfte gezeigt hatte, oder man mußte, — was das Richtige war — den kämpfenden schwächern Feind mit aller Energie über den Haufen werfen, um zu sehen: »was hinter demselben stehe?« — nicht aber mit 24 Bataillons, 4 Escadrons, (26,000 Mann!) nach sechsstündigem blutigem Gefecht zurückgehen! und dem so bedeutend schwächeren Feinde — nachdem derselbe nur 11 Bataillons und 10 Escadrons!! gezeigt hatte, den Kampfplatz und den Ruhm des ersten Sieges überlassen! —

Hätte das Vorgehen des 5. Armee-Corps den Zweck gehabt: »den Alliirten nur eine Jalousie zu erregen und dadurch das Vorgehen der Armee gegen Turin zu decken,« — so wäre selbst der gehabte Erfolg, so nachtheilig derselbe auch ausfiel! doch gerechtfertigt und sogar belohnt worden: denn die Alliirten concentrirten sich nach dem Gefecht bei Montebello am 21. Mai trotz ihres Erfolges! — nur noch enger zwischen Alessandria, Castel Nuovo und Voghera, so daß die Straße über Vercelli nach Turin noch weniger als bisher für die Oesterreicher gefährdet war!

Das Zurückgehen des 5. Armee-Corps dürfte man aber nicht wohl dessen Führer zur Last legen; vielmehr scheint dasselbe von Oben her! verfügt worden zu sein, indem der Feldherr — wahrscheinlich durch den échec bei Montebello anderen Sinnes geworden? — die bereits angedeutete Offensiv-Bewe-

Digitized by Google

gung abermals aufgab! von nun aber bis Ende Mai auf dem linken Ufer des Po stehen bleibend, sich nicht nur völlig ruhig verhielt, sondern auch nicht einmal die Sesia-Linie wenigstens so weit im Besitz behielt, daß man dem Feinde an der Klinge blieb. Man verlor vielmehr diese Fühlung völlig, da man sich weder durch Vorposten noch Streif-Corps auf dem rechten Ufer der Sesia aufklären konnte! ein Fehler, der sich sehr schwer bestrafte, wie die nächst folgenden Begebenheiten bewiesen haben*).

Als Episode muß hier noch erwähnt werden, daß am 21. Mai Garibaldi mit seiner Schaar zum ersten Male als Mithandelnder auf dem Kriegs-Schauplatze erschien, indem er bei Sesto Calende in die Lombardei einrückte, am 24. Varese, am 27. Como nahm und hier — von dem, mit einer Division gegen ihn abgesandten, österreichischen General Urban, auf Laveno zurückgedrängt, — diese kleine Feste erstürmte und mit den dort vorgefundenen Dampfschiffen über den Lago maggiore zurückeilte, um später, — nach der Schlacht bei Magenta — abermals auf dem rechten Flügel der Oesterreicher thätig und nicht ohne wirksamen Einfluß auf Letztere einzugreifen. Bedeutender als in strategischer Beziehung, die eben nicht von Belang war! wurde Garibaldi's Wirksamkeit aber in moralischer Hinsicht! indem namentlich sein Auftreten den ganzen nördlichen Theil der Lombardei zum Abfall von Oesterreich fortgerissen hat. —

Nachdem gegen Ende Mai auch die Ponton-Trains aus Frankreich bei der alliirten Armee angekommen waren, beschloß endlich! der Kaiser Napoleon »die Offensive zu ergreifen«, da er durch Gyulais schwankendes, unentschlossenes und unthätiges Benehmen zur Genüge die Ueberzeugung gewonnen hatte, — zu welcher auch wohl ein, mit weniger Scharfblick

*) Der sechste Fehler!

Digitized by Google

und Menschenkenntniß, als der Kaiser, begabter, Gegner zu gelangen, Zeit und Gelegenheit zur Genüge gehabt hätte: —

»daß Gyulai — zu besorgt für seine Flanken und seinen »Rückzug! — weder den erforderlichen Blick, noch den »Entschluß und die zur Ausführung erforderliche Energie »besitze, um ihm seinen Plan zu vereiteln!« —

wie Gyulai dies thun konnte und mußte, die Alliirten aber mit vollem Recht verdient hätten! —

Aber nicht durch ein Vordringen auf dem linken Ufer des Po und an diesen angelehnt, — was das Richtige gewesen wäre! — führte der Kaiser seinen Plan aus; sondern, — um schneller nach Mailand, seinem nächsten Hauptobject! zu gelangen, und — wie die Franzosen angeben — um die, von Norden zum Po fließenden, Gewässer an ihrer geringeren Breite passiren zu können (?) — beschloß der Kaiser — seine Operationen gegen die österreichische Haupt-Armee von der mittleren Sesia aus (?) zu beginnen und zu diesem Ende den Schwerpunkt von seinem rechten Flügel auf den linken zu verlegen! — ?

Um dies zu erreichen, mußte er aber mit seiner ganzen Armee einen Flankenmarsch — von 10 Meilen Ausdehnung! — um den rechten Flügel der, zwischen der Sesia und dem Ticino, mit der Front gegen den Po stehenden, österreichischen Armee herum, und zwar im Angesicht und auf 1—½ Meile von der Front des Feindes, längs derselben ausführen! —

Das Glück wollte ihm wohl! denn er führte dieses höchst gewagte, unter anderen Verhältnissen gar nicht zu rechtfertigende, Manöver — was wohl der große Friedrich am Tage der Schlacht von Leuthen, auf eine kurze Strecke von wenigen Meilen zu wagen sich erlauben konnte! was hier aber mehr frech als klug zu nennen war, da — 6 Tage! zu dessen Durchführung erforderlich waren! und dabei die Armee ihren Untergang nicht blos riskirte, sondern in der That verdient

Digitized by Google

hätte! — unbegreiflicher Weise! »à la barbe de l'ennemi!« — auch wirklich nicht nur glücklich, sondern auch unbeschädigt und ungestört aus!! — Doch nicht der tiefsten Geheimhaltung seines kühnen Planes, der ja am 2. oder 3. Marschtage schon zu durchschauen war! — verdankte er dessen Gelingen, sondern vorzüglich der, eben so unverantwortlichen als unglaublichen Unachtsamkeit, Sorglosigkeit und Nachlässigkeit des österreichischen Vorpostenwesens, sowie der Unentschlossenheit und Rathlosigkeit Gyulais, der nicht nur fünf Tage lang von der colossalen Bewegung der ganzen französischen Armee nicht das Geringste geahndet zu haben scheint, sondern dieselbe — als er sie endlich am 5. Tage Morgens! officiell erfuhr — auch ungehindert vollenden ließ!! —*)

Quem Dii perdere volunt, prius dementent! —

Schon am 21. Mai hatte der Kaiser, bald nach dem Gefecht bei Montebello, die piemontesische Division Cialdini zu den seit längerer Zeit bereits auf dem rechten Ufer der Sesia stehenden piemontesischen Truppen abrücken und diese bis Vercelli vorgehen, demnächst aber noch am 26. den General Mac Mahon, zum Schein! Anstalten zum Schlagen einer Brücke über den Po bei Cirvesina machen lassen, um hierdurch die Bewegung der Armee zu maskiren.

Am 29. stand die ganze piemontesische Armee demzufolge, mit Ausnahme der 5. Division, welche am Po stehen blieb, schon concentrirt bei Vercelli.

Am 28. Mai und in der Nacht zum 29. fuhr das 3. französische Armee-Corps auf der Eisenbahn von Valenza nach Casale bis über den Po und marschirte von dort in fünf Tagen bis Novara.

*) Der siebente Fehler!

Digitized by Google

Das 4., 2., 1. und Garde-Corps folgten etappenmäßig!! von Caſale nach Novara — in Märſchen von 1½—2½ Meilen — hinter einander, auf ein und derſelben Straße, welche — ebenſo wie die Eiſenbahn — mit 1—½ Meile Abſtand vom rechten Ufer der Seſia, faſt in paralleler Richtung mit letzterer geführt, von den, auf dem linken Ufer im Beſitz der Oeſterreicher befindlichen Hügeln und Kirchthürmen aber vollſtändig zu überſehen war.

Die Truppen marſchirten! den größten Theil des Weges, doch wurden auch viele Abtheilungen gleichzeitig auf der Eiſenbahn befördert, ſo daß letztere Tag und Nacht fortwährend von ſchnell einander folgenden Zügen befahren ward.

Am 30. Mai, als das 3. Corps Prarolo (1½ Meile ſüdlich Vercelli) erreicht hatte, mußte die piemonteſiſche Armee — um den Marſch der franzöſiſchen zu maskiren — von Vercelli aus, mit 41 Bataillons einen Angriff auf die bei Vinzaglio und Paleſtro eparpillirt ſtehenden Bataillone des öſterreichiſchen 7. Corps machen.

Nach einem, fünf Stunden langen, blutigen Gefecht bei Paleſtro ſahen ſich die Oeſterreicher genöthigt, zurückzugehen.

Am 31. nahm der Kommandirende des 7. Corps — Feld-Marſchall-Lieutenant Zobel — das Gefecht mit 19 Bataillons zwar wieder auf, mußte aber, nach blutigem Kampf, doch das Feld räumen.

In dem Gefecht an dieſem Tage wurden die Piemonteſen vom 3. Zuaven-Regiment (vom 3. Corps) unterſtützt, welche 5 Geſchütze nahmen. Die Oeſterreicher mußten aus der Anweſenheit der Zuaven jedenfalls erſehen, daß franzöſiſche Truppen herangerückt ſeien! ſcheinen dies jedoch nicht beachtet zu haben.

Am 31. Mai, dem 4. Marſchtage! Abends, hatte die franzöſiſche Armee aber bereits mit vier Corps die Gegend von

Digitized by Google

Vercelli erreicht*), ohne daß die Oesterreicher vom linken Sesia-Ufer aus — weder aus dem Rauch und Dampf der, ohne Unterbrechung fahrenden, Locomotiven, noch aus den starken Staubsäulen, welche bei dem trockenen Wetter durch die marschirenden Massen aufsteigen mußten! und die ebensowenig als der quaest. Dampf unbemerkt bleiben konnten! — den Anmarsch bedeutender feindlicher Truppen-Massen gefolgert hätten! so daß sie von dem drohenden, um sie herumziehenden Ungewitter auch nicht die geringste Ahnung gehabt zu haben, höheren Orts wenigstens, keine Meldungen darüber eingegangen zu sein scheinen!

Am 31. Mai Morgens sollen zwar die Vorposten des 7. Corps gemeldet haben: »daß man die ganze Nacht hindurch das Pfeifen der Locomotiven gehört habe und daher Truppenbewegungen von Casale nach Vercelli vermuthe!« — ? doch scheinen hierauf nicht sofort Recognoscirungen gegen Vercelli gemacht worden zu sein! Dies geschah erst am 1. Juni, Morgens 3 Uhr, als dem Feld-Marschall-Lieutenant Zobel (7. Corps) bereits gemeldet wurde: »daß starke französische Colonnen von Vercelli nach Novara marschirten!« — Die hierauf vorgesendeten Patrouillen brachten dennach sehr bald die Bestätigung dieser Meldung, indem sie auf der Straße von Vercelli nach Novara auf französische Truppen gestoßen waren**).

---

*) Die verschiedenen Corps erreichten:

	am 30. August	am 31. August
3. Corps	Prarolo (1½ M. südl. Vercelli),	Palestro (¾ M. westl. Vercelli).
4. Corps	Vercelli,	Cameriano (1½ M. nördl. Vercelli).
Garde-Corps	Trino (2 M. südl. Vercelli),	Vercelli.
2. Corps	Casale (3 M. südl. Vercelli),	Vercelli.
1. Corps	Valenza (6 M. südl. Vercelli),	Casale (3 M. südl. Vercelli).

**) Vercelli hatten die Oesterreicher schon am 20. Mai geräumt, und schon

Digitized by Google

Gleichzeitig mit der hierauf abgestatteten Meldung des F.-M.-Lts. Zobel an den F.-Z.-Mstr. Graf Gyulai, bat Ersterer sofort den Höchst-Kommandirenden dringend: »mit den, bei Robbio und Mortara befindlichen, Corps — dem 7., 3. und 2. (66,000 Mann!) — sofort vorzugehen und den Feind in seinem Marsch von Vercelli auf Novara anzugreifen!« was jedenfalls noch zu einem günstigen Resultat geführt haben dürfte, da die feindlichen Corps — einzeln, von einander getrennt — noch im Marsch begriffen waren! — das 5. und 9. österreichische Corps*) aber das französische 3. Corps und die Piemontesen paralisiren konnten. Um wie viel bedeutender würde das Resultat aber erst gewesen sein, wenn Gyulai schon am 29. Mai den Marsch des Feindes erfahren hätte! — und, wie er es mußte! — an demselben Tage auch nach Vercelli vorgerückt, am 30. aber über den, in getrennten Colonnen marschirenden, Feind plötzlich hergefallen wäre?! —

Zobels Bitten wurden jedoch nicht genehmigt!**).

Anstatt am 1. Juni ungesäumt ein kräftiges Vorrücken der Armee in der Richtung auf Vercelli — Novara anzuordnen, erfolgte vielmehr am folgenden Tage — dem 2. Juni — der Befehl zum — Zurückgehen!! der Armee! indem Gyulai, anstatt endlich zur kräftigen Offensive überzugehen, beschloß: »die Lomellina, — welche man vor 5 Wochen so kühn betreten hatte! — jetzt ohne Schwertstreich aufzugeben und — incredibile dictu! — mit der ganzen Armee über den Ticino zurückzugehen!!! — Der Kaiser, der einem wohl-

---

am 21. Mai wurde die Stadt durch piemontesische Truppen besetzt, welche man auch ungestört im Besitz von Vercelli ließ! — Der achte Fehler!

*) Das erste österreichische Armee-Corps, 20,000 Mann, traf erst am 1. Juni bei Magenta und Buffalora ein.

**) Der neunte Fehler!

Digitized by Google

verdienten Schickſal glücklich entgangen war, konnte mit Recht an ſeinen Stern glauben!! —

Am 2. Juni erhielten demnach die öſterreichiſchen Truppen, die mit Ungeduld den Befehl zum Vorrücken erwarteten! die Ordre zum Zurückgehen!*) und überſchritten den Ticino! — das 2., 3. und 7. Corps noch an dieſem und dem folgenden Tage bei Vigevano, das 5. bei Bereguardo. Das 8. Corps rückte von Piacenza nach Binasco.

Von den, zu jener Zeit bereits zur öſterreichiſchen Armee geſtoßenen, zwei Corps ſtanden bereits am 1. Juni das 1. mit der Tête bei Buffalora, das 9. bei Pavia und Piacenza, ſo daß Gyulai am 3. Juni auf dem linken Ufer des Ticino eine Armee von nahe an 160,000 Mann! zu ſeiner Dispoſition hatte, welche am 3. Juni Abends mit mindeſtens 140,000 Mann bei Buffalora und Magenta concentrirt ſein konnte, wenn am 1. ſofort — als der Rückzug über den Ticino beſchloſſen war — ſowohl die, auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes ſtehenden, Armee-Corps, als auch die, bei Pavia ſtehenden, Truppen des 9. Corps, den Befehl zum Eilmarſch nach Buffalora erhalten hätten!

Am 3. Juni, wo Gyulai ſein Haupt-Quartier in Abbiategraſſo (1 Meile ſüdlich Magenta) nahm und ſchon am Morgen dieſes Tages das 2. franzöſiſche Armee-Corps auf dem linken Ufer des Ticino das 1. öſterreichiſche Corps bei Robecchetto (1 Meile nördlich Magenta) angriff, erfolgte aber auch da noch kein Befehl zur ſchnellen Concentrirung**) der, von Buffalora bis Pavia verzettelten Armee! Vielmehr wurden ſogar am 3. Juni Nachmittags das, nach Corbetta (½ Meile öſtlich Magenta) dirigirte 3. Corps bei Abbiategraſſo (1 Meile ſüdlich Magenta) und eine Diviſion des 7.

*) Der zehnte Fehler!

**) Der elfte Fehler!

Digitized by Google

Corps bei Caſteletto (1 Meile ſüdlich Magenta) von Ghulai feſtgehalten*), während die alliirte Armee am 3. Juni Abends bereits 140,000 Mann bei Novara vereinigt hatte**).

Mit richtigem militairiſchen Takt ſuchte der Kaiſer jetzt mit ſeiner, bereits hinlänglich ſtarken, bei Novara concentrirten Armee die Schlacht, und zwar dies um ſo mehr, als es den Anſchein hatte, daß die Oeſterreicher dieſelbe bei Buffalora annehmen zu wollen, bereit ſeien. Seine Dispoſition zu derſelben iſt jedoch keineswegs als ein Muſter zu empfehlen und ver-

---

*) Am 3. Juni Abends ſtanden von der öſterreichiſchen Armee:

das 1. Corps		20,000	Mann	bei Buffalora und Magenta.
" 2. "		20,000	"	" Magenta.
" 7. "	1 Div.	10,000	"	" Corbetta ($\frac{3}{4}$ M. öſtl. Magenta).
	1 Div.	8,000	"	" Abbiate graſſo (1 M. ſüdl. Magenta).
die Reſ.-Cav.-Div.		2,000	"	" Abbiate graſſo.
das 3. Corps		26,000	"	" Abbiate graſſo.
" 5. "		25,000	"	" Fallavecchia (2$\frac{1}{2}$ M. ſüdl. Magenta)
" 8. "		26,000	"	" Binasco (3$\frac{1}{2}$ M. ſüdl. Magenta).
" 9. "		20,000	"	" n. Pavia (5 M. ſüdl. Magenta).
Die Div. Urban		10,000	"	" Gallarate (3 M. nördl. Magenta).
		Summa 167,000 Mann.		

Von dieſen konnten bei Magenta am 3. Abends das 1., 2., 3., 7. Corps und die Reſerve-Cavallerie mit 86,000 Mann, und wenn das 5. Corps die Nacht durchmarſchirte, am 4. Morgens 111,000 Mann vereinigt ſein! Die Diviſion Urban aber (10,000 Mann bei Gallarate) konnte jedenfalls am 4. Morgens bis Magenta herangezogen ſein, ſo daß auf dieſe Weiſe mit dem — rechtzeitig herangerufenen — 8. und 9. Corps ſehr leicht am 4. bei Magenta 167,000 Mann am Tage der Schlacht zu vereinigen geweſen ſein würden! —

**) Am 3. Juni Abends ſtanden von der alliirten Armee:

die Piemonteſen mit		45,000	Mann	bei Gagliate (1 M. nördl. Novara).
die Gren.-Div. d. Garde-C.		8,500	"	zwiſchen Novara und Trecate (1$\frac{1}{2}$ M. weſtl. Buffalora.)
das 3. Corps		30,000	"	
" 4. "		25,000	"	
die Cavallerie der Garde		2,500	"	
das 2. Corps		22,000	"	bei Gagliate und Turbigo gegenüber (1$\frac{1}{2}$ M. nördl. Trecate).
die Bolt.-Div. d. Garde-C.		9,500	"	
		Summa 143,000 Mann.		

NB. Das 1. Corps (30,000 Mann) kam, per Eiſenbahn, am 3. Juni Abends nach Olengo, ſüdlich Novara.

Digitized by Google

diente eher eine Bestrafung, als einen glücklichen Erfolg, den ihm aber dennoch auch hier wieder das Schicksal gewährte!

Der verwegene, so glücklich durchgeführte, Flankenmarsch schien die Franzosen in der geringen Meinung, welche sie bereits von ihrem Gegner erlangt hatten, nur noch bestärkt, jedenfalls ihnen keine besondere Achtung für denselben erweckt zu haben! denn der, mehr als kecken, Umgehung von Valenza bis Novara ließ der Kaiser jetzt eine ebenso verwegene des rechten Flügels der, bei Buffalora und Magenta stehenden, Oesterreicher folgen! — eine Bewegung, welche, bei einigem Ueberblick, gehöriger Disposition und Energie von Seiten der Letzteren leicht die allerverderblichsten Folgen für die französische Armee nicht nur haben konnte! sondern haben mußte und — mit Recht verdiente! —

Am 2. Juni stand bei Magenta und Buffalora nur das 1. österreichische Armee-Corps des F.-M.-Lts. Grafen Clam-Gallas mit 20,000 Mann.

Am 3. Juni waren aber bereits das 1. und 2., sowie das halbe 7. österreichische Armee-Corps zwischen Buffalora und Corbetta — auf einem Terrain von ¾ Meilen Durchmesser — mit 50,000 Mann concentrirt, mit denen am 4. sich noch das 3., so wie der Rest des 7. Corps (36,000 Mann) vereinigten, so daß hier bei Magenta an diesem Tage schon 86,000 Mann dem Feinde den Uebergang über den Ticino zu verlegen, bereit standen. Das 5. Armee-Corps (25,000 Mann) stand am 3. — zwar ohne sein Verschulden — noch bei Fallavecchia, konnte aber doch am 4. früh schon bei Magenta eingetroffen sein! — wenn es rechtzeitig den Befehl hierzu erhalten hätte!

Außerdem stand auch noch die Reserve-Division Urban mit 10,000 Mann, welche Garibaldi zurückgewiesen hatte, bei Gallarate — 3 Meilen nördlich Magenta und nur 1¾ Meilen östlich Turbigo — so daß dieselbe sehr leicht am 3.

Digitized by Google

ſchon bei Turbigo mitwirken, jedenfalls am 4. bei Magenta thätig ſein konnte, ſo daß jedenfalls am 4. Mittags eine Truppenmaſſe von mindeſtens 120,000 Mann bei Magenta zu vereinigen geweſen wäre!

Zu einer Schlacht hatte aber Ghulai weder eine Dispoſition noch überhaupt den Befehl gegeben*), noch irgend welche Anſtalten zu einer ſolchen getroffen, ſondern am 2. Juni nur dem Commandirenden des 1. Corps, dem Feld-Marſchall-Lieutenant Clam-Gallas, befohlen: »den Uebergang über den Ticino vor Magenta, ſowie oberhalb — bei Turbigo (1½ Meile) und bei Tornavente (2½ Meile) aufwärts — zu halten!«?

Die übrigen Corps waren am 3. Juni ebenfalls noch nicht mit Inſtructionen für eine Schlacht verſehen! —

Auf dem rechten Ufer des Ticino bei S. Martino — Buffalora gegenüber — war ſchon früher ein Brückenkopf angelegt und mit Geſchütz beſetzt, die Brücke bei S. Martino aber zum Sprengen vorbereitet worden.

Der linke Thalrand des Ticino dominirt das Thal, ſowie den rechten Thalrand und S. Martino, ſo daß die Poſition auf dem linken Thalrande den Oeſterreichern die größten Vortheile bot. Aber ſchon am 2. Juni Abends ließ Clam-Gallas die Beſetzung des Brückenkopfes aus demſelben zurückgehen (ohne jedoch die Geſchütze mitzunehmen!) — und hierauf noch an demſelben Abend die Brücke bei S. Martino ſprengen. Da die Mine jedoch zu ſchwach geladen war, ſo ſenkten ſich nur zwei Bogen zunächſt dem linken Ufer des Ticino und zwar nur ſo unbedeutend ein, daß die Franzoſen ſpäterhin ſie ſehr bald, ſelbſt für Geſchütz, wieder gangbar machten.

---

*) Der zwölfte Fehler!

Digitized by Google

Dieſem Uebelſtande abzuhelfen, fehlte es nicht an Zeit, wohl aber an — Pulver!!? nach welchem man ſogar, jedoch vergebens! nach Mailand ſchickte!! da dort angeblich kein Pulver mehr vorhanden war?*).

Anſtatt ſofort Alles anzuwenden, um die nicht genügend geſprengte Brücke total zu zerſtören, that man aber hierzu nicht nur nichts, ſondern am 3. Juni gab Clam-Gallas unbegreiflicher Weiſe ſogar auch die Stellung auf dem linken Thalrande des Ticino bei Buffalora auf und nahm eine Aufſtellung auf den weiter rückwärts! liegenden Höhen, in denen der ſehr tiefe und breite Schifffahrts-Canal, der Naviglio grande geführt iſt, dieſen ſelbſt vor der Front, ohne jedoch die über letzteren befindlichen Brücken — mit Ausnahme des Ponte vecchio di Magenta — ſofort zu zerſtören! —?

Der Kaiſer anderer Seits befahl dagegen ſchon am 2. Juni Nachmittags: »daß General Mac Mahon mit dem 2. Corps und der Garde-Voltigeur-Diviſion unter dem General Camou — denen drei piemonteſiſche Diviſionen folgen ſollten — über Gagliate auf Turbigo und von da auf Buffalora und Magenta vorgehen ſolle, während die Garde-Grenadier-Diviſion und das 3. Corps bei S. Martino angreifen, das 4. Corps und zwei piemonteſiſche Diviſionen bei Novara in der Reſerve bleiben ſollten.« In Folge dieſes Befehls traf von Mac Mahons Colonne zuerſt General Camou mit der

*) Daß es an Pulver gefehlt habe? iſt kaum zu glauben, um ſo weniger, als die Franzoſen angaben, daß ſie am 4. in mehreren Häuſern von Ponte nuovo und in Magenta Fäſſer mit Pulver vorgefunden hätten! Man hat jenen unverzeihlichen Fehler daher vergeblich damit zu entſchuldigen geſucht: »daß die Ingenieur-Offiziere das noch vorräthig geweſene Pulver — in dem Glauben, die Mine der Brücke von S. Martino ſei hinreichend geladen?! — zum Sprengen mehrerer Brücken über den Schifffahrts-Canal (naviglio grande) verbraucht hätten!?« — Von den ſechs, vor der öſterreichiſchen Front über den Naviglio führenden, Brücken iſt aber (fehlerhafter Weiſe!) doch nur eine einzige, und zwar der Ponte vecchio di Magenta, geſprengt worden!? — während man von den quaeſt. 6 Brücken nur eine — und zwar die bei Robecco — hätte erhalten ſollen! —

Digitized by Google

Garde-Voltigeur-Division am 2. Abends bei Ponte di Turbigo ein und blieb — obgleich er daselbst nichts vom Feinde fand — doch am rechten Ufer des Ticino stehen, ließ aber schnell eine Brücke schlagen und schickte sofort zwei Compagnien in Nachen über den Fluß, welche unbehindert das linke Ufer desselben besetzten! Nachdem Camou aber in der Nacht noch eine zweite Brücke hatte schlagen lassen, besetzte derselbe am 3. Juni um 2 Uhr Morgens schon — da kein Feind zu sehen war — ungehindert Turbigo.

Am 3. Juni Morgens sandte Mac Mahon die Division Espinasse (vom 2. Corps) von Gagliate gegen S. Martino vor, welche den Brückenkopf daselbst unbesetzt, an der Brücke aber nur einige feindliche Cavallerie-Vedetten! fand und daher sofort sich in Besitz der Brücke setzte, so daß auf diese Weise die Alliirten bereits am 3. Juni Morgens die beiden Uebergänge über den Ticino, bei Turbigo sowohl, als bei S. Martino (Buffalora), in Besitz hatten.

Am 3. Juni gegen Mittag wurde die Division Espinasse, welche auf beiden Ufern des Ticino zur Deckung der Brücke bei S. Martino Stellung genommen hatte, durch die Garde-Grenadier-Division abgelöst und folgte dem General Mac Mahon auf Turbigo, wo sie die Nacht über auf dem rechten Ufer des Ticino stehen blieb, da sie erst am 4. Vormittags sich mit dem 2. Corps wieder vereinigen sollte.

Die Garde-Grenadier-Division setzte unterdessen jenseit des Ticino ihre Vorposten aus und ließ die Brücke durch ihre Genie-Compagnie sehr bald wieder practicabel machen*).

Am 3. Morgens hatte Camou, wie bereits erwähnt, mit der Garde-Voltigeur-Division bei Turbigo den Ticino überschritten; Mac Mahon aber war erst am 3. Vormittags um

*) Hier zeigte sich praktisch der Vortheil, welchen die den Divisionen zugetheilten Genie-Compagnien gewähren.

Digitized by Google

½9 Uhr mit der Diviſion Lamotterouge von Gagliate aufgebrochen und ging um ½1 Uhr Mittags bei Turbigo über den Ticino, von wo er mit den beiden Diviſionen Lamotterouge und Camou, bis Robechetto (1½ Meile nördlich Magenta) vorrückte, ohne auf den Feind zu ſtoßen!? — ſo daß er gegen 2 Uhr mit 26 Bataillons (19,000 Mann) vor Robechetto ſtand, welches aber erſt von einer Brigade von 4 Bataillons der öſterreichiſchen Diviſion Cordon, die von Buſcate noch im Anmarſch war, beſetzt werden ſollte!

Das Gefecht bei Robechetto.

Mac Mahon formirte ſofort die Diviſion Lamotterouge zum Angriff auf Robechetto, indem er 3 Bataillons Algieriſcher Schützen — die ſogenannten Turcos! — welche hier zum erſten Male in Activität kamen — an die Tête nahm, denen er 3 Bataillons Linie, als soutien, en échelon, hinter dem linken Flügel der letzteren aber die 2. Brigade der Diviſion (6 Bataillons) ebenfalls als échelon folgen ließ, während die Garde-Voltigeur-Diviſion Camou als Reſerve nachrücken ſollte. Eine Batterie von 12 Geſchützen unterſtützte den Angriff.

Da das Dorf vom Gegner noch nicht beſetzt war, ſo ritt der General Lamotterouge mit ſeinem Stabe in daſſelbe hinein und recognoscirte, vom Kirchthurme aus, den Feind.

Kaum hatte er jedoch das Dorf verlaſſen, als ein Zug einer öſterreichiſchen Jäger-Compagnie, zur Recognoscirung des Dorfes, in letzteres einrückte, daſſelbe jedoch auch ſofort wieder verlaſſen mußte, indem jetzt der Angriff der Turcos auf Robechetto erfolgte.

Die Turcos, welche von jedem Bataillon 2 Compagnien in Tirailleurs aufgelöſt hatten, denen die Bataillons auf 120 Schritt (in colonne par division) folgte, ſtürzten

Digitized by Google

brüllend, mit lautem Geheul, im Trabe, unaufhaltſam*), aber auch unaufgehalten — da das Dorf noch gar nicht beſetzt war! — bis in die Mitte deſſelben vor und kamen hier erſt — gegen den quaeſt. Zug öſterreichiſcher Jäger — zum Feuern. Sehr bald gingen ſie aber zum Bajonet-Angriff über und gelangten natürlich ſehr ſchnell in den Beſitz des noch gar nicht beſetzten Dorfes, da die Handvoll öſterreichiſcher Jäger, auf die ſie ſtießen, daſſelbe nach kurzer Gegenwehr ſehr bald räumen mußten und — mit ihrem Bataillon wieder vereinigt — auf Malvoglio (¼ Meile) zurückgingen, wo ſie, unter dem Schutz der übrigen Bataillons der Brigade und ihrer Batterie, mit dieſen Stellung nahmen. Von hier aus ſchickten die Oeſterreicher von ihrem linken Flügel ein Bataillon Infanterie dem mit Heftigkeit nachdrängenden Feinde in die rechte Flanke, doch wurde daſſelbe ſehr bald von einer Abtheilung der Garde-Voltigeur-Diviſion zurückgewieſen, worauf F.-M.-Lt. Cordon um 5 Uhr — gedeckt durch ein Gehölz — noch bis 3000 Schritt hinter Cuggiono zurückging und dort die Nacht über ſtehen blieb.

Obgleich Cordon's Truppen, — welche ſeit 36 Stunden nicht gekocht, noch gegeſſen hatten! — ſich 3 Stunden lang ſchlugen, ſo erhielten ſie von den, nur 1½ Meile! von Robechetto entfernten drei Armee-Corps doch keine Unterſtützung und hatten endlich dem vielfach überlegenen Feinde weichen müſſen, der ſie noch bis in das Gehölz hinein mit ſeiner Artillerie beſchoß! dann aber vor Cuggiono (¾ Meilen von Buffalora) Halt machte und mit der Garde-Voltigeur-Diviſion bis Turbigo, mit der Diviſion Lamotterouge bis hinter Robechetto zurückging, an beiden Orten aber die Nacht über ruhig ſtehen blieb.

---

*) Wie Bazancourt erzählt! — deſſen Relation des Gefechts von Robechetto, öſterreichiſcherſeits, als durchaus unrichtig bezeichnet wird.

Digitized by Google

Die Piemonteſen waren Mac Mahon gar nicht gefolgt.

Obgleich die Oeſterreicher am 3ten ſchon bei Corbetta und Magenta über 50,000 Mann beiſammen hatten, welche bereits am Nachmittag dieſes Tages — jedenfalls gegen Abend wenigſtens! — 30,000 Mann ohne Gefahr, gegen Mac Mahon entſenden konnten — welche mehr als hinreichend geweſen wären, um deſſen 19,000 Mann nicht nur zu ſchlagen, ſondern ſie völlig zu erdrücken! — ſo geſchah von Seiten Clam's doch nicht das Geringſte, um den bedrängten Cordon zu unterſtützen! ja man ließ ſogar Mac Mahon — der iſolirt, auf dem linken Ufer des Ticino ſtand! — eine Meile von ſeinen Brücken bei Turbigo! — von denen jenſeit des Fluſſes das Gros der franzöſiſchen Armee noch 1½ Meile entfernt war! — in ſeiner höchſt gefährdeten Stellung bei Robechetto, ¾ Meilen vor der öſterreichiſchen Front! — die ganze Nacht und am folgenden Tage bis 10 Uhr Morgens ungeſtört ſtehen!

Aus vorſtehender Relation ergiebt ſich aber wohl zur Genüge, daß man des Kaiſers Dispoſition — nämlich die ſo weite Entſendung Mac Mahon's! — durch den Ticino vom Gros der Armee auf mehrere Meilen Entfernung getrennt! — nicht mit Unrecht eine ebenſo verwegene! als unkluge! nennen darf, die mit vollem Recht eine derbe Lection verdient hätte? — Dieſe zu ertheilen, fiel jedoch dem Gegner gar nicht ein, obgleich dieſelbe ebenſo leicht auszuführen geweſen wäre, als deren Unterlaſſung unbegreiflich bleibt? Jedenfalls vermißt man hier den klaren Ueberblick, ſowie die entſchiedene obere Leitung und das richtige Erkennen der Verhältniſſe, — die für Mac Mahon aber nicht nur am 3. Juni, ſondern auch noch am folgenden Tage höchſt ungünſtig, ja ſogar höchſt gefährlich waren, wie dies noch mehr erſichtlich werden wird aus der hier folgenden Relation der

Digitized by Google

Schlacht bei Magenta.

Der Kaiser Napoleon hatte beschlossen: Am 4. Juni mit der ganzen Armee auf das linke Ufer des Ticino überzugehen, — wo er die Schlacht zu finden erwartete, — um den Feind in der Front und in der rechten Flanke zugleich! anzugreifen.

Seine Disposition hierzu war aber für ihn nicht nur höchst gewagt, sondern mehr als gefahrdrohend und in der That kein Muster! indem er den Uebergang über den, 350 Schritt breiten, Fluß in zwei großen, auf 1½ Meile getrennten, Colonnen auszuführen befahl, von denen:

bei S. Martino:

die des rechten Flügels, unter seinem directen Befehl, bestehend aus:

der Garde-Grenadier-Division . .	8,000	Mann,
und dem 3. Corps	30,000	"
in Summa	38,000	Mann;

bei Turbigo:

die des linken Flügels, unter dem Befehl des Generals Mac Mahon, bestehend aus:

der Garde-Voltigeur-Division . .	9,000	Mann,
dem 2. Corps	20,000	"
der 2. piemontes. Division (Fanti) der 3. " " (Durando)	21,000	"
in Summa	50,000	Mann,

über den Ticino gehen;

das 4. Corps	26,000	Mann,
die Garde-Cavallerie-Division . .	3,000	"
2 piemontesische Divisionen und die piemontes. Reserve-Cavallerie	24,000	"
in Summa	53,000	Mann,

als Reserve bei Novara und Gagliate stehen bleiben und erst um 4 Uhr Nachmittags bis Trecate vorrücken sollten.

Digitized by Google

Außerdem stand noch das 1. Corps von 30,000 Mann bei Olengo (südlich Novara).

Aber auch die Aufstellung der Oesterreicher dürfte wohl schwerlich als Muster gelten, indem dieselben am 4. Juni — anstatt, mit Festhaltung der Ticino-Linie, in compacten Massen bei Magenta zu stehen — von wo man dem Feinde event. nach allen Richtungen, gehörig entgegentreten konnte! —

vom 1. Corps bei Cuggione . .	9,000	Mann,
" " " von Bernate bis Buffalora	11,000	"
das 2. Corps von Ponte di Magenta bis Robecco	20,000	"
Dahinter:		
1 Division des 7. Corps bei Corbetta mit	10,000	"
bei Abbiate grasso (1 Meile von Magenta):		
1 Division des 7. Corps mit . .	8,000	"
und das 3. Corps mit	22,000	"
in Summa	80,000	Mann,

auf eine Ausdehnung von fast 2 Meilen! vertheilt hatten, während sich

das 5. Corps (25,000 Mann) noch südlich Fallavecchia (2½ Meile von Magenta);

das 8. Corps (26,000 Mann) nördlich Binasco (3 Meilen von Magenta), beide im Anmarsch auf Magenta befanden.

Vom General Gyulai war — wie bereits erwähnt wurde — kein Befehl zur Schlacht, noch weniger — so viel man weiß! — eine Disposition zu einer solchen ertheilt! —

Erst als das 1. Corps am 4. Juni Morgens 8 Uhr ihm melden ließ: »daß starke feindliche Colonnen von Trecate auf S. Martino anrückten!«, erging aus dem Hauptquartier in Abbiate grasso, nur der Befehl:

Digitized by Google

1. an den F.-M.-Lt. Graf Clam, welcher den Ober-Befehl bei Magenta über das 1. und 2. Corps führte: »sich bei Magenta zu **halten**!«

2. An alle übrigen Corps: »sofort auf Magenta heranzurücken!« — Befehle, die 24 Stunden zu spät kamen! —*)

Am 4. Juni 8 Uhr Morgens rückten 3 Grenadier- und 3 Zuaven-Bataillons der französischen Garde, in Summa also 6 Bataillons ungehindert über die Brücke bei S. Martino zum Angriff auf das, hinter dem Naviglio grande stehende 2te österreichische Corps vor, denen gegen 10 Uhr noch 6 andere Grenadier-Bataillons nebst 2 Escadrons und 3 reitenden Batterien der Garde folgten.

Der Angriff wurde von den Oesterreichern kräftig zurückgewiesen, von der Garde aber mehrere Male — jedoch stets ohne Erfolg — erneuert, bis er um ½12 Uhr ganz eingestellt und die Grenadier-Division bis zur Brücke von S. Martino zurückgezogen wurde, da der Kaiser, in großer Besorgniß! — noch immer vergebens auf Mac Mahon's Angriff gegen Magenta harrend — diesen erst abwarten wollte.

Die Stellung der Oesterreicher hinter dem Naviglio grande war stark**) zu nennen und erforderte nicht die Hälfte der Truppen zu deren Vertheidigung, als man dazu verwendet hatte, so daß zu kräftigen Offensiven eine bedeutende Streitkraft disponibel sein konnte und mußte!

Nach dem altgewohnten Princip: »den feindlichen Angriff zu erwarten, die Position zu halten und stets sich nur auf die Vertheidigung zu beschränken!« hatte man daher auch keine zweckmäßigen Anstalten für eine kräftige

*) Der dreizehnte Fehler!

**) Von den 6 Brücken, welche vor der Front der Oesterreicher von Bernate bis Robecco über den Naviglio führten, war, wie schon erwähnt, nur eine — Ponte vecchio di Magenta — zerstört.

Digitized by Google

Offenſive getroffen. Man hatte überhaupt aber, wie es ſcheint! gar keine beſtimmte Dispoſition ausgegeben? indem man nur in der Poſition! focht und den Angriff abwartete, alſo auch hier wieder ſich das Geſetz vom Gegner geben ließ! —

Gegen den Angriff der 8,000 Mann ſtarken Garde-Diviſion hätten 10,000 Mann völlig genügt, um die Stellung hinter dem Naviglio feſt zu halten, ſo daß des Morgens um 8 Uhr ſchon 40,000 Mann, um 10 Uhr aber ſogar 70,000 Mann! disponibel ſein konnten, um den, auf dem linken Ufer iſolirten, Mac Mahon zu vernichten, der unvorſichtig und unklug mit 29,000 Mann in zwei — auf eine halbe Meile, ohne jede Verbindung, von einander getrennten — Colonnen auf Magenta vorging, von denen die des linken Flügels (10,000 Mann) erſt 5½ Stunde nach Beginn des Gefechts zu ihm ſtieß!!!*)

Um 10 Uhr war nämlich Mac Mahon — dem kaiſerlichen Befehl gemäß — mit der Garde-Voltigeur-Diviſion Camou (9,000 Mann) von Turbigo, ſowie mit der Diviſion Lamotte-rouge (10,000 Mann) von Robechetto gegen Magenta aufgebrochen und hatte mit letzterer, um Mittag etwa, die öſterreichiſche Diviſion Cordon (9,000 Mann) bei Caſate — abermals mit den Turcos in erſter Linie! — heftig angegriffen und zurückgeworfen. Um ½1 Uhr ſtieß die Diviſion Lamotte-rouge (10,000 Mann) aber auf das, zwiſchen Buffalora und Guzzafame jetzt concentrirte, 1ſte Corps — 20,000 Mann — und griff daſſelbe auch ſofort an, obgleich die Garde-Diviſion

*) Die Franzoſen ſelbſt rügen den Fehler, daß Clam nicht ſofort über Mac Mahon kräftig hergefallen ſei! (S. Bazancourt, C. d'I. I. pag. 245:
»Le but des Autrichiens devait être évidemment de couper en deux les troupes du 2. corps, et d'isoler la division Espinasse, qui marchait sur Magenta par Marcallo, des deux autres divisions, qui voulaient atteindre le même but en passant par Buffalora.«)

Digitized by Google

Camou noch 1 Stunde weit zurückgeblieben war, die Colonnen des linken Flügels — Diviſion Espinaſſe — aber, welche nach 11 Uhr erſt Turbigo paſſirt hatte und die Straße über Caſtano Buscate, Meſero und Marcallo einſchlagen mußte, in drei Stunden noch nicht herankommen konnte!

Mac Mahon, die Ueberlegenheit der feindlichen Kräfte erkennend, zog daher die Diviſion Lamotterouge zurück — indem er gegen den Feind nur noch ein ſchwaches Artilleriefeuer unterhielt — und wartete mit dem kräftigeren Angriff, bis die — über eine Meile weit im Trabe! — heraneilende Garde-Voltigeur-Diviſion Camou eingetroffen ſein würde.

Die Oeſterreicher benutzten jedoch weder ihre Uebermacht, noch Lamotterouge's gefährliche Lage zu einem kräftigen Offenſivſtoß!! ſondern warteten in der Poſition Mac Mahon's weiteren Angriff ruhig ab. Letzterer nahm denſelben aber erſt um ½2 Uhr, und zwar mit den beiden nun vereinigten Diviſionen Lamotterouge und Camou, wieder auf, indem er, in Echelons vom rechten Flügel, mit letzterem zuerſt auf Buffalora vorging*) und dieſes Dorf — wiederum die Turcos an der Tête! — mit Heftigkeit ſofort angriff.

Als der Kaiſer endlich das, von Mac Mahon jetzt wieder begonnene, Kanonenfeuer hörte, ließ er nach ½2 Uhr ſofort die Garde-Grenadier-Diviſion von S. Martino gegen Ponte nuovo di Magenta von Neuem vorrücken und das Gefecht kräftig wieder aufnehmen, welches hier von beiden Theilen nicht nur mit großer Tapferkeit, ſondern auch mit aller Heftigkeit und Zähigkeit — wenn auch nicht mit beſonderem Geſchick! — doch mehrere Stunden lang ununterbrochen und

*) Die näheren Details der verſchiedenen Gefechts-Momente in den reſp. Schlachten und Gefechten — ſo intereſſant dieſelben auch ſind — müſſen hier, ſelbſtredend, übergangen werden, da Zweck und Raum dieſer Blätter nur geſtatten, den Gang und Verlauf der quäſt. Schlachten ꝛc. nur im Allgemeinen, in möglichſter Kürze, nach deren Haupt-Momenten zu entwickeln.

Digitized by Google

zwar mit großen Verluſten auf beiden Seiten fortgeführt wurde.

Der Kampf, welcher ſich hier beſonders um mehrere einzelne Gehöfte, ſpeziell aber um die maſſiven Stations-Gebäude bei Ponte nuovo di Magenta drehte, wogte Stunden lang hin und her, und wiewohl die Franzoſen nur mit 8,000 Mann hier gegen einen zweifach ſtärkeren Gegner fochten, ſo ſchwankten die Vortheile, in Folge des ſtets heftigen, unermüdlichen Vordringens der Franzoſen — denen die Oeſterreicher nur mit partiellen Gegenſtößen antworteten! — doch fortwährend hinüber und herüber. Obgleich Erſtere, zu ſchwach, hier während 3 Stunden faſt nicht von der Stelle kamen, ſo benutzten die Oeſterreicher dennoch ihre Ueberlegenheit wiederum nicht zu kräftiger Offenſive in größerem Maßſtabe! —

Bald nach Wiederaufnahme des Gefechts von Seiten der Garde-Grenadier-Diviſion war aber das 2. Grenadier-Regiment gegen Buffalora dirigirt worden und hatte dort Mac Mahon's Angriff auf dieſes Dorf ſo kräftig unterſtützt, daß Buffalora, von 2 Seiten angegriffen — jedoch erſt nach längerem hartnäckigen Kampfe — um ½3 Uhr endlich genommen wurde, worauf F.-M.-Lt. Clam-Gallas das 1. Corps um Cascine nuovo (½ Stunde rückwärts) concentrirte.

Gleichzeitig nahm aber auch Mac Mahon jetzt die, bei Buffalora ſehr durcheinander gekommene und durch Verluſte ſehr erſchütterte Diviſion Lamotterouge ebenfalls zurück und ſtellte ſogar — da die Diviſion Espinaſſe noch immer nicht heran war! — gegen 3 Uhr das Feuer faſt gänzlich ein, um ſo mehr, als Clam mit ſeinen überlegenen Kräften keine Offenſive unternahm! Der Kaiſer gerieth dadurch in die peinlichſte Verlegenheit, um ſo mehr, als er über die Urſache dieſes plötzlichen Schweigens Mac Mahon's keine Nachricht erhielt, ſeine Reſerven aber — nach denen

Digitized by Google

ſchon längſt ein Adjutant nach dem andern vergeblich ausgeſchickt worden war! — noch immer nicht ankamen, und zwar — weil die, mit Bagagen und Artillerie-Trains verſperrte Straße deren Vormarſch fortwährend aufhielt.*) Mit bewunderungswürdiger Zähigkeit ſetzte der Kaiſer indeſſen doch das Gefecht fort, da F.-M.-Lt. Clam ſowohl als der hier befehligende F.-M.-Lt. Fürſt Lichtenſtein (2. Corps) nur partielle Bajonet-Attaken mit einzelnen Bataillonen oder Regimentern, aber weder eine kräftige Offenſive unternahmen, noch durch große Batterien den Feind zu vernichten ſuchten!!**)

Erſt um 1/2 5 Uhr — als die Garde-Grenadiere faſt decimirt und bereits ganz erſchöpft waren! — traf eine Brigade (Picard) von 6 Bataillonen des 3. Corps, bataillonsweiſe! beim Kaiſer ein, denen um 5 Uhr eine zweite Brigade (Janin) folgte, die — beide von der Diviſion Renault — mit dem rechten Flügel gegen Ponte vecchio di Magenta und Carpenzago dirigirt wurden, wo ihnen das öſterreichiſche 3. Corps — 26,000 Mann — jedoch um 1/2 6 Uhr erſt! entgegentrat.***)

---

*) Da von Novara bis S. Martino nur eine große Straße für Colonnen practicabel war, ſo gebrauchte das 3. Corps allein 5 Stunden! — (von 9—2 Uhr) — um von Novara bis Trecate (1 Meile), und 8 Stunden! — (von 2—5 Uhr) — um von da bis S. Martino (3/4 Meilen) durch die Bagage ꝛc. vorzudringen. Dem franzöſiſchen Generalſtabe giebt es aber kein günſtiges Zeugniß, daß derſelbe die Bagagen und Trains — anſtatt dieſe bis nach Entſcheidung des Tages bei Novara ſtehen zu laſſen! — hinter den reſp. Truppen mitgeſchleppt hatte! —

**) Obgleich die Schlacht bereits ſeit 8 Uhr Morgens begonnen hatte, blieb Gyulai — wie aus den verſchiedenen Mittheilungen über die Schlacht bei Magenta zu entnehmen iſt! — doch bis nach Mittag in Abbiate graſſo (1 Meile vom Kampfplatz!), ſtieg dort erſt gegen 1 Uhr zu Pferde und wird — in den reſp. Relationen über die Schlacht — erſt um 1/2 3 Uhr bei Magenta bemerkbar, wo er ſelbſt die Leitung der Schlacht übernahm! doch läßt ſich von ſeiner Anweſenheit und reſp. Einwirkung auf den Gang der Schlacht Nichts weiter ermitteln, als daß er: jetzt erſt!! der Diviſion Reiſchach (7. Corps) befahl, von Abbiate graſſo nach Magenta vorzurücken, und für ſeine Perſon um 5 Uhr bei Robecco erſchien, um ſelbſt den Angriff des jetzt erſt! von Abbiate graſſo! dort anlangenden 3ten Corps gegen Ponte vecchio di Magenta einzuleiten!!

***) Von Abbiate graſſo bis Carpenzago iſt nur 1 Meile!!! —

Digitized by Google

Unterdeſſen war um 5 Uhr ſchon die von Trecate — 1¼ Meile, im Trabe! — herangeeilte Diviſion Vinoy (4. Corps) bei Ponte nuovo di Magenta, welches die Garde bereits ſechsmal genommen und wieder verloren — jetzt aber zum ſiebenten Male wieder genommen hatte, eingetroffen und war um ½6 Uhr ſofort auf der Chauſſée zum Angriff auf Magenta vorgerückt.

Zu dieſer Zeit hatte auch Mac Mahon, da er ſeine gerechte Befürchtung »getrennt geſchlagen zu werden!« durch die Ankunft der Diviſion Espinaſſe — welche nirgends den Feind angetroffen hatte! — endlich beſeitigt ſah, um ½6 Uhr die Offenſive wieder ergriffen und, — unterſtützt durch eine große Batterie von 30 Geſchützen, welche General Auger nach und nach ins Feuer brachte — von Norden her den Angriff auf Magenta begonnen.

In und um dieſen Ort ſtanden jetzt aber die Oeſterreicher in dichten Maſſen verſammelt und leiſteten einen verzweifelten Widerſtand*); und zwar ſtanden in Magenta ſelbſt der größte Theil des 1. Corps und die Diviſion Reiſchach des 7. Corps, öſtlich neben Magenta die Diviſion Jellachich vom 2. Corps und als Reſerve, die Diviſion Lilia vom 7. Corps bei Corbetta.

Gegen den Kaiſer ſtanden um dieſe Zeit eine Diviſion des 2. Corps und das 3. Corps — und zwar mit den Brigaden Raming — zwiſchen Magenta und Ponte vecchio

*) S. Bazancourt C. d.'I. I. p. 323: La lutte prend à chaque instant des proportions croissantes. — En vain le Général Auger met de nombreuses pièces en batterie; en vain les commandants Faye et Beaudouin font un feu meurtrier sur le village et sur les colonnes, qui se forment dans les vergers et derrière les jardins, rien n'abat la résistance énergique de l'ennemi, qui ne se laisse arracher que lambeau par lambeau cette importante position! Gewiß ein ehrenvolles Zeugniß für den tapferen Widerſtand, welchen die Oeſterreicher hier leiſteten! —

Digitized by Google

di Magenta, die Brigaden Hartung und Dürfeld bei Carpenzago, die Brigade Wetzlar bei Bovisa.

Auf Mac Mahon's rechtem Flügel ging die Division Lamotterouge — hinter deren linkem Flügel en échelon die Garde-Voltigeur-Division Camou als Reserve folgte, — über Cascine nuovo, auf dem linken Flügel die Division Espinasse gegen Magenta, — dessen Kirchthurm den Colonnen als Directions-Punkt gegeben ward — gleichzeitig mit der Division Vinoy, welche auf der Chaussée von Westen anrückte, zum concentrirten Angriff auf Magenta mit aller Heftigkeit vor*).

Gegen Mac Mahon und Vinoy (42,000 M. in Summa) standen hier — das 2. Corps — die Division Reischach (vom 7. Corps); das 1. Corps in Magenta, die Cavallerie von Mensdorf bei Corbetta, — (in Summa über 50,000 M.) in und um den Ort.

Ein furchtbarer Kampf entspann sich jetzt um und in Magenta, welcher von beiden Seiten — der stärksten Verluste ungeachtet! — mit Erbitterung und bewundernswerther Tapferkeit 2 Stunden lang! geführt wurde, so daß es — ungeachtet der großen Batterie — von 40 Geschützen — den Franzosen erst nach 7 Uhr gelang, die Oesterreicher zum Rückzuge zu veranlassen, dennoch aber erst um ½8 Uhr sich in den Besitz von Magenta zu setzen, dessen östlicher Theil aber sogar noch die folgende Nacht hindurch von den Oesterreichern besetzt geblieben sein soll.

Von großer Wirkung in diesem letzten Momente des Kampfes bei Magenta war besonders das Artillerie-Feuer der

---

*) Ein scharfer Tadel für die Oesterreicher liegt in Bazancourt's Worten (C. d.'I. I. p. 315): »L'ennemi a dû renoncer à son projet:[1]) de couper en deux sa colonne. C'était-là sa seule appréhension!«

[1]) Leider ist aber das Vorhandensein dieses »projet« (?) bei den Oesterreichern nirgends herauszufühlen!

Digitized by Google

40 Geſchütze unter General Auger, zu deſſen Unterſtützung noch eine zweite große Batterie von 30 Geſchützen der Garde vom General Sevelinges, auf der Südweſt-Seite von Magenta aufgefahren wurde, welche die zurückgehenden Oeſterreicher unter ein verheerendes Kreuzfeuer brachte*).

In ziemlich buntem Durcheinander der Regimenter, Bataillone und Compagnien zog endlich Graf Clam mit dem 1. und 2. Corps und einzelnen Theilen des 7. Corps — welche von 8 Uhr Morgens bis ½8 Uhr Abends in heldenmüthigem Kampfe tapfer ausgehalten hatten, — erſt gegen 8 Uhr Abends ſich über Corbetta bis Ciſliano zurück. Warum er aber, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, auch gleich bis Ciſliano — ¾ Meilen weit! — zurückging? iſt eben ſo wenig zu erklären, als daß es möglich ſein konnte? daß Ghulai dieſen Rückzug nicht ſofort bemerkt haben ſollte? vielmehr denſelben erſt in der Nacht! um 2 Uhr! erfahren haben will**)?

Wäre dem 5. und 8. Armée-Corps am 3. Juni Abends der Befehl zum eiligen Marſch nach Magenta ertheilt worden, ſo würden dieſelben, nach mehrſtündiger Ruhe, ſofort in der Nacht vom 3. zum 4. herangerückt und vielleicht am 4. Vormittags ſchon, jedenfalls am 4. bald nach Mittag bei Magenta eingetroffen ſein und, nach kurzer Ruhe, zur Vernichtung der Franzoſen vor 5 Uhr ſchon kräftig eingegriffen, in allen Fällen aber — ſelbſt wenn ſie erſt den 4. gegen Abend bei Magenta anlangten — ſelbſtredend bei richtiger Verwendung — auch dann noch eine ſiegreiche Entſcheidung um ſo mehr herbeigeführt haben, als der Kaiſer bis Abends 5 Uhr nur eine Verſtärkung von p. p. 20,000 Mann! — 2 Diviſionen

*) Die große Wirkung dieſes Kreuzfeuers wird jedoch von Oeſterreicher Seite in Abrede geſtellt.

**) Der vierzehnte Fehler!

Digitized by Google

(Renault vom 3., Vinoy vom 4. Corps) — heranzuziehen vermocht hatte, denen gegen ½8 Uhr Abends erst noch 11,000 Mann (die Division Trochu vom 3. Corps) folgte, die aber nur noch mit wenigen Bataillonen gegen den linken Flügel der Oesterreicher zum Gefecht kam.

Gegen 7 Uhr Abends waren aber erst 4 Bataillons — die Tête der Division Paumgarten des 5. Corps — auf dem linken Flügel der Oesterreicher, hinter dem Centrum des 3. Corps, bei Robecco eingetroffen und hatten, — sowie nach 8 Uhr ein Bataillon vom 8. Corps auf dem rechten Flügel bei Magenta — noch Theil an der Schlacht genommen. Die vereinzelten Angriffe dieser geringen Truppenmassen konnten jedoch nicht mehr von Einfluß sein; denn schon bald nach 7 Uhr hatten die, bei Ponte nuovo di Magenta verstärkten, Truppen, sowie das gegen Ponte vecchio über Carpenzago und Garnavasca vorgegangene 3. Oesterreichische Corps und der Rest des 2. Corps, fechtend den Rückzug angetreten, welcher mit der Dunkelheit in der Richtung auf Castellazzo de Barzi und Robecco fortgesetzt wurde.

Die Franzosen folgten jedoch nicht. Denn auch sie waren so erschöpft, und alle Truppentheile so durcheinandergewürfelt, daß die Armee der Ruhe bedurfte, die Truppen aber förmlich neu rangirt werden mußten.

In Magenta blieben — wie schon erwähnt — die ganze Nacht hindurch, einzelne Abtheilungen des 7. Oesterreichischen Corps noch zurück, deren Armee, ebenso wie die französische, die Nacht über in der Nähe von Magenta stehen blieb*).

---

*) Nach den Mittheilungen der Oest. Mil. Zeitschrift (I. Jahrg. 2. Heft 1860 p. 134 u. f.) sollen in der Nacht vom 4. zum 5. Juni Abtheilungen des 7. Corps in Magenta, die Division Paumgarten des 5. Corps zwischen Magenta und Ponte vecchio di Magenta, das 3. Corps bei Carpenzago und Casa Limido stehen geblieben sein.

Digitized by Google

Von den Piemonteſiſchen Diviſionen hatte ſich die 2. (Fanti) beim Vormarſch von Turbigo auf Magenta durch die Nachricht: »daß eine Oeſterreichiſche Diviſion (Urban) bei Gallarate ſtehe«, ſo lange aufhalten laſſen, daß ſie erſt um 5 Uhr bei Meſero (1 Meile von Magenta) anlangte und hier durch die Bagagen der Diviſion Espinaſſe*) ſo aufgehalten wurde, daß erſt nach 7 Uhr! endlich 1 Bataillon und 4 Geſchütze?! auf dem linken Flügel der Franzoſen bei Magenta zum Gefecht, — die Diviſion aber erſt nach Beendigung deſſelben ankam!!! —

Die 3. Diviſion (Durando) kam gar nicht bis Magenta; ſie blieb bei Cuggiono ſtehen!

Den Kampf hatten die Oeſterreicher mit Ausdauer und Tapferkeit 12 Stunden lang! geführt, in denſelben aber anſtatt — wie ſie es bei beſſeren Dispoſitionen leicht gekonnt hätten! — mit 120,000 Mann auf einmal, — nur nach und nach! an 90,000 Mann ins Feuer gebracht**), während bei den Franzoſen ebenfalls nach und nach! nur 67,000 Mann zum Gefecht gekommen waren, von denen:

Der linke Flügel:	Der rechte Flügel:
bis Mittag 3 Stunden	bis Mittag 3 Stunden
gegen Abend 3½ „	von Nachm. bis Abends } 5 „
in Summa 6½ Stunden	in Summa 8 Stunden

im Feuer geſtanden haben.

*) Alſo auch hier waren die Bagage-Trains bis zum Gefecht mitgeſchleppt worden!! —

**) Nach den bereits vorſtehend p. 130 sub *) gedachten Mittheilungen der Oeſt. Mil. Zeitſchrift ſollen die Oeſterreicher nur 60,000 Mann? ins Feuer gebracht haben, was jedoch nicht ganz richtig ſein dürfte, da effective das 1. 2. 3. 7. Corps, 1 Diviſion des 5. und 1 Bataillon des 8. Corps, ſowie die Reſerve-Cavallerie-Diviſion an der Schlacht Theil genommen haben, welche in Summa über 90,000 Mann zählten. Wenn hiervon aber nur 60,000 Mann wirklich in das Feuer gekommen ſein ſollten, ſo würde dies der Ober-Leitung eher zum Vorwurf, als zur Entſchuldigung gereichen? —

Digitized by Google

An Offizieren und Mannſchaften zählte man:

Von Seiten der Oeſterreicher: Todt: 63 Offiziere, 1400 Mann. Verwundet: 5 Generale, 218 Offiziere, 4000 Mann. Vermißt: über 4000 Mann.

Von Seiten der Franzoſen: Todt: 2 Generale, 52 Offiziere, 1000 Mann. Verwundet: 200 Offiziere, 3000 Mann. Vermißt: nicht zu ermitteln.

Die Verluſte waren alſo auf beiden Seiten verhältnißmäßig gleich ſtark*).

Die Oeſterreichiſche Armee war trotz aller Verluſte am Abend noch in guter Ordnung und nicht ſo erſchüttert, daß ſie nicht ſofort am folgenden Morgen den Kampf wieder aufzunehmen fähig geweſen wäre, was ſie um ſo mehr thun konnte und mußte, als am 4. Abends bereits das 5. und 8. Corps (50,000 Mann), Letzteres ſogar noch völlig intact bereits bei Robecco und reſp. bei Corbetta ſtanden, Clam aber mit dem 1. und 2. Corps von Ciſliano leicht wieder heranzuholen geweſen wäre.

Am 4. Abends war der Sieg daher noch keineswegs entſchieden! Gyulai, der die Nacht wieder in Abbiate graſſo zubrachte und deſſen Reſerven ſtärker waren, als die der Franzoſen, ſoll auch einen Augenblick die Abſicht gehabt haben: »am 5. die Schlacht wieder aufzunehmen«, und ließ ſogar an dieſem Tage Morgens 2 Uhr durch eine Brigade

*) Die Verluſte ſind von Seiten der Franzoſen jedenfalls viel zu gering angegeben. Wenn aber die hier angegebenen Stärken der reſp. Oeſterreichiſchen Corps, im Vergleich mit den ſpäter erfolgten Berichten, nach welchen nur 60,000 Oeſterreicher (?) bei Magenta im Gefecht geſtanden haben ſollen (?) — zu hoch gegriffen erſcheinen, ſo muß bemerkt werden, daß hier die reſp. Stärken nach den früheren Angaben derſelben beim Beginn des Krieges, welche allerdings mit denen jener Berichte nicht übereinſtimmen! — berechnet worden ſind, bis zur Schlacht bei Magenta jedoch nur das 5. Corps (bei Montebello) des Erwähnens werthe Verluſte erlitten hatte, alle übrigen Corps aber nur wenig Abgang gehabt haben dürften.

Digitized by Google

von Carpenzago aus einen Angriff auf Ponte vecchio machen, welcher jedoch von der Division Trochu zurückgewiesen wurde.

Als am 5. Juni Morgens 2 Uhr die Meldung von Clam's Rückzug bis Cisliano, um 3 Uhr aber von dessen Abmarsch nach Mailand!? erfolgte*), gab Ghulai sein Vorhaben jedoch nicht nur auf, sondern befahl auch sogar sofort am 5. Juni 5. Uhr Morgens den Abmarsch der ganzen Armee**), und zwar den des 8. Corps nach Melegnano, den aller übrigen Corps auf Pavia und Lodi!! — indem er selbst sein Hauptquartier — mirabile dictu! — nach Belgiojoso! (bei Pavia) verlegte***).

Die Franzosen, welche mit Recht am 5. Juni den erneuerten Angriff der Oesterreicher befürchteten — obgleich keine Disposition Oesterreichischer Seits für diesen Fall bekannt ge-

---

*) In der Nacht vom 4. zum 5. Juni standen:

Die Oesterreichische Armee:

Bei Magenta und Corbetta	7. Corps	16,000	Mann,
	1/2 8. „	14,000	„
Bei Corbetta die Reserve-Cavallerie-Division		2000	„
Bei Carpenzago, Robecco, Castellazzo de Barzi	3. Corps	23,000	„
	5. „	25,000	„
Bei Cisliano	1. „	16,000	„
	2. „	16,000	„
	Summa	112,000	Mann.
Bei Bestazzo	1/2 8. Corps.	12,000	„
	Summa Summarum	124,000	Mann.

Das 5. Corps hatte wenig Verluste erlitten und war daher ebenso wie das 8. Corps noch als intact zu betrachten.

NB. Die resp. Verluste am 4. Juni sind bei der vorstehenden Berechnung möglichst stark in Abrechnung gebracht.

**) Dies war der fünfzehnte Fehler, der um so größer war, als ein Sieg am 5. Juni, für welchen die allergünstigsten Chancen für die Oesterreicher vorhanden waren, alle bis dahin gemachten Fehler wieder gut machen konnte!

***) giojoso heißt nämlich: fröhlich! — glücklich! —

Digitized by Google

worden ist! — wollten der Meldung von Gyulai's Abmarsch gar keinen Glauben schenken und waren daher nicht wenig freudig überrascht, als sich die Richtigkeit desselben bestätigte.

Anstatt — wie die fehlerhaften Dispositionen, des Kaisers sowohl, als Mac Mahon's, es verdient hätten! — gründlich geschlagen zu werden! hatten die Franzosen also auch hier — wenn auch nicht so leichten Kaufes als bei Montebello! — doch abermals und zwar einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher erfochten! wodurch ihr Selbstgefühl und die Ueberzeugung von ihrer Unüberwindlichkeit nur noch mehr gehoben, der élan der Armee nur noch bedeutend gesteigert wurde!

Aber nicht der tactischen Ueberlegenheit einer besonderen Kampfweise allein, nicht der genialen oberen Leitung, nicht den Dispositionen des Kaisers und seiner Generale, noch der Ueberlegenheit der Waffen verdankten die Franzosen diesen Sieg! auch nicht allein ihrer höchst anerkennenswerthen Tapferkeit, ihrem unerschütterlichen, aber auch nicht selten unverständigen! Muth oder der Todes-Verachtung, mit der, vom General bis zum Soldaten, jeder sein Leben einsetzte, nicht ihren unaufhörlichen, ungestümen Angriffen, noch den allerdings in den letzten Momenten bedeutenden Wirkungen ihrer Artillerie, sondern hauptsächlich den Fehlern und Unterlassungs-Sünden ihrer Gegner!!! —

In der Schlacht bei Magenta waren auf beiden Seiten vorzugsweise nur Infanterie und Artillerie in Thätigkeit, indem nur hier und da einzelne Escadrons gegen Tirailleurs zum Gefecht kamen*).

---

*) Namentlich zeichneten sich der Oesterreichische Oberst v. Edelsheim an der Spitze einer Escadron vom Husaren-Regiment König v. Preußen, sowie noch andere einzelne Escadrons dieses Regiments durch kühne Angriffe auf französische Infanterie sehr aus.

Digitized by Google

Muth, Tapferkeit, Zähigkeit, Ausdauer und Hingebung der Truppen waren auf beiden Seiten völlig gleich.

Ueber des Kaisers, sowie über Mac Mahon's fehlerhafte Dispositionen: »getheilten Anmarsch, isolirte Angriffe, Zurückbleiben der Reserven ꝛc.« — ist bereits das Nähere mitgetheilt worden.

Während aber die Franzosen bei geringerer tactischer Ausbildung durch ihre unablässigen Angriffe und ihr unermüdliches Vorwärtsdrängen mit ihren kleinen gefügigen Abtheilungen, durch ihr allseitiges Bestreben nach Vereinigung der Kräfte, die alle zum Zusammenwirken drängten, eine Ueberlegenheit über die tactisch besser gebildeten, aber schwerfälligen Bataillons der Oesterreicher erlangten, fehlte bei Letzteren auch noch jedes kräftige Zusammenwirken größerer Truppenmassen sowohl, als die entschiedene gewandte Führung derselben. Man focht hier, wie bei Montebello, fast nur stehenden Fußes in der Position!! und und brachte die Truppen überall nur »Bataillons-«, »Regiments-« oder höchstens »Brigade-Weise« ins Gefecht, so daß dieselben nur partielle Kämpfe und zwar stets gegen überlegene Kräfte zu bestehen hatten, denen sie nicht selten unterlagen, so daß auf diese Weise sehr oft momentane siegreiche Erfolge unbenutzt vorüber, also verloren gingen.

Der großen Selbstständigkeit der französischen Generale, — die fast alle auf eigene Verantwortlichkeit handelten, — stand die Abhängigkeit der Oesterreichischen Generale, die stets zum Handeln erst den höheren Befehl abwarteten!! um so nachtheiliger gegenüber, als der erforderliche Befehl sehr häufig entweder nicht der richtige war! oder zu spät kam! oder auch wohl gar nicht erfolgte!!! — Denn vor Allem dürfte der Verlust der Schlacht nur dem Ober-General sowohl, als den höheren Führern, deren Mangel an Gefechtskenntniß sowohl, als an scharfem Ueberblick und Ent-

Digitized by Google

ſchluß, ſowie an Gewandtheit und Sicherheit in richtiger Benutzung der Truppen und der Verhältniſſe zur Laſt fallen. Ueberall fühlt man hier Unſicherheit, Unklarheit, Unerfahrenheit und Unentſchloſſenheit durch! Alles Mängel, die durch keine Tapferkeit der Truppen ausgeglichen werden konnten!

Eine tiefer eingehende Kritik wird jeder Leſer am beſten ſich ſelbſt zuſammenſtellen, denn: »facta loquuntur!« —

Aus der vorſtehenden kurzen Relation aber wird der ſachverſtändige Leſer leicht alle die Fehler und Mängel, welche bei Magenta auf beiden Seiten zu Tage traten, ohne daß dieſelben hier noch ſpezieller erörtert werden dürften, von ſelbſt erkennen und ſich jedenfalls ſagen müſſen:

1. daß man ſowohl bei den einzelnen Corps als bei der ganzen öſterreichiſchen Armee die klare, entſchiedene und richtige obere Leitung! —
2. das Vorhandenſein einer allgemeinen Dispoſition, nach welcher gehandelt werden konnte!
3. die Anwendung kräftiger, umfaſſender offenſiver Maßregeln — ſowohl gegen Mac Mahon und gegen den Kaiſer im Großen, als auch in verſchiedenen anderen Momenten in kleinen Verhältniſſen,
4. die rechtzeitige Aufſtellung ſtarker Reſerven auf dem Kampfplatze, ſowie deren rechtzeitige und richtige Verwendung, ſchmerzlich vermißt, und daß man nur tief bedauern kann,
5. daß die zahlreiche Artillerie theils gar nicht gebraucht, theils zu eparpillirt verwendet wurde, anſtatt ſie, — wie bei den Franzoſen — in große Batterien zu vereinigen, die auch bei den Oeſterreichern zu verſchiedenen Momenten von der bedeutendſten Wirkung geweſen ſein würden!
6. daß man — nicht nur ohne völlig geſchlagen zu ſein, ſondern ſogar noch im Beſitz kräftiger, intacter Verſtärkungen, welche bereits am 4ten Abends zur

Digitized by Google

Stelle, denen des Gegners aber bedeutend überlegen waren — am 5. Juni mit Tagesanbruch den Kampf nicht wieder aufnahm! sondern

7. dem Feinde das Schlachtfeld und mit diesem auch den Sieg überlassend! — den Rückzug! antrat und ohne Weiteres dem Feinde, sogar ohne weiteren Kampf, die ganze Lombardei Preis gab! indem Gyulai, ohne sich auf die starken, mit großen Kosten angelegten, Festungen zu stützen, ohne sich überhaupt im Mindesten aufzuhalten! dem berühmten Festungs-Viereck zueilte und auf einen Befehl des Kaisers Franz Joseph (?) vom 6. Juni die Armee auch gleich bis hinter den Mincio zurückführte! — sapienti sat! —

Wie man sagt, soll nämlich auf Befehl des Kaisers Franz Joseph jetzt jeder Widerstand in der Lombardei aufgegeben worden sein, um die sämmtlichen Streitkräfte Gyulai's mit den, bei Verona bereits versammelten, schleunigst unter dem Schutze des Festungs-Vierecks von Verona, Peschiera, Mantua und Legnano zu concentriren.

Die österreichische Armee folgte hierzu den großen Straßen zunächst dem Po, über Pavia, Cremona und Berula nuova, sowie über Lodi, Crema und Orci Novi, indem sie am 10. Juni die Adda, am 12. die Mella, am 15ten die Chiese überschritt und ohne eine dieser Flußlinien zu halten, sich auf Lonato und Castiglione delle Stiviere wandte, wo das 1., 7. und 8. Corps am 17., 18. und 19. Juni stehen blieben und die Uebergänge über die Chiese bei Montechiaro und Ponte S. Marco mit Arrière-Garden besetzt behielten, während das 5. Corps bis Volta, das 3. über Guidizzolo bis Goito am Mincio, die Reserve-Cavallerie bis Guidizzolo zurückgingen. Am 20. Juni setzten die resp. Corps den Rückzug bis über den Mincio fort, so daß am 21. bereits die ganze Armee hinter diesem Flusse Stellung genommen hatte.

Digitized by Google

Nur die Diviſion Urban folgte der nördlichen Straße über Bergamo, Brescia und Peschiera und hatte am 8. bei Bergamo und am 15. bei Caſtenedolo noch ein Gefecht mit Garibaldi's Freiſchaar, welche gewiſſermaßen die Avant-Garde der Piemonteſen bildete.

Am 5. Juni wurden auf Befehl Gyulai's 41 Geſchütze in der Citadelle von Mailand vernagelt, am 6. die Citadelle und Stadt geräumt, die Garniſon auf der Eiſenbahn nach Verona befördert.

Am 6. war Napoleon zu Magenta, die franzöſiſche Armee ruhte, wie am 5., bei Magenta und Abbiate graſſo; nur das 2. Corps rückte am 6. nach S. Pietro l'Olmo bei Mailand und zog am 7. in Mailand ein, wo der Kaiſer mit dem Könige von Sardinien am 8. eintraf.

Am 7. hatten die Oeſterreicher Pavia, am 8. die kleine Feſte Laveno am Lago maggiore verlaſſen. Am 9. und 10. ward Piacenza geräumt, das Material der Artillerie und des Genie auf dem Po fortgeſchickt. Am 11. wurde auch noch die Feſtung Pizzeghetone und das Caſtell von Brescia geräumt.*)

Am 8. fanden noch auf der Straße von Mailand nach Lodi zwiſchen dem 1. und 2. franzöſiſchen Corps, welches dieſer Straße folgte, und der Arrière-Garde, Brigade Roden (Diviſion Berger) des 8. öſterreichiſchen Corps — unter der perſönlichen Leitung des F.-M.-Lt. Benedek, commandirenden Generals des 8. Corps — ein ziemlich blutiges Gefecht bei Melegnano**), ſowie zwei ganz unbedeutende Arrière-Garden-

*) Am 11. war gleichzeitig auch noch Ancona und am 12. Bologna geräumt worden!

**) Am 7. erſt hatte der Kaiſer das 1. und 2. Corps unter dem Oberbefehl des Marſchalls Baraguay zur Verfolgung des öſterreichiſchen rechten Flügels auf der Straße von Mailand gegen Lodi vorgeſchoben. Das 2. Corps folgte der Straße von S. Donato auf dem linken, das 1. Corps auf dem rechten Ufer des Lambro. Letzteres ſtieß am 8. Juni Nachmittags auf die, 5 Bataillons ſtarke,

Digitized by Google

Gefechte zwiſchen den Piemonteſen und der Arrière-Garde der Diviſion Urban, — die von Gallarate über Monza auf Brescia zurückging — bei Vaprio und Camonica an der Adda ſtatt.

Am 20. wurde die ganze öſterreichiſche Armee, wie bereits erwähnt, über den Mincio geführt, und längs dieſem Fluſſe unter den Schutz des bekannten Feſtungs-Vierecks aufgeſtellt. Bis zum 21. blieben die Vorpoſten noch auf dem rechten Ufer des Mincio ſtehen, wurden am 21. jedoch auch zurückgezogen, und nur noch die Uebergänge über den Fluß beſetzt gehalten.

Außer der ſchönen Waffenthat bei Melegnano, deren Tragweite viel zu wenig beachtet worden iſt! hatte die öſterreichiſche Armee aber auf ihrem Rückzuge über den Mincio keine Gelegenheit mehr, ſich mit ihrem Gegner zu meſſen, da dieſer nur ſehr langſam und vorſichtig folgte, die Oeſterreicher aber auch keine Gelegenheit aufſuchten, ihm den Weg zu verlegen — ein Verfahren, was von beiden Seiten unbegreiflich bleibt! —

Brigade Roden, welche das Städtchen Melegnano barrikadirt hatte. Die Diviſion Bazaine vom 1. Corps (15 Bataillons) griff ſofort um 1/2 6 Uhr den Ort mit 9 Bataillons, unterſtützt von 12 Geſchützen, an, ſtürzte — die Zuaven, ein ganzes Bataillon in Tirailleurs aufgelöſt, voran — auf die öſterreichiſche Batterie am Eingange von Melegnano und drang, nachdem ſie zweimal zurückgewieſen worden waren, mit den zurückgehenden Oeſterreichern zugleich in den Ort, wo ſich ein langes heftiges Gefecht in den Straßen entſpann.

Da unterdeſſen die 2. Diviſion des 1. Corps Ladmirault (13 Bataillons) der Diviſion Bazaine gefolgt war, und 3 Bataillons im Trabe! um Melegnano ſüdlich herumgeſchickt, das 2. Corps aber bereits nördlich die Stadt umgangen und ſeine Batterie gegen die Straße von Melegnano auf Lodi aufgefahren hatten, ſo räumte die Brigade Roden um 9 Uhr Abends den Ort — nach einer heldenmüthigen Vertheidigung von 4 Stunden, durch welchen 5 Bataillons! zwei Armee-Corps aufgehalten hatten! und wurde bei Ca Bernardi von der Brigade Boer aufgenommen, mit welcher ſie ungehindert den Rückzug auf Lodi fortſetzte. Die ſo ruhmwürdige Vertheidigung von Melegnano hatte aber nicht nur 2 franzöſiſche Armee-Corps in ihrem Vordringen aufgehalten, ſondern bewirkte auch ganz beſonders das langſame und faſt zu vorſichtige Vorrücken der ganzen franzöſiſchen Armee! —

Digitized by Google

Napoleon, der den eiligen Rückzug seines Gegners und dessen Räumung der Lombardei ohne Schwertschlag! nicht begreifen konnte, fürchtete, nach dem Gefecht bei Melegnano!: »daß der ganze Rückzug nur eine Maske sei, um ihn in eine Falle zu locken!«*) — was auch von Seiten der Oesterreicher nicht nur sehr leicht zu ermöglichen gewesen wäre, sondern hätte geschehen sollen!

Bis auf den heutigen Tag bleibt es daher unerklärlich, aus welchen Gründen Gyulai mit seiner, noch immer gegen 130,000 Mann starken, wohlgeordneten Armee:

1. die mit so großen Kosten erbauten Festungen nicht vertheidigte? durch deren Einschließung der Feind nicht nur geschwächt, sondern auch aufgehalten werden mußte,
2. durch starke Arrière-Garden dem Feinde die Uebergänge über die Adda, den Oglio und die Chiese streitig zu machen, sogar ohne die Uebergänge über dieselben zu zerstören, noch den Feind durch kräftige offensive Rückstöße aufzuhalten nirgends bemüht war? dabei aber gleichzeitig:
3. durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der, auf einer einzigen und überdies eingeengten Straße vorrückenden, französischen Armee diese anzugreifen nicht einmal versuchte? während eine derartige Operation den Franzosen nicht nur Aufenthalt, sondern auch bedeutende Nachtheile verursachen, ja sie leicht in die gefährliche Lage bringen konnte, von ihrer Rückzugslinie ab, gegen die Gebirge und die Schweiz gedrängt zu werden.**)

---

*) Bazancourt (C. d'I. II. p. 91) sagt:
Dans la pensée de l'Empereur, l'attaque et la prise de Melegnano avaient eu deux buts: — empêcher l'ennemi de conserver une position si près de Milan, précipiter encore son mouvement de retraite; et en second lieu de tromper sur la véritable direction, que devait prendre notre armée (?) —

**) S. Bazancourt (C. d'I. II. pag. 93):
Les Autrichiens viendront-ils nous attaquer dans notre marche de

Digitized by Google

4. Durch ein längeres Aufhalten der Franzosen in ihrem Vordringen gegen den Mincio hätte man dem 10. österreichischen Armee-Corps, welches den 24. Juni schon nahe an Verona heran war, so wie noch anderen anrückenden Verstärkungen Zeit geschafft, sich vor der Schlacht von Solferino mit der Armee zu vereinigen, wodurch letztere bei Solferino um 30,000 Mann und mehr! stärker gewesen sein würde!

Von Allem diesen geschah aber — nichts! obgleich Gyulai die hier vorstehend bezeichneten Operationen — mit Anlehnung seiner Flügel an die verschiedenen Flüsse und mit einem völlig gesicherten Rückzuge auf das Festungs-Viereck — ohne Gefahr wagen konnte und mußte! —

Wie gefährlich derartige Operationen für die Franzosen werden konnten, ergiebt sich von selbst, wenn man des Kaisers fehlerhaftes Vorgehen näher betrachtet.

Anstatt nämlich den Oesterreichern auf den südlichen Straßen längs dem Po vorzugehen, — der stets dem rechten Flügel der Armee eine sichere Anlehnung geboten und gegen größere Umgehungen gesichert hätte, — ließ der Kaiser, ohne auch nur ein Seiten-Corps längs dem Po marschiren zu lassen! — die Piemontesen auf der nördlichen, in der Nähe der Schweizer Grenze längs den Seen und den Abfällen der Alpen führenden, Straße von Mailand über Caffano, Palazzuolo und Brescia auf Lonato vorgehen, während er selbst mit seiner ganzen Armee auf einer einzigen Straße, in höchst coupirtem Terrain, und zwar auf der engen und schlechten Straße von Mailand über Gorgonzala, Tri-

---

flanc sur Brescia, sachant d'avance tous les obstacles, que nous aurons à surmonter, pendant un parcours dangereux et difficile?

Tomberont-ils inopinément sur nos colonnes alongées, que ne protégeront plus cette fois des grands cours d'eau, tel que le Pô ou la Sesia etc. — Chaque jour des points défensifs très importants étaient évacués, sans coup férir, par l'armée ennemie!

Digitized by Google

viglio und Brescia auf Castiglione delle Stiviere längs der Eisenbahn-Linie langsam vorrückte, resp. vorkroch!

Als der Kaiser Napoleon am 12. Gorgonzala erreichte, waren allerdings die Festungen am Po von den Oesterreichern bereits verlassen, die Furcht vor einer Falle ließ ihn jedoch Alles in dichten Massen so zusammenhalten, daß er auf den engen Straßen, — wo die Armee-Corps einander auf ganz nahe Distancen folgten, — nur in kleinen Etappen von 1 bis 1½ Meile! nur mühselig und langsam vorgehen konnte und daher auch — ohne einen Feind in der Nähe vor sich zu haben, incl. dreier Ruhetage (am 15. am Oglio, am 19. und 20. an der Mella) — 12 Tage!! darauf verwendete, um die Strecke von Mailand bis zur Chiese — 13 Meilen! — zurückzulegen*).

Welche günstigen Chancen einem unternehmenden Feinde dadurch geboten wurden, darf nicht erst noch näher erörtert werden, und verdankt der Kaiser es auch hier wieder nur seinem guten Stern und den Oesterreichern! daß er dem verdienten Schicksal: »auf diesem gefährlichen Marsche — von

---

*) Bazancourt C. d'I. II.:

pag. 101: En jetant un coup d'oeil sur la carte, il est facile de remarquer, que les corps d'armée ne marchent pas à une distance de plus d'une lieu et demie à deux lieues, les uns des autres. Or, deux batteries d'artillerie à elles seules tenant sur une route une longueur de plus d'un kilomètre! (d. i. 1700 Schritt) on jugera des difficultés, que rencontraient souvent un corps d'armée, pour occuper un point, qui devait être évacué à son arrivée par le corps, qui le précedait, lorsque lui-même devait céder le terrain à celui qui venait le remplacer. Il en côutait, en effet, souvent plus pour parcourir ces courtes étapes, que s'il eût fallu franchir une distance de dix ou quinze lieues sur une route libre! —

und pag. 111: C'était, il ne faut pas se le dissimuler, une rude entreprise, hérissée d'écueils et de difficultés sans nombre, que de faire marcher ainsi, en face de l'ennemi! six corps d'armée concentrés dans un espace restreint et prêt à se réunir en un bloc formidable au premier signal.

Digitized by Google

seiner Rückzugslinie ab- und gegen die Schweizer Grenze gedrückt zu werden!« — so glücklich entging*).

Nach zwei Ruhetagen an der Mella und in Folge eines am 19. Juni Abends in Brescia abgehaltenen Kriegsrathes überschritten die Alliirten am 21. die Chiese, blieben aber am 22. und 23. in ihren Bivouacs stehen. Nur das 1. Corps rückte am 23. über die Chiese bis nach Esenta, nachdem am 22. die Garde von Castiglione nach Montechiaro, das 2. Corps von da nach Castiglione vorgerückt waren**).

Napoleons Hauptquartier war vom 21. bis 23. in Montechiaro.

In der Ueberzeugung, daß jetzt die Oesterreicher den Angriff auf das Festungs-Viereck abwarten würden, hatte der Kaiser Napoleon in Brescia, am 19. schon, beschlossen: »bis an den Mincio vorzurücken,« und wollte sich deshalb am 24. Juni in Besitz der Ebene von Medole und des nördlich derselben bis zum Garda-See gelegenen coupirten Hügellandes setzen. Er glaubte dasselbe um so mehr vom Feinde verlassen, als ein Recognoscirungs-Detachement von 40 Pferden (vom 1. Afrikanischen Chasseur-Regiment), welches General Niel, am 22. Morgens 1 Uhr, von Carpenedolo nach Goito gesandt hatte, hinter Cerejana (1 Meile vor Goito) erst

---

*) Die ganze alliirte Armee mußte sich in einem höchst coupirten Terrain bewegen und in langen schmalen Colonnen, mit allen ihren Truppen-Massen, vier Flüsse! überschreiten! —

**) Die alliirte Armee, jetzt noch über 150,000 Mann stark! stand:

	am 21. Juni	am 23. Juni
die Garde	in Castenedolo,	Castenedolo.
das 1. Corps	in Rho,	Esenta.
» 2. »	in Montechiaro,	Castiglione.
» 3. »	in Mezzane,	Mezzane.
» 4. »	in Carpenedolo,	Carpenedolo.
die Piemontesen	bei Lonato,	von Lonato bis Rivoltella.

Digitized by Google

auf nur schwache Vorposten des Feindes gestoßen war, welche sich vor den Franzosen zurückgezogen hatten*).

Obgleich der Kaiser am 23. Abends noch Meldungen erhalten hatte: »daß starke österreichische Colonnen bei Solferino und auf dem rechten Ufer des Mincio sich gezeigt hätten!« — (?) so befahl er dennoch den Vormarsch der Armee zum 24. Juni**), indem er jene Colonnen »nur für Recognoscirungen hielt — wie sie bei den Oesterreichern sehr beliebt seien!« — und daher auch weiter nicht darauf achtete!***).

---

*) Ebenso nachlässig, wie der Vorposten-Dienst überhaupt betrieben wurde, ebenso fahrlässig scheint auch dieses Streif-Detachement verfahren zu sein, da es sich mit dem bloßen Zurückgehen der österreichischen Vorposten begnügte, anstatt dieselben so weit zu verfolgen, bis man sich von der Anwesenheit des Feindes und dessen Stärke genügend überzeugt hatte.

Beiläufig erwähnt, machte dieses Detachement übrigens in 12 Stunden 20 Lieues, d. s. 12 deutsche Meilen! was für die Ausdauer der Afrikanischen Pferde spricht!

**) Der Befehl lautete: »Es marschiren:

»die sardinische Armee von Lonato nach Pozzolengo,«

»das 1. Corps, welches mit der sardinischen Armee Verbindung hält[1]), — von Esenta über Astore nach Solferino,«

»das 2. Corps — mit dem 1sten Verbindung haltend — von Castiglione nach Cavriana,«

»das 4. Corps — mit den seit dem 20. Juni demselben zugetheilten Cavallerie-Divisionen — Desvaux vom 1. und Partounneaux vom 3. Corps — von Carpenedolo nach Guidizzolo,«

»das 3. Corps — mit dem 4. Corps Verbindung haltend — (was aber nicht geschah!) — von Mezzane über Acqua Fredda nach Medole,«

»das Haupt-Quartier mit dem Garde-Corps von Montechiaro nach Castiglione,«

»die Colonnen müssen vermeiden sich zu kreuzen,« (?!)

»die Truppen brechen, der Hitze wegen, am 24. früh 2 Uhr auf und marschiren mit allen Vorsichtsmaßregeln,«

»die Bagagen folgen den Corps[2]).«

1) Die Verbindung wurde weder gehalten, noch gesucht.

2) Also auch hier wieder derselbe Fehler des Mitschleppens der Bagagen ꝛc., wie bei Magenta.

***) S. Bazancourt, C. d'I. II, p. 125 (Bulletin impérial): Comme

Digitized by Google

Der Kaiſer erwartete demnach keineswegs am 24. eine Schlacht! So ſehr er dieſelbe auch ſuchte, ſo hoffte er ſie doch erſt jenſeit des Mincio zu finden, und ſollte daher die Armee, — **in 5 Colonnen getrennt!** — in einer Breite von 3 Meilen! — von Rivoltella bis Acqua Fredda! — wenn auch mit allen Vorſichts-Maßregeln, doch nur einen Reiſe-Marſch in der Nähe des Feindes machen! —

Noch weniger als die Franzoſen waren aber die Oeſterreicher am 24. Morgens darauf vorbereitet, auf den Feind zu ſtoßen oder gar demſelben eine Schlacht zu liefern! —

Nachdem die öſterreichiſche Armee am 20. Juni über den Mincio zurückgegangen war, wurde dieſelbe auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes von Peſchiera bis Mantua aufgeſtellt und hier — da bereits das 11. Armee-Corps (F.-M.-Lt. Weigl), nächſt mehreren Verſtärkungen aus dem Innern bei Verona eingetroffen waren — möglichſt vollzählig gemacht, ſo wie mit allem Nöthigen an Munition ꝛc. verſehen und aufs Neue formirt.

Am 17. noch legte jedoch F.-Z.-M. Gyulai, nach einer langen geheimen Unterredung mit dem Kaiſer Franz Joſeph, das Commando der 2. Armee nieder, und wurde daſſelbe dem General der Cavallerie Grafen Schlick — einem tüchtigen, erfahrenen General vom vortrefflichſten Ruf — übertragen.

Am 18. aber übernahm der Kaiſer **Franz Joſeph** das Ober-Commando der ganzen Armee, welche jetzt in eine erſte und eine zweite Haupt-Armee getheilt wurde, von denen die

---

les Autrichiens ont l'habitude de multiplier leurs reconnaissances, Sa Majesté ne vit dans ces démonstrations qu'un exemple de plus du soin, qu'ils mettent à s'éclairer et à se garder.

Digitized by Google

erste vom F.-Z.-M. Grafen Wimpffen, die zweite vom General der Cavallerie Grafen Schlick befehligt wurde*).

Mit dieser neu formirten, tüchtigen Armee beschloß der Kaiser Franz Joseph, — dessen Operations-Kanzlei der gediegene F.-Z.-M. Heß und unter diesem der F.-M.-Lt. Raming vorstand, — auf's Neue die Offensive zu ergreifen, den Feind aufzusuchen und demselben den Uebergang über die Chiese zu verwehren!?

Anstatt den Feind an der Klinge zu behalten, hatte man jedoch die Fühlung an demselben so ganz verloren, daß man am 21. Juni, wo die Armee eine neue Aufstellung längs dem Mincio von Peschiera bis Mantua er-

---

*) Die erste Armee unter F.-Z.-M. Graf Wimpffen, welche den linken Flügel bildete, bestand aus:

dem 2. Corps	(F.-M.-Lt. Fürst Lichtenstein)	19,000 Mann,
" 3. "	(F.-M.-Lt. Fürst Schwarzenberg)	22,600 "
" 9. "	(F.-M.-Lt. Graf Schaffgotsche)	21,000 "
" 11. "	(F.-M.-Lt. v. Weigl)	23,000 "
der Cavallerie-Division	(F.-M.-Lt. v. Zedtwitz)	2,400 "
	in Summa	88,000 Mann.

Die zweite Armee unter dem General der Cavallerie Grafen Schlick, welche den rechten Flügel bildete, bestand aus:

dem 1. Corps	(F.-M.-Lt. Graf Clam-Gallas)	19,000 Mann,
" 5. "	(F.-M.-Lt. Graf Stadion)	26,000 "
" 7. "	(F.-M.-Lt. Baron Zobel)	17,600 "
" 8. "	(F.-M.-Lt. Benedek) mit der Brigade Reichlin (vom 6. Corps)	28,000 "
" Cavallerie-Division	(F.-M.-Lt. Graf Mensdorf)	2,400 "
	in Summa	93,000 Mann,
	und mit	5,000 Mann Artillerie und

Genie-Truppen; in Summa Summarum 186,000 Mann,

von denen jedoch bei Solferino — nach Abzug des 2. Corps, welches mit einer Division in Mantua stehen blieb, mit der anderen aber zur Schlacht bei Solferino nicht herankam, — nur 165,000 Mann an letzterer Theil genommen haben.

Digitized by Google

hielt*), nicht ahnte, daß die Alliirten an diesem Tage die Chiese bereits überschritten hatten. Am 23. begann die Offensive mit dem Uebergange der Armee über den Mincio**).

---

*) Am 21. Juni stand die österreichische Armee:

Rechter Flügel (II. Armee).

Haupt-Quartier		Custozza.
8. Corps,	östlich	Peschiera.
5. "	östlich	Salionze.
1. "		Quaderni.
7. "		S. Zenone.
Reserve-Cavallerie, Reserve-Artillerie		Rosigafero.

Linker Flügel (I. Armee).

Haupt-Quartier		Mantua.
3. Corps		Pozzolo.
9. "		Golto, hinter beiden:
11. "		Roverbella.
2. "	in und um	Mantua.
Reserve-Cavallerie		Grezzano.
Reserve-Artillerie		Mozzecane.

Das Haupt-Quartier des Kaisers in Villafranca!!!

**) Die II. Armee (der rechte Flügel):

Das 8. Corps über Salionze bis	Pozzolengo,
(die Brigade Reichlin über Peschiera bis	Ponti),
(die Vorposten wurden gegen Rivoltella und Castel Venzago vorgeschoben),	
das 5. Corps über Valeggio bis	Solferino,
(die Vorposten bis	le Grole),
das 1. Corps über Valeggio bis	Cavriana,
(als Reserve des 5. Corps),	
das 7. Corps über Ferri bis	Foresto,
die Reserve-Cavallerie, die Reserve-Artillerie über Ferri bis	Tezze,
das Haupt-Quartier nach	Volta.

Die I. Armee (der linke Flügel):

das 3. Corps über Ferri bis	Guidizzolo,
das 9. Corps über Golto bis	Cerefole,
(die Avant-Garde (2 Bataillons u. die Cavallerie-Brigade Lauingen) bis	Medole),
das 11. Corps über Golto bis	Castel Grimaldo.

(Von der Cavallerie-Brigade Bopaterni (16 Escadrons) wurden 8 Escadrons Husaren (Wür-

Digitized by Google

Sämmtliche Truppen erreichten ihre resp. Bivouacs, ohne auf den Feind gestoßen zu sein. An eine Schlacht am folgenden Tage dachte man aber um so weniger, als ein Streif-Detachement (2 Escadrons Ulanen) gegen Castiglione und Desenzano vorgeschickt worden und nicht auf den Feind gestoßen war*).

Für den 24. erhielt daher die Armee den Befehl: »Gegen 9 Uhr Morgens, nach dem Abkochen, den Vormarsch, und zwar die Erste Armee von Guidizzolo über Medole auf Carpenedolo, die Zweite von Solferino-Pozzolengo auf Castiglione und Lonato fortzusetzen,« so daß man mit der Armee — in zwei große Colonnen getrennt! — in einer Breite von 2½ Meile Front! — (von Pozzolengo bis Castel Gof-

---

temberg) von Golto auf Gazzoldo entsendet, um die Verbindung mit der Division Jellachich (2. Corps) zu sichern, die von Mantua gegen Asfola vorging, so daß nur noch 8 Escadrons Husaren dieser Brigade bei der Reserve-Cavallerie-Division (Zedtwitz) verblieben und diese daher am 24. nur 20 Escadrons zählte).

Das Haupt-Quartier nach Cereta,

Das Haupt-Quartier des Kaisers kam nach Valeggio.

*) Obgleich dergleichen Detachements selbstredend stets so weit vorgehen müssen: »bis sie den Feind finden!« so kann doch das quäst. Streif-Detachement unmöglich weit genug vorgegangen sein, da es sonst schon vor Castiglione (¾ Ml. vor Solferino) den Feind gefunden haben würde. Ebenso wenig scheinen auch — weder von den Vorposten bei Medole (1 Ml. von Castiglione), noch von denen bei le Grole (½ Ml. von Castiglione) am 23. Juni — die erforderlichen Recognoscirungs-Patrouillen gemacht, dieselben wenigstens nicht so weit vorgeschickt worden zu sein, bis sie auf den Feind stießen, da sonst die Armee am 24. nicht schon vor dem Abkochen von den Franzosen hätte überrascht, resp. überfallen werden können?

Die französischen Vorposten des 1. Corps aber, meldeten zwar in der Nacht: »die Anwesenheit der Oesterreicher in Solferino,« scheinen jedoch von deren Vorposten bei le Grole auch nichts gewußt zu haben! — so daß man hier auf beiden Seiten bei den Vorposten dieselbe Nachlässigkeit, dieselben Unterlassungs-Sünden findet!

Digitized by Google

fredo) ebenfalls, wie die Alliirten, nur einen Reise-Marsch zu machen beabsichtigte.

Beide Gegner sollten demnach am 24. Juni — ohne jegliche Absicht! noch in der Idee! »eine Schlacht zu engagiren,« also auch ohne jegliche Vorbereitung oder Disposition zu derselben, — in fünf, resp. zwei getrennten, auf ½ bis ¾ Meilen weit auseinander gehaltenen, Colonnen! — auf einander losmarschiren, und thaten dies auch so harmlos, daß die hieraus erfolgende Schlacht bei Solferino, noch mehr als die bei Magenta, durchaus als »ein zufälliges Rencontre« bezeichnet werden muß! von welchem beide Theile vollständig überrascht wurden*).

Das Terrain, auf welchem beide Heere den 24. sich bewegten und resp. fochten, wird im Norden von der Eisenbahn von Lonato nach Peschiera, im Süden von der Linie Cereta — Castel Goffredo, im Osten von der Linie Cereta — Pozzolengo bis zu der genannten Eisenbahn, im Westen von der Linie Lonato — Castiglione — Castel Goffredo begrenzt und umfaßt circa 4, das engere Schlachtfeld — bei einer Längen-Ausdehnung von 2¼ Meile und einer Tiefe von 1 Meile — circa 2¼ Quadratmeile**).

Der größere, nordöstliche Theil des engeren Schlachtfeldes ist ein sehr durchschnittenes, von mehreren, von Osten gegen Westen parallel streichenden, niedrigen Höhenzügen (mit sehr schmalem Rücken) gebildetes Hügelland; — der südliche Theil jenseit der, längs dem Fuß der Höhen ziehenden, Chaussee

*) Die Ueberraschung hatte für die Oesterreicher aber noch den besonderen Nachtheil, daß dieselben am 24. vor dem Abkochen, also mit leerem Magen! in das Gefecht gehen mußten, wogegen die Franzosen trotz ihres frühen Aufbruches um 2 Uhr Morgens! ihrer lobenswerthen Einrichtung zu Folge, wenigstens bereits Café und Brod genossen hatten!

**) Die hier vorstehend und weiterhin angegebenen Entfernungen sind der, vom K. K. österreichischen Generalstabe herausgegebenen Special-Karte, der Lombardei entnommen.

Digitized by Google

von Castiglione über Cassiano nach Volta ist völlige Ebene, in welcher eine große freie Haide zwischen Medole und Guidizzolo sich besonders für den Gebrauch großer Cavallerie-Massen eignet. Außer dieser freien Haide ist aber die Ebene sowohl, als das Hügelland ganz ebenso angebaut und durchschnitten, wie die Gegend bei Magenta und die ganze Lombardei.

Besonders zerrissen und schwierig ist das Hügelland um den, auf 400' hohem Kegel gebauten, Flecken Solferino, und sind die Wege durch das ganze Hügelland größtentheils sehr beschwerlich.

Die Schlacht bei Solferino

begann am 24. Juni des Morgens zwischen 5 und 7 Uhr und zwar auf vier verschiedenen Punkten fast zu gleicher Zeit, und wurde auch in den vier verschiedenen parallelen Richtungen — in welchen die Colonnen der alliirten Armee vorrückten — bis gegen Mittag fortgeführt, so daß die Schlacht, ihrer Entwickelung nach, sich in zwei Haupt-Abschnitte zerlegen läßt, und zwar:

1. in die Einleitung, d. h. in die einleitenden vier Einzeln-Gefechte, von 5 Uhr Morgens bis gegen Mittag, und
2. in die eigentliche Schlacht, welche bald nach Mittag beginnt, zu der Zeit, zu welcher die verschiedenen Einzeln-Gefechte sich mehr in ein Ganzes einander anhingen.

Der Uebersicht wegen lassen sich demnach die verschiedenen Begebenheiten des Tages auch am besten nach den vier verschiedenen, neben einander liegenden Fächern des Kampfplatzes darstellen, und soll dies hier in möglichster Kürze versucht werden*).

---

*) Die Relation der Schlacht wird demnach eingetheilt werden in:

A. Die einleitenden Einzeln-Gefechte

1. des 1. französischen Corps (Baraguay d'Hilliers) gegen das 5. österreichische Corps (Stadion),

Digitized by Google

A. Die Einleitung der Schlacht oder die einleitenden Gefechte zu derselben.

1. Das 1. französische gegen das 5. österreichische Corps.

Am 24. Juni um 2 Uhr Morgens brach Marschall Baraguay mit dem 1. Corps von Esenta auf und marschirte mit der Division Ladmirault und 4 Geschützen auf der sehr schlechten Straße über Astore auf Solferino, während um 3 Uhr die Division Forey, gefolgt von der Reserve-Artillerie — hinter dieser die Division Bazaine — nördlich Castiglione auf der, von da auf Cassiano führenden, Chaussee vorgingen.

Nach 5 Uhr stieß die Division Forey bei Valscura auf die österreichischen Vorposten — der Brigade Bils — die sich sehr bald auf le Grole zurückzogen, worauf dieser Ort sofort von Forey's Avant-Garde angegriffen und auch bald genommen wurde.

Während dessen hatte Forey bei Valscura seine Division entwickelt und sich mit der, bei Barche di Castiglione gleichfalls entwickelten, Division Ladmirault in Verbindung gesetzt, die Division Bazaine bildete die Reserve.

In dieser Formation rückte das 1. Corps gegen 8 Uhr vor und stieß mit der Division Ladmirault auf zwei österreichische Brigaden (Bils und Puchner), circa 10,000 Mann stark.

---

2. des 2. französischen Corps (Mac Mahon) gegen das 1. österreichische Corps (Clam-Gallas),
3. des 4. französischen Corps (Niel) gegen den österreichischen linken Flügel oder die Erste Armee (3., 9. u. 11. Corps),
4. der piemontesischen Armee gegen das 8. österreichische Corps (Benedek).

B. Die eigentliche Schlacht,

in deren Entwicklung die resp. Colonnen sich so aneinander hängen, daß auch die vorstehende Eintheilung in der Relation der eigentlichen Schlacht noch beibehalten werden kann.

Digitized by Google

Durch heftiges Gewehr- und Geschützfeuer zum Zurückgehen auf Astore gezwungen, wurde Ladmirault hart gedrängt und durch Forey's Division, welche jedoch nur langsam vordringen konnte, erst nach einiger Zeit wieder degagirt.

Gegen 10 Uhr, nachdem Forey endlich den Monte Fenile genommen hatte, ging er bis gegen die Rocca von Solferino*) vor, wurde hier aber zurückgewiesen, während Ladmirault nur bis in die Nähe von S. Martino vorgedrungen war, indem die Oesterreicher die Brigaden Bils und Puchner noch durch zwei andere — Gaal und Koller (10,000 Mann) — verstärkt hatten, so daß um 11 Uhr hier circa 20,000 Oesterreicher dem 1. französischen Corps (26,000 Mann) gegenüberstanden.

Während dieses Gefechts traf der Kaiser Napoleon, welcher um 1/2 7 Uhr schon von Castiglione das Vorrücken der Garde-Infanterie zum 1. Corps befohlen und um 1/4 10 Uhr Mac Mahon bei Ca Morino gesprochen hatte, bei Forey ein, orientirte sich, vom Monte Fenile aus, und glaubte bei Solferino den entscheidenden Punkt erkannt zu haben, worauf er gegen Mittag die Leitung der Schlacht selbst übernahm.**)

---

*) Die Rocca — eine steile, kegelförmige Höhe in Solferino selbst — ist der höchste Punkt der Gegend, von welchem sich mehrere Höhenzüge in verschiedenen Richtungen verbreiten. Auf der Rocca befindet sich ein Thurm, von welchem man die ganze Gegend weithin übersehen kann, und der deshalb — La Spia d'Italia »die Späherin Italiens« — genannt wird.

**) Der Kaiser, welcher in Montechiaro um 6 Uhr vom 1. und 2. Corps die Meldung erhalten hatte: »daß dieselben auf den Feind gestoßen seien«, fuhr bald nach 6 Uhr bis Castiglione. Vor seiner Abfahrt aber sandte er dem Marschall Canrobert den Brief eines Notablen aus Assola, nach welchem »die Oesterreicher mit bedeutenden Kräften aus Mantua gegen die Chiese vorrückten!« mit der Bemerkung: »der Marschall möge auf seiner Hut sein!«

Von einem Thurme in Castiglione übersah der Kaiser das Terrain bis Solferino und Medole und faßte hier den Entschluß: »das Centrum der Oesterreicher bei Solferino zu durchbrechen!« — Was seinem großen Onkel öfter gelungen war, hätte ihm aber, bei gehöriger Disposition von

Digitized by Google

Das Gefecht, welches hier zum Stehen gekommen war, beſchränkte ſich bis gegen Mittag größtentheils nur noch auf eine Kanonade und Tirailleur-Feuer.

---

2. Das 2. franzöſiſche Corps,

welches um 3 Uhr von Caſtiglione aufgebrochen und in einer einzigen langen Colonne auf der Chauſſee nach Guidizzolo vorgegangen war, ſtieß um 5 Uhr mit ſeiner Avant-Garde bei Ca Morino auf die Vorpoſten des 1. öſterreichiſchen Corps und eröffnete mit dieſem ein Tirailleur-Gefecht, welches bis 8 Uhr nur ſchwach genährt wurde, da Mac Mahon erſt Nachricht vom 4. Corps abwartete, welches rechts von ihm auf Guidizzolo vorgehen ſollte; doch eröffnete ſeine Batterie ihr Feuer auf 3,700 Schritt! gegen den Feind mit guter Wirkung.

Da die Oeſterreicher indeſſen, von Caſſiano her, ſich immer mehr verſtärkten, ſo griff Mac Mahon um 8 Uhr endlich Ca Morino ernſtlich an, nahm es nach einer Stunde und entwickelte gegen ½10 Uhr ſein Corps öſtlich dieſes Ortes, — quer über die Straße nach Guidizzolo, — wobei er in der Tirailleur-Linie gegen die, bereits bis auf 2,000 Schritt vorgerückten, ſtarken öſterreichiſchen Colonnen, eine Batterie

---

Seiten der Oeſterreicher, leicht ſehr ſchlecht bekommen können! — wie weiterhin dargethan werden wird.

Bevor der Kaiſer um 7 Uhr in Caſtiglione zu Pferde ſtieg, ſandte er noch die Befehle an die Garde-Infanterie: »ſofort zum 1. Corps, ſowie an die Garde-Cavallerie: »ebenfalls ſofort, ebenſo zum 2. Corps abzurücken!« und begab ſich hierauf zu letzterem, wo er nach 9 Uhr eintraf, nachdem von demſelben Ca Morino bereits genommen war. Von hier ſandte der Kaiſer jetzt aber dem Marſchall Canrobert den Befehl: »nach Maßgabe der Ankunft ſeiner Truppen das 4. Corps (Niel) ſofort ſchleunigſt zu unterſtützen!«

Dieſen Befehl erhielt Canrobert um ½ 10 Uhr bei Medole, gleichzeitig mit dem ſchon erwähnten Briefe und Rath aus Montechiaro, und hat in letzterem die Rechtfertigung für ſein ſpätes Erſcheinen bei Medole finden zu können geglaubt!? — Von Ca Morino ritt der Kaiſer zum 1. Corps, bei welchem er, wie oben erwähnt, zwiſchen 10 und 11 Uhr eintraf.

Digitized by Google

von 24 Geſchützen auffuhr, welche den Feind bis in ſeine Reſerven! mit großem Erfolge beſchoß und denſelben dadurch in ſeinem Vorrücken aufhielt.

Mac Mahon — deſſen rechter Flügel völlig in der Luft ſtand! — der linke lehnte ſich an die, die Ebene von Medole nördlich begränzenden, Höhen — ließ jetzt zur Deckung dieſes Flügels den General Niel um Cavallerie bitten, worauf dieſer ihm auch ſofort die beiden Cavallerie-Diviſionen Desvaux und Partounneaux (32 Escadrons) um 10 Uhr von Medole zuſandte, die ſich en échelons hinter Mac Mahon's rechtem Flügel ſo aufſtellten, daß ſie die Lücke zwiſchen dem 2. Corps und dem 4. (Niel) auszufüllen ſuchten, während ihre Batterien die feindliche Infanterie und Artillerie en écharpe nahmen und denſelben bedeutenden Schaden zufügten, worauf einzelne Cavallerie-Regimenter auch ſofort und nicht ohne Erfolg auf die öſterreichiſche Infanterie attakirten.

Bevor noch die Cavallerie-Diviſionen bei Mac Mahon eintrafen, war, wie ſchon erwähnt, der Kaiſer Napoleon beim 2. Corps angekommen und hatte Mac Mahon mitgetheilt: »wie er befohlen habe, daß die Garde-Cavallerie eiligſt zum 2. Corps ſtoßen, Canrobert mit dem 3. Corps aber zu Niel's Unterſtützung heranrücken ſolle.« Nachdem hierauf der Kaiſer Mac Mahon noch angewieſen hatte: »ſich im Vorgehen links an das 1. Corps heranzuziehen,« ritt er zum 1. Corps.

Hätte die öſterreichiſche Cavallerie-Diviſion Mensdorf — anſtatt 2 Meilen rückwärts bei Tezze unweit Goito!! — die Nacht über — wie die franzöſiſche Cavallerie — in der Nähe der, für ſie ſo vortheilhaften, practicablen, freien Ebene von Medole geſtanden! ſo dürfte dem 2. Corps Mac Mahon's der Aufmarſch bei Ca Morino wohl nicht nur bedeutend erſchwert, ſondern leicht gänzlich verwehrt worden ſein! —

F.-M.-Lt. Mensdorf, welcher bald nach Beginn des Gefechtes den Befehl zum Vorgehen erhalten hatte, war zwar

Digitized by Google

auch sofort vorgetrabt, langte jedoch erst um ½11 Uhr — und zwar nur mit 2 Regimentern — beim 1. Corps an. Da die ihm überlegene französische Cavallerie aber bereits auf Mac Mahon's rechtem Flügel angekommen war, so wandte sich Mensdorf sofort gegen den linken Flügel Mac Mahon's, welcher hier 6 Chasseur-Escadrons der Cavallerie seines Corps aufgestellt hatte. Die österreichische Cavallerie hieb zwar mit Erfolg auf die französische Infanterie ein, wurde aber durch die quäst. 6 Chasseur-Escadrons zurückgewiesen, und zog sich Mensdorf bald hierauf mit der ganzen Cavallerie-Division — welche unterdessen nach und nach angelangt war, — des heftigen Artilleriefeuers wegen, gänzlich zurück.

Nach diesen verschiedenen Cavallerie-Angriffen — wenn auch nicht in Folge derselben — war aber das 1. österreichische Corps fast gleichzeitig mit der Reserve-Cavallerie — vielleicht etwas voreilig! — auf Cassiano zurückgegangen, was um so weniger nöthig gewesen wäre, wenn man das in Reserve stehende 7. Corps von Foresto (1¼ Meile östlich Cassiano) zeitig genug in die Gefechtslinie herangezogen hätte, anstatt es schon bei Cavriana stehen zu lassen.

Welche großen Resultate! würden aber die Oesterreicher hier auf ihrem linken Flügel erlangt haben, wenn man um 5 Uhr Morgens — als man den Anmarsch der Franzosen in vier, weit von einander getrennten Colonnen! auf vier verschiedenen Wegen! — erfuhr und denselben völlig übersehen konnte! sofort: nicht nur die Reserve-Cavallerie von Mensdorf und Zedtwitz (5,000 Mann), die Reserve-Artillerie von Volta, so wie die ganze Erste Armee, bestehend aus dem 3., 9. und 11. Corps (in Summa 74,000 Mann) zum 1sten Corps (19,000 Mann) eiligst herangezogen hätte, und mit dieser Masse von über 93,000 Mann!, in dem, für dieselben so günstigen, Terrain bei Medole über das 2. und resp. 4. Corps der Franzosen (in Summa 46,000 Mann)!

Digitized by Google

hergefallen wäre?*) — Es geſchah dies leider aber nicht! vielmehr ging Clam-Gallas, anſtatt durch die vorzuholende Reſerve unterſtützt zu werden, mit dem 1. Corps auf dieſe zurück!!! — sapienti sat! —

Da Mac Mahon nach 11 Uhr endlich die Nachricht von Niel erhielt: »daß derſelbe mit dem 4. Corps von Medole auf Guidizzolo vorgehe,« — zu welchem Ende Niel die beiden Cavallerie-Diviſionen jetzt wieder auf ſeinen linken Flügel an ſich herangezogen hatte — ſo bereitete er ſich gegen ½12 Uhr — als er die Garde-Cavallerie von Barcaccio her bereits anrücken ſah — zum Angriff auf Caſſiano vor.

---

3. Gegen den linken Flügel der Oeſterreicher — (die I. Armee) — war das 4. franzöſiſche Corps (Niel)

um 3 Uhr von Carpenedolo aufgebrochen, und war — auf eine einzige Straße beſchränkt! — mit der Diviſion Luzy an der Tête, welcher die Diviſion Vinoy, dieſer die Reſerve-Artillerie und die Diviſion du Failly folgten — über Feniletto auf Medole vorgegangen, während die Cavallerie-Diviſionen Desvaux und Partounneaux über Caſtiglione, die Chauſſee auf Guidizzolo eingeſchlagen hatten.

---

*) Nach den bereits mehrfach erwähnten Mittheilungen der öſterreichiſchen militairiſchen Zeitſchrift (I. Jahrg. 2. Heft 1860 pag. 134 u. f.) ſoll beim Beginn der Schlacht öſterreichiſcherſeits ſogar die Dispoſition gegeben worden ſein(?): »das Centrum (5., 1. und 2. Corps) ſolle die Stellungen bei Solferino und event. bei Cavriana behaupten, während der linke Flügel, die Erſte Armee (3., 9. und 11. Corps und die Reſerve-Cavallerie) zunächſt auf der Straße von Guidizzolo »gegen die empfindlichſte Stelle des Gegners« offenſiv vordringen, unterdeſſen aber der rechte Flügel (das 8. Corps) die rechte Flanke decken und den Feind gegen den Garda-See drängen ſollte!«

Iſt dieſe ſehr richtige Dispoſition wirklich gleich am Morgen, beim Beginn der Schlacht, gegeben worden (?), ſo kann man nur um ſo mehr bedauern, daß dieſelbe nicht mit aller Energie durchgeführt wurde, da ſie zum Siege führen mußte! —

Um 10 Uhr wußten die Generale jedoch noch nicht, »was ſie zu thun hätten!«

Digitized by Google

Um 5 Uhr ſtieß Niel's Avant-Garde bei S. Vigilio auf die Oeſterreichiſchen Vorpoſten des F.-M.-L. Zedtwitz, welcher mit 10 Compagnien und 6 Escadrons ſeiner Cavallerie-Diviſion Medole beſetzt, 14 Escadrons unter General Lauingen aber hinter dem Orte aufgeſtellt hatte.

Da Zedtwitz's Vorpoſten ſich auf Medole zurückzogen, ſo wurde dieſer Ort ſofort von der Diviſion Luzy, — nachdem dieſelbe ſich entwickelt hatte, — angegriffen, jedoch erſt um 7 Uhr genommen, worauf die Oeſterreicher ſich zurückzogen.

F.-M.-L. Zedtwitz, der mit ſeinen 6 Escadrons jetzt zu ſeiner Cavallerie-Diviſion, unter (einſtweiligem) Befehl des General Lauingen ſtoßen wollte, fand dieſelbe jedoch nicht mehr hinter Medole,? indem Lauingen ſchon längſt! — gleich nachdem die erſten Flintenkugeln ſeine Escadrons erreicht hatten? mit der Cavallerie auf Goïto abmarſchirt war! Zedtwitz ritt daher, nachdem er Lauingen lange vergeblich geſucht hatte! demſelben endlich perſönlich (?) nach, holte ihn jedoch erſt bei Goïto!! ein, da Lauingen bis dahin! im Trabe, zurückgegangen war*)!! —

Welche bedeutenden Nachtheile für die Oeſterreicher für dieſen Tag aus dem Nichtvorhandenſein der quäſt. Cavallerie gerade auf ihrem linken Flügel! — wo das Terrain deren

*) Daß F.-M.-Lt. Zedtwitz perſönlich! dem General Lauingen nachſetzte, war ein großer Fehler. Er that es jedoch, — wie man erzählt — weil er von Launingen überzeugt war, daß ſein perſönliches Einwirken nothwendig ſein würde, um denſelben wieder vorzubringen! Als Zedtwitz ihn endlich erreicht hatte, konnte die Cavallerie aber doch erſt nach mehreren Stunden wieder vorgeführt werden, da Pferde und Leute ſeit 30 Stunden nichts genoſſen hatten!!! — weil am 23. und ſelbſt in der Nacht zum 24. das Colonnen-Magazin, welches der Cavallerie folgen ſollte, nicht angekommen, für die Leute aber auch am 24. Morgens in Grezzano noch kein Brod vorhanden war?! — Die Brigade mußte daher bei Goïto erſt ruhen und abfüttern und kam — nachdem F.-Z.-M. Wimpffen, auf Zedtwitz's Meldung, Letzteren um 3 Uhr befehlen ließ: »die Cavallerie ſofort wieder vorzuführen!« — erſt am Ende der Schlacht, gegen Abend, weſtlich Ceresara an.

Verwendung speciell begünstigte! — erwachsen mußten, wird aus dem Gange der Begebenheiten von selbst zu Tage treten!

Der erste Vortheil hiervon für die Franzosen war gleich der, daß, durch die Abwesenheit der Cavallerie, Niel ungehindert über die Ebene mit der Division Luzy und zwar mit 3 Bataillons auf der Straße von Ceresara, mit 7 Bataillons (Brigade Douay) auf Robecco vorgehen konnte, welches ebenso wie Barke, Ca nova und Quagliara von Truppen des, mit dem Gros zwischen diesem Dorfe und der Straße von Guidizzolo nach Castiglione stehenden, 3. Oesterreichischen Corps, besetzt war, die auch sofort von Niels Geschützen (auf 3,000 Schritt!) heftig beschossen wurden.

Nach 9 Uhr etwa — zu der Zeit, als Mac Mahon nach der Einnahme von Ca Morino sein Corps entwickelte, — ließ Niel die Division Binoy — welche um 8 Uhr Medole passirt hatte — als Echelon links von Luzy in die Linie rücken, wobei die Division — ihren linken Flügel refüstrend, — sich gegen das 2. Corps zurückbog, während zur Deckung dieses linken Flügels, links neben demselben, die Reserve-Artillerie mit 42 Geschützen!! auffuhr, hinter welcher die beiden Cavallerie-Divisionen aufmarschirten, die jedoch bald darauf — wie schon erwähnt — auf Mac Mahon's rechten Flügel entsendet wurden.

Durch das sehr wirksame Feuer dieser großen Batterie wurde sehr bald ein Angriff, welchen das 3. Oesterreichische Corps, von Quagliara her, gegen Binoy's linken Flügel machte*), zurückgewiesen.

---

*) Nach den erwähnten Mittheilungen (der Oest. Mil. Zeitschrift) soll auf die um 1/4 10 Uhr (?) eingegangene Nachricht: »daß der Feind in bedeutender Stärke gegen Solferino anrücke« und als um 3/4 10 Uhr die Massen des Feindes (auf der Straße von Guidizzolo) sichtbar wurden, um 10 Uhr der Ersten Armee der erste Befehl zur Offensive gegeben, (?) diese aber durch den feindlichen Widerstand und die Besorgniß für die linke Flanke (!) aufgegeben worden sein!

Digitized by Google

Die Oesterreichische Artillerie hatte wenig Wirkung, da sie — anstatt in großen Batterien zusammengezogen zu werden — in zu geringer Anzahl und nur eparpillirt auftrat, während die Infanterie mit großer Zähigkeit sich meistentheils nur auf ein Feuer-Gefecht in der Stellung, sowie auf kleine partielle Offensivstöße beschränkte! — Während eine kräftige Offensive gegen den rechten Flügel der Division Luzy, welcher bei Robecco in der Luft stand*)! von größtem Erfolge und vom 9. Corps, — welches hinter dem Dorfe stand und das 11. Corps nahe hinter sich hatte, — sehr leicht auszuführen gewesen wäre, erfolgten hier nur sehr partielle Angriffe der Oesterreicher mit kleinen Abtheilungen, welche aber doch die Division Luzy sehr bedrängten und Niel's Lage um so bedenklicher machten, als Canrobert (3. Corps) an welchen Niel schon seit 7 Uhr Morgens! einen Adjutanten nach dem andern abgeschickt hatte, um 1/4 10 Uhr erst mit der Tête von 6 Bataillons (Brigade Janin) bei Medole anlangte, während der Rest des Corps noch in einer Colonne von 1½ Meile Ausdehnung! sich heranzog**).

Diese Besorgniß war jedoch wohl nicht gerechtfertigt, da zu jener Zeit Canrobert mit dem 3. Corps noch so weit vom Schlachtfelde entfernt war, daß eine kräftig durchgeführte Offensive bereits zur Entscheidung geführt haben konnte, ehe Canrobert heran zu kommen vermochte! — »Durch das Ausbleiben der Division Jellachich (von Mantua her) und durch das Verschwinden der Cavallerie unter General Lauingen soll die Offensive der Ersten Armee gelähmt und zum Stillstehen gebracht worden sein (?), was jedoch nicht gut möglich sein dürfte! —

*) Dem 4. Corps (Niel) von 25,000 Mann standen bei Robecco

das 3. Oesterreichische Corps mit			22,600	Mann
„ 9.	„	„	„ 21,000	„
„ 11.	„	„	„ 23,000	„
die Reserve-Cavallerie			2400	„

in Summa also an 70,000 Mann genenüber, so daß Niel. — bei nur einiger Energie und Umsicht von Seiten der Gegner, — hätte erdrückt werden müssen!

**) Canrobert war um 2½ Uhr Morgens von Mezzane über die Chiese vorgegangen. Der Division Renault (an der Tête) folgten: die Division

Ungeachtet Niel's und Luzy's dringender Bitten begnügte sich Canrobert, welcher die vom Kaiser (aus Montechiaro um 6 Uhr schon!) abgeschickte Nachricht: »daß 25,000!! Oesterreicher von Mantua her im Anmarsch seien?« — jetzt eben erst erhalten hatte! — damit: den General Janin mit 6 Bataillons und 2 Geschützen, circa 1/4 Meile von Medole, gegen Robecco zu, aufzustellen, worauf Niel jedoch sofort die Division Luzy um so mehr gegen Robecco hinzog, als die Oesterreicher jetzt unbegreiflicher Weise vom rechten Flügel Niel's abließen und neue Angriffe gegen dessen linken Flügel versuchten! — ? —

Mit großer Zähigkeit widerstand indessen Niel den Oesterreichern durch stete Gegen-Angriffe und hielt trotz seiner Minderzahl das Gefecht gegen den überlegenen Gegner doch bis gegen Mittag hin, ohne Terrain zu verlieren.

---

4. Auf dem linken Flügel der Alliirten

sollten die Piemontesen mit 4 Divisionen (40,000 Mann!) mit Tages-Anbruch von Lonato und Rivoltella gegen den

---

Trochu, die Reserve-Artillerie und die Division Bourbaki, Alles auf einer Straße marschirend! — Die Tête (Brigade Janin) erreichte von Bisano aus, erst um 7 Uhr Castel Goffredo! (5/4 Meilen) und traf erst um 1/4 10 Uhr, mit dem Marschall Canrobert selbst, bei Medole (1/2 Meile von Castel Goffredo!) ein. Canrobert beschränkte sich auf die schwache Unterstützung Luzy's, weil er so eben in Medole erst die, vom Kaiser an ihn um 6 Uhr aus Montechiaro abgeschickte, Nachricht von dem Anmarsche der Oesterreicher aus Mantua, erhalten hatte. Da er hier aber gleichzeitg auch den, vom Kaiser um 9 Uhr! von Ca Morino an ihn abgesandten Befehl »schleunigst Niel zu unterstützen!« erhielt, so war sein Zaudern um so weniger zu rechtfertigen, als die Tête seines Corps bereits auf dem Schlachtfelde angelangt war und eine starke Cavallerie-Patrouille genügt hätte, um ihn nach zwei Stunden zu überzeugen, daß von Mantua her Nichts zu fürchten sei! was Canrobert übrigens von selbst, schon um 7 Uhr Morgens erfahren konnte, wenn er, wie es sich gehörte, vor dem Anmarsch von Mezzane ein Streif-Detachement nur von 1 Escadron, in der Richtung auf Assola und Mantua, 1—2 Meilen weit, in seiner rechten Flanke vorgeschickt hätte, mit dem Befehl: »von Viertel- zu Viertel-Stunde an ihn zu melden«! —

Digitized by Google

rechten Flügel der Oesterreicher — das 8. Corps unter Benedek (28,000 Mann) — vorgehen.

Anstatt aber geschlossen mit ihrer Uebermacht anzugreifen, rückten die drei Divisionen — Durando auf dem rechten Flügel, Cucchiari in der Mitte, Mollard auf dem linken Flügel, — die 4., Fanti, blieb bei Lonato in der Reserve stehen — um 5 Uhr Morgens von Lonato und Desenzano auf drei verschiedenen Straßen, — in weiten Abständen von einander entfernt, — gegen Pozzolengo und Peschiera vor, um den Feind erst zu recognosciren!? — Die Divisionen, — die zu diesem Zwecke viel zu stark! zum wirksamen Gefecht aber viel zu schwach! waren, — rückten jedoch nicht zugleich aus und blieben auch in sich nicht beisammen, sondern wurden überall nur brigadenweise vorgeschoben und so an den Feind gebracht.

Um ½8 Uhr stieß die Grenadier-Brigade der Division Durando bei Madonna della Scoperta auf den linken Flügel des 8. und den rechten Flügel des 5. Oesterreichischen Corps. Das Gefecht engagirte sich sofort — um so mehr, als der Kaiser Napoleon der Piemontesischen Armee wiederholentlich den Befehl schickte: »sich an das 1. Corps (Baraguay d'Hilliers) heranzuziehen!«

Als Durando jedoch um 9 Uhr erst! diesen Befehl erhielt, ließ er seine zweite Brigade (Savoien) erst aus dem Lager von Lonata heranholen; als er für seine Person aber um 10 Uhr bei der 1. Brigade eintraf, wurde diese bereits von einer Stellung zur andern zurückgedrängt und konnte von der — erst um 12 Uhr! anlangenden — 2. Brigade nur noch aufgenommen werden, um mit dieser zusammen auf Castel Venzago zurückzugehen, indem die Oesterreicher möglichst nachdrängten, gegen Mittag jedoch nachließen und das Gefecht nur noch schwach unterhielten.

Digitized by Google

Auf gleiche Weise wurde eine Brigade der Division Cucchiari, welche bei Ponticelli auf Benedek's Vorposten gestoßen und vereinzelt zum Gefecht gekommen war, auf Succole zurückgeworfen.

Benedek, der von Hause aus stets offensiv! verfuhr, hatte den dritten Theil seines Corps der Division Durando nachgeschickt, während er selbst mit dem Rest sich auf den Höhen von S. Doncino und S. Martino festgesetzt hatte*).

Hier wurde er um 9 Uhr von einer Brigade (Cuneo) der Division Mollard angegriffen, die ebenfalls abgewiesen wurde, als nach 11 Uhr Cucchiari mit seinem Gros — 15½ Bataillons und 20 Geschützen — zur Unterstützung Mollards gegen S. Martino anrückte.

Der Kampf entbrannte jetzt hier ziemlich heftig, und obgleich die Piemontesen durch die Oesterreichische Artillerie bedeutende Verluste erlitten, so erlangten sie doch gegen Mittag einige Vortheile, zu deren Festhalten es ihnen aber an Unterstützung fehlte, da die Reserve-Division (Fanti) erst um 11 Uhr! den Befehl erhalten hatte: »aus dem Lager bei Lonato (über 1½ Meile von S. Martino) aufzubrechen«! so daß schon, — bevor die Brigade Aosta (der Division Fanti) auf dem Kampfplatz erscheinen konnte — Benedek bereits den linken Flügel der Piemontesen zurückgeworfen hatte**).

So hatten denn die schlechten Dispositionen Victor Emanuel's und seines Chefs des Stabes de la Marmora — die als Marsch-Dispositionen sogar! der Kritik nicht Stich halten dürften! — auf allen Punkten nur zum Unheil der

*) Nicht zu verwechseln mit S. Martino, welches nahe bei Solferino liegt.

**) General Fanti selbst war mit der andern Brigade zur Unterstützung Durando's auf Castel Venzago marschirt.

Digitized by Google

Piemonteſen geführt und dieſelben im völligen Durcheinander zum Rückzug genöthigt.

Gegen Mittag, als der Kaiſer Napoleon ſelbſt die Leitung der Schlacht übernahm, ſtand dieſelbe ſo, daß

ad 1) das 1. franzöſiſche Corps mit großer Anſtrengung bereits 3½ Stunde gegen Solferino vergeblich vorzudringen ſuchte,

ad 2) hatte Mac Mahon Ca Morino genommen und ging — auf des Kaiſers Befehl: »ſich links an das 1. Corps heranzuziehen!« — gegen Caſſiano vor,

ad 3) kämpfte Niel mit großer Anſtrengung gegen die, faſt um das Dreifache!! ihm überlegenen Streitkräfte des linken Flügels der Oeſterreicher, während Canrobert mit dem 3. Corps, zwiſchen Medole und Aqua Fredda, unthätig ſtehen blieb, weil er angeblich erſt Nachrichten über die Diverſion von Mantua her erwartete*)?

ad 4) hatte Benedek die Piemonteſen auf allen Punkten eine halbe Meile weit zurückgeworfen.

Der Kaiſer Napoleon, welcher die Entſcheidung bei Solferino ſuchte und dieſelbe daher mit Entſchiedenheit und Zä-

*) Von Mantua war am 24. Morgens die Diviſion Jellachich (vom 2. Corps) p. p. 10,000 Mann, gegen Aſſola an der Chieſe vorgeſchickt worden. Auf die Nachricht: »daß feindliche Streitkräfte vom untern Oglio gegen Mantua anrückten! — (die Diviſion Autemarre des 5. Corps Prinz Napoleon), welche bei Piudena ſtand! — war Jellachich dieſer entgegen gegangen! — Bei Marcaria am Oglio (2½ Meile ſüdlich Caſtel Goffredo) blieb er jedoch bis gegen Abend ſtehen und ging dann nach Mantua zurück. Jellachich nahm auf dieſe Weiſe an der Schlacht bei Solferino direct keinen Theil, hat aber doch jedenfalls mittelbar vortheilhaft für die Oeſterreichiſche Armee eingewirkt, indem Canrobert ſich durch ſein Erſcheinen bei Marcaria nur zu lange feſthalten ließ! und hat Jellachich dadurch mehr bewirkt, als wenn er auf dem Schlachtfelde ſelbſt eingetroffen und thätig in die Schlacht eingegriffen hätte. Der Vorwand: »daß durch ſein Ausbleiben die Offenſive der Erſten Armee gelähmt worden ſei!« ? iſt durchaus nicht ſtichhaltig.

Digitized by Google

higkeit hier zu erreichen bemüht war, hatte, wie ſchon erwähnt, bereits um 6½ Morgens den Garden Befehl zum eiligen Vorrücken zugeſchickt. Dieſem Befehl zufolge trafen die Garde-Infanterie und Artillerie um 9 Uhr bereits in Caſtiglione ein, rückten von da, über le Grole, auf Solferino und ſtellten ſich etwas nach 11 Uhr als Reſerve hinter das 1. Corps auf*).

Da auch das 2. Corps, auf des Kaiſers Befehl, ſich links, und die Piemonteſen rechts an das 1. Corps heranziehen ſollten, ſo ſprach dadurch der Kaiſer ſehr klar die Abſicht aus: »ſeine Kräfte gegen das Centrum zu concentriren, um hier, — nach des Onkels Weiſe! — durchzubrechen und dadurch die Schlacht zu entſcheiden!« —

Mit großer Energie ſetzte er es auch durch! und kann man ſeine Ausdauer hierbei nur loben!

Bei etwas beſſerer Vertheilung und gehöriger Benutzung der Kräfte, bei etwas mehr umſichtiger und energiſcher Ober-Leitung auf Seiten der Oeſterreicher — welche Letztere man leider! am 24. Juni ebenſo, wie am 4. bei Magenta durchaus vermißte! — hätte aber — wie ebenfalls ſchon erwähnt, — dieſes wohl nicht ganz richtig angelegte Kraftſtück! den Kaiſer gar leicht in eine üble Lage bringen können, wenn die Oeſterreicher, anſtatt mit achtungswerther Bravour und Hingebung nur ſtehenden Fußes! ihre Stellungen zu behaupten, mehr dem Princip der Offenſive!! gehuldigt und um 11 Uhr — ſelbſt um Mittag noch! — mit dem 7., 3., 9. und 11. Corps und der Reſerve-Cavallerie von Mensdorf (in

*) Die Garde-Voltigeur-Diviſion deployirte hier in Linie; 600 Schritt hinter derſelben ſtellte ſich die Garde-Grenadier-Diviſion — mit Bataillons in Colonnen nach der Mitte — auf, und bildete das Garde-Corps auf dieſe Weiſe die erſte Reſerve, welche — mit Ausnahme des 1. Corps — bis dahin bei keinem der fechtenden Corps formirt worden war, indem überall die Truppen wohl in zwei Treffen, aber ohne Reſerve gefochten hatten! —

Digitized by Google

Summa über 86,000 Mann!) auf dem freien Terrain zwischen Guidizzolo und Medole über das 4. Corps (Niel) hergefallen wären und dieses, so wie das, noch im Marsch jenseits Medole befindliche, 3. Corps aufgerollt hätten;! während das 5. und 1. Corps den Hauptstoß des Kaisers aufhielten, der — nach Benedek's erster Abfertigung der Piemontesen nach 1 Uhr — durch einen Angriff mit dem größten Theil des 8. Corps gegen des Kaisers linke Flanke nicht nur aufgehalten, sondern wahrscheinlich mit schlechtem Erfolge geendet haben würde, wenn die 1. Armee — nach Abfertigung des französischen rechten Flügels — sich auf die rechte, Benedek aber auf die linke Flanke des Kaisers geworfen hätten!

Von Alle dem geschah aber leider Nichts! so daß der Entschluß des Kaisers, welcher die weite Ausdehnung der Aufstellung seines Gegners und dessen Unthätigkeit wohl erkannte, durch Letzteren selbst gerechtfertigt wurde! —

Gegen Mittag, wo nach des Kaisers Befehle — welche jedoch von Victor Emanuel ebenso wie von Canrobert nur sehr mangelhaft ausgeführt wurden! — das 1. 2. und Garde-Corps der französischen Armee (p. p. über 60,000 Mann) in dem Hügellande zwischen Cassiano und Solferino (auf eine Ausdehnung von p. p. 4000 Schritt) concentrirt, dem ziemlich getrennt fechtenden 5. 1. u. 7. Oesterreichischen Corps (56,000 Mann) — gegenüberstanden, die Einzeln-Gefechte im Centrum also zusammenfielen, begann erst

B. Die eigentliche Schlacht.

Nach 12 Uhr befahl der Kaiser, vom Monte Fenile aus, dem 1. Corps: »mit der Division Forey gegen die Rocca von Solferino — mit der Division Ladmirault gegen San Martino kräftig vorzugehen!« — Die Division Bazaine blieb in der Reserve.

Digitized by Google

Forey's Angriff prallte jedoch ab, und auch Ladmirault mußte, nachdem er S. Martino genommen, durch das Heranrücken der Oesterreichischen Division Sternberg — 10,000 Mann — gedrängt, sich wieder zurückziehen. Die Angriffe wurden partiell wiederholt, drangen jedoch nicht durch, so daß das Gefecht eine Zeit lang zum Stehen kam.

Obgleich die Angriffe der Franzosen mißglückten, so zog sich doch nach einiger Zeit das 5. Oesterreichische Corps, — indem es mit 5 Bataillons nur noch die Rocca, den Kirchhof und das Castell von Solferino besetzt behielt, — um 1 Uhr in eine sogenannte »Aufnahmestellung«!! auf die Höhen nördlich von Solferino zurück, während das 7. Corps noch immer in der Aufnahmestellung! bei Cavriana stand und nach und nach nur einzelne Abtheilungen zur Verstärkung des 5. Corps vorschickte. Auch das 1. Oesterreichische Corps, dessen Reserve jetzt erst von Cavriana herankam! zog sich, auf Mac Mahon's erneuerten Angriff, fechtend auf letzteren Ort zurück, und zwar in einem ziemlichen Durcheinander sämmtlicher Truppenmassen der Corps, Divisionen, Brigaden, Regimenter und Bataillons! wie dies auch beim 5. und 7. Corps der Fall gewesen sein soll! —

Der Kaiser Napoleon ließ hierauf den Angriff auf Solferino wiederholen, indem er jetzt die Reserve des 1. Corps (Division Bazaine), auf den linken Flügel der Division Ladmirault, die Garde-Voltigeur-Brigade Manèque auf den rechten Flügel der weichenden Division Forey heranzog. Alle Anstrengungen jedoch scheiterten an der heldenmüthigen Vertheidigung der obengenannten Punkte, welche durch Offensiv-Stöße einzelner Abtheilungen des 5. und 7. Corps unterstützt wurde, bis endlich alle zur Hand befindlichen französischen Geschütze gegen dieselben zusammengezogen wurden und eine Batterie, bis auf 200 Schritt an den Kirchhof herangehend, in dessen Mauer Bresche legte, so daß endlich, nach 2 Uhr, Sol-

Digitized by Google

ferino mit großen Verluſten der Franzoſen von allen Seiten erſtürmt wurde, die heldenmüthige Beſatzung des Kirchhofes aber ſich ehrenvoll durchſchlug.

Nach ½3 Uhr zog ſich hierauf das 5. Corps auf Contrada Mescolaro und auf Pozzolengo — alſo in excentriſcher Richtung! — zurück, ſeinen Rückzug zeitweiſe durch offenſive Rückſchläge deckend.

Nach der Einnahme von Solferino ließ der Kaiſer Napoleon die Garde-Voltigeur-Brigade Manèque und ſpäter auch noch die 1. Grenadier-Brigade, zur Unterſtützung Mac Mahon's, über den Monte Sarco gegen Cavriana vorrücken und begab ſich für ſeine Perſon zum 2. Corps, welches — gleichzeitig mit dem Angriff auf Solferino — ſeiner Seits gegen ½1 Uhr auf Caſſiano vorgegangen war, nachdem die Garde-Cavallerie — mit ihren drei Brigaden in drei échelons vom linken Flügel vorgehend, — in der Ebene von Medole ſich an den rechten Flügel des 2. Corps ſo angeſchloſſen hatte, daß ſie die Lücke bis zu der, auf Niel's linken Flügel befindlichen, Cavallerie füllte. Mit einer Links-Schwenkung ging die Diviſion Lamotterouge des 2. Corps, in zwei Treffen, — welcher als échelon die Diviſion Decaen folgte — auf Caſſiano los — wiederum die Turco's (3 Bataillons) voran!; welche unterſtützt von 3 Bataillons (45. Regiments), das Dorf ohne große Anſtrengung nahmen und hierauf den von Solferino gegen Cavriana ſtreichenden, Höhenzug — Monte Fontana*) — zu erſteigen verſuchten. Da die Oeſterreicher mit Theilen des 1. und 7. Corps dieſe Höhen aber noch ſtark beſetzt hatten, ſo wurden letztere erſt nach hartem Kampfe, und zwar erſt gegen ½3 Uhr — ziemlich gleichzeitig mit der Einnahme von Solferino — genommen.

---

*) Auf dem Roccolo, einer Bergſpitze der Monte Fontana, öſtlich bei Cavriana, befand ſich der Kaiſer Franz Joſeph während der Schlacht.

Digitized by Google

Der Kaiser befahl jetzt, nachdem das Oesterreichische Centrum schon ziemlich desorganisirt war, die Verfolgung, indem er die Division Ladmirault mit der 2. Garde-Voltigeur-Brigade zur Besetzung von Solferino sowie gleichzeitig als Reserve zurückließ und das Garde-, 1. und 2. Armee-Corps zusammen in der Richtung auf Cavriana vorgehen ließ.

In erster Linie des 2. Corps ging die Division Lamotterouge — in zwei Treffen — auf den Höhen der Monte Fontana, rechts derselben als échelon die Division Decaen, in der Ebene und auf derem rechten Flügel eine Brigade der Garde-Cavallerie, deren beide andere Brigaden — der ersten in échelons vom linken Flügel folgend — sich an die Cavallerie-Divisionen von Niel lehnten. Hinter dem 2. Corps folgten die beiden Divisionen des 1. Corps — Forey hinter Lamotterouge, Bazaine hinter Decaen, beide rechts überflügelnd.

Links rückwärts des linken Flügels der Division Lamotterouge folgte die Garde-Voltigeur-Brigade Manèque, welcher die Garde-Grenadier-Division als Reserve folgte.

Auf den Monte Fontana concentrirten sich jetzt die, von Solferino zurückgehenden, Truppen des 7. Corps mit Theilen des 1. und leisteten hier hartnäckigen Widerstand, während in der Ebene von Theilen des 1. Corps und der Cavallerie sogar noch einzelne, jedoch nur schwache, Offensiv-Bewegungen gegen Mac Mahons rechten Flügel versucht wurden, die aber nicht reüssirten. Die Division Lamotterouge, unterstützt durch die Voltigeure, Grenadiere und Zuaven der Garde, sowie durch mehrere Geschütze der Garde-Artillerie, — welche die Grenadiere mit den Händen mühsam die steilen Abhänge des Monte Fontana hinaufgeschafft hatten! — drang ungeachtet der häufigen, leider nur partiellen offensiven Rückschläge der Oesterreicher, die jedoch nur schwach waren, auf dem Kamm des Höhenzuges vor, wobei abermals die Turco's — diese

Digitized by Google

enfants perdus und terribles!? — nicht ſelten von einer Höhe zur andern trabend! — ſtets in erſter Linie fochten*).

In der Ebene bei Malpetti ſuchte die Brigade Brunner vom 1. Oeſterreichiſchen Corps, die Diviſion Decaen aufzuhalten, wurde aber auf Cavriana zurückgedrängt, während die Cavallerie von Mensdorf vor der überlegenen Garde-Cavallerie zurückgehen mußte. Selbſt 6 Oeſterreichiſche Batterien, welche bis dahin noch unthätig bei Volta geſtanden hatten, jetzt aber endlich zur Ablöſung der ganz erſchöpften Artillerie herangezogen wurden, ſahen in Kurzem ſich genöthigt, wieder abzufahren.

Die Diviſion des Prinzen Alexander von Heſſen (10 Bataillons) des 7. Corps, welche in der ſogenannten Aufnahmeſtellung!! bei Cavriana noch bis ½4 Uhr ganz unthätig geſtanden hatte! — während früher! ein rechtzeitiges Heranziehen derſelben von großer Wirkung hätte ſein können!! — würde durch eine kräftige Offenſive gegen die, im Siegesrauſch oft unbeſonnen vortaumelnden, Gegner auch jetzt ſicherlich noch einen guten Erfolg gehabt haben! Der Prinz, der auch wirklich die Abſicht offenſiv vorzugehen gehabt haben ſoll! wurde jedoch an deren Ausführung durch die vorerwähnten Ereigniſſe auf den Monte Fontana ſowohl, als in der Ebene, verhindert, um ſo mehr, als gegen 4 Uhr vom Kaiſer Franz Joſeph der Befehl: »zum allgemeinen Rückzuge!« erfolgte, in Folge deſſen Cavriana geräumt

*) S. Bazancourt (C. d.'I. II. pag 213, 214) erzählt bei dieſer Gelegenheit, als der Oberſt Laure und ſein Oberſt-Lieutenant (vom Regiment der tirailleurs algériens (Turco's)) fielen:

»En les voyant tomber devant eux, pour ne plus se relever, »les turcos, ces noirs fils de l'Afrique, ont poussé, comme feraient »des bêtes fauves, des rugissements; trempant leurs mains dans le »sang des chefs, qui tant de fois les avaient mênés aux combats, »ils ont juré de venger leur mort et se sont élancés sur l'ennemi »en bonds furieux.« —

Digitized by Google

und bald nach 4 Uhr von den Turcos und Garde-Voltigeurs ohne große Anstrengung besetzt wurde. —

Während dieser Vorgänge im Centrum hatte General Niel mit dem 4. Corps (25,000 Mann) dem überlegenen Gegner (70,000 Mann) gegenüber, durch energische, unaufhörlich wiederholte Angriffe, so wie durch das Erscheinen seiner Cavallerie in der Ebene von Medole, — welche den Oesterreichern um so mehr imponirte, als sie, seit Lauingens Verschwinden, derselben keine Cavallerie entgegen zu stellen hatten, — sich nicht nur gehalten, sondern — unter dem Schutze einer großen Batterie von 28 Geschützen — sogar Vortheile erkämpft und nach 12 Uhr die Meierei Ca nova genommen.

Die Oesterreicher dagegen hatten — anstatt einen energischen Gebrauch von ihrer bedeutenden Ueberlegenheit an Truppen zu machen — durch Niel's fortwährende Offensive gleichsam noch mehr als sonst! an eine passive Defensive gebannt — ohne allgemeine Offensive, fast nur stehenden Fußes gefochten*) und ihre Truppen — dieselben nur regimenter- oder brigadeweise heranführend — vereinzelt so verschwendet und geopfert, daß, nachdem bereits alle Truppen der drei verschiedenen, hier fechtenden Corps ziemlich durcheinander gerathen waren! nur noch eine Reserve von 4 Bataillons (Brigade Sebottendorf vom 11. Corps) bei Castel Grimaldo — (3/4 Meilen süd-östlich Robecco) — intact war! —

Bald nach der Einnahme von Ca nova, gegen 1 Uhr, hatte die Division Luzy auch Robecco genommen und die

*) Auf den meisten Punkten, namentlich aber in der Ebene von Medole beschränkte sich das Gefechtsfeld der österreichischen Truppen größtentheils nur auf einen Raum von pp. 1000 Schritt Tiefe, in welchem der Kampf durch partielle Offensiven einzelner Bataillons, Regimenter, höchstens Brigaden hin und her wogte. Nirgends fanden hier Angriffe mit vereinten Divisionen statt, und fehlte daher überall den, momentan durch die Tapferkeit der Truppen erreichten, Erfolgen der kräftige Nachdruck, der allein zu siegreicher Entscheidung führen konnte.

Digitized by Google

Diviſion du Failly Baſte angegriffen, während die Diviſion Vinoy, — unter dem Schutz der Cavallerie-Diviſionen und der großen Batterie, welche jetzt 42 Geſchütze! zählte — mit einer Rechtsſchwenkung über Ca nova vorgegangen, durch eine — jedoch nicht nachhaltige — Offenſive das 3. öſterreichiſche Corps zurückgeworfen worden war*).

Der Kampf wogte jetzt mit großer Erbitterung beſonders um Ca nova — welches die Franzoſen indeſſen beſetzt behielten — ſowie um Robecco und Baſte, welche Orte von beiden Seiten mehreremal genommen und verloren wurden, bis die Diviſion Luzy das Dorf mit Hülfe der Diviſion Renault (vom 3. Corps), welche um 3 Uhr endlich zu Luzy geſtoßen war, behauptete.

Niel war ſogar mit ſeiner letzten Reſerve von 6 Bataillons! über Ca nova und Baſte bis gegen Guidizzolo vorgedrungen, hier jedoch zurückgewieſen worden, da um 3 Uhr endlich der Kaiſer Franz Joſeph — deſſen Anweſenheit in der Schlacht jetzt zum erſtenmale ſich fühlbar machte!**) — der

*) Nach den quäſt. Mittheilungen der öſter. Milit. Zeitſchrift ſoll (?) um ½1 Uhr der erſten Armee der zweite Befehl zugeſchickt worden ſein: »Mit allen Kräften einen Offenſiv-Stoß in der Richtung auf Caſtiglione auszuführen, um die Truppen bei Solferino durch einen Gegen-Angriff in der Ebene zu degagiren.« Der Verſuch hierzu ſcheint jedoch nicht kräftig genug gemacht worden zu ſein.

**) Der General Vetter, Kommandant des Kaiſerlichen Hauptquartiers, war mit dem Stabe des Kaiſers um 6 Uhr Morgens aus Valeggio nach Cavriana geritten, wo derſelbe um 7 Uhr eintraf und um ½9 Uhr den Befehl erhielt: »zum Kaiſer nach Volta zu kommen.« Um 8 Uhr hatte ſich der Kaiſer mit F.-Z.-M. Heß von Valeggio nach Volta begeben und war von da, nach 9 Uhr, da ſein Stab noch nicht angelangt war, allein mit Heß und einem kleinen Gefolge nach dem Roccolo, einem Berge bei Cavriana, geritten, wo der Stab, der ihn nicht mehr in Volta traf, um 10 Uhr erſt bei ihm anlangte.

Der Kaiſer war alſo zur rechten Zeit auf dem rechten Fleck, wo für ihn die Entſcheidung lag. Doch iſt bis jetzt nirgends eine Einwirkung ſeiner Seits dargethan: »bis 3 Uhr Nachmittags, wo er die Offenſive der erſten Armee befahl,« die, um 11 Uhr befohlen! bei der Tüchtigkeit der Truppen und deren Ueberlegenheit an Zahl der Combattanten, unfehlbar den Sieg verſchafft haben würde! —

Digitized by Google

ersten Armee den Befehl ertheilt hatte: »die Offensive kräftig zu ergreifen!« *) — Leider kam dieser Befehl, welcher um Mittag oder früher noch sichrer! aber auch um 1 Uhr doch noch, den Oesterreichern den Sieg verschafft haben würde! — jetzt, wo das österreichische Centrum bereits gesprengt war, Niel aber sich in Ca nova und Robecco festgesetzt und von Canrobert endlich! einige Verstärkungen erhalten hatte, hauptsächlich aber die Truppen des österreichischen linken Flügels schon sehr durcheinander gewürfelt waren — viel zu **spät!!** —

Demungeachtet gingen die Truppen der ersten Armee sofort zur Offensive über, indem sie in großen Colonnen — das 3. Corps gegen Ca nova, das 9. gegen Robecco, das 11. getheilt, beiden ersteren folgend — muthig vordrangen und Niel von Guidizzolo bis auf Ca nova, Ballte und Robecco zurückwarfen.

Hier wandte sich jedoch das Gefecht zum Nachtheil der Oesterreicher, indem Niel's Divisionen — obgleich dieselben bereits seit 7 Stunden! im heftigen Gefecht standen — von den Cavallerie-Divisionen und einer Brigade von 10 Bataillons des 3. französischen Corps**), — welche gegen 4 Uhr von Robecco auf Guidizzolo anrückten, — verstärkt, auf's Neue zum kräftigen Angriff übergingen, bei welchem die Cavallerie-Division Desveaux mit einzelnen Regimentern — nur einmal mit einer Brigade — Attacken machte***). Bald darauf,

---

*) Dies scheint der Befehl zu sein, welcher — nach der Oesterreich. Milit. Zeitschrift — bereits um ½1 Uhr der ersten Armee gegeben worden sein soll. (?)

**) Marschall Canrobert hatte um 3 Uhr die Division Bourbaki und die 2. Brigade der Division Trochu zwischen Medole und Castel Goffredo stehen lassen und den General Trochu mit seiner 1. Brigade über Medole zu Niel geschickt. Um ½5 Uhr — nach dem Gewitter — ließ er auch Bourbaki heranholen, der jedoch erst um 7 Uhr bei Robecco eintraf, als bereits die Schlacht beendigt war.

***) Die Attacken der Cavallerie-Division Desvaux sind die einzigen in der

Digitized by Google

um ½5 Uhr, erhob sich ein furchtbarer, orkanartiger Gewittersturm, welcher auf allen Theilen des Schlachtfeldes dem Gefecht Stillstand gebot, und als derselbe — nach etwa einer halben Stunde — vorüber war, hatte die erste Armee bereits den Kampfplatz verlassen, da auch sie kurz vor dem Gewitter den Befehl zum allgemeinen Rückzug der Armee erhalten hatte.

Auf dem rechten Flügel der Oesterreicher hatte Benedek um Mittag bereits den Angriff der piemontesischen Division Cucchiari auf deren linkem Flügel zurückgeworfen. Aber auch der rechte Flügel derselben — unterstützt von der, eben auf dem Kampfplatz ankommenden, Brigade Pinerolo (der Division Mollard) prallte an einer großen Batterie von 30 Geschützen! gänzlich ab, welche Benedek auf den Höhen bei Corbu inferiore etablirt hatte*).

Bald nach 1 Uhr verließ daher die völlig zerrüttete Division Cucchiari das Schlachtfeld und ging auch gleich bis Rivoltella! (1¼ Meile) zurück. Ihr folgte bald auch die Division Mollard, welche bis Casa vecchia — da, wo die Eisenbahn die Strada Lugana schneidet — zurückging, wo um 4 Uhr erst! die Brigade Aosta (der Division Fanti) zu ihr stieß.

Benedek, der nun keinen Feind mehr vor sich sah, gönnte seinen ermüdeten Truppen einige Ruhe, demzufolge hier bei S. Martino für längere Zeit völlige Stille eintrat.

Um 3 Uhr hatte der König Victor Emanuel den Generalen Cucchiari und Mollard, die durch eine Brigade der Division Fanti verstärkt worden waren, den Befehl er-

---

ganzen Campagne, welche etwas näher beschrieben werden. (Siehe Bazancourt C. d.'I. II. pag. 259—267.)

*) In dem ganzen Feldzuge ist Oesterreichischer Seits nur von Benedek eine derartige große Batterie etablirt worden, während die Franzosen bei Magenta und Solferino deren stets mehrere hatten.

Digitized by Google

theilt: »den Angriff wieder aufzunehmen!« was denn auch gegen 4 Uhr, jedoch mit nur sehr geringem Erfolge, geschah.

Während der Zeit hatte Durando das Gefecht zwischen S. Carlo vecchio und Madonna della Scoperta fortgeführt, letzteren Ort jedoch erst besetzt, nachdem ihn die, denselben besetzt haltenden, Abtheilungen des 8. Corps — nach dem Rückzuge des 5. Corps von Solferino — geräumt hatten. Als um 4 Uhr General Fanti mit einer Brigade bei der Division Durando eintraf, nahm auch diese den Angriff etwas kräftiger auf, doch trennte auch hier, um ½5 Uhr, der Gewittersturm die Kämpfenden auf beiden Seiten längs der ganzen Linie der Piemontesen.

Obgleich Benedek während des Sturmes ebenfalls den Befehl zum Rückzug erhalten hatte, so schlug er doch, nach dem Gewitter, noch den Angriff Mollard's zurück und hielt auch den Angriff Cucchiari's bis 8 Uhr Abends auf, indem er von 7 Uhr an — wenn auch mit Widerstreben und mit schwerem Herzen! — seine Truppen doch allmählig aus ihren Stellungen zurückzog und um 8 Uhr endlich auch die Höhen von S. Martino räumte, indem hier die österreichische Brigade Watersliet der Division Durando (unter der Leitung La Marmora's) — bei welcher Victor Emanuel in Person sich befand — nur langsam vorzurücken gestattete.

Bei Pozzolengo blieb Benedek aber noch bis 10 Uhr Abends stehen, ohne vom Feinde belästigt zu werden, indem die Piemontesischen Divisionen sich in ihre Bivouacs bei Rondotto, S. Martino und Ortaglia etablirten und sich daselbst ganz ruhig verhielten.

Da der Rückzug der Oesterreichischen Armee über den Mincio befohlen war, so wurde derselbe auch, nach dem Gewittersturm, auf allen Punkten ausgeführt, indem sämmtliche Truppen bis zu diesem Flusse zurückgingen.

Digitized by Google

Im Centrum hörte das Gefecht, welches nach dem Gewitter nur sehr schwach wieder aufgenommen worden war, um ½7 Uhr bei Corte (¼ Meile östlich Cuvriana) gänzlich auf; doch behielten 3 Bataillons der Brigade Gablenz (vom 7. Corps) Corte bis 10 Uhr Abends besetzt und zogen dann erst über Volta, dem Corps bis zum Mincio nach, auf dessen rechtem Ufer die zweite Armee — mit dem Hauptquartier in Valeggio — die Nacht über verblieb.

Die Franzosen bezogen jedoch erst um 9 Uhr ihre Bivouacs, und zwar das 2. Corps bei Cavriana, mit der 1. Division auf den Höhen, mit der 2. in der Ebene, hinter dieser westlich die Garde-Cavallerie. Nördlich und westlich vom 2. Corps bivouakirte das 1. und hinter demselben westlich die Garde-Infanterie.

Auf dem linken Flügel der Oesterreicher hatte der Kampf schon mit dem Gewittersturm völlig aufgehört, und ging die erste Armee auf Goito zurück, gedeckt durch den kommandirenden General des 11. Corps F.-M.-Lt. Weigl, der, in Person, mit 3 Bataillons bis gegen 10 Uhr Abends Guidizzolo besetzt behielt und dann erst der Armee folgte, welche zum Theil auf dem rechten Ufer des Mincio — das Hauptquartier in Goito — die Nacht über verblieb.

Niel und Canrobert bivouakirten mit ihren Corps auf dem Schlachtfelde, da, wo sie beim Ende des Kampfes standen. Der Kaiser Napoleon blieb die Nacht in Cavriana.

Am 25. Morgens, nachdem die letzten Truppen der ersten Armee das rechte Ufer des Mincio verlassen hatten, wurde die Brücke bei Goito gesprengt. Die Franzosen besetzten Goito jedoch erst am 25. Nachmittags.

Am 25. und 26. blieb von der zweiten Armee das 1. Corps noch zwischen Valeggio und Volta stehen, — welches die Franzosen aber erst am 27. besetzten, — und wurden die letzten Truppen der zweiten Armee erst am 27. hinter den Mincio

Digitized by Google

zurückgezogen. Das Hauptquartier der zweiten Armee war am 25. in Villafranca, am 27. in Verona.

Während 10 bis resp. 12 Stunden war ununterbrochen auf beiden Seiten mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Hingebung, mit Zähigkeit und Erbitterung gekämpft worden, so daß die Opfer auf beiden Seiten an Todten und Verwundeten sehr bedeutend, verhältnißmäßig aber die Verluste — an Offizieren namentlich — bei den Alliirten weit größer waren, als bei den Oesterreichern.

An dem Gefecht hatten effectiv Theil genommen:

Auf dem rechten Flügel der Oesterreicher:	28,000 Mann	gegen	40,000 Piemontesen,
im Centrum:	56,000 "	"	62,000 Franzosen,
auf dem linken Flügel der Oesterreicher:	70,000 "	"	41,000 Franzosen,
in Summa	154,000 M.*)	gegen	143,000 Alliirte,
und rechnet man hierzu noch die Division des Prinzen v. Hessen (7. C.) am Ende der Schlacht mit	11,000 Mann,		
in Summa	165,000 Oest.	gegen	143,000 Alliirte,

so daß nur noch vom 3. französischen Corps 15,000 Mann, — von der österreichischen Armee nur die Cavallerie des General Lauingen, circa 1,500 Mann, intact blieben.

*) Wenn die quäst. Mittheilungen der Oesterreich. Milit. Zeitschrift die Stärke der Oesterreicher bei Solferino nur mit 145,000 Mann, anstatt 154,000 Mann, angeben, so dürfte dies vielleicht nur auf einen Druckfehler beruhen.

Digitized by Google

Die Verluste betrugen:

1. österreichischer Seits:

an Todten	91 Offiziere,	2,260	Mann,
an Verwundeten (excl. 5 Generale)	485 "	10,164	"
an Vermißten	— "	9,200	"
in Summa	576 Offiziere,	21,624	Mann,

also nahe an 22,000 Mann;

2. auf Seite der Alliirten:

an Todten (excl. 1 General)	285 Offiziere,	2,963	Mann,
an Verwundeten (excl. 6 Generale)	870 "	16,245	"
an Vermißten	— "	1,258	"
in Summa	1,155 Offiziere,	20,466	Mann*),

also nahe an 22,000 Mann.

Mit der Schlacht bei Solferino, welcher am 12. Juli schon der Präliminar-Frieden von Villafranca folgte, war der Krieg beendet! —

Aus der vorstehenden, möglichst gedrängten Darstellung der Schlacht dürfte aber wohl zur Genüge hervorgehen: daß hier, wie bei Magenta, die Franzosen nicht »der tactischen Ueberlegenheit ihrer Kampfweise allein,« noch der Ueberlegenheit ihrer Feuer-Waffen, auch nicht der genialen oberen Leitung der Schlacht, noch dem überlegenen Muthe oder der größeren Tapferkeit und Ausdauer der Truppen, sondern abermals vor Allem den Fehlern und Unterlassungs-

*) Die Angaben der Franzosen sind nur sehr summarisch, so daß man wohl annehmen möchte, daß ihre Verluste noch bedeutender gewesen sein dürften, als sie dieselben angeben.

Digitized by Google

Sünden ihres Gegners! den großen Sieg verdankten, welcher bei Solferino allerdings noch bedeutender und einflußreicher war, als der bei Magenta! —

Die Fehler, welche in der Schlacht bei Solferino auf beiden Seiten zu Tage traten, sind bereits in der vorstehenden kurzen Relation derselben näher bezeichnet worden, und darf daher hier nur noch im Allgemeinen, summarisch dasjenige erwähnt werden, was als charakteristisch und besonders einflußreich auf die Entscheidung eingewirkt hat.

Beide Theile suchten die Schlacht, gingen daher Beide, in offensiver Absicht, einander entgegen, und doch versäumten Beide! die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln: »um das vorliegende Terrain gründlich aufzuklären und sich die nothwendige Gewißheit über die Verhältnisse des Gegners zu verschaffen!« —

Unverantwortlich fahrlässig wurde bei Beiden! der Vorposten-Dienst betrieben! —

Beide Armeen wußten sich einander nahe, und Beide trafen dennoch für den 24. nur die Dispositionen zu einem gewöhnlichen Reise-Marsch, zu welchem überdies noch die Oesterreicher so spät ausrücken sollten, daß die Truppen noch nicht einmal abgekocht hatten, als sie am 24. Morgens — durch Zufall! nicht mit Absicht! — von den Alliirten überfallen wurden.*) Beide Armeen hatten von der bedeutenden Hitze des Tages und dem Mangel an Wasser gleich viel zu leiden! Wenn die Truppen auf beiden Seiten auch den Nachtheil gemein hatten, daß sie, als das Gefecht begann, bereits seit 12

*) Der so weit hinaus verschobene Aufbruch hatte für die Oesterreicher allerdings den sehr großen Nachtheil, daß die Truppen mit leerem Magen in das Gefecht gehen mußten, doch wurde ihnen dadurch auf der andern Seite auch der große Vortheil, daß die Armee, als das Gefecht begann, doch noch nicht mit der Ersten Armee auf Carpenedolo, mit der Zweiten auf Lonato in Marsch gesetzt, also noch nicht in divergirender Richtung weit auseinander gegangen war! —

Digitized by Google

resp. 18 Stunden nicht gegessen hatten, und 12 resp. 14 Stunden — ohne Nahrung zu sich zu nehmen — fechten mußten, so hatten die Franzosen hierbei doch den großen Vortheil voraus, daß sie, sehr weise! in der Nacht um 1 Uhr, vor dem Ausmarsch, wenigstens Kaffee und Brod genossen hatten, was von hoher Bedeutung war! —

Betrachtet man die Vorgänge am 24. Juni auf beiden Seiten aber noch näher, so ergeben sich aus der Relation der Schlacht — so weit dieselbe, nach dem vorhandenen Material, mit der möglichsten Unparteilichkeit, zusammengestellt werden konnte — wohl ziemlich deutlich folgende Resultate:

A. Auf Seite der Alliirten,

welche, ungeachtet einer durchaus unrichtigen Operations-Linie, doch ungehindert und glücklich bis über die Chiese kamen! war:

1. die Art des Vorgehens am 24. Juni gegen den Mincio nicht richtig disponirt,
2. die Dispositionen zu den einleitenden Gefechten des 1. und 2. Corps waren ebenfalls eher fehlerhaft, als lobenswerth!
3. demnächst begannen die resp. Corps den Kampf, ohne Verbindung unter einander zu haben, und führten denselben auch 3 Stunden lang! ohne diese Verbindung fort!
4. die Entscheidung im Hügellande zu suchen war um so mehr ein Fehler, als dieselbe mit 3—4 Armee-Corps in der Ebene leichter und sicherer zu erreichen gewesen wäre,
5. der Kaiser wurde von den Piemontesen*) ebenso wenig, als vom Marschall Canrobert, in der Ausführung seiner Pläne

*) Das Verfahren der Piemontesen richtet sich von selbst! und darf daher hier nicht erst noch näher beleuchtet werden.

Digitized by Google

unterſtützt, da Beide ſeinen Befehlen nicht nachkamen! — erſtere aus Mangel an Fähigkeit der Führer, letzterer aus Saumſeligkeit und unnöthigem Zaudern!*) —

6. Der Plan des Kaiſers: »bei Solferino das Centrum des Gegners zu durchbrechen!« — gelang durch des Letzteren Fehler! Hätte derſelbe den Kaiſer bei Solferino in die Luft ſtoßen laſſen, während er ſelbſt gegen Mittag eine kräftige Offenſive in der Ebene von Medole durchführte, wie er es konnte und mußte! — ſo würde das Rezept des großen Onkels wahrſcheinlich ſchlechten Erfolg gehabt haben.**)
7. Von den günſtigſten Folgen für die Alliirten war es aber, daß der Oberbefehl nicht nur in einer einzigen Hand — und zwar in der Hand eines Souverains! — lag, der nicht nur mit großer Schnelligkeit ſofort einen feſten Plan und Entſchluß zu deſſen Ausführung faßte, ſondern dieſen auch mit feſtem Willen, Energie und Zähigkeit durchführte, und der den einmal eingeſchlagenen Weg — wenngleich derſelbe wohl nicht immer der richtige war! — doch mit Ausdauer und Anwendung aller Kräfte conſequent verfolgte, und ſo zum Siege gelangte, weil ſein Gegner — den er ganz richtig erkannt hatte — nicht ebenſo wie er, zu handeln verſtand? wenigſtens es unterließ! —

*) Canrobert hat, ſowohl in Italien, als in der Krimm bewieſen, daß er kein »premier violon« iſt! Der Verluſt ſeines Chef des Generalſtabes (Oberſt Senneville) bei Magenta — welcher 6 Jahre lang ihm zur Seite geſtanden hatte!! — ſcheint bei Solferino aber noch beſonders nachgewirkt zu haben?

**) Wenn der Kaiſer aber in Italien ſich weder als großer Stratege noch als Tactiker bewährt hat, ſo iſt ihm deshalb kein Vorwurf zu machen, da ihm bisher Uebung in der Führung der Truppen ſowohl, als Kriegs-Erfahrung nicht zur Seite ſtanden, welche letztere aber bei Mollwitz auch dem großen Könige noch fehlte! — Von guten Rathgebern, wie der Marſchall Vaillant und General Martimprey, unterſtützt, hat er ſich jedoch auf dem Schlachtfelde ſtets beſonnen, überlegt, ruhig, kalt und feſt gezeigt, und jederzeit als großer Menſchenkenner ſeine Gegner ſehr richtig zu beurtheilen und zu nehmen verſtanden.

Digitized by Google

8. Zu dem glücklichen Resultat führte die Alliirten aber auch noch die, von Hause aus ergriffene und mit dem festen »Willen zu siegen!« durchgeführte, ununterbrochene Offensive, die nicht darnach fragte: »was der Gegner thue?« die aber dadurch auch besonders begünstigt wurde, daß dieser eben nicht das that, was er thun **sollte** und **konnte!** —

9. Demnächst unterstützten den Kaiser — mit Ausnahme Canrobert's und der Piemontesen — auch seine tüchtigen, energischen, kriegserfahrenen, commandirenden Corps-Generale, von denen Niel's bewundernswerthe Ausdauer und Zähigkeit Canrobert's Zaudern wieder gut machte! — indem die Corps-Generale des Kaisers Befehle nicht nur streng befolgten, sondern in den Gefechten selbst die Details leiteten, welche die tüchtigen — vielleicht weniger befähigten (?) — Unter-Generale pünktlich ausführten, indem dieselben weder an Niaiserien des Exercir-Platzes klebten,*) noch lange auf spezielle Befehle warteten! sondern wo es nöthig ward, ohne lange zu fragen, auf eigene Faust handelten! —

10. Der Gebrauch der Truppen im Detail war fast überall ein richtiger, wozu bei der Infanterie, die für das Terrain geeigneten kleinen Abtheilungen derselben, besonders die Hand boten, während bei der Artillerie das Princip sich aussprach: »die Kräfte derselben nicht durch Verzettelung zu schwächen, sondern im Gegentheil sie durch Vereinigung in große Batterien bedeutend zu erhöhen.«**)

---

*) Die französischen Generale handelten zwar nicht stricte nach Regeln des Exercir-Platzes, befolgten aber doch überall gewisse bestimmte Principien bei der Verwendung der Truppen, wie dies weiterhin dargethan werden wird.

**) Nach Privat-Mittheilungen sollen jedoch die Oesterreicher weit mehr Verluste durch das Gewehrfeuer als durch die Artillerie der Alliirten, namentlich der Franzosen erlitten haben.

Digitized by Google

Nur die Cavallerie wurde nicht so gebraucht, wie dies namentlich auf der, dieser Waffe so überaus günstigen, Ebene von Medole hätte geschehen können und müssen.

11. In allen Theilen der Gefechte zeigte sich aber auch das Streben nach gegenseitiger Unterstützung und nach gemeinschaftlichem, concentrischem Zusammenwirken.

12. Durch Gefechts-Routine, Beweglichkeit und Gewandtheit der Offiziere und Soldaten, so wie durch richtige Benutzung des Terrains und der resp. Momente, den Oesterreichern bedeutend überlegen, erlangte aber

13. die Selbstständigkeit der commandirenden Generale, die ohne Scheu vor Verantwortlichkeit und ohne auf Befehle zu warten, wenn diese auch nicht erfolgten, den Umständen gemäß, selbstthätig handelten, den Sieg.

14. Endlich erfochten die Franzosen den Sieg, ganz besonders noch durch »den festen Willen zu siegen!«, welcher jeden Einzelnen belebte, der von der Ueberzeugung seiner Unfehlbarkeit um so mehr getragen wurde, als nirgends ein Rückschlag unerwartet und plötzlich eintrat! oder wo etwa ein solcher eintrat, doch nur so unbedeutend war, daß das Selbstvertrauen der Soldaten und das Vertrauen zu den Führern dadurch nicht erschüttert wurde.*)

B. Auf Seite der Oesterreicher

dagegen, deren Hingebung bis zur Aufopferung, im stummen Gehorsam und beispielloser Tapferkeit, bewundernswerth zu nennen ist, lassen folgende Nachtheile sich nicht verkennen:

*) Von welchem nachtheiligen Einfluß sehr leicht ein solcher unerwartet und plötzlich eintretender Rückschlag in moralischer Hinsicht auf die Franzosen wirkt, ist früher schon erwähnt worden, und gehört es mit zu den Begünstigungen ihres Geschickes, daß die Oesterreicher einen solchen Rückschlag zu erzeugen nirgends versucht haben, wie sie es thun konnten und mußten! —

Digitized by Google

1. die Trennung der Streitkräfte in zwei, selbstständig neben einander auftretende Armeen war ein großer Fehler, der um so nachtheiliger einwirkte, als bei keiner dieser ihrer beiden Armeen ein kräftig leitender Ober-Befehl sich fühlbar gemacht hat.
2. Ebenso wenig wird aber die obere Leitung der ganzen Armee bemerkbar — bis 3 Uhr Nachmittags! wo endlich — leider aber 3 Stunden zu spät!! — der Ersten Armee der Befehl zuging: »eine kräftige Offensive zu ergreifen!«*)
3. Das getrennte Vorgehen auf drei, weit von einander entfernten Straßen, ohne engere Verbindung der verschiedenen Colonnen, war ein großer Fehler, ebenso
4. daß man für den 24. nur die Disposition für einen Reise-Marsch ausgegeben hatte und dabei, vor Antritt des Marsches, es verabsäumte,
5. sich durch möglichst weit ausgreifende Patrouillen am 23. sowohl, als in der Nacht zum 24., vor seiner ganzen Front gehörig aufzuklären, demzufolge aber
6. am 24. so überfallen wurde, daß die Truppen mit leerem Magen ins Gefecht gehen mußten.
7. Bei näherer Betrachtung der Operationen vermißt man:
   a. in den oberen Regionen, vom Beginn der Schlacht bis zu deren Ende —
      α. den klaren Ueberblick der Verhältnisse und der keineswegs günstigen Lage des Gegners! dem-

*) Gegen 10 Uhr Vormittag traf der Kaiser Franz Joseph mit F.-Z.-M. Heß, der sich jedoch jeder Einwirkung enthalten zu haben scheint! bei Cavriana ein. Seine Ankunft auf dem Schlachtfelde wird indessen bis gegen 3 Uhr nirgends bemerkbar, während Napoleon's Ankunft um 8 Uhr bei allen Theilen seiner Armee sich fühlbar machte. Aber auch F.-M.-Lt. Raming, des Kaisers 2ter General-Quartiermeister, der bis um 10 Uhr — wo die Kämpfe bei Solferino, sowie bei Ca Morino und Ca nova doch schon seit 2 Stunden sehr heftig engagirt waren!! — diese noch immer nur für Vorposten-Gefechte (!?) gehalten und nicht geglaubt haben soll (?), daß es zu einer Schlacht kommen würde (?!) — läßt seine Einwirkung nirgends durchfühlen.

Digitized by Google

nächſt daher auch das richtige Erkennen der Fehler, welche derſelbe ſich zu Schulden kommen ließ, ſowie das rechtzeitige und zweckmäßige Benutzen derſelben,

ß. das Vorhandenſein einer leitenden General-Idee, ſowie der erforderlichen allgemeinen ſowohl, als der ſpeziellen Gefechts-Dispoſitionen! — Ueberall nur partielle, untergeordnete Befehle! die ſich nicht ſelten kreuzten! — die natürliche Folge des nachtheiligen Mangels einer beſtimmten allgemeinen Dispoſition, in Folge deſſen viele der höheren Führer — des allgemeinen Anhalts baar! — nicht ſelten, ohne vorherige gegenſeitige Rückſprache, entweder gar nicht handelten oder doch nichts Entſcheidendes unternahmen, jedenfalls nur nach den augenblicklichen Anſichten des Einzelnen verfuhren, was ſelbſtredend, Durchkreuzen der Ideen und Zerſplittern der Kräfte veranlaſſen mußte!

Bei dem Mangel einer feſten, geordneten oberen Leitung wurde daher — aus Mangel beſtimmter Dispoſitionen und Befehle von Oben — vielleicht zu wenig, oder event. auch zu viel (?) im Detail durch einander commandirt.*)

*) Außer dem Kaiſer commandirten die beiden Commandirenden der 1. und 2. Armee, demnächſt die Commandirenden der verſchiedenen Corps, der Diviſionen, Brigaden, Regimenter und Bataillons, demnächſt aber vielleicht auch noch manche Dilettanten, wie z. B. bei Cavriana der ehrenwerthe F.-M. Graf Nugent, der jedoch nur Rath ertheilt haben ſoll (?) — Beſonders nachtheilig wurde die mangelhafte Vertheilung der Commandos von da ab, wo die Truppen durcheinander gewürfelt waren, alles ſich in die Details verlor und vielleicht Alles — aus zu großem Eifer und gutem Willen mit commandirte? — wie einſt 1806 bei Auerſtädt! — ?

Nach den quäſt. Mittheilungen der öſter. Militair-Zeitſchrift »wurde eher zu »wenig als zu viel disponirt; einzelne Commandanten übten vielleicht zu viel »Nachſicht und Schonung, zu wenig Strenge, und dürfte ihnen zu wenig Hin-

Digitized by Google

b. Das Zusammenwirken und Ineinandergreifen der Operationen der beiden Armeen, sowie der resp. Corps, namentlich bei der Zweiten Armee, wo jedes resp. Corps ganz für eigene Rechnung gefochten zu haben scheint.

c. Die Aufstellung einer besonderen Armee-Reserve, deren richtige Verwendung noch um 3 Uhr eine günstige Entscheidung erzielen konnte!

d. Mit Ausnahme Benedek's wurden nirgends hervortretende Talente der höheren Führer bemerkbar! — Selbst die, auf demselben Kriegsschauplatz $18^{48}/_{49}$ gesammelten Erfahrungen machten sich nirgends geltend, indem die Führer, bei großer Tapferkeit, sich nur im Festhalten ihrer Stellungen energisch bewiesen. Desto erquicklicher ist daher auch das Verfahren Benedek's, der klar, entschieden und energisch seinen richtig gefaßten Plan: »die Offensive!« consequent durchführte und dabei einen vortrefflichen Gebrauch von seinen Truppen, namentlich von der Artillerie machte. Bei allen übrigen Corps wiederholen sich fast durchgehends alle dieselben schon bei Magenta gemachten Fehler!

8. Nirgends sieht man die Benutzung der vorhandenen, oft überlegenen Streitkräfte zu kräftigen Offensiv-Stößen mit den Massen, namentlich kein kräftiges Drängen gegen die Flanken des Gegners, welche öfters in der Luft standen! Nirgends zeigt sich ein Umfassen derselben! Ueberall sieht man nur geringe Versuche partieller Offensiven mit unzulänglichen Kräften und ohne gehörigen Nachdruck.

»opfern (?) der Truppe zum Vorwurf gemacht werden können!« — Ob diese Ansicht die richtige sei, ist schwer zu ermitteln; jedenfalls aber hat man es am Hinopfern der Truppen nicht fehlen lassen! —

Digitized by Google

9. Anſtatt dem Gegner das Geſetz zu dictiren, ließ man es ſich von demſelben vorſchreiben, indem man faſt überall, anſtatt kräftig draufzugehen, ſtets abwartete: »was der Feind thue?« ſo daß man — dem unabläſſigen Offenſiv-Verfahren des Feindes gegenüber — nur paſſiv mit um ſo größerem Nachtheil focht, als man auf dem Schlachtfelde — ebenſo wie bei den Operationen im erſten Theil des Feldzuges! — in offenſiver Abſicht vorrückend, gleich von Hauſe aus in die Defenſive verfiel und ſich nur darauf capricionirte, die innehabenden Stellungen mehr ſtehenden Fußes, als durch kräftige Offenſivſtöße zu behaupten, indem man ſich in Menſchen raubende, lange Feuer-Gefechte einließ, ohne — wie die Franzoſen — kräftigen Gebrauch vom Bajonet-Angriff mit größeren Maſſen zu machen.
10. Die Reſerven waren bei den reſp. Corps faſt nirgends an den richtigen Plätzen aufgeſtellt, größtentheils zu weit zurück! und wurden weder rechtzeitig, noch richtig verwandt, wodurch wichtige Momente unbenutzt vorüber und verloren gingen, oder ſelbſt momentan ſiegende Truppen-Abtheilungen — ohne die gehörige Unterſtützung gelaſſen — den errungenen Vortheil ſehr bald wieder aufgeben mußten! Alles wie bei Magenta! —
11. Ebenſo wie dort vermißt man auch bei Solferino den richtigen Gebrauch der Truppen ſowohl, wie der verſchiedenen Waffen. Die Truppen wurden nicht zur rechten Zeit und nicht in kräftigen Maſſen auf den entſcheidenden Punkten verwendet, ſondern Brigaden- oder Regimenter-, oft ſelbſt nur Bataillonsweiſe herangebracht und ſo verzettelt, einzeln geopfert!

Die im Gefecht thätigen Bataillons traten zwar faſt überall in kleinen Diviſions-Colonnen (à 2 Compagnien) auf, die in der Reſerve der Brigaden zurückge-

Digitized by Google

haltenen Bataillons dagegen blieben meiſtentheils in ihren ſchwerfälligen Bataillons-Maſſen, die in dem coupirten Terrain ſich nur langſam und mit Mühe bewegen konnten, während ſie den Wirkungen des Gewehrfeuers und der feindlichen Artillerie um ſo mehr Nahrung verſchafften, als letztere vielfach in größere Batterien vereinigt auftrat.

Die Artillerie wurde faſt überall nur eparpillirt oder zu wenig verwendet und konnte nicht aus ſo großer Entfernung wirken, als die franzöſiſche.*)

Die zahlreiche, treffliche Cavallerie war nicht zur rechten Zeit bei Medole zur Stelle, wo ſie Großes hätte leiſten können! und wurde ſpäter hier auch nicht zweckmäßig verwendet.

Ueberall treten aber hier in ſcharfen Gegenſätzen auf öſterreichiſcher Seite: Ungelenkigkeit und Schwerfälligkeit der Findigkeit und Gewandtheit — das ſtabile Princip der Beweglichkeit — die Schule dem Leben — die Theorie der Praxis des Gegners nur zum Nachtheil der erſteren entgegen.

---

*) Die öſterreichiſchen Sechspfünder langten den franzöſiſchen, namentlich den gezogenen, Geſchützen und auch dem 12pfdgen canon-obusier gegenüber, nicht aus und mußten daher, um gehörig zu wirken, meiſt auf Kartätſch-Schußweite herangebracht werden, wo die Bedienung ſelbſtredend, durch die gezogenen Gewehre der Franzoſen zu viel Verluſte erlitt und deshalb nicht ſelten, zu ihrer Schonung von den Generalen lieber ganz zurück, ganz aus dem Gefecht, geſchickt wurden. Ein großer Theil der Poſitions-Batterien — namentlich die ganze Haupt-Reſerve der Artillerie — 20 Batterien — ſoll gar nicht in das Gefecht gezogen worden ſein, ſo daß man behaupten will: »daß von den 102 Batterien der Armee (d. ſ. 816 Geſchütze) nur 45 (d. ſ. 360 Geſchütze) bei Solferino im Feuer geweſen, dagegen 57 Batterien (d. ſ. 456 Geſchütze) völlig intact geblieben ſein ſollen! —

Man erzählt ſogar, daß durch ein Mißverſtändniß ein Galopin des Haupt-Quartiers, welcher abgeſchickt worden ſei: »die Haupt-Artillerie-Reſerve heranzuholen!« den Befehl zum »Heranrücken der Haupt-Munitions Reſerve »überbracht habe?« ſo daß die Ankunft der Maſſe von Munitions-Wagen im Gefecht, eine große Verlegenheit erzeugt habe! — Möglich! aber doch faſt zu unwahrſcheinlich!!

Digitized by Google

Das Urtheil über die Kriegführung auf beiden Seiten, welches der Geschichte verfallen ist, wird der vorurtheilsfreie, sachverständige Leser nach Vorstehendem am besten sich selbst bilden und daraus erkennen: »welche Ursachen besonders den Verlust der Campagne für die Oesterreicher veranlaßt haben,« denn

»Facta loquuntur!«

und dürfte hiermit die erste der, in Vorhergehendem aufgeworfenen, Fragen wohl zur Genüge beantwortet sein.

II. Die tactischen Verhältnisse,

welche auf beiden Seiten sich geltend gemacht haben, ergeben sich aus der hier folgenden Beantwortung der Frage (Siehe S. 75):

Welche taktischen Formen und welche taktischen Grundsätze sind von den Franzosen in den verschiedenen Gefechten und Schlachten angewendet worden?

Ein wesentliches Element für die richtige Beurtheilung jedes Gefechts bleiben jederzeit die tactischen Formen, in denen die resp. Truppen den Kampf durchgefochten haben. Leider vermißt man aber im Allgemeinen — selbst in den besten und detaillirtesten Relationen von Schlachten und Gefechten — nicht selten die Schilderung resp. Angabe der bezüglichen tactischen Formen, in denen die Truppen auf beiden Seiten aufgetreten sind, so gänzlich, daß in dieser wichtigen Beziehung oft eine sonst tadellose, vielleicht sogar vortreffliche Beschreibung eines Feldzuges wenig oder auch wohl gar nichts Lehrreiches darbietet. Dem Zweck der hier vorliegenden Blätter entsprechend, ist daher dem beregten wichtigen Gegenstande hier um so mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden, als durch die möglichst genaue Ermittelung der tactischen Formen, welche von

Digitized by Google

den einander feindlich gegenüber gestandenen Truppen in Italien angewendet worden sind, sich erst die, von den Franzosen daselbst angewendete »Kampfweise« ergiebt und beurtheilen läßt.

Leider kann jedoch die Beantwortung dieser wichtigen Frage in Bezug auf die, von den Oesterreichern angewendete, Kampfweise ꝛc. nicht so umfassend, als es wünschenswerth sein dürfte, hier erledigt werden, da in den vorhandenen — an und für sich nicht sehr reichhaltigen, sowie auch unter sehr verschiedenen Ansichten und Einflüssen erschienenen — Materialien, in Betreff der österreichischen Armee sich nur sehr wenig Detail über deren resp. Formationen der Truppen und deren Kampfweise angegeben findet, in dieser Beziehung aber auch auf anderem Wege nur wenig zu erfahren möglich gewesen ist. Alles, was jedoch hierüber, und zwar nur in Betreff der Infanterie, ermittelt werden konnte, wird hier nachstehend ebenso gewissenhaft mitgetheilt werden, als die etwas specieller ermittelten Notizen und Data über die, von den Franzosen angewendeten tactischen Formationen der Truppen und deren Kampfweise.

Um die näheren Erörterungen über die Kampfweise der Franzosen später im Zusammenhange mittheilen zu können, möge daher hier gleich das Wenige folgen, was über die Kampfweise der österreichischen Infanterie zu ermitteln möglich war.

Die österreichische Infanterie rangirte in 3 Gliedern, das Bataillon bestand aus 6 Compagnien. — (Bei 25 Jäger-Bataillons bisher aus 4 Compagnien. Nach dem Kriege 1859 wurden jedoch sämmtliche 40 Jäger-Bataillons der Armee auch zu 6 Compagnien formirt.)

Zwei Compagnien bilden stets eine Division, unter Befehl des ältesten der resp. beiden Hauptleute.

Jede Compagnie wird in 4 Züge, resp. 8 Halb-Züge getheilt.

Digitized by Google

Den Vorschriften über das Tiraillement gemäß, kann — bei der Linien-Infanterie sowohl als bei den Jägern und Grenzern — jede Compagnie im Ganzen, zu ganzen, oder auch zu halben Zügen zum Tirailliren verwendet werden.

Die Schützen-Kette wird gebildet aus Rotten à 3 Mann (wie diese in den 3 Gliedern hintereinander stehen), und treten diese 3 Mann in der Gefechtslinie — mit 3—5 Schritt Intervalle — neben einander*).

150 Schritt hinter der Kette bildet ein halber oder ein ganzer Zug die Unterstützung derselben.

Hinter letzterer — mit 150—200 Schritt Abstand — stehen die Reserven (je aus 1 Zuge, einer halben oder einer ganzen Compagnie), und hinter diesen der Rest der Division oder des Bataillons.

Die Ablösung der Schützen-Kette im Gefecht erfolgt: — nicht, wie kürzlich in einem Aufsatze über den Krieg in Italien 1859**) gesagt wurde: »stets durch Zurückgehen auf die ablösende Abtheilung, so daß dadurch reglementsmäßig Terrain aufgegeben würde!« — sondern:

a) im Stehen durch Einrücken der ablösenden Abtheilung in die Gefechts-Linie, — und zwar geschieht die Ablösung zuerst auf dem rechten, dann auf dem linken Flügel, und zuletzt in der Mitte der Feuer-Linie;

b) im Zurückgehen durch eine, hinter der Feuer-Linie ausgeschwärmte Abtheilung, durch welche die Abzulösenden durch- und zurückgehen.

Nach dem sehr zweckmäßigen Manövrir-Reglement werden die Infanterie-Brigaden zu 4 Linien- und 1 leichten

---

*) Die Jäger werfen in Stellungen, — wenn Zeit und Terrain es gestatten, — sehr zweckmäßig zu ihrer Deckung sofort sog. »Jäger-Gräben« auf und nehmen deshalb stets in solchen Fällen die Schanzzeugträger mit in die Schützen-Kette vor.

**) In der Berliner Revue 1860, 22. Band, 1. Heft, S. 34.

Digitized by Google

(Jäger- oder Gränzer-) Bataillon und 1 Batterie (6 Pfder) formirt.

Die Bataillons können zwar — je nach den Umständen und dem Terrain — einzeln verwendet werden; als Norm für die Gefechtsformation einer Brigade steht aber fest:

1. Ein bis zwei oder drei Bataillons — in Divisions-Colonne*) (à 2 Compagnien), auf Deployir-Distance auseinander gezogen — bilden das erste Treffen, und entwickelt jede Division vor ihrer Front eine Schützen-Kette ½ bis 1 bis 2 Züge, auch wohl eine Compagnie stark. — Auch kann vor dem Bataillon eine ganze Division in Schützen aufgelöst werden, oder vor der Brigade das leichte Bataillon die Deckung derselben durch Schützenkette mit Unterstützung und Reserve übernehmen.
2. Jede Schützenkette erhält ihre resp. Unterstützung und Reserve von ihrer zugehörigen Division, deren Rest nicht selten die Reserve bildet.
3. Der Rest der Brigade — resp. 4 bis 3 bis 2 Bataillons — in Bataillons-Massen dicht aufgeschlossen, bildet das 2. Treffen.
4. Hinter diesem steht die Batterie, wenn dieselbe nicht vor dem 1. Treffen oder auf dessen Flügeln zum Gefecht vorgezogen ist.

Durch die Zerlegung des Bataillons in 3 Divisions-Colonnen wird dasselbe selbstredend sehr beweglich, und würde demnach das Manövrir-Reglement 1859 in Italien um so mehr völlig genügt haben, als vor Beginn des Feldzuges noch näher bestimmt worden war, daß im Gefecht:

1. jedes Bataillon im Feuer stets nur in Divisions-

*) In der Divisions-Colonne stehen die beiden Compagnien, jede in 4 Züge dicht aufgeschlossen, hart neben einander.

Digitized by Google

Colonnen — auf Deployir-Distance auseinander gezogen — mit vorgeschobenen Schützen-Ketten auftreten sollte.

2. Von den 5 Bataillons der Brigade sollten 3 oder 4 in erster Linie neben einander stehen, und zwar sollten hier
3. die drei Divisionen eines Bataillons, entweder alle drei in einem Treffen, oder zwei im ersten Treffen, das dritte hinter der Intervalle der beiden anderen, mit 150 Schritt Abstand, als zweites Treffen aufgestellt werden.
4. Der Rest der Brigade — 1 oder 2 Bataillons, jedes in sich in geschlossener Bataillons-Colonne — sollte weiter rückwärts, möglichst gedeckt, die Reserve bilden.

Durch die, den Oesterreichern ungewohnte, Formation und Kampfweise der französischen Infanterie vielleicht hier und da überrascht, und der Gefechts-Routine ermangelnd, hat man jedoch die vorgeschriebene, gute, feste Form leider! nicht festgehalten, sondern ist fast überall von der, dem Terrain des italienischen Kriegsschauplatzes völlig entsprechenden, sehr zweckmäßigen Formation abgewichen, und hat — nicht immer richtig, vielleicht auch nicht einmal immer planmäßig? — die Bataillons nur zu oft, außer aller reglementsmäßigen Form der Brigade — dem Terrain nach, oder den Angriffs-Bewegungen des Gegners nachgebend (?) — hier und dort hin verwendet, resp. verzettelt! und aus der Hand gegeben. Auch in den Bataillons selbst ist nicht immer der Zusammenhang erhalten und dadurch sehr natürlich das Ganze aus der Hand verloren worden. Nur die Divisionen (à 2 Compagnien) in sich sind, dem Reglement gemäß, fast immer beisammen geblieben, während dagegen die nicht effectiv in der Feuer-Linie befindlichen Bataillons sich nicht immer in Divisions-Colonne auseinander gezogen, sondern nur zu oft zu ihrem Nachtheil in geschlossene Bataillons-Massen aufgestellt haben sollen.

Digitized by Google

Nur von wenigen Brigaden — wie z. B. der Brigade Raming bei Magenta — konnte ermittelt werden, daß dieſelben nicht nur bei ihrem Erſcheinen auf dem Schlachtfelde, ſondern auch beim Beginn des Gefechtes, ſtreng den Vorſchriften des Manövrir-Reglements gemäß, und, wie auf dem Exercir-Platze, geordnet vorgegangen ſind.

Daß im Laufe des Gefechtes, und namentlich in einem ſo coupirten Terrain wie in Italien, die Formation einer Brigade nicht durchgehends wie auf dem Exercir-Platze beibehalten werden kann, verſteht ſich von ſelbſt; doch ſollen die meiſten Brigaden dieſe Formation gleich von Hauſe aus verlaſſen haben, wodurch allerdings dem Ganzen, durch das Verſehen der Führer, die nicht abzuläugnenden Nachtheile zum Schaden des Ganzen wohl mit erwachſen ſein dürften? —

Was hiergegen die Franzoſen betrifft, ſo ergiebt ſich, bei näherer Beleuchtung des Krieges in Italien, wie bereits erwähnt wurde: daß weder tiefe, ſtrategiſche Combinationen, noch wohl überdachte Calcüls bei Einleitung und Führung ſowohl der Operationen, als der Gefechte, denſelben den Sieg verſchafft haben, ſondern daß die Franzoſen letzteren — nächſt den, in erſter Linie der Urſachen ſtehenden Fehlern und Unterlaſſungs-Sünden ihrer Gegner! — in specie dem überall hervortretenden Beſtreben nach kräftigem Zuſammenhalten und concentriſchem Zuſammenwirken der Streitkräfte, demnächſt aber dem, durch den »Willen zu ſiegen« und den Glauben an die eigene Unfehlbarkeit getragenen »élan der Truppen« verdanken, ſowie dem bewundernswerthen, — wenn auch nicht ſelten unverſtändigen — Muth und der Todesverachtung, mit welcher jeder Einzelne — vom General bis zum Tambour hinab — für den Ruhm der Nation und den eigenen! das Leben einſetzte, demnächſt aber auch dem tapferen Beiſpiele der Führer vom Unteroffizier bis zum General hinauf!

Digitized by Google

Einen nicht unbedeutenden Antheil am Siege hat indeſſen aber ganz unverkennbar jedenfalls doch auch »die Kampfweiſe der Franzoſen« gehabt, welche von der der Oeſterreicher durchaus verſchieden war.

So richtig auch Napoleon's I. Ausſpruch iſt: »daß man ſeine Gegner ſtets mit etwas Neuem überraſchen, daher auch ſeine Taktik wenigſtens alle 10 Jahre ändern müſſe!« ſo iſt die, von den Franzoſen in Italien angewandte, Taktik aber doch keineswegs etwas ganz Neues!

Als neu kann man nur das Auftreten der bunten Zuaven! und der ſchwarzen Turco's! ſowie die Anwendung des Dauerlaufes, der gezogenen Geſchütze und Gewehre bezeichnen, welche letzteren jedoch die Oeſterreicher ebenfalls ſchon und ſogar in weit größerer Anzahl führten.

»Le soldat français marche toujours en avant!« iſt aber ebenfalls kein neues, ſondern ein, ſeit alten Zeiten ſchon, von den Franzoſen aufgeſtelltes, auf den Charakter der Nation baſirtes, Princip! —

In Italien — bei Magenta und Solferino — haben die Franzoſen zum erſten Mal ſeit 1815! wieder in batailles rangées gefochten! in beiden Schlachten aber geſiegt und dabei ihre, ihnen eigene, Kampfweiſe angewendet.

Dieſe Kampfweiſe, welche auf die Tactik Napoleon's I., in specie aber auf die Bugeaud'ſchen Gefechts-Principien, baſirt iſt — (denen Beiden die Grundſätze des großen Friedrich zur Grundlage dienten) — und die auf das Weſen und den Charakter der Franzoſen berechnet iſt, — könnte daher! — da ſie — ihrer Anſicht nach! — ſich ſo glänzend bewährt hat, — aller Wahrſcheinlichkeit nach! von den Franzoſen wohl auch fernerhin angewendet werden? und dürfte es demnach nicht nur intereſſant, ſondern ſogar nothwendig ſein, dieſelbe möglichſt genau kennen zu lernen, um darnach auch die

Digitized by Google

Mittel erwägen zu können, welche gegen dieſe Tactik mit Erfolg anzuwenden ſein dürften*).

Die weſentlichſten Principien dieſer quäſt. Kampfweiſe ſind nun für die Infanterie:

1. »wo möglich jederzeit nur offenſiv zu verfahren,«
2. »mit Verachtung des Feuer-Gefechtes ſo bald und ſo ſchnell als möglich — im Trabe! — zum Bajonetkampf überzugehen**).«

Hierauf gründet ſich denn auch wahrſcheinlich! die jetzt ziemlich allgemein verbreitete Anſicht: »als ſeien die Franzoſen in Italien überall — unter Beſeitigung aller Formen! — ſtets nur mit dem Bajonet ſtürmiſch auf die Oeſterreicher losgerannt und hätten dieſe auch jederzeit ſofort ohne Weiteres über- reſp. niedergerannt!?« —

---

*) Möglicherweiſe könnten die Franzoſen in Deutſchland z. B. — wo ſie, auf völlig anderem Terrain als in Italien, mit Truppen kämpfen würden, welche nach anderen Principien und in anderer Kampfweiſe als die Oeſterreicher verfahren dürften? — vielleicht eine andere Tactik befolgen, als die in Italien angewendete? Möglich aber auch, daß ſie — durch die guten Erfolge dieſer Tactik ſtolz und ſicher gemacht — letztere auch fernerhin anwenden werden? In jedem Falle iſt es daher vortheilhaft, die in Italien angewandte Kampfweiſe möglichſt genau kennen zu lernen. Hätte man vor 1805 und 1806/7 in den betreffenden deutſchen Armeen die damalige Kampfweiſe der Franzoſen und die Kriegführung Napoleon's I., — anſtatt ſie hochmüthig und mit ſtrafbarer Selbſtüberſchätzung zu überſehen! — nicht nur gehörig beachtet und ſtudirt, ſondern auch nach derſelben die eigene Tactik und Kriegführung rechtzeitig modificirt, ſo würde man wahrſcheinlich 1805 u. 1806/7 nicht ſo traurige Reſultate erlebt haben!!

**) Der Kaiſer ſagt daher auch in ſeiner Proclamation an die Armee, d. d. Genua, 12. Mai 1859: »Les armes de précision ne sont dangereuses que de loin. Elles n'empêcheront pas la baionette d'être, comme autrefois, l'arme terrible de l'infanterie française.« — ? —

NB. 1813/15 iſt den Franzoſen das preußiſche Bajonet öfter, wenn nicht furchtbarer! doch unangenehmer geworden, als das franzöſiſche den Preußen! und auch in Italien iſt ihnen das öſterreichiſche Bajonet, namentlich das Hau-Bajonet der Jäger, höchſt unangenehm geweſen. Auch haben ihnen die öſterreichiſchen Grenadiere oft ſehr ſcharf zugeſetzt, indem dieſelben im Handgemenge gewöhnlich mit der linken Hand mit dem Kolben, mit der rechten mit dem gezogenen Säbel kräftig drein ſchlugen.

Digitized by Google

Daß dem aber nicht so war, ist ziemlich genau aus den Relationen des Feldzuges zu ersehen, indem sich aus denselben ergiebt:

1. daß die Franzosen zwar in der Regel — jedoch nicht immer! — auf ihre Gegner mit Heftigkeit losgetrabt sind, diese aber fast nie im ersten Anlauf besiegt haben! vielmehr sehr oft und zwar, in der Regel sogar, mit dem ersten Anlauf abprallten, ja daß sie, ungeachtet aller Heftigkeit ihrer Angriffe, nicht selten mehrere Male nach einander mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden, so daß sie in jedem Gefecht fast eben so oft zurückgewichen als vorgegangen sind.
2. daß sie zwar öfter, ohne zu feuern, im Trabe, dem Feinde auf den Leib gestürzt sind; von diesem aber zurückgewiesen, doch auch gewöhnlich ein Feuer-Gefecht, und zwar nicht selten von längerer Dauer, wenn auch in der Regel mit eingelegten, obligaten, aber auch öfter wiederholten Bajonet-Angriffen! — bei Magenta sowohl, als bei Solferino, und wenn auch nicht immer stehenden Fußes — doch jedenfalls mehrere Stunden lang! zu unterhalten sich gezwungen gesehen haben*)!

---

*) Das stehende Gefecht, welches Ruhe, Kaltblütigkeit und Besonnenheit erfordert — Eigenschaften, welche den Franzosen fehlen! — ist deshalb auch dem Character des unruhigen, ungeduldigen Franzosen, der stets der Bewegung bedarf und immer vorwärts drängt! so durchaus zuwider, daß er es nicht lange auszuhalten vermag und lieber — selbst den ungünstigsten Chancen einer Bajonet-Attake entgegengeht.

Die mehrstündigen Feuer-Gefechte in Italien bestanden daher auch, von französischer Seite, stets aus einem fortwährenden »Vorgehen« — »Abgewiesen werden« und »aufs Neue wieder vorgehen!« u. s. f. —

Der Feldzug in Italien bestätigt übrigens aufs Neue den alten Grundsatz: »sich nicht stehenden Fußes angreifen zu lassen, sondern stets dem Angriff mit der Offensive entgegen zu gehen!« wobei es sich von selbst versteht, daß man eine gute Deckung festhält, und in diesem Falle zur Offensive nur so viel Kräfte verwendet, als eben nöthig sind, um den Feind durch einen

Digitized by Google

Hiernach aber einer Seits die französische Kampfweise geringschätzen zu wollen, würde eben so fehlerhaft sein, als dieselbe andrer Seits zu überschätzen, und wird man wohl am leichtesten zur richtigen Würdigung derselben gelangen; wenn man die hier nachstehend näher angegebenen Formationen*) in denen die Franzosen in Italien gefochten, sowie die Art und Weise, wie sie sich in den resp. Gefechten benommen haben — soweit solches sich hat ermitteln lassen — in nähere Betrachtung zieht.

A. Die Infanterie.

Die Franzosen halten sich allerdings im Gefecht nicht penibel, weder an die steifen Formen noch an die Gewohnheiten des Exerzir-Platzes! — der bei ihnen, wie schon erwähnt, auch nicht viel sagen will! — Sie wenden das dort Erlernte wohl nach Bedürfniß an — vielleicht sogar, ohne sich dessen Ursprungs klar zu erinnern? — handeln jedoch, den Eingebungen des Augenblicks folgend, mehr aus militairischem Instinct, und zwar nicht selten mit richtigem Takt. Sie befolgen aber dabei doch stets gewisse Regeln und Grundsätze und sind keineswegs gleichgültig gegen die Form, wenn sie dies vielleicht auch nicht zugestehen: denn ganz formlos treten sie weder im Frieden noch im Kriege auf! Sie haben sogar für sehr Vieles bestimmte Formen! nur fehlt es denselben in der Ausführung an der, in anderen Armeen üblichen Schärfe und Präcision, indem diese von den Franzosen —

---

kräftigen Gegenstoß zu überraschen, ihm zu imponiren, zum Halten, zum Stutzen zu bringen und dann — je nach dem Resultate dieses Effectes — seine weiteren Maßregeln zu nehmen.

*) Die bezüglichen Formationen werden nachstehend, nach der Reihenfolge der verschiedenen Gefechte und Schlachten, speciell angegeben und diejenigen derselben, welche den vorstehend (S. 59 u. f.) mitgetheilten Bugeaud'schen Grundsätzen entsprechen — am Schlusse des resp. Referats mit — B — bezeichnet werden.

Digitized by Google

sehr mit Unrecht! wie dies auch Bugeaud rügte! — zu wenig geschätzt werden. So haben sie z. B. sehr bestimmte Formen für Colonnen- und Tirailleur-Formationen, Echelon-Aufstellungen und Echelon-Angriffe, Front-Entwickelungen und Aufstellung der Reserven, welche sämmtlich im Gefecht festgehalten — selbstredend aber, wie es sich gehört! — je nach den Umständen und dem Terrain auch modificirt werden.

Ein Irrthum ist es daher auch, wenn man glaubt: die Infanterie habe für das Gefecht gar keine Normal-Stellung. Dieselbe ist allerdings vorhanden, scheint aber erst in neuerer Zeit entstanden zu sein, und zwar ist diese Vorschrift folgende:

1) die Division*) steht mit der ersten Brigade (7 Bataillons) — die Bataillons (in Colonnen mit halber Distance) — mit ganzer Distance zum Deployiren aus einander gezogen, in einem Treffen; die Front jedes Bataillons durch eine (resp. schwächere oder stärkere) Schützen-Linie gedeckt. 300 Schritt hinter der Ersten Brigade steht die Zweite, in gleicher Formation — als zweites Treffen — in der Regel hinter einem der resp. Flügel der Ersten Brigade als échelon. — Die Bataillons (in Colonnen mit halber Distance) nur mit halber Distance zum Deployiren, neben einander**).
2) Die Tirailleurs eröffnen das Gefecht.
3) Im günstigen Augenblick geht hierauf die Division zum Bajonet-Angriff vor.

---

*) Eine französische Division besteht in der Regel aus: 1 Chasseur-Bataillon und 4 Infanterie-Regimentern à 3 Bataillons, d. s. 13 Bataillons in 2 Brigaden, von denen die 1. aus 1 Chasseur-Bataillon und 2 Infanterie-Regimentern, d. s. 7 Bataillons, die 2. aus 2 Infanterie-Regimentern, d. s. 6 Bataillons, bestehen.

**) Ueber die verschiedenen Arten der Colonnen-Formation ist bereits bei Mittheilung der Bugeaud'schen Grundsätze das Nähere erörtert worden. Wie dieselben in Italien angewendet wurden, ergiebt sich aus den hier folgenden Notizen über die, in den verschiedenen Gefechten in Italien stattgehabten, Formationen.

Digitized by Google

4) Die Tirailleurs ziehen sich dann zurück bis in die Intervallen der Bataillons, ohne ihr Feuer zu unterbrechen, und gehen mit der Division wieder vor, welche im gemäßigten Sturmschritt avancirt*).

5) Dreißig Schritt von der feindlichen Front giebt die Division »Feuer!« und stürzt dann mit dem Bajonet auf den Feind.

6) Wartet die Division den Angriff feindlicher Infanterie ab, so läßt sie diese bis auf 20 Schritt heran, giebt »Feuer!« und stürzt mit dem Bajonet dem überraschten und erschütterten Feind entgegen.

7) Feindliche Cavallerie läßt sie bis auf 40 Schritt (?) herankommen, giebt dann »Feuer!« und fällt das Gewehr.

8) Unter allen Verhältnissen muß stets auf die größte Ruhe und Stillschweigen gehalten werden.« —

Dieser Vorschrift entsprechend, haben denn auch die französischen Divisionen in der Regel — sowohl bei Magenta als bei Solferino — die Gefechte begonnen.

In allen Gefechten findet man ziemlich genaue Beachtung mehrerer der vorstehend (S. 59—70) mitgetheilten, dort mit — J — bezeichneten Bugeaud'schen Grundsätze, namentlich in Hinsicht der Tirailleur- und Colonnen-Formationen, sowie der Aufstellung der Truppen in échelons.

Sämmtliche Gefechte in Italien wurden durch dichte Tirailleur-Schwärme — die mit lautem Geschrei im Trabe lebhaft vorrückten — eröffnet und genährt, sowie auch die Verfolgung des geworfenen Feindes stets durch dichte Tirailleur-Schwärme geschah. — B. —**)

---

*) Der Angriff der Division geschieht also reglementsmäßig nicht im Trabe! —

**) Hiernach wurde also das Tirailleur-Gefecht in Italien nicht bloß als ein Nothbehelf (?) betrachtet! —

Digitized by Google

Dabei gingen die Offiziere, — faſt alle kriegs- und gefechtserfahrene Männer von geſetzten Jahren, — ihren Soldaten, von denen jeder ſiegen wollte! — mit entrain voraus und bemüheten ſich ſtets — wenn auch die Form verloren gegangen war! — doch alles möglichſt zuſammen zu halten, ſo daß das ſtete Zuſammendrängen die Form erſetzte.

Zu dieſen Tirailleur-Schwärmen vor der Front und reſp. in den Flanken — wurden ſehr verſchiedentlich per Bataillon eine Compagnie, am häufigſten aber zwei, zuweilen auch wohl vier bis fünf Compagnien, mitunter ſogar das ganze Bataillon verwendet.

Der aufgelöſten Tirailleur-Linie folgte ſtets der Reſt des Bataillons in Colonne — die Züge mit halber Diſtance — auf ſehr geringe Abſtände von oft kaum 100 Schritt. — B. —

Die Formation der Tirailleur-Linien geſchah aber, wie ſich hieraus ergiebt, keineswegs in der Art, wie das (S. 55 u. f.) mitgetheilte, franzöſiſche Reglement denſelben vorſchreibt. Namentlich folgten die Soutiens in der Regel, nicht, wie vorgeſchrieben iſt, hinter den Schützen-Linien, ſondern befanden ſich — da das nahe Bataillon ihre Stelle vertrat, — in der Regel als dichte Klumpen auf beiden Flügeln der Schützenkette, und entwickelten ſich — ſobald die Oeſterreicher der, in der Mitte abſichtlich zurückweichenden Schützenkette unvorſichtig folgten! — gegen die Flanken des Gegners, um dieſelben zu beſchießen oder mit dem Bajonet anzugreifen, während das Bataillon mit dem Bajonet der Mitte der öſterreichiſchen Colonne auf den Leib ging.

Sobald eine franzöſiſche Bataillons-Colonne (in Diviſionen) von den Oeſterreichern mit dem Bajonet angegriffen wurde, pflegte dieſelbe in der Regel gegen dieſen Angriff das ſogenannte Chauſſee- oder Defilee-Feuer anzuwenden, d. h. die Töten-Diviſion gab eine Salve und ſetzte ſich hierauf —

Digitized by Google

Compagnie- (péloton) weise mit rechts und links um abfallend — im Trabe an die Queue des Bataillons, worauf die zweite Division das Gleiche that; nach der Salve der letzten Division aber ging das ganze Bataillon sofort mit Geschrei und Heftigkeit zum Bajonet-Angriff über*).

In entscheidenden Momenten legte die Infanterie öfters den Torniſter ab; doch nahmen die Leute hierauf — sehr zweckmäßig — aus demselben alle Patronen, sowie etwas Brod oder Zwieback heraus, und steckten die Patronen in die Taschen oder packten sie in ein Tuch, welches sie an dem Leibriemen anhingen.

Specielle Beispiele von Fällen, wo diese Grundsätze in den Gefechten in Italien zur Anwendung kamen, sind aber folgende:

1) **bei Montebello** — (am 20. Mai) formirte sich die Brigade Beuret — die Bataillons in Divisions-Colonne mit halber Distance — en échiquier, ging aber sehr bald — 2 Compagnien per Bataillon in dichten Tirailleur-Schwärmen von der Front, alle 6 Bataillons in einer Linie — mit échelons vom rechten Flügel — sich an die dominirenden Berge anlehnend — vor, und suchte die linke Flanke des Feindes zu umfassen. — B —

Eine besondere Reserve wurde nicht formirt, da die Bataillons erst nach und nach auf dem Kampfplatz an-

---

*) Im Hand-Gemenge sollen die Franzosen auch häufig Gebrauch von dem Kolben gemacht, die Chasseurs und Zuaven aber neben dem Kolben auch noch das Hau-Bajonet (Sabre-Yatagan) gebraucht, und zwar mit der linken Hand mit dem Kolben dem Gegner nach der Brust gestoßen, mit der rechten Hand mit dem Yatagan dem Stoße nachgehauen, also in ähnlicher Art, wie die österreichischen Grenadiere drein geschlagen haben.

Digitized by Google

langten, sofort aber auch zum Angriff verwendet wurden*).

NB. Die Reserve kam erst — (per Eisenbahn!) — nach beendigtem Gefecht an, und dienten während demselben die échelons des zurückgehaltenen linken Flügels als Reserven.

Durch ununterbrochenes Draufgehen mit dem Bajonet und den élan der Truppen wog hier die bedeutende Minderzahl der Franzosen die, um das Dreifache überlegene Mehrzahl des Gegners auf.

2) **bei Palestro** (am 31. Mai) wurde das 3. Zuaven-Regiment (vom 3. Corps) zur Unterstützung der Piemontesen detachirt und ging zuerst — nachdem es die Tornister abgelegt hatte — durch einen 4 Fuß tiefen schlammigen Graben. Jenseit desselben formirten alle 3 Bataillons »Divisions-Colonnen mit halber Distance«, lösten ein jedes vier Compagnien in Tirailleurs auf, denen die Colonnen à 2 Compagnien auf 120 Schritt folgten, und gingen hierauf mit échelons von beiden Flügeln, das dritte Bataillon als Reserve — mit 150 Schritt Treffen-Abstand hinter der Mitte der Intervalle der beiden andern — B — 1500 Schritt weit im Trabe vor, bis in die österreichische Batterie, der sie 5 Geschütze nahmen.

3) **bei Robechetto** (am 3. Juni) formirte die Division Lamotterouge — zum Angriff auf Robechetto, welches von den Oesterreichern jedoch eben erst mit einem halben Zuge Jäger besetzt wurde! — ihre Avant-Garde aus 3 Bataillons Turcos, welche hier zum ersten Male ins Feuer kamen.

---

*) Die Bataillons gingen — nachdem sie die Tornister abgelegt hatten — 4 Bataillons von Boghera bis Genestrello, 1/4 Meile, und 2 Bataillons von Boghera bis zur Fossagazza 1 Meile im Trabe vor.

Digitized by Google

Die Bataillons in Divisions-Colonne mit halber Distance lösten von jedem derselben 2 Compagnien in Tirailleur-Schwärme auf, denen der Rest — 4 Compagnien — auf 120 Schritt folgte, und gingen — wie die Zuaven bei Palestro, — zwei Bataillons mit échelons von beiden Flügeln — B — voran, links und rechts um Robechetto herum, während das dritte Bataillon als échelon — mit 150 Schritt Abstand — auf das Dorf selbst losstürzte.

Das Zweite Regiment der Brigade, dessen Bataillons sich in gleicher Art wie die Turcos formirten, folgte — (die Bataillons auf halbe Deployir-Distance neben einander) — mit 300 Schritt Abstand vom Reserve-échelon der Turcos, während das Dritte Regiment*) in gleicher Formation — dem zweiten wiederum als échelon, auf 300 Schritt, hinter dessen linkem Flügel folgte.

Die Zweite Brigade in gleicher Formation, wie die erste, folgte derselben als échelon auf 300 Schritt hinter deren linkem Flügel. — B. —

Sämmtlichen Truppen wurde der Kirchthurm von Robechetto als Directions-Punkt gegeben.

Die Turcos warfen die Torniſter ab und gingen, mit ihren Tirailleurs, ohne zu feuern, 1200 Schritt im Trabe! vor, bis in das Dorf, nahmen dasselbe mit Leichtigkeit, da es — wie schon erwähnt — eben erst von den Oesterreichern besetzt werden sollte! und hielten es besetzt, während die, ihnen als Reserve folgenden Regimenter der Brigade, über das Dorf hinaus, den sich

*) Die 1. Brigade der Division Lamotterouge bestand ausnahmsweise aus 3 Regimentern (9 Bataillons).

Digitized by Google

zurückziehenden Feind verfolgten und zwar zunächst mit dichten Tirailleur-Schwärmen. — B. —

4) **bei Magenta** (am 4. Juni):

a. Auf dem rechten Flügel (unter dem Befehl des Kaisers) fochten am Morgen die Grenadiere und Zuaven der Garde in Bataillons-Colonnen nach der Mitte (Colonne double sur le centre) formirt, deren jede 2 Compagnien, zur Deckung der Front und Flanken, in Tirailleurs auflösten, und zwar gingen die 3 Bataillons Garde-Zuaven zuerst neben einander, — auf Deployir-Distance aus einander gezogen, — vor, gefolgt als Reserve, Anfangs von 3, später von 6 Bataillons Garde-Grenadiere. — B. —

Am Nachmittag, zum Angriff auf Ponte nuovo di Magenta, formirten sämmtliche Bataillone der Garde Zug-Colonnen mit halber Distance, und gingen das Zuaven- und das 1. Grenadier-Regiment neben einander vor, jedes Regiment in sich — die Bataillons auf Deployir-Distance auseinander gezogen — mit échelons von beiden Flügeln; das dritte Bataillon, mit 150 Schritt Abstand, als échelon hinter der Mitte folgend. Jedes Bataillon wiederum mit 2 Compagnien als Tirailleurs vor der Front. Das 3. Grenadier-Regiment folgte als Reserve. — B. —

Das Garde-Zuaven-, sowie das 1. Grenadier-Regiment deployirten in Linie und machten eine Zeit lang Gliederfeuer. — B. —

Als sie jedoch zurückweichen mußten, eilte das 3. Grenadier-Regiment aus der Reserve zu ihrer Aufnahme im Trabe heran.

Welche Formationen im späteren Verlauf des Gefechts hier noch angewendet wurden, war nicht zu ermitteln; doch scheinen die Garden — welche Ponte nuovo di

Digitized by Google

Magenta sechs Mal nahmen und wieder verloren, — hierbei öfter nur in Abtheilungen zu 2 bis 3 Compagnien vereinigt gewesen, zuletzt aber sehr durcheinander gekommen zu sein.

Die 1. Brigade (Picard von der Division Renault des 3. Corps), welche Nachmittags zur Unterstützung der Garden hier zum Gefecht herangeholt worden war, hatte, — nach Ablegen der Tornister, — den Weg von Trecate bis Ponte nuovo di Magenta — 1¾ Meilen — größtentheils im Trabe zurückgelegt, kam Bataillonsweise! an und ging, jedes Bataillon, so wie es ankam! auch sofort und zwar: mit 2 Compagnien als Tirailleurs vor der Front — die Bataillons in Divisions-Colonnen dicht nachfolgend — ins Feuer. — B. —

Später kam auch noch die 2. Brigade (Janin von der Division Renault des 3. Corps) im Trabe von Trecate heran, und zwar ebenfalls Bataillonsweise, hier zum Gefecht.

b. Auf dem linken Flügel (unter dem Befehl von Mac Mahon). Als Vormittags hier das Gefecht begann, griff die Division Lamotterouge das Dorf Casate an, und zwar wiederum mit den 3 Bataillons Turcos! als Avantgarde in erster Linie! welche ein ganzes Bataillon in eine Tirailleur-Linie auflösten, hinter deren beiden Flügeln die beiden andern Bataillons — in Divisions-Colonnen mit halben Distancen — ein jedes 2 Compagnien als Tirailleurs vor der Front — mit 150 Schritt Abstand — folgten*).

*) Die Franzosen haben hiernach also stets auch den in zweiter Linie folgenden Bataillons Tirailleur-Linien vorausgehen lassen! —

Digitized by Google

Diesem Vortreffen folgte der übrige Theil der Division in derselben Formation, wie am 3. Juni bei Robechetto. — B. —

Das in Tirailleurs aufgelöste Bataillon Turcos stürzte — ohne zu feuern — im Trabe auf Casate los, während die beiden anderen Bataillons um das Dorf, auf beiden Seiten desselben herumgingen, worauf letzteres nach kurzem Widerstande vom Feinde geräumt wurde.

Jenseit Casate befahl Mac Mahon der bis dahin immer noch isolirt fechtenden Division Lamotterouge Halt zu machen und ließ zehn Battaillons — (in Divisions-Colonnen mit halber Distance — 2 Compagnien als Tirailleurs vor der Front) — in eine Linie, mit Deployir-Distancen neben einander rücken, während sich hinter jeden der beiden Flügel dieser langen Linie ein Bataillon als Reserve aufstellte. — B —

Von Casate, welches mit einem Bataillon Turcos besetzt blieb, trabten die beiden anderen Bataillons der Turcos — in Divisions-Colonnen, — jedes 2 Compagnien in Tirailleurs aufgelöst vor der Front — 3000 Schritt! bis Buffalora vor! —

Unterdessen wartete die Division Lamotterouge in ihrer Stellung die Ankunft der Divisionen Camou und Espinasse ab, nahm das Gewehr ab und ruhte. Die Turcos wurden jedoch bald darauf von dem Angriff auf Buffalora zurückgenommen, und das Gefecht überhaupt einstweilen nur noch durch mattes Artilleriefeuer unterhalten.

Nach einer Stunde traf Camou, — der mit der Garde-Voltigeur-Division von Turbigo 5/4 Meilen im Trabe! vorgeeilt war, — bei Lamotterouge ein und ließ die Division — als échelon, 300 Schritt

rückwärts von Lamotterouge's linkem Flügel — mit 13 Bataillons — (in Colonnen nach der Mitte formirt) — mit Deployir-Distancen in einer Linie aufmarschiren!

Auf Camou's linkem Flügel suchten 2 Escadrons Chasseurs die Verbindung mit der noch zu erwartenden Division Espinasse auf.

Die Division Espinasse rückte von Turbigo auf der Nebenstraße über Buscate, Inveruno und Marcallo auf Magenta in folgender Ordnung vor:

Auf der Chaussee folgte als Avantgarde, hinter 2 Escadrons des 7. Regiments Chasseurs à cheval, das 11. Chasseur-Bataillon, Front und Flanken durch Tirailleurs gedeckt; hinter diesem 2 Geschütze.

Hierauf folgten: die 1. Infanterie-Brigade, auf jeder Seite der Chaussee mit einem Regiment, die 3 Bataillons jedes Regiments — in Zug-Colonnen mit halber Distance — in einer Linie, auf Deployir-Distancen auseinandergezogen. Vor jedem Bataillon 2 Compagnien als Tirailleurs.

Hinter der 1. Brigade auf der Chaussee 2 Batterien. Hinter diesen, links der Chaussee, die 2. Brigade (2 Regimenter der Fremden-Legion) in 2 Treffen, jedes Treffen zu einem Regiment von 3 Bataillons; rechts der Chaussee das 2. Zuaven-Regiment, 3 Bataillons in einem Treffen.

Sämmtliche Bataillons und Regimenter der Fremden-Legion und der Zuaven waren in derselben Formation, wie die 1. Brigade.

In dieser Formation rückte Espinasse ungehindert bis über Marcallo hinaus, welches er, obgleich es vom Feinde längst geräumt war, doch mit einer Brigade besetzen ließ, die sich sofort mit dem 11. Chasseur-Ba-

Digitized by Google

taillon darin festsetzte und 3 Bataillons rechts neben dem Dorfe, zur Ueberwachung der Zugänge, aufstellte.

Den Angriff einer starken feindlichen Colonne auf Marcallo wiesen die letzteren 3 Bataillons durch einen Gegen-Angriff mit dem Bajonet zurück. Als sich dieselben hierauf wieder in ihre frühere Stellung auf das Dorf zurückzogen, stießen sie jedoch auf eine zweite feindliche Colonne. Der Oberst warf sofort sein Regiment in einen Hohlweg und deployirte hier, ließ den Feind bis auf 150 Schritt herankommen, gab eine Salve und ging dann sofort mit dem Bajonet auf den Gegner los, warf denselben und kehrte hierauf wieder in seine Stellung nach Marcallo zurück. — B. —

Die Brigade der Fremden-Legion in ihrer bisherigen Formation — rechts derselben das 2. Zuaven-Regiment, — ein ganzes Bataillon in Tirailleurs vor seiner Front — hatten sich unterdessen von Marcallo rechts auf die Division Lamotterouge zu, dirigirt.

Schon früher, bevor Espinasse aber sich Mesero (¼ Meile nördlich Marcallo) genähert hatte, war Lamotterouge mit den Turcos (in ihrer früheren Formation) abermals auf Buffalora vorgegangen und hatte den Ort von der Ostseite angegriffen und denselben — auf der Westseite unterstützt durch einen Angriff des 2. Garde-Grenadier-Regiments — sowie auch bald darauf die Meierei Cascine nuovo genommen.

Nach diesen Erfolgen stellte Mac Mahon das Gefecht wiederum ein. Die Division Lamotterouge nahm wieder wie früher 10 Bataillons mit Deployir-Distance neben einander in eine Linie! — mit einem (?) Bataillon als Reserve hinter jedem Flügel, — und machte eine Achtel-Schwenkung-Rechts.

Digitized by Google

Die Garde-Voltigeur-Division Camou setzte sich jetzt — mit 13 Bataillons in einem Treffen — links neben Lamotterouge, während auf Camou's linkem Flügel die Cavallerie-Brigade des Corps (8 Escadrons nebst 2 piemontesischen Escadrons) die Verbindung mit der Division Espinasse aufnahm, dessen Brigade der Fremden-Legion — wie bereits erwähnt — sich im Trabe von Marcallo her näherte.

Erst nachdem die Verbindung mit Espinasse hergestellt war, nahm Mac Mahon — nach 5 Uhr — das Gefecht wieder auf und ging nun — jetzt mit den 3 Infanterie-Divisionen: Lamotterouge, Espinasse und Camou — zum concentrischen Angriff auf Magenta vor.

Die Division Lamotterouge wurde gegen den linken, Espinasse gegen den rechten Flügel des Feindes dirigirt, wobei der Kirchthurm von Magenta allen drei Colonnen als Directions-Punkt bezeichnet wurde.

Sämmtliche Bataillons — in Divisions-Colonnen — folgten ihren dichten Tirailleur-Schwärmen, die im Trabe vorgingen, möglichst dicht auf.

Hinter der Intervalle zwischen beiden Divisionen folgte die Division Camou — 13 Bataillons (die Bataillons in Colonne nach der Mitte) mit Deployir-Distancen, in einer Linie — als Reserve, en échelon, — mit 300 Schritt Abstand vom linken Flügel der Division Lamotterouge, auf welchem Flügel die Turcos sich befanden. B. —*)

*) Welchen günstigen Erfolg, dieser lockeren Formation gegenüber! — trotz des energischen Vordringens der Franzosen! — die Oesterreicher erreicht haben würden, wenn sie eine starke, wohlgeordnete Reserve — zu der es ihnen an Truppen nicht fehlte! — östlich Magenta bereit gehalten, mit derselben aber zur rechten Zeit! eine kräftige Offensive gegen die linke Flanke und den Rücken der Division Espinasse und der Garde-Voltigeur-Division unternommen

Digitized by Google

Eine Batterie von 40 Geſchützen! unterſtützte den Angriff.

Das 2. Fremden-Regiment (Diviſion Espinaſſe) drang im Trabe von der Oſtſeite zuerſt in Magenta ein, während faſt gleichzeitig von der Weſtſeite die Diviſion Vinoy (das 4. Corps), welche ſchon früher von Trecate bis Buffalora — 5/4 Meilen — im Trabe! herangekommen war, — den Ort nahm.

5) **bei Melegnano** (am 8. Mai) griff das 1. Corps mit der Diviſion Bazaine auf der Weſtſeite der Stadt in folgender Weiſe an:

Die Brigade Goſe, ebenfalls 9 Bataillons ſtark, — die ſämmtlich in Diviſions-Colonne formirt waren — legte die Torniſter ab und zog, nachdem 12 Geſchütze längere Zeit — gegen die Oeſterreicher, welche die Ausgänge und Umfaſſung der Stadt beſetzt hielten, — gehörig gewirkt hatten, das 1. Zuaven-Regiment vor, welches ein ganzes Bataillon in Tirailleurs auflöſte und dieſem mit den beiden andern Bataillons — jedes 2 Compagnien als Tirailleurs vor ſich — folgte, während die 6 übrigen Bataillons der Brigade echelonirt als erſte Reſerve und hinter dieſen, auf 500 Schritt Abſtand, die 2. Brigade en échelon als Haupt-Reſerven folgten. — B. —

Die Zuaven ſtürzten im Trabe, ohne zu feuern, auf die Barrikaden und die Batterie am Eingange der Stadt, wurden aber mehrere Male kräftig zurückgewieſen und endlich ſogar gedrängt, durch einen heftigen Ausfall.*) Beim dritten Angriff erſt drangen die

---

und dieſen Angriff — gehörig disponirt, — mit Energie durchgeführt hätten! bedarf keiner weiteren Erörterung.

*) S. Bazancourt (C. d'I. II. pag. 60):
Lorsqu'ils sont près d'atteindre la barricade, le feu de l'artillerie

Digitized by Google

Zuaven — im pêle-mêle mit den letzten Abtheilungen der zurückgedrängten Oesterreicher — in die Stadt ein, wo sich ein fast drei Stunden dauernder hartnäckiger Straßenkampf entspann, welcher erst endigte, als das 2. Corps (Mac Mahon) die Stadt auf der Nordseite mit der Artillerie, die Division Ladmirault (vom 1. Corps) dieselbe auf der Südseite mit einem Infanterie-Regiment im Trabe umgangen hatten und dadurch den Rückzug der schwachen österreichischen Brigade Roden (vom 8. Corps) gefährdeten.

6) **bei Solferino** (am 24. Juni):

a. beim Anmarsch der französischen Armee gingen den verschiedenen Corps, Avant-Garden voraus, und zwar:

α) dem 1. Corps: 4 Compagnien Chasseurs, 1 Infanterie-Bataillon in Zug-Colonne,

β) dem 2. Corps: 4 Escadrons Chasseurs, 3 Züge Tirailleurs (in der Front und auf jeder Flanke Einer),

γ) dem 4. Corps: 2 Escadrons Chasseurs und 1 Bataillon chasseurs à pied in Zug-Colonne.

---

cesse tout-à-coup et les Autrichiens s'élancent eux-mêmes sur la route.

Le premier rang est composé tout entier d'officiers! pour initier leurs soldats à ces combats à la baïonette, qui les étonnent et sèment le désordre dans leurs rangs, tous ont pris le fusil! et ont voulu se jeter les premiers au-devant des Zouaves, entraînant leurs compagnies électrisées par ce noble exemple de courage.

Le choc est terrible et sanglant . . .

Diese schöne Waffenthat der tapferen Oesterreicher durfte hier nicht unerwähnt bleiben; doch muß vorstehende Erzählung dahin berichtigt werden, daß bei dem Ausfall nicht das ganze erste Glied nur aus Offizieren bestand, sondern daß nur der den Ausfall einer Compagnie führende Hauptmann und dessen Ober-Lieutenant, mit dem Gewehr in der Hand, sich vor der Front der Leute befanden und diese durch ihr heldenmüthiges Beispiel mit sich fortrissen. Beim Zurückgehen sank leider der tapfere Hauptmann, von 3 Kugeln durch beide Arme und durch die Brust geschossen, zu Boden, wo er liegend noch einen Hieb in den Fuß erhielt. Seine braven Leute trugen ihn jedoch zurück, und da sein Leben erhalten wurde, so belohnte der Kaiser die seltene Heldenthat mit dem für Hauptleute selten erfolgenden Leopolds-Orden!

Digitized by Google

b. Zum Vorgehen gegen Barche de Caſtiglione wurde die Diviſion Ladmirault (1. Corps) in drei Colonnen getheilt, — jede zu vier Bataillons in Diviſions-Colonnen mit halber Diſtance, — nahe bei einander. Jeder Colonne gingen 2 Compagnien Chaſſeurs, in Tirailleurs aufgelöſt, voraus. Die 1. und 2. Colonne gingen mit einander in gleicher Höhe vor; die 3te, welcher 4 Geſchütze beigegeben waren, folgte als échelon hinter der Mitte der Intervalle der beiden erſten Colonnen. — B. —

c. Beim Angriff auf den Monte Fenile löſte die 2. Brigade der Diviſion Forey ein ganzes Bataillon in Tirailleurs auf, denen die übrigen 5 Bataillons (in Diviſions-Colonnen) folgten.

d. Zum Angriff auf Medole theilte General Luzy ſeine Diviſion (2. Corps) in drei Colonnen — die erſte zu 6 Bataillons Linie, die zweite und dritte zu 4 Compagnien Chaſſeurs und 3 Bataillons Linie — die Bataillons in Diviſions-Colonnen mit halber Diſtance — von denen die zweite Colonne gegen den Ort, die beiden anderen links und rechts um den Ort vorrückten. Jeder Colonne gingen dichte Tirailleur-Schwärme voraus. Der Angriff wurde durch 12 Geſchütze unterſtützt.

Nachdem Medole (nach 1½ ſtündigem Kampf) genommen war, folgte die Brigade Douay (6 Bataillons) — mit einem Bataillon in Tirailleurs aufgelöſt vor der Front, — dem Feinde auf Robecco, — B. — 6 Bataillons behielten Medole beſetzt.

An einer anderen Stelle löſte ein Bataillon fünf Compagnien in Tirailleurs auf, denen nur eine — die Voltigeur-Compagnie — als Reſerve folgte.

e. Zum Angriff auf Ca Morino ging das 2te Corps mit drei Brigaden en échelons vom rechten

Digitized by Google

Flügel vor, von denen das 1. échelon das Dorf angriff (und nahm), das 2. daſſelbe auf der Nordſeite umging, während das 3. als Reſerve folgte.

f. Nachdem das 2. Corps Ca Morino mit dichten Tirailleur-Schwärmen — auf nahe Diſtance gefolgt von den Bataillons-Colonnen — genommen hatte, entwickelte Mac Mahon ſein Corps öſtlich von Ca Morino, quer über die Chauſſee auf Guidizzolo: links der Chauſſee die Diviſion Decaen mit der 1. Brigade, links dieſer, als échelon rückwärts, die 2. Brigade; rechts der Chauſſee die 1. Brigade der Diviſion Lamotterouge, — die 2. Brigade derſelben hielt Ca Morino beſetzt.

Vor der Front der Infanterie war eine dichte Tirailleur-Linie entwickelt und in derſelben eine Batterie von 24 Geſchützen! etablirt.

Hinter dem rechten Flügel der Infanterie-Linie wurden 2, hinter dem linken 6 Escadrons Chaſſeurs, rechts rückwärts der Infanterie — als échelon aber die Cavallerie-Diviſionen Desvaux und Partounneaux aufgeſtellt.

g. Rechts vom 2. Corps entwickelte ſich das 4te Corps: auf dem rechten Flügel 1 Brigade der Diviſion Luzy vor Robecco — links rückwärts derſelben als échelon die 2. Brigade der Diviſion Luzy, und ebenſo links dieſer Brigade als échelon die Diviſion Vinoy. (Die Diviſion du Failly war noch im Marſch). Links neben der Diviſion Vinoy fuhr eine Batterie von 42 Geſchützen! auf.

h. Als die Garde-Infanterie beim 1. Corps vor Solferino eintraf, marſchirte dieſelbe hinter der Diviſion Forey auf, und zwar:

die Voltigeur-Diviſion (13 Bataillons) in einer Linie (die Bataillons deployirten); 600 Schritt dahinter die Grenadier-Diviſion ebenfalls in einer Linie. Die

Digitized by Google

Bataillons jedoch in Colonne — nach der Mitte — mit Deployir-Distance neben einander. *)

i. Beim Angriff auf Solferino selbst waren die Bataillons der Divisionen Forey und Ladmirault (1. Corps) in Divisions-Colonne mit halber Distance formirt. Jedes Bataillon hatte 2 Compagnien als Tirailleurs vor sich. Die Garde-Voltigeur-Brigade Manèque legte die Torniſter ab und ſetzte ſich auf den rechten Flügel der Diviſion Forey. Nach der Einnahme des Ortes wurde derſelbe mit einer Reſerve von 25 Bataillons beſetzt!

NB. Beim 1. Corps wurden die reſp. einzelnen Angriffe in dem coupirten Terrain vor und bei Solferino meiſt alle im Trabe gemacht, und ebenſo ſind die Truppen — nach jedem abgeſchlagenen Angriff! — wie Bugeaud es empfiehlt — auch ſtets im Trabe zurückgelaufen. — B. —

k. Beim Angriff auf Caſſiano waren die Bataillons der Diviſion Lamotterouge in Divisions-Colonne formirt, mit einer Compagnie als Tirailleurs vor ſich.

Das Dorf wurde von einer Colonne angegriffen, indem wieder die Turcos an deren Spitze ſich im Trabe auf den Ort ſtürzten, während zwei andere Colonnen denſelben auf beiden Seiten umgingen.

Nachdem Caſſiano genommen war, blieb daſſelbe mit 6 Bataillons beſetzt.

l. Als hinter Caſſiano die Turcos beim Angriff einer Art von Redoute auf den Monte Fontana zurück-

*) Durch die Garde wurde die erſte Reſerve formirt. Bis gegen Mittag fochten ſämmtliche Truppen der franzöſiſchen Armee (ausgenommen die des 1. Corps) in 2 Treffen, aber ohne beſtimmte Reſerve, indem überall die zurückgebogenen échelons die Stellen der Reſerve vertraten.

Digitized by Google

gewieſen wurden, gingen 2 Bataillons zu ihrer Unterſtützung im Trabe vor.

m. Den Monte Fontana erſtieg der General Lamotterouge mit 4 Bataillons — in Diviſions-Colonne — vor jedem nur eine Compagnie als Tirailleurs.

n. Auf dem Rücken des Monte Fontana avancirte die Diviſion Lamotterouge in zwei Treffen. Die Bataillons — in Diviſions-Colonnen — hatten jedes nur eine Compagnie in Tirailleurs aufgelöſt. Die Diviſion nahm eine Anhöhe nach der andern und ging — da die Oeſterreicher zurückgingen — im Trabe von Poſition zu Poſition vor.

o. Nachdem das 4. Corps die Meierei Caſa nova genommen hatte, wurde dieſe mit 3 Bataillons beſetzt, von denen eins in der Meierei, zwei Bataillons dahinter aufgeſtellt wurden.

p. Bei dem ſpäter noch längere Zeit um dieſe Meierei — (welche jedoch fortwährend in den Händen der Franzoſen blieb) — ſich drehenden Kampfe ſind häufig ganze Bataillons als Tirailleurs verwendet worden, da der Anbau des Terrains nur ſelten den Gebrauch von Colonnen geſtattete.

q. Die Diviſion Renault und die Brigade Bataille (das 3. Corps), welche Canrobert zur Unterſtützung des 4. Corps ſchickte, legten die Torniſter ab und gingen, von Medole an, gegen 3,000 Schritt im Trabe! vor.

r. Die Brigade Bataille (von der Diviſion Trochu des 3. Corps) — die Bataillons in Diviſions-Colonnen dicht aufgeſchloſſen — mit je 2 Compagnien als Tirailleurs vor ihrer Front — formirte ſich en échiquier und avancirte hierauf mit échelons, indem ſie den linken Flügel refüſirte. — B. —

Digitized by Google

B. Der Kampf um Dörfer,

welcher überall faſt in jedem Gefecht eine mehr oder weniger bedeutende Rolle zu ſpielen pflegt, iſt auch hier, in allen Gefechten, von entſchiedenem Einfluß geweſen.

Das Benehmen der Franzoſen in dieſen Kämpfen war aber ebenſo achtungs- als beſonders beachtenswerth, und können die Franzoſen — ſowohl im Angriff, als in der zähen Vertheidigung der Dörfer — den Deutſchen um ſo mehr als Vorbilder dienen, als gerade dieſer Theil der Kriegskunſt von alten Zeiten her! ſtets die partie faible der Deutſchen geweſen iſt, indem dieſelben hierbei ſehr ſelten den Grundſatz berückſichtigen: »daß der Angriff ſowohl, als die Vertheidigung »eines Ortes — wenn derſelbe nicht ein Defilee iſt, welches »in der Nähe nicht umgangen werden kann! — ſtets neben »demſelben liegen!«

Die Wahrheit dieſes Grundſatzes erkennen aber die Franzoſen nicht nur an, ſondern haben auch jederzeit danach gehandelt, wie dies auch jetzt wieder der Krieg in Italien, bei allen Gelegenheiten, bewieſen hat.*)

Beim Angriff auf einen Ort greifen die Franzoſen denſelben in der Regel mit zwei bis drei Colonnen an, von denen in der Regel die ſchwächſte auf dem Ort ſelbſt, eine oder zwei ſtärkere Colonnen event. auf einer oder auf beiden Seiten um den Ort herum, zu gehen verſuchen.

Iſt der Ort genommen, ſo wird **ſofort** — noch im Gefecht ſelbſt — der Beſitz und das Feſthalten deſſelben geſichert, und zwar:

---

*) Dieſe Beweiſe liefern die Kämpfe:

1. bei Montebello um Geneſtrello und Montebello,
2. bei Robechetto um dieſen Ort ſelbſt,
3. bei Magenta um Ponte nuovo di Magenta, Caſate, Buffalora, Cascina nuova, Marcallo und Magenta,
4. bei Solferino um Ca Morino, Caſſiano, Medole, Caſa nova, Baite, Robecco und Solferino.

Digitized by Google

1. durch Besetzung desselben mit einer hierzu passenden Truppenzahl, sowie
2. durch sofortige Befestigung des Orts, indem die Häuser und Straßen barrikadirt, erstere aber sofort, nachdem sie genommen sind, auch noch crenelirt werden.

Die Truppen, welche den Ort genommen haben, behalten ihn auch besetzt und verfolgen niemals den Feind über denselben hinaus! — was leider anderwärts wohl nur zu oft zu geschehen pflegt! —

Zur Verfolgung des geworfenen Feindes verwenden die Franzosen die Colonnen, welche um den Ort herumdrangen, oder nehmen dazu ganz frische Truppen.

Zu der Vertheidigung eines Ortes verwenden sie möglichst wenig Truppen in diesem selbst, halten aber außerhalb desselben (hinter oder neben dem Orte) an passender Stelle starke Reserven zur offensiven Vertheidigung des Ortes bereit*).

C. Die Cavallerie

hat zwar in dem Kriege in Italien, des Terrains wegen, nur wenig Gelegenheit gehabt, in den Gefechten thätig zu sein, ist aber auch da, wo das Terrain zur Verwendung der Cavallerie förmlich aufforderte, d. i. in der Ebene von Medole, nur wenig, und auch da nicht so gebraucht worden, als es hätte geschehen können und sollen! woraus man fast zu dem Schlusse kommen möchte: daß die Franzosen, welche für den quäst. Kriegs-Schauplatz eine viel zu zahlreiche Cavallerie hatten, diese so recht zu gebrauchen entweder nicht gewagt oder nicht verstanden haben?

Die so empfehlenswerthe Vertheilung kleiner Cavallerie-Abtheilungen zu den Infanterie-Divisionen — die sogenannte

*) Die Beweise liefern die Besetzung von Marcallo in der Schlacht bei Magenta, und die von Casa nova in der Schlacht bei Solferino.

Digitized by Google

»Diviſions-Cavallerie,« — war bei den Oeſterreichern wenig fühlbar, noch weniger aber bei den Franzoſen; wenigſtens iſt die Wirkſamkeit der Diviſions-Cavallerie, ſowohl öſterreichiſcher als franzöſiſcher Seits, bei Montebello, bei Magenta und bei Solferino nur in einigen wenigen Fällen zu ermitteln geweſen, wo die Tirailleurs durch einzelne Escadrons oder Züge von Cavallerie zum Halten, Sammeln ꝛc. gezwungen, auch zuweilen von letzteren niedergemacht worden ſind*).

Attacken von einzelnen Cavallerie-Regimentern gegen Infanterie ſind zwar auf beiden Seiten gemacht worden, auch iſt von den Franzoſen bei einer ſolchen Gelegenheit ein öſterreichiſches Carré niedergeritten worden, aber nur wenige größere Attacken von Cavallerie gegen Cavallerie ſind in der Schlacht bei Solferino vorgekommen, wie z. B.:

a) eine attaque en muraille der Cavallerie-Brigade Caſſaignolles gegen eine Brigade der Cavallerie-Diviſion Mensdorff,

b) eine Attacke von 6 Escadrons Chaſſeurs des 2. Corps gegen 2 Regimenter der Diviſion Mensdorff,

c) gegen Ende der Schlacht einzelne Attacken öſterreichiſcher Cavallerie-Regimenter gegen den rechten Flügel des 2. Corps, welche meiſtentheils durch échelons der Garde-

*) Die brillanten Erfolge einzelner Escadrons des öſterreichiſchen Huſaren-Regiments »König von Preußen,« als Diviſions-Cavallerie in der Schlacht bei Magenta, ſind bereits erwähnt worden. Aehnliche glänzende Erfolge erkämpften einzelne Escadrons dieſes ausgezeichneten Regimentes aber auch bei Solferino, als Diviſions-Cavallerie, von denen der bedeutendſte von 2 Escadrons gegen das Ende der Schlacht noch gegen ein Regiment der Diviſion du Failly, bei dem letzten Vorrücken derſelben, erfochten wurde, und zwar hatten ſich auf jeder Seite der Straße, auf welche eingeengt das franzöſiſche Regiment vordrang, eine Escadron, durch Gebüſche und Wein-Guirlanden verdeckt, aufgeſtellt, ließen das 1. Bataillon des Regiments, welches unachtſam vorging ohne ſie zu bemerken, an ſich vorbeigehen und hieben dann plötzlich von beiden Seiten zugleich in das Regiment ein, welches überraſcht und gehörig erſchüttert, ſofort ſich ſchleunigſt zurückzog. Leider fehlte auch hier wieder der nöthige Nachdruck, um dieſen glänzenden Erfolg weiter auszubeuten.

Digitized by Google

Cavallerie geworfen wurden, und von denen die bedeutendste die war, welche die Cavallerie-Division Desvaux gegen ungarische Infanterie machte*).

Die drei großen Cavallerie-Divisionen der Franzosen haben im Ganzen nur bei Solferino dadurch eine einflußreiche Wirksamkeit geäußert, daß sie in der Ebene von Medole die, mitunter etwas weiten, Lücken zwischen dem 2. und 4. Corps füllten und den Oesterreichern durch ihre Stärke (56 Escadrons) imponirt zu haben scheinen.

D. Die Artillerie.

Von desto größerer Wirksamkeit und bedeutenderem Einfluß auf die Schlachten und Gefechte war die französische Artillerie, welche sich sowohl durch ihre Thätigkeit, Findigkeit, Gewandtheit und ihr Material, als durch den zweckmäßigen Gebrauch, welcher von ihr bei allen Gelegenheiten gemacht worden ist, überall hervorgethan und als der österreichischen überlegen bewiesen hat.

Das Material — der canon-obusier und das gezogene Geschütz — namentlich letzteres, soll sich bei allen Gelegenheiten, sowohl in Hinsicht der großen Tragweiten, als des sicheren Schusses, bewährt haben, und ist mit dem gezogenen Geschütz das Feuer in der Regel auf Entfernungen über 3,000 Schritt! — selbst auf 3,700 Schritt! — mit großer Wirksamkeit eröffnet, auf 2,000 Schritt aber damit noch feindliches Geschütz demontirt worden; auch haben nicht selten sogar die österreichischen Reserven — da, wo dieselben nicht zu entfernt standen!! — gleichzeitig mit dem fechtenden Treffen von den gezogenen Geschützen zu leiden gehabt!**)

---

*) E. Bazancourt (C. d'Italie en 1859, S. II., pag. 259—269).

**) Den meisten Schaden haben den Oesterreichern die Hohl-Geschosse der französischen Artillerie gethan, deren nachtheiligen Wirkungen die Truppen sich nur da-

Digitized by Google

Vor Allem hat aber die französische Artillerie — im Gegensatz der Verzettelung der Geschütze auf Seiten der Oesterreicher — dahin gestrebt: die Geschütze in mehr oder minder große Batterien zu vereinigen. Außerdem, daß man in der Regel, wo es anging, die beiden Batterien einer Division (12 Geschütze) zusammenhielt, wurden noch folgende große Batterien formirt:

1. bei Magenta
   a) beim Angriff auf Magenta, beim 2. Corps, eine Batterie von 30 Geschützen, welche bis auf 40 vermehrt wurden, und nach der Einnahme des Orts, jenseit desselben, ihr Feuer mit dem
   b) einer Batterie von 30 Geschützen der Garde kreuzte, so daß hier 70 Geschütze!! zusammenwirkten,
2. bei Solferino
   c) beim 2. Corps bei Ca Morino eine Batterie von 24 Geschützen, welche sogar in der Tirailleur-Linie stand*);
   d) beim 4. Corps bei Ca Nova und Quagliara eine Batterie von 42 Geschützen.

Auf österreichischer Seite dagegen ist nur in der Schlacht von Solferino, vom F.-M.-Lt. Benedek, eine so große Batterie — von 30 Geschützen — bei Corbu inferiore formirt, im Uebrigen aber die Artillerie größtentheils nur in einzelnen Batterien, ja oft nur zugweise oder auch wohl gar nicht gebraucht worden.

---

durch möglichst zu entziehen vermochten, daß sie vermieden, auf einer Stelle zu verweilen, und daher möglichst viel sich hin und her bewegten.

*) Oestlich Medole ging beim 4. Corps eine Batterie unter dem Schutz von 2 Compagnien Chasseurs, sogar 600 Schritt über die Feuerlinie der Batterien hinaus! gegen den Feind vor.

Digitized by Google

Die Grundsätze für das Gefecht,

welche die Franzosen in Italien practisch anwendeten und die daher — wenn auch im Allgemeinen nicht neu und größtentheils den Bugeaud'schen Lehren entlehnt — doch jedenfalls nicht nur zu beachten, sondern vielleicht sogar event. — theilweise wenigstens — anzunehmen sein dürften? sind hiernach — so weit dieselben zu ermitteln waren — im Allgemeinen besonders folgende:

1. sich niemals zuerst angreifen zu lassen, — B. —
2. wenn man aber angegriffen wird, das Gefecht niemals bloß passiv zu führen, nicht stehenden Fußes zu fechten, sondern sofort — jedenfalls noch im letzten Moment — dem Feinde offensiv entgegen zu gehen, — B. —
3. vor Allem daher jederzeit offensiv zu verfahren, da die Offensive bei der eigenen Truppe das moralische Element verstärkt und der eigenen Minderzahl sehr leicht das Uebergewicht über die Mehrzahl des Gegners verleiht, — B. —
4. die Offensiv-Bewegung stets gegen die Flanken oder den Rücken des Feindes, oder gegen Beide zugleich zu richten und demnach das Parallel-Gefecht zu vermeiden. Wenn man jedoch zu letzterem gezwungen wird, durch besondere, hinter den Flügeln hierzu bereit zu haltende, Abtheilungen oder durch die zurückgehaltenen échelons die Flanken des Feindes zu umfassen*),

*) Ob dieser Grundsatz in Italien überall durchgeführt werden konnte, ist ebenso wenig zu ermitteln gewesen, als: ob die Ausführung des Manövers: »daß die Tirailleurs den Feind — dadurch, daß die Mitte ihrer Linie sich zurückbiegt — nach sich zu locken und ihn dann mit den Flügeln der Linie in den Flanken zu umfassen suchen sollen?« sehr oft vorgekommen sei? — eine Falle, in die wohl nur ein unvorsichtiger Gegner gehen dürfte! da dem Aufmerksamen dieses

Digitized by Google

5. die eigenen Flanken durch Anlehnung zu ſichern, außerdem aber dieſelben ſtets durch kleine Abtheilungen (Züge — Compagnien — Bataillons — Escadrons), welche hinter den Flügeln folgen, zu decken,
6. ſo früh und ſo ſchnell als möglich zum Angriff überzugehen*), und zwar mit dichten Tirailleur-Schwärmen, ohne zu feuern, im Trabe auf den Feind zu ſtürzen und denſelben mit dem Bajonet anzugreifen**);

Manöver gerade die beſte Gelegenheit giebt, die zurückbleibenden Flügeln der feindlichen Tirailleur-Linie ſeiner Seits, durch ſeine Reſerven, zu umfaſſen und aufzurollen.

*) Daß jeder Angriff nicht ſchnell genug gemacht werden kann, iſt bekannt, — nicht früh genug? dürfte aber mitunter wohl leicht in »zu früh!« ausarten.

Der Grundſatz: »die feindliche Stellung vor dem eigentlichen Angriff durch partielle Angriffe zu betaſten? um die Aufſtellung ꝛc. des Gegners zu erforſchen!« ſcheint in Italien nirgend beachtet worden zu ſein. Auch iſt es den Franzoſen nirgend gelungen, »das Feuer-Gefecht ſehr kurz zu machen und mit einem Bajonet-Angriff ſich zu begnügen,« da ſie, wie aus den reſp. Gefechts-Relationen zu erſehen iſt, zwar überall ſtets gleich mit dem Bajonet-Angriff begannen, ſehr bald aber zu einem längeren — mitunter mehrſtündigen Feuer-Gefecht — ſich genöthigt geſehen haben.

**) In der Regel ſind die franzöſiſchen Tirailleur-Schwärme, ſchon aus der weiten Entfernung von 1000 bis 1500 Schritt vom Gegner, auf denſelben losgeſtürzt!! — was ihnen leicht hätte nachtheilig werden können, wenn der Gegner ihnen ſtets kräftig entgegen gegangen wäre, anſtatt den Angriff ſtets in der Stellung abzuwarten!

Die quäſt. Entfernungen ſind aber ſtets im Trabe zurückgelegt worden, nicht bloß »um ſchneller an den Feind zu kommen,« ſondern auch »um ſich eher den auf weiteren Entfernungen nachtheiligeren Wirkungen der gezogenen Waffen zu entziehen?« ganz abgeſehen davon, daß im Kugelregen das Avanciren im belebenden, fortreißenden Trabe immer leichter iſt, als im Schritt, zu welcher Gangart bei dieſer Gelegenheit beſonders viel Ruhe und Kaltblütigkeit erforderlich iſt.

Die im Dauerlauf vortrefflich eingeübten Franzoſen haben dieſe Gangart aber nicht nur beim Angriff, ſondern auch ſehr oft zum beſchleunigten Anmarſch — ſogar auf 1 bis $^5/_4$ Meilen lange Strecken! — ſowie zu verſchiedenen Bewegungen im Gefecht — namentlich beim Vorrücken der Reſerve zur Unterſtützung — angewendet.

Digitized by Google

7. Tirailleurs eröffnen das Gefecht, nähren daſſelbe und verfolgen — in dichten Schwärmen — den geſchlagenen Feind. – B.*) —
8. Der Angriff ſoll überraſchend, ſinnbetäubend und vehement ſein. — B. —
9. Zum Angriff werden zuerſt die Elite-Truppen — (die Zuaven- und Chaſſeur-Bataillons, ſowie bei der Linie die Grenadier- und Voltigeur-Compagnien) — verwendet**).
10. Den Tirailleur-Schwärmen folgen die reſp. Bataillons in Colonnen***) auf möglichſt nahe Abſtände, in der Regel auf 100—120 Schritt. — B. —
11. Für den Beginn des Gefechtes einer Diviſion kann dieſelbe die — (S. 198 mitgetheilte) — Normal-Stellung einnehmen, wenn Terrain und Verhältniſſe nicht eine andere Aufſtellung der Truppen gebieten†).

---

*) Die Bataillons haben hierzu, wie erwähnt, am häufigſten zwei Compagnien in Tirailleurs aufgelöſt, — zuweilen 4 bis 5 Compagnien, ſogar ganze Bataillons; — auch haben ſie öfter im entſcheidenden Augenblick die Tirailleur-Schwärme verdoppelt, wie Bugeaud es vorſchreibt.

**) Der Angriff der Franzoſen mit den Elite-Truppen hat allerdings mehr Chance für ſich, als der mit ihren, pft nur ſehr mittelmäßigen! compagnies du centre. Werden erſtere aber gründlich geworfen, ſo reißen ſie auch ſehr leicht den ſchwächeren Reſt mit ſich fort! Mit dem Ruin der Eliten wird aber zugleich der beſte Theil — la crême! — der Truppen vernichtet und die Abfertigung des Reſtes nur um ſo leichter gemacht! —

***) Mit Ausnahme der Garde-Bataillons, welche in der Regel in Colonnen nach der Mitte (colonne double sur le centre) formirt waren, focht die übrige Infanterie ſtets in Diviſions-Colonnen, die Züge mit halber Diſtance.

†) Von der Normal-Stellung ſind die Diviſionen oft abgewichen, z. B. bei Magenta, wo die Diviſion Lamotterouge 10 Bataillons, die Diviſion Camou — und zwar dieſe als Reſerve! — 13 Bataillons in ein Treffen geſtellt hatten, mit welchem ſie zwar in der Breite viel Terrain beſetzten, bei jeglichem Mangel an Tiefe aber auch des inneren Haltes entbehrten! — Die auf den Exercir-Plätzen ſo beliebten Aufſtellungen in fortificatoriſchen Figuren! — wie z. B. lange Linien, von carrés obliques unterbrochen — der Courtine mit

Digitized by Google

12. Aus der Normal-Stellung — wenn ſolche vor dem Beginn des Gefechtes formirt wird, was nicht immer geſchehen iſt! — gehen die reſp. Truppen zum Angriff in échelons vor*). — B. —
13. Die zurückgehaltenen échelons ſind die nächſte Reſerve der reſp. Truppen-Abtheilung.
14. Werden noch beſondere Reſerven formirt, ſo werden dieſe rückwärts der zu unterſtützenden Truppe, ebenfalls als échelon derſelben, aufgeſtellt**). — B. —
15. Der Angriff auf Dörfer ꝛc. wird in 2—3 Colonnen gemacht, von denen die ſchwächere das Dorf ſelbſt angreift, während gleichzeitig die anderen, ſtärkeren, das Dorf auf einer, event. auf beiden Seiten umgehen.
16. Iſt das Dorf genommen, ſo wird:
    a) der Feind durch die umgehenden oder durch friſche Truppen verfolgt, niemals durch die Truppen, welche den Ort eroberten;
    b) die erobernden Truppen bleiben ſtets in dem quäſt. Orte zurück und ſetzen ſich, ſchon während des

---

vorſpringenden Baſtionen entſprechend — welche auf den Exercir-Plätzen vielfach zu ſehen ſind! — ſcheinen in Italien nicht vorgekommen zu ſein. Auch iſt von der Anwendung »des Kreuzfeuers mit carrés obliques gegen Cavallerie« nur ein Fall (bei Solferino) zu conſtatiren geweſen.

*) In allen Gefechten haben die Truppen dieſen Grundſatz befolgt und ſind dabei ſtets mit Echelons — bei drei Bataillons von beiden Flügeln — bei mehr Bataillons von einem (dem linken oder rechten) Flügel vorgegangen.

**) Die Reſerven werden nicht maſſirt, ſondern die Bataillons werden, wie bei den fechtenden Truppen — mit ganzer oder halber Diſtance — zum Deployiren aufgeſtellt und wurden in Italien — als Gegenſatz der außerhalb des Kugelbereichs und dabei in der Regel viel zu weit zurück aufgeſtellten Reſerven der Oeſterreicher — oft viel zu nahe! (innerhalb des Kugelbereiches) aufgeſtellt. Beſondere Reſerven als ſolche für Armee-Corps aber ſind faſt gar nicht oder nur für gewiſſe Momente beſtimmt worden, wie z. B. bei Solferino.

Digitized by Google

Gefechts, in demselben fest, indem sie sofort Straßen und Häuser barricadiren und letztere creneliren ꝛc.;

c) der eroberte Ort bleibt jederzeit stark besetzt, wenn auch das Gefecht schon weit über denselben vorgerückt ist;

d) zur Vertheidigung eines Ortes wird derselbe mit 1/4 bis 1/3 der hierzu bestimmten Truppen besetzt; der Rest — 3/4 bis 2/3 — der Truppen wird als Reserve — event. hinter oder neben dem Orte so aufgestellt, daß diese Reserve stets à portée ist, um etwaige Angriffe des Gegners durch offensives Vorgehen gegen denselben sofort zurückweisen zu können.

17. Bei dem concentrischen Zusammenwirken verschiedener Truppen-Abtheilungen zum Angriff eines bestimmten Punktes (Ortes) wird denselben, — anstatt langer, besonderer Instructionen, — nur ein gemeinschaftlicher, bestimmter Directions-Punkt (wie z. B. ein Kirchthurm oder dergl.) angewiesen, auf welchen jede der resp. Abtheilungen direct loszugehen hat*).

18. In entscheidenden Momenten, wo es auf Beschleunigung der Bewegung oder auf größere Kraft-Anstrengung ankommt, legt die Infanterie die Tornister ab, nimmt aber die Patronen, sowie etwas Brod aus denselben heraus und steckt dies alles zu sich.

Vorstehende Mittheilungen der, von den Franzosen in den Gefechten in Italien angewendeten, tactischen Formen und

---

*) Eine besondere Eigenschaft des findigen Franzosen ist seine Befähigung: in kurzen Andeutungen oder auch nur in einem Wink mit der Hand oder mit den Augen schnell die Absicht, den Willen des Vorgesetzten zu verstehen und diesem sofort Folge zu leisten, was sehr richtig durch: »savoir marcher au doigt! à l'oeil!« bezeichnet wird.

Digitized by Google

der für diese geltenden tactischen Grundsätze dürften vielleicht eine einigermaßen richtige Anschauung der gegenwärtigen Kampfweise der Franzosen gewähren und dürfte es nicht ohne Interesse sein, hier nachstehend — gewissermaßen als Recapitulation, sowie gleichzeitig als Bestätigung der hier vorstehend ausgesprochenen Ansichten »über die französische Armee und deren Kampfweise — die Ansichten mitzutheilen, welche, kürzlich erst, der Königlich Baierische General von Hartmann in einer sehr geschätzten, militairischen Zeitschrift*) dahin ausgesprochen hat:

»Die französischen Generale stehen in dem Rufe, im Gefecht die Truppen mit größter Entschlossenheit und der vollkommensten Rücksichtslosigkeit zu gebrauchen**).«

»Sie treten stets mit großen Massen an den wichtigsten Stellen auf, und ihr Streben geht stets dahin: dem Gegner das Gesetz des Krieges vorzuschreiben***).«

»Im Angriff suchen sie den Erfolg in der wirksamen Einleitung durch Geschützfeuer, in der Gewandtheit und Zähigkeit des Tirailleur-Gefechts, besonders in dem kräftigen und mit großer Raschheit geführten, Stoß der Massen, die sie mit Uebereinstimmung und stets concentrisch auf den Gegner zu werfen verstehen.«

»In der Vertheidigung — sofern sie diese nicht in der activen Form suchen! — trachten sie stets den Gegner in ein Kreuzfeuer zu bringen.«

»Die französische Infanterie hat im italienischen Kriege in der Regel die Bataillons in (auf halbe Distance

*) S. Oesterreichische militairische Zeitschrift I. Jahrgang, 2. Heft, 1860. »Die Grundzüge der Tactik der französischen Armee.«

**) Diese Rücksichtslosigkeit haben die französischen Generale zu allen Zeiten geübt und sich darin stets von den deutschen Generalen unterschieden, was jedoch den Letzteren nicht zum Vorwurf gereichen dürfte.

***) Dies ist ihnen in Italien 1859, sowohl in Betreff der Operationen, als auch der Schlachten und Gefechte vollständig gelungen.

Digitized by Google

aufgeschlossenen) Divisions-Colonnen verwendet, welchem eine starke Tirailleur-Linie, in der Regel von zwei Compagnien, voranging und den Gegner durch ihr Feuer erschütterte.«

»Da die Massen zusammenhielten, so zeichneten sich die Angriffe durch ihre Schnelligkeit und ungestüme Energie aus.«

»Ihre Tirailleure verstehen, durch ihre Schnelligkeit jeden Augenblick zur nachhaltigen Feuerwirkung sich näher zu concentriren und wieder zu zerstreuen, bei gewandter Terrainbenutzung oft spurlos zu verschwinden*) und wieder ein überraschendes und nahes Feuer auf einen Punkt zu eröffnen, wo, nach dem gewöhnlichen Maße berechnet, ihr Erscheinen für unmöglich galt. Es ist ein Kampf der Handstreiche, der Umgehungen, der Ueberraschungen und der kühnen Angriffe. In jeder Gefechtslage spricht sich Schlauheit, Verwegenheit und Selbst-Vertrauen, kurz der ächte Geist des zerstreuten Gefechts aus.«

»Errungene Vortheile werden durch die Einwirkung der Offiziere augenblicklich mit voller Kraft und rastlos verfolgt, und zwar nicht blos mit verstärkten Plänkler-Linien, sondern auch, wo es zur Entscheidung führen kann, mit dem Bajonet, in geschlossenen Massen.«

»Die Bewegungen finden gewöhnlich im Laufschritt statt, welcher, je nach den Umständen, bis zu 180 Schritt in der Minute gesteigert wird.«

»Der volle Lauf findet nur da Anwendung, wo zur Erreichung eines entscheidenden Punktes die Entwickelung der größten Geschwindigkeit unvermeidlich ist oder wo es sich um die Ueberraschung des Feindes durch plötzliches Erscheinen in einer ganz unerwarteten Richtung handelt.«

*) Durch Niederlegen.

Digitized by Google

»Ihre Bataillons besitzen die Fertigkeit, auf mehrere hundert Schritt fest geschlossen und geordnet dem Feinde in der schnellsten Gangart entgegen zu stürzen, ihre Salven in nächster Nähe, nach rascher Entwickelung, abzugeben und dann zum Bajonet-Angriff überzugehen.«

»Diese Taktik muß einen entscheidenden Druck auf jede Truppe üben, deren Bewaffnung es verhindert, die Schnelligkeit des Schießens in dem Maße zu steigern, als jene ihre Marsch-Geschwindigkeit mehren*).«

»Die leichten Bataillons (Chasseurs und Zuaven) bethätigen diese Bewegungsfähigkeit in einem noch höheren Grade, als die Linie. Das wichtige Gefechts-Element — die Ueberraschung — erhält dadurch eine große Steigerung, deren Wirksamkeit die französischen Führer mit vielem Geschick in den entscheidenden Momenten zu benutzen verstehen.«

»Durch die Ausbildung, Abhärtung, Schnelligkeit ihrer Infanterie hat sich demnach die französische Armee energische und ächt kriegerische Hülfsmittel für die Gefechtsentscheidung angeeignet.« —

Aus der Beantwortung der Frage:

»Welche Resultate ergeben sich im Allgemeinen aus der Darstellung des Feldzuges 1859 in Italien und aus der unparteiischen Beantwortung der vorstehend sub I und II hier aufgeworfenen Fragen?

ergeben sich aber endlich gleichzeitig auch

---

*) Die hier ausgesprochene, gewiß sehr richtige, Ansicht bekräftigt nur um so mehr die Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Tüchtigkeit des preußischen Zündnadel-Gewehrs, welches ganz dazu geeignet ist: durch die Schnelligkeit des Feuers auf weite Entfernungen mit sicherer Trefffähigkeit des Schusses den zuverlässigsten Erfolg gegen dergleichen Angriffe zu sichern.

Digitized by Google

III. Die Ursachen des Sieges der Franzosen in dem Feldzuge in Italien im Jahre 1859.

Der geistreiche Verfasser der bereits erwähnten: »Militairische Betrachtungen« ꝛc. — beginnt seine verdienstvolle Schrift mit den Worten:

»Der letzte Krieg in Italien hat die Unzulänglichkeit der österreichischen Armee in fast allen Richtungen gezeigt, außer in Bezug auf die Zahl, die sie auf dem Papier erreichte.«

»Die französische Armee hat sich zwar nicht tadellos, aber doch überlegen gezeigt; ihre Führung trug nicht das Gepräge fortreißender Genialität, und gerade deshalb giebt sie uns ein außerordentlich werthvolles Beispiel.«

»Hätte der alles bewältigende Geist eines Feldherrn von wirklicher erster Ordnung an ihrer Spitze gestanden, so hätte man sich mit dem Gedanken trösten mögen, daß gegen solche Kräfte gewöhnliche Menschenmittel vergebens streiten, und daß, wie nur die Hand des Allmächtigen es ist, welche derartige Feldherren schafft, sie allein auch im Stande ist, dieselben wieder niederzuwerfen. So muß aber der aufmerksame und in das Wesen der Operationen, in ihre politischen und wissenschaftlichen Grundlagen eindringende Forscher bekennen, daß auch »drüben« Keiner war, der oberhalb der Häupter der übrigen Sterblichen seinen Platz hatte und weil man die Ursachen des feindlichen Sieges nicht in einer übernatürlichen Kraft zu suchen hat, ist man gezwungen, sie in den eigenen Mängeln zu suchen, ist man gezwungen, anzuerkennen, daß — die Tapferkeit auf beiden Theilen vorläufig zu gleich angenommen — die französische Armee in wesentlichen und einflußreichen Dingen

Digitized by Google

die *bessere* war. Nicht in Allem, — nein! das hat sich herausgestellt, aber in Vielem, das haben wir Alle mit empfinden müssen.« —

In welchen *wesentlichen* und *einflußreichen* Dingen aber die französische Armee die *bessere* war, wird aus der hier folgenden unparteiischen Zusammenstellung der, aus den hier vorstehenden Beantwortungen der beiden Hauptfragen sich ergebenden, Vergleichung der, durch die Thatsachen noch besonders zu Tage getretenen, Eigenthümlichkeiten der beiden Armeen und den Resultaten ihrer Leistungen am besten ersichtlich sein. —

Unzweifelhaft war die *Kampfweise der Franzosen* besser, als die der Oesterreicher. Doch haben Erstere derselben wie schon mehrfach bemerkt, nicht *allein* den Sieg zu verdanken gehabt, vielmehr dürften wohl ganz besonders folgende *wesentliche* und *einflußreiche* Dinge zur Erreichung desselben beigetragen haben:

Tapferkeit, Muth, Todes-Verachtung, Zähigkeit, Ausdauer und Disciplin der betheiligten Armeen müssen als auf *beiden Seiten gleich gut* und *lobenswerth* bezeichnet werden.

Dagegen treten auf beiden Seiten folgende verschiedene Elemente hervor, welche zur Erlangung des Sieges für die Franzosen besonders günstig gewirkt haben:

1. *Bei den Soldaten der französischen* Armee herrschte durchgehend — mit Ausnahme der Turcos — vollkommene Gleichheit der Nationalität, des Geistes, der Sitten, Gebräuche und Sprache, sowie der Interessen, Gefühle und Empfindungen, getragen von dem den Franzosen eigenen, National-Gefühl und National-Stolz.

Der bei weitem größte Theil der französischen Soldaten bestand aus älteren, länger gedienten Leuten, die, nach langjähriger Kriegs-Gewohnheit auch *kriegslustig*, demnächst aber

Digitized by Google

kriegserfahren, an Fatiguen aller Art gewöhnt und darin abgehärtet, sowie dem Gegner an Gefechts-Kenntniß und Gefechts-Fertigkeit überlegen, an Körper und Geist gewandter, umsichtiger, findiger und schlauer waren.

Eitelkeit, Ehrgeiz, Dünkel, Selbstgefühl und Selbstvertrauen, das sentiment individuel und das sogenannte feu sacré! (der militärische Feuer-Eifer), sowie der, jeden Einzelnen belebende »Wille zu siegen,« getragen durch Keckheit, Selbstständigkeit im Handeln und die feste Ueberzeugung der Unfehlbarkeit, — welche zum Glück für die französische Armee durch keine unerwartete große Rückschläge — revers inattendus! — enttäuscht worden ist! — (die kleinen, überall vorgekommenen revers gelangten zu keinem entscheidenden Einfluß!) — die Aussicht auf Belohnung durch Avancement und Orden mit Pension!! — den wesentlichen Mobilen für die Armee!*) — die Erinnerungen an die Siege in Afrika und der Krimm — sowie der erste Sieg im ersten Gefecht! in Italien! — dies Alles erhöhte den schon hinlänglich vorhandenen élan und entrain der Soldaten! — steigerte deren moralische Kraft bis zur Ueberlegenheit über die physische des Gegners, trieb den Soldaten — der unter den Augen des Kaisers focht, welcher stets generös und zur Stelle gleich belohnte! — unaufhaltsam vorwärts, drängte zum Siege! und ließ die Franzosen tête baissée in das Feuer, und dem Feind mit dem Bajonet auf den Leib stürzen**).

---

*) Der Ehrgeiz wurde auch noch durch allerhand äußere Mittel besonders angeregt, wie z. B. »daß der Kaiser an den Adler jedes Regiments, welches eine Fahne eroberte, mit Feierlichkeit den Orden der Ehren-Legion befestigen ließ! —

**) Zur Charakteristik der Franzosen möge hier noch folgende Stelle aus den »Militairische Betrachtungen« 2c. pag. 15 Platz finden:

»Wer französische Infanterie — es ist Alles, wie wir sagen, leichte Infanterie — in ihrem Elemente gesehen, im zerstreuten Gefecht, in ihrem kecken Anstürmen auf den Feind, der ist hingerissen von den herrlichen militairischen Eigenschaften

Digitized by Google

Die Soldaten der österreichiſchen Armee beſtanden hingegen aus acht verſchiedenen, durch Race, Sprache, Sitten, Gebräuche und Intereſſen von einander getrennten Nationalitäten*), welche — nur durch Gewohnheit, durch den Fahnen-Eid, durch Pflichtgefühl, Kaiſer-Treue, Gehorſam und ſtrenge Disciplin zuſammengehalten, — voller Hingebung und lobenswerthen aber nicht lebendigen Geiſtes, von Natur langſam, eher ſchwerfällig als beweglich, geiſtig ruhig, überlegt, aber ohne beſonderen élan, ohne feu sacré, überall mehr mit

---

und glaubt, daß der Geiſt wirklich ganz erſetzen könne, was dem Körper fehlt. — Wer ſie aber dann wieder geſehen hat, nach langen und ſchweren Anſtrengungen, wie ſie im »je n'en puis plus!« da liegen und, moraliſch todt, Alles über ſich ergehen laſſen, der läßt denn doch der Körperkraft ihr Recht angedeihen und bleibt bei der Verwunderung ſtehen, daß es doch möglich ſei, mit ſo unzureichendem Material ſo Großes zu leiſten!

»Und wodurch iſt es erreicht? Dadurch, müſſen wir uns antworten, daß man ihre natürlichen Eigenſchaften theils benutzt und ausbildet, theils unterſtützt, daß man ſie leiſten läßt, was ſie zu leiſten vermögen, und nicht verlangt, was ſie ruiniren würde. Man läßt ſie ihrem Naturel angemeſſen fechten, man wirkt mit ihrer Findigkeit, ihrer leichten Auffaſſung; man muthet ihnen Anſtrengungen zu, aber — man verpflegt ſie dabei, man ſchont und pflegt ihren Körper, ſchützt ſie durch Zelte und benutzt ſie möglichſt wenig als Packthiere.

»Der deutſche Soldat könnte mehr leiſten, wenn ihm nicht ſo viel Unnützes oder Schädliches zugemuthet würde!« —

*) Das Zahlen-Verhältniß der Soldaten verſchiedener Nationalität bei der öſterreichiſchen Armee in Italien 1859 ſtellte ſich ſo, daß $^4/_{60}$ ($^1/_{15}$) Italiener, $^4/_{60}$ ($^1/_{15}$) Gränzer, $^{15}/_{60}$ ($^1/_4$) Ungarn, $^{31}/_{60}$ ($^1/_2$) Deutſche, Tiroler und Slaven waren.

Die Deutſchen, Tiroler und Slaven (mit Ausnahme der Gränzer) ſchlugen ſich durchgehends ſehr tapfer und ſtanden in dieſer Beziehung den beſten franzöſiſchen Truppen durchaus nicht nach. Auch die Ungarn ſollen ſich tapfer geſchlagen, aber hier und da nicht von beſonders gutem Willen erwieſen und ſich — nach den Mittheilungen der Franzoſen — nächſt den feigen und ganz unzuverläſſigen Italienern und den Gränzern — am meiſten dem Feinde ergeben haben, was jedoch öſterreichiſcher Seits ſehr beſtritten wird. Aber auch die ſonſt ſo tüchtigen Gränzer (ſlaviſchen Stammes) ſollen ſich nicht bewährt und vielfach nicht nur lau, ſondern geradezu unzuverläſſig und feige gezeigt haben. Die Italiener taugten gar nichts, und kann man nur den Mißgriff bedauern, daß man ihre längſt zweifelhafte Treue in ihrem eigenen revolutionirten Vaterlande erſt noch auf die Probe ſtellte.

Digitized by Google

dem Verlangen, als mit dem festen Willen zu siegen*), mit Ruhe, Kaltblütigkeit, gewissenhaft und pünktlich, aber doch nur mechanisch, dem Befehle folgten und gehorsam, still ergeben, sich tapfer und heldenmüthig schlugen, ja sich ohne Zaudern — vielleicht unnöthig! schlachten ließen, dabei aber auch ihr Leben jederzeit sehr theuer verkauften.

Der größte Theil derselben bestand aus jungen, kaum ein Jahr, selbst kürzere Zeit dienenden Leuten, also zum größten Theil aus Rekruten; fast alle waren ohne Kriegs-Erinnerungen, — denn nur wohl wenige Soldaten, höchstens einige Unteroffiziere hatten den Krieg von 18$^{48}/_{49}$ mitgemacht! also auch ohne alle Kriegsgewohnheit und Kriegserfahrung, unbekannt mit dem Gefecht, ohne alle Fertigkeit in demselben — vertheidigten sie nur den alten, angestammten historischen Kriegsruhm ihrer Fahnen, diesen aber auch mit aller Treue und achtungswerther Hingebung. — Nicht um Belohnungen willen! — zu denen für die Masse auch nur wenig Aussichten vorhanden waren! — begnügten sie sich mit dem Bewußtsein, treu ihrer Pflicht genügt und ihre Schuldigkeit gethan zu haben.

In Hinsicht der Wirkungen des moralischen Elementes waren daher die französischen Soldaten den österreichischen wohl jedenfalls überlegen. Der Franzose ficht nicht schulgerecht, er kämpft mehr — als Naturalist und aus Passion! — der Oesterreicher aus Pflichtgefühl und auf Befehl.

2. Die Offiziere der österreichischen Armee, tüchtig tapfer und ehrenwerth, voll Ehrgefühl und des vortrefflichsten Geistes, gingen zwar durchgehends sehr gut mit ihren Leuten

---

*) S. »Militairische Betrachtungen«: »Der deutsche Soldat ist nicht kriegerisch gesinnt, Ehrgeiz ist ihm fremd. Er ist ein vortreffliches Material wegen seiner Fügsamkeit und Ausdauer. Aber der Sieg will errungen sein! Man impfe daher dem Soldaten eigenen Willen, eigenen Trieb zum Siege, Verlangen nach Vorwärts ein!« —

Digitized by Google

um, sowie auch im Gefecht denselben stets mit dem trefflichsten Beispiel voran, wurden von denselben auch überall nicht blos aus Gehorsam, sondern vielfach auch aus Achtung, Anhänglichkeit und Ergebenheit freudig gefolgt, rissen jedoch ihre Leute weniger mit sich fort, da Letztere eben nicht so feurig und phantasiereich wie ihre Gegner waren. Bei aller Vortrefflichkeit des Verhältnisses zwischen Offizieren und Soldaten blieb aber der große Abstand zwischen beiden Ständen doch immer fühlbar. Dabei fehlte es dem größten Theil der Offiziere an Kriegs-Erfahrung, also auch an Kriegs- und Gefechts-Kenntniß und Gefechts-Gewohnheit, sowie an der erforderlichen Uebung in der Detail-Führung der Truppen im Gefecht! vor allen denen, welche eben erst von Civilbeamten! zu Offizieren ernannt worden waren. Die französischen Offiziere dagegen standen ihren Leuten schon durch die gleiche Abstammung und Geburt, sowie durch Sitten und Gewohnheiten näher und rissen im Gefecht — stets mit élan vorangehend — das feurige, immer nur vorwärts strebende Material nur um so leichter mit sich fort, als sie dabei durch Kriegs-Erfahrung, Gefechts-Kenntniß und Gewohnheit, sowie durch Uebung in der Detail-Führung auf das Günstigste unterstützt wurden und in dieser Beziehung den österreichischen Offizieren unverkennbar überlegen waren.

3. Die Generale der französischen Armee haben zwar keine besondere Talente entwickelt und im Allgemeinen sich nicht als Feldherren bewiesen, da sie sonst die Armee des Gegners ebenso hätten zertrümmern müssen, wie diesem, mehr als einmal, die Gelegenheit geboten war, die französische Armee zu zerschlagen! Sie waren aber in Kriegen und Gefechten alt geworden und verstanden es: »Letztere möglichst zu ihrem Vortheil zu führen«, so daß man sie in dieser Beziehung wenigstens als dem größten Theil der österreichischen Generale —

Digitized by Google

unter denen nur der F.-Z.-M. Benedek glänzend hervorragte! — überlegen betrachten darf.

4. Die Stäbe der Generale hatten französischer Seits nicht nur den Vorzug, daß hier, in Folge einer sehr zweckmäßigen Organisation, Generalstab und Adjutantur nur ein Corps bilden, sondern daß dasselbe auch jederzeit sehr zahlreich, fast mehr als auskömmlich, mit gut instruirten, in ihrem Dienst geübten und zum größten Theil kriegserfahrenen, gefechtskundigen Offizieren versehen und diese sehr zweckmäßig vertheilt waren, während österreichischer Seits Generalstab und Adjutantur nicht nur getrennt in zwei Corps neben einander bestanden, sondern beide — schon im Frieden, vielleicht aus Oeconomie*)? — zu gering an Stellen — auch beim Ausbruch des Krieges nicht genügend dotirt worden waren, da der augenblickliche Bedarf den Vorrath an, genügend für den betreffenden Dienst ausgebildeten, Offizieren aber bedeutend überstieg, so fehlte es den Stäben nicht nur an der, für den Dienst im Felde nothwendigen Anzahl von Offizieren, sondern die meisten derselben, namentlich die in der Eile neu Creirten, besaßen auch nicht die für ihr Fach erforderlichen Kenntnisse, noch weniger aber Geschäfts-Routine im Felde; fast allen aber fehlte es an der gehörigen Kriegs-Erfahrung und Gefechts-Kenntniß, wie die Offiziere der französischen Stäbe solche besaßen, so daß Letztere ihnen daher ebenfalls als überlegen betrachtet werden dürften.

5. Die Streitkräfte waren, der Zahl nach, bis zum Rückzug der Oesterreicher über den Mincio auf Seiten der Alliirten, im zweiten Abschnitt des Krieges jedoch auf Seiten der Oesterreicher überlegen. Vergleicht man aber die

*) Derartige économies de bouts de chandelles strafen sich in der Regel sehr hart! —

Digitized by Google

Anzahl der Combattanten, welche in den verschiedenen Gefechten und Schlachten, am Kampfe selbst, Theil nahmen, so findet man die größere Kopfzahl nur in den Gefechten bei Palestro und Melegnano, bei Solferino nur auf dem linken Flügel der Alliirten auf Seiten der Letztern; bei Montebello, Magenta und Solferino dagegen auf Seiten der Oesterreicher; in der Schlacht bei Solferino waren dieselben nur im Centrum, nach Ankunft der französischen Garden, einander ziemlich gleich.

6. Die Ausbildung der Truppen war bei den Oesterreichern tactisch auf dem Exercir-Platze und bei den Manövern schulgerecht besser, — bei den Franzosen dagegen im Gefecht überlegen, wo dieselbe besonders durch das vortrefflich eingeübte Bajonet-Fechten und den Dauerlauf (Trab) bedeutend unterstützt wurden, in welchen Ausbildungs-Zweigen die Oesterreicher allerdings weniger geübt waren.

Besonders zeigte sich die französische Infanterie durch größere Beweglichkeit, Gewandtheit und Schnelligkeit in der Bewegung der österreichischen überlegen, wogegen die österreichischen Reiter jedenfalls dem einzelnen französischen überlegen waren.

7. Der Anzug und das Gepäck war bei den Franzosen bequemer und leichter, namentlich für das heiße Clima in Italien zweckmäßiger.

8. Die Verpflegung war bei den Franzosen bedeutend reichlicher, auch besser organisirt, als bei den Oesterreichern, die nicht selten bei den anstrengendsten Märschen Tage lang! keine Verpflegung erhielten und fast immer mit leerem Magen in das Gefecht gegangen sind. Namentlich hatten die Franzosen vor den Oesterreichern voraus: »daß sie des Morgens vor dem Ausrücken (selbst am 24. Juni, dem

Digitized by Google

Tage der Schlacht bei Solferino früh Morgens 1 Uhr) ein Litre Café erhielten«*)!

9. Die Formation der Truppen war bei den Oesterreichern, durch zu starres Festhalten an das Massige, bis zur Schwerfälligkeit, in Hinsicht der Organisation und Formirung der resp. Abtheilungen, an sich mangelhaft, und wurde für den quäst. Kriegs-Schauplatz ganz unzweckmäßig angewendet, was namentlich nicht wenig zu den resp. Verlusten an Gefangenen und Geschützen in den verschiedenen Gefechten beigetragen haben dürfte.

a. Die Infanterie der Franzosen war zweckmäßig, dem Terrain analog, in schwache Compagnien und kleine Bataillons formirt, wodurch nicht nur die Zahl der tactischen Einheiten vermehrt, sondern auch gleichzeitig die Beweglichkeit derselben, sowie die Detail-Führung ungemein erleichtert wurde, so daß die Franzosen in dieser Hinsicht, sowie durch ihr Tirailleur-System bedeutend überlegen waren, indem die Oesterreicher — im Widerspruch mit den Anforderungen des Terrains — zwar theilweis in kleineren beweglicheren Divisions-Colonnen, aber doch zu viel in starken schwerfälligen Bataillons-Massen fochten, welche den feindlichen Geschossen dankbare Zielobjecte darboten, demnächst aber auch die Detail-Führung, sowie die Beweglichkeit ungemein erschwerten. Die österreichischen Regimenter waren zu stark, indem sie aus 4 starken Bataillons unter einem Obersten bestanden, der jedoch im Commando kein Zwischen-Glied zwischen dem Brigade-

*) In der K. K. Oesterreichischen Armee ist jetzt — durch einen Ministerial-Erlaß vom 9. November 1860 — die Einführung des schwarzen Cafés ebenfalls anbefohlen, und zwar im Kriege als Bestandtheil der Etappen-Portion, im Frieden als Sanitäts-Zulage; und steht zu hoffen, daß diese weise Maßregel auch anderwärts! Nachahmung finden werde! —

Digitized by Google

Commandeur und dem Bataillons-Commandeur bildet, da er in der formirten Brigade völlig ausfällt.

In gleicher Weise waren auch die Brigaden der Oesterreicher — wie schon Seite 83 erwähnt ist — zu wenig gegliedert, und fehlte es, in Hinsicht der Commando-Stellen, an der gehörigen Anzahl von Zwischen-Gliedern, indem der Brigade-Commandeur direct die Bataillons leiten mußte.

b. Die Cavallerie war auf beiden Seiten viel zu zahlreich für den Kriegs-Schauplatz, doch waren, demselben entsprechend, die resp. Escadrons nur von angemessener Stärke. Auf beiden Seiten wurde die Cavallerie jedoch nur wenig gebraucht, und waren die wenigen Attacken, welche bei Solferino von beiden Seiten ausgeführt wurden, ohne weiteren Einfluß auf den Gang der Schlacht. Auf beiden Seiten fehlte es der Cavallerie auch an guter Führung, an wahren Reiter-Generalen!

Auf beiden Seiten aber hatte man auch versäumt, jeder Infanterie-Division 1—2 Escadrons zuzutheilen, welche überall — ganz besonders aber in Ober-Italien — gut zu verwenden gewesen wären, wo das Terrain so leicht Ueberraschungen durch Infanterie gestattet, gegen welche allein kleine Cavallerie-Abtheilungen — sogenannte Divisions-Cavallerie — helfen. Die Cavallerie, welche hier und da auf beiden Seiten einzelnen Divisionen zugetheilt worden war, hat bei Magenta und Solferino gegen die Tirailleurs sehr oft vortrefflich gewirkt, indem sie dieselben verjagte oder sie zwang, Colonnen zu formiren, was sie zum Halten nöthigte, dadurch aber am Vordringen hinderte, und gleichzeitig der Artillerie treffliche Ziel-Objecte lieferte.

Digitized by Google

c. Die Artillerie der Oesterreicher war zahlreich genug, stand aber — durch ihr schwerfälliges, veraltetes Material, durch den Mangel an Beweglichkeit und Schnelligkeit in der Bewegung sowohl, als im Feuern, sowie an Tragweite und Wirksamkeit der Geschütze — der französischen um so mehr nach, als sie außerdem noch durchaus nicht richtig verwendet wurde. Da aber, wo sie gebraucht wurde, sehr oft die Geschütze, anstatt in großen Batterien vereinigt zu werden, verzettelt und nicht immer auf dem rechten Fleck und zum richtigen Moment, nicht selten zu spät oder auch wohl gar nicht herangeholt wurden.

Die beweglichere französische Artillerie dagegen — von umsichtigeren, gewandteren, kriegserfahreneren und gefechtskundigeren Offizieren und Soldaten bedient, — war nicht nur besser formirt, mehr gegliedert und richtiger vertheilt, als die österreichische, sondern sie war letzterer auch um so mehr überlegen, als ihre Geschütze, namentlich die gezogenen, auf bedeutend größere Entfernungen, erfolgreicher wirkten und außerdem, wo es irgend passend und zulässig war, in großen Batterien von 12—24—30—42 Geschützen concentrirt wurden.

10. Die Bewaffnung war auf beiden Seiten gut, doch war die österreichische Infanterie, fast durchgängig mit gezogenen Gewehren ausgerüstet, dadurch der französischen, in welcher nur die Garden, die Chasseur-Bataillons, die Zuaven und die aus Algier herangezogenen, außerdem aber nur ein kleiner Theil der übrigen Infanterie-Regimenter mit gezogenen Gewehren bewaffnet waren, jedenfalls im Feuer-Gefecht überlegen*), wie dies auch wohl die verhältnißmäßig größeren

*) Welchen Einfluß in Zukunft die vervollkommneten Feuer-Waffen auf Veränderungen in der Tactik der verschiedenen Waffen, sowie auch der Kriegsführung

Digitized by Google

11. Verluſte der Alliirten an Gebliebenen und Verwundeten, namentlich an Offizieren beweiſen, obgleich die franzöſiſche Infanterie bedeutend reichlicher, als die öſterreichiſche, mit Patronen verſehen war. Die ſummariſchen Angaben der Verluſte der Oeſterreicher erreichen die event. Größe hauptſächlich durch die große Anzahl von Vermißten, welche von ihnen ſelbſt bei Magenta auf 4000, bei Solferino auf 9000 Mann angegeben werden, während von franzöſiſcher Seite die Richtigkeit der Angaben der Verluſte überhaupt wohl nicht ganz erwieſen iſt*).

12. Der Vorpoſtendienſt, in welchem die Franzoſen niemals excellirt haben, ſcheint auf beiden Seiten mit unverzeihlicher Nachläſſigkeit betrieben worden zu ſein — was bei den Oeſterreichern um ſo auffallender iſt, als es denſelben nicht an guten leichten Truppen — Jäger, Huſaren und Gränzer — fehlte, ſo daß alle Gefechte ſofort ohne vorherige Einleitung begonnen, ohne daß man Zeit hatte, zuvor noch möglichſt gut combinirte Dispoſitionen zu machen — wenn man deren überhaupt gemacht hätte?

überhaupt äußern werden, dürfte ſich nach den bisher in dieſer Hinſicht gemachten Erfahrungen wohl noch nicht mit Beſtimmtheit vorausſagen laſſen. So viel möchte aber wohl bereits feſtſtehen, daß die ſichere Wirkung der gezogenen Gewehre auf weite Entfernungen jedenfalls die Infanterie immer mehr zur Anwendung des Dauerlaufes im Gefecht ſowie zum möglichſt frühzeitigen Gebrauch der blanken Waffe veranlaſſen und Suworoff's Sprichwort: »die Kugel iſt toll, das Bajonet iſt weiſe« immer mehr bethätigen dürfte?

*) Man iſt bisher wohl ziemlich allgemein der Anſicht geweſen, daß durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen in Zukunft die Zahl der Todten und Bleſſirten bedeutend größer, die Gefechte weit blutiger als bisher werden würden. Die Reſultate der Schlachten in Italien beſtätigen aber dieſe Anſicht durchaus nicht, wie aus der hier nachfolgenden vergleichenden Zuſammenſtellung der ſummariſchen Verluſte an Todten und Bleſſirten in den Schlachten bei Magenta und Solferino (1859) mit den, in den Schlachten bei Ligny und bei La Belle Alliance (1815) erſichtlich iſt, da hiernach die quäſt. Verluſte in den beiden letzteren Schlachten, in welchen von beiden Seiten noch das Infanterie-Gewehr mit dem Feuerſchloß angewendet worden iſt, gezogene Geſchütze aber noch nicht exiſtirten! bedeutend größer, als bei den letzten Schlachten in Italien geweſen ſind.

Digitized by Google

Die nachtheiligen Folgen der groben Vernachläſſigung dieſes ſo wichtigen Dienſtzweiges, der in dem quäſt. ſchwierigen Terrain nur um ſo correcter auszuüben nothwendig geweſen wäre, war aber den Franzoſen nur bei Montebello, ſonſt in allen übrigen Gefechten den Oeſterreichern, nachtheilig, welche namentlich bei Solferino auf das Unangenehmſte vom Gegner überraſcht wurden.

13. Die Kampfweiſe der Oeſterreicher ſtand unverkennbar der der Franzoſen bedeutend nach, indem erſtere, durch das zu ſtarke Feſthalten an das Maſſige, ſchwerfällig

A. Vergleichende Zuſammenſtellung der Verluſte:

In der Schlacht bei	Nation.	Es befanden ſich effectiv im Gefecht an Combattanten.	Summariſche Anzahl der Todten und Verwundeten.	Verhältniß der Todten und Verwundeten zu der Anzahl der Combattanten.
Ligny	Preußen	87,000	16,000	1 : 5,43...
	Franzoſen	78,000	11,500	1 : 6,78...
La Belle-Alliance	Alliirte	124,000	22,000	1 : 5,66...
	Franzoſen	90,000	32,000	1 : 2,81...
Magenta	Oeſterreicher	90,000	5,700	1 : 15,26...
	Alliirte	67,000	3,700	1 : 18,19
Solferino	Oeſterreicher	165,000	13,000	1 : 12,69...
	Alliirte	143,000	20,000	1 : 7,01...

Aus der folgenden Zuſammenſtellung B. ergiebt ſich: das Verhältniß der Verluſte an Offizieren in den Schlachten bei La Belle-Alliance, bei Magenta und bei Solferino, und geht daraus hervor, daß die Verluſte an Offizieren in letzteren auf Seite der Franzoſen bedeutend größer waren, als bei den Oeſterreichern, was ſich theilweiſe daraus erklärt, daß die Franzoſen im Verhältniß zur Mannſchaft bedeutend reicher an Offizieren dotirt ſind, als die Oeſterreicher.

Ueber die Verluſte der Franzoſen an Offizieren bei La Belle-Alliance waren ſelbſt im depôt de la guerre in Paris keine Details hierüber aufzufinden, und haben daher hier nur die Verluſte an Offizieren und Mannſchaften der Alliirten mitgetheilt werden können, welche verhältnißmäßig weit bedeutender waren, als ſelbſt die der Franzoſen in Italien 1859.

Digitized by Google

wurden und der nothwendigen Beweglichkeit ermangelten, in Folge hiervon aber, die Infanterie besonders, durch das feindliche Geschütz- und Gewehrfeuer bedeutende Verluste unnöthig zu erleiden hatte.

Anstatt namentlich der, von weit her, sicher treffenden französischen, Artillerie gegenüber, in dünnen Linien oder in kleinen Abtheilungen mit größeren Zwischenräumen sich aufzustellen, oder wenigstens sich gegen das feindliche Geschützfeuer möglichst zu defiliren, standen die Oesterreicher fast überall ohne Deckung, theilweise sogar mit starken schwerfälligen Colonnen in großer Tiefe und langen Fronten, welche in dem höchst coupirten Terrain sich ebenso schwer entwickeln als bewegen konnten.

Ihren Tirailleur-Linien fehlte es weniger an Gewandtheit als am gehörigen Nachschub durch kleinere Colonnen und, durch den ganz ungewohnten stürmischen Anfall der Franzosen nicht selten überrascht, mitunter — besonders im Anfange des Feldzuges — vielleicht auch theilweise verblüfft? versäumten sie

---

B. Vergleichende Zusammenstellung der Verluste:

In der Schlacht bei	kämpften gegen einander	Anzahl der effectiv im Gefecht gewesenen Combattanten.	Verhältniß der todten und blessirten Officiere zu der todten und blessirten Mannschaft		todten und blessirten Mannschaften zu der Anzahl der effectiv im Gefecht gewesenen Combattanten	
			todt.	bleſſirt.	todt.	bleſſirt.
Magenta	Oesterreicher	90,000	1 : 20	1 : 18	1 : 69	1 : 21
	Alliirte	67,000	1 : 7	1 : 17	1 : 139	1 : 22
Solferino	Oesterreicher	165,000	1 : 25	1 : 19	1 : 73	1 : 16
	Alliirte	143,000	1 : 10	1 : 18	1 : 47	1 : 9
La Belle-Alliance	Alliirte	124,000	1 : 18	1 : 15	1 : 84	1 : 8
	Franzosen	90,000	NB. Hier fehlen die genügend zuverlässigen Notizen.			

by Google

es stets: dem heranbrausenden Gegner rechtzeitig selbst, mit kräftigem Angriff entgegen zu gehen — wie man denn überhaupt das Wirken größerer kräftiger Offensiven bei ihnen in allen Gefechten vermißt.

Ohne — so weit dies zu ermitteln war, — ebenfalls auch ihrer Seits den Dauerlauf anzuwenden und im Bajonetkampf weniger geübt, als die Franzosen, nahmen sie größtentheils — in der Position verharrend! — das Gefecht stehenden Fußes an und ließen sich zu viel nur auf Schießen ein, ohne jedoch den Gegner aus weiter Ferne schon, ohne Schonung der Patronen, durch Schnellfeuer so zu erschüttern, daß er, wenn nicht aufgehalten, doch wenigstens halb gebrochen an sie herankommen mußte, um dann durch kräftigen Gegen-Angriff den Garaus zu empfangen!

Dieser schwerfälligen Kampfweise gegenüber mußte die der Franzosen, welche vorstehend bereits näher erörtert worden ist, um so mehr die Oberhand gewinnen, als das, in derselben vorherrschende, Princip der Beweglichkeit, der schnellen Entwickelung, des schnellen Anlaufs und des unbedingten, unaufhörlichen Angriffs, namentlich aber des steten concentrischen Zusammenwirkens der resp. Streitkräfte, bei guter Detailführung in dem coupirten Terrain das Zweckmäßigste war, was man hier thun konnte und mußte.

Unter dem Schutz und der Deckung dichter Tirailleur-Schwärme, in nächster Nähe von beweglichen kleinen Colonnen gefolgt, griffen die Franzosen größtentheils im Trabe an und blieben auch stets — im scharfen Gegensatz mit ihrem mehr stabilen Gegner — in fortwährender Bewegung, wie solche dem Franzosen Lebens-Element ist, zugleich aber denselben, wohlberechnet! in steter Aufregung erhält!

Endlich benutzten die Franzosen auch sehr geschickt alle Vortheile des Terrains, während sie, durch fortwährendes Hin-

Digitized by Google

und Herziehen, ſich zugleich den Wirkungen des feindlichen Feuers zu entziehen ſuchten.

Durch ihr ſtets offenſives Verfahren aber verſchafften ſie ſehr häufig der Minderzahl das Uebergewicht über die ihnen gegenüberſtehende Mehrzahl, ſo daß ihre Kampfweiſe ſich jedenfalls der der Oeſterreicher überlegen erwieſen hat.

Bei allen Erfolgen, welche dieſelbe in Italien gehabt hat, iſt ſie aber doch auch nicht ohne Mängel, und dürfte dieſelbe daher durchaus nicht als ein unter allen Umſtänden vortreffliches Muſter, oder gar als unfehlbares Univerſal-Mittel zu empfehlen ſein! da ſie, einer gut geſchulten, ruhigen, gut geführten Truppe gegenüber, die mit einem, von Weitem begonnenen, ſicher treffenden Feuer-Gefecht und gehörigem Schnellfeuer rechtzeitig die Offenſive zu ergreifen, die ſchwachen Seiten der franzöſiſchen Kampfweiſe zu benutzen verſteht, ebenſo leicht einen échec erleiden dürfte, als ſie in Italien zum Siege mit beigetragen hat.

14. Die Führung der kleineren ſowohl als der größeren Truppen-Abtheilungen in der öſterreichiſchen Armee dürfte ebenfalls Manches zu wünſchen übrig gelaſſen haben.

Man vermißt nämlich vor Allem: faſt überall! den geübten Ueberblick, der die Verhältniſſe und namentlich die Fehler des Gegners ſchnell erkennt und durchſchaut, ſowie die Kriegs-Erfahrung und die Uebung, »Truppen im Gefecht zu führen!« welche die quäſt. Fehler ſchnell zu benutzen verſteht.

Durch längere Uebung im Frieden, an eine mehr ſtabile, als bewegliche Verwendung der Truppen gewöhnt, den Verhältniſſen des Gefechts — theilweiſe wenigſtens — fremd, ihrer Sache nicht unbedingt ſicher, erwarteten die Führer nur zu häufig den höheren Befehl und griffen nicht ſelbſtſtändig genug ein, klebten zu ſehr an der Poſition und verſäumten nicht ſelten dadurch die richtigen Momente,

Digitized by Google

wodurch selbst momentan errungene, siegreiche Erfolge der Truppen nutzlos verloren gingen.

In gleicher Weise vermißt man hier den richtigen Gebrauch der resp. Waffen, in specie der Artillerie, sowie demnächst der Cavallerie, ebenso wie die richtige und rechtzeitige Verwendung der Truppen überhaupt, demnächst aber auch eine weise Oeconomie der Kräfte. Anstatt nach Zusammendrängen und Zusammenwirken, nach Ineinandergreifen der Kräfte zu streben, vor Allem größere Offensiv-Stöße zu veranlassen, sieht man die Truppen fast überall nur in kleinen Abtheilungen, — wie Bataillons ꝛc. — vereinzelt fechten. Nur mit kleinen Abtheilungen von Truppen sieht man partielle Offensiven, denen in der Regel aber zum völligen Erfolge der nöthige Nachschub zur kräftigen Durchführung des bereits glücklich Erzielten fehlte. Nur nach und nach — nicht da, wo es nöthig, oft dringend wurde! mit einem Mal mit bedeutenden Kräften aufzutreten — kamen die Truppen fast überall nur einzeln ins Gefecht und wurden daher auch meist im Detail aufgerieben. Einen Theil der Schuld trug hierbei jedenfalls aber die unrichtige Aufstellung der Reserven, die in der Regel vom Kampfplatz viel zu fern standen, demnächst aber auch nicht richtig verwendet wurden, indem man sie entweder in zu geringer Zahl oder zu spät, wenn der günstige Moment zum Erfolge bereits vorüber war, erst heranholte.

Das unmittelbare, rechtzeitige Eingreifen starker Reserven tritt nirgends hervor, wie man denn auch nirgends — in keiner der vorhandenen Relationen der verschiedenen Gefechte und Schlachten — eine rechtzeitig ertheilte, bestimmte, klar ausgesprochene Disposition für die Verwendung der Truppen aufzufinden vermag.

Dieser Führung gegenüber erscheint allerdings die in der französischen Armee erkennbare, derselben jedenfalls über-

Digitized by Google

legen, indem hier — bei allen Fehlern und Sünden, die auch auf dieſer Seite vielfach begangen wurden! — doch überall Lebendigkeit, Beweglichkeit, Ueberblick und richtige Beurtheilung der Verhältniſſe des Gegners, richtiges Erfaſſen der Momente und ſchnelle Benutzung derſelben mit militäriſchem Tact, ſowie mit Kenntniß, Gewohnheit und Uebung in der Führung der Truppen im Gefecht, durch richtigen Gebrauch der Waffen, — wenigſtens der Infanterie und ganz beſonders aber der Artillerie, — bei möglichſt richtiger Verwendung der Kräfte, ſowie das ſtete Beſtreben nach Zuſammenhalten und Zuſammenwirken der Truppen, neben richtiger Oeconomie der Kräfte, vor Allem aber das Feſthalten an dem Princip einer unabläſſigen, kräftigen Offenſive von Seiten der Führer, ſehr vortheilhaft zu Gunſten derſelben zu Tage tritt.

15. Die obere Leitung war franzöſiſcher Seits keineswegs tadellos — wie hier vorſtehend zur Genüge näher gezeigt worden iſt! — Jedenfalls war dieſelbe aber — abgeſehen vom glücklichen Erfolg, der in der Regel auch das Mangelhafteſte rechtfertigt! — doch beſſer, als die des öſterreichiſchen Heeres, und hat weſentlich dazu mitgewirkt, daß die Sieges-Schale ſich auf Frankreichs Seite neigte.

Ein großer Vortheil für die Sache der Alliirten war es ſchon, vor allen anderen, daran ſich knüpfenden, Vortheilen, daß auf ihrer Seite die oberſte Leitung des Krieges, die abſolute Leitung der Operationen und Schlachten nicht nur in einer Hand, ſondern in der kräftigen Hand eines entſchloſſenen, energiſchen Mannes von hellem, klarem Geiſt und Blick, ſowie von eiſerner Willenskraft — tenax propositi in des Wortes tiefſter Bedeutung! — und, was mehr gilt, als Alles — in der Hand eines Souverains lag, der rückſichtslos verfahren durfte und verfuhr, da er Niemandem über ſeine Handlungen

Digitized by Google

verantwortlich war, als sich selbst, — in der Hand des Souverains von Frankreich! der zwar weder kriegserfahren, noch in der Führung der Armeen und deren erforderlichen Operationen geübt war, der aber mit dem Recht: »sofort zu strafen« auch das Recht: »sofortiger Belohnung« besaß, und der diese anregenden Motive auch jederzeit zu seinem Vortheil zu benutzen verstand, dadurch aber das bereits erlangte Vertrauen der Armee, vom General bis zum Soldaten, nur noch steigerte. Obgleich noch kein Feldherr! besaß derselbe doch alle hierzu erforderlichen moralischen Eigenschaften, unter denen besonders eine bedeutungsvolle Schweigsamkeit, sowie eine unerschütterliche Kaltblütigkeit nicht zu übersehen sein dürften.

Wenn derselbe viele und zwar nicht unbedeutende Fehler machte, — die übrigens auch seinem großen Onkel nachzuweisen sind! — wenn derselbe weder in Hinsicht strategischer, noch tactischer Combinationen jetzt noch nicht als ein nachahmenswerthes Vorbild zu bezeichnen sein dürfte, so hat ihn wenigstens, wie schon so oft, auch hier wieder das Glück oder die Vorsehung! in hohem Grade schon dadurch begünstigt, daß sein Gegner seine Fehler nicht bemerkte, jedenfalls nicht benutzte und ihn für dieselben nicht strafte, wie er es verdient hätte!

Wohl aber verstand er es: seines Gegners Schwanken und Zaudern, sowie dessen Unentschlossenheit und zahlreiche Fehler bald zu erkennen, dieselben richtig zu beurtheilen und zu benutzen, wobei er in seiner nächsten Umgebung von gediegenen, kriegserfahrenen Männern*), sowie auch von dreien seiner

*) Der Chef des Generalstabes der Armee, Marschall Vaillant, ein kluger, erfahrener Ingenieur-General, war weniger als sein aide-major-général, der Divisions-General Martimprey, — ein kriegserfahrener Officier, welcher sich in Afrika und in der Krimm als tüchtiger Chef des Generalstabes bewährt hatte, — der Leiter der, aus dem Haupt-Quartier emanirenden, Gedanken und Befehle.

Digitized by Google

commandirenden, kriegserfahrenen, bewährten Generale — Baraguay d'Hilliers, Mac Mahon und Niel — deren Tüchtigkeit die Mängel der beiden anderen — Canrobert und Victor Emanuel — ziemlich ausglich — auf das Beste unterstützt wurde, so daß besonders sein guter Stern! — vor Allem aber sein Gegner dazu beitrugen, ihm den Sieg zu verschaffen.

Auf der Seite seines Gegners lag die obere Leitung allerdings auch in einer Hand, aber in der Hand eines, nicht durch Kriegs-Verdienst, sondern vielleicht mehr durch Anciennetät, Nationalität und Hofgunst zu seiner bedeutungsvollen Stellung gelangten, Feldherrn, der dadurch schon von Hause aus gebunden, keineswegs unabhängig, der nicht gegen sich allein verantwortlich war! der nicht ganz unbedingte Freiheit des Willens, vielmehr seine wichtigsten Befehle von Wien zu erwarten hatte, wohin daher auch sein, vielleicht nicht ganz klarer, Blick mehr gerichtet war, als es nothwendig gewesen wäre! wie dies einst der ruhmgekrönte Radetzky zur Genüge bewiesen hatte*).

Der Kaiserliche Feldherr, welcher seinem gekrönten Gegner an Kriegserfahrung, sowie an Uebung und Gewohnheit in Führung der Truppen im Kriege und in der Leitung von Kriegs-Operationen völlig gleich stand, da Beides Beiden fehlte! war, in Hinsicht aller übrigen, vorstehend näher bezeichneten, vortrefflichen Eigenschaften, seines Gegners gerade das Gegentheil desselben.

---

*) Es darf zur Ehre des F.-Z.-M. Gyulai nicht unerwähnt bleiben, daß man behauptet: »derselbe habe, — im Gefühl seiner Unzulänglichkeit, — die achtungswerthe Resignation gehabt: »vor Beginn des Feldzuges, sowie noch zu zwei verschiedenen Malen während desselben, um Ablösung vom Ober-Commando zu bitten!« wonach demselben allerdings die begangenen Fehler, sowie das unglückliche Resultat des ersten Theiles des Feldzuges bis zur Schlacht von Solferino weniger zur Last gelegt werden dürften! —

Digitized by Google

Dem Anschein nach: nicht ganz klar über seine große, hochwichtige Aufgabe, wenigstens über die erforderliche Art der Lösung derselben! und aus Mangel an Erfahrung auch unsicher über das, was er thun wollte! war er vor Allem schwankend in seinen Entschlüssen und unbegreiflich in deren Ausführung; dabei aber vielleicht mehr eigensinnig, als characterfest, wodurch er von einem Fehler in den andern verfiel. Zu den vielen der, in Vorstehendem zum Theil aufgezählten, Fehler in der Kriegführung — welche die größte Unparteilichkeit nicht abläugnen kann — und unter denen besonders voranzustellen ist, daß er — als Beweis vorherrschender Rath- und Thatlosigkeit — sich jederzeit vom Gegner das Gesetz dictiren ließ, welches er demselben vorschreiben sollte und mußte! — wie sogar der Gegner dies nicht anders erwartete! — gehört vor Allem noch das Unglück: daß er nicht nur die Verhältnisse und die resp. Lagen seines Gegners nicht zu beurtheilen und selbst dessen grobe Fehler nicht zu erkennen vermochte, wenigstens nicht zu benutzen, noch weniger zu bestrafen verstand, wohl aber selbst deren so viele verschuldete, daß diesen hauptsächlich! sein Gegner den Sieg zu verdanken, die herrliche Armee aber den Verlust des Feldzuges zuzuschreiben hat, der unter den günstigsten Auspicien begonnen, dem so tapferen, leider schließlich besiegten Heere mit Gewißheit den Sieges-Lorbeer versprach! welcher aber, ohne große Kunststücke! sogar noch bei Solferino! glänzend wieder zu erlangen gewesen wäre! leider aber auch dort wieder von den neuen Führern verscherzt wurde!

Unwillkürlich wird man daher bei der Betrachtung über den, für Oesterreich so unglücklichen, Ausgang des Krieges in Italien an die sehr wahren Worte erinnert, welche einst eine hohe Frau in Preußen nach dessen unglücklichem Kriege im Jahre 1806/7 niederschrieb: »Nicht die Tapferkeit des Feindes, sondern die Rath- und Thatlosigkeit un-

Digitized by Google

ferer Führer vollendete die Zerschmetterung unseres Vaterlandes!« —

Aus der vorstehenden Beantwortung der letzten Frage dürften hiernach wohl zur Genüge die Ursachen ersichtlich geworden sein, denen die französische Armee in Italien ganz besonders den Sieg zu verdanken hatte.

Durch die Kampfweise der Franzosen allein war derselbe nicht errungen worden, wohl aber hatte diese wesentlich zu dessen Erringen beigetragen, und wird dieselbe daher, wenn sie auch keine durchaus sichere Garantie für den Sieg sein kann, — jedenfalls immer zu beachten sein.

»Die beste Garantie für den Sieg über seine Gegner — sagt ein neuerer Militär-Schriftsteller sehr richtig — werden stets vervollkommnete Einrichtungen geben, welche der Gegner noch nicht kennt oder noch nicht besitzt, sowie die Anwendung einer Kampfweise, welche ebenfalls dem Gegner noch nicht bekannt ist.«

Dieser Ausspruch stimmt auch überein mit Napoleon's Aeußerung: »daß die Kunst zu siegen besonders darin bestehe: daß man alle zehn Jahre seine Tactik abändere,« d. h. »daß man ein, mit Erfolg gekröntes, Kriegs-System verändern, durch zweckmäßige Neuerungen ersetzen müsse, sobald dasselbe erst allgemein angenommen sei!« —

Hieraus folgert sich also von selbst: »daß man nicht nur Alles das, was der Feind kann, jedenfalls kennen und auch können müsse, sondern wo möglich noch weit mehr! indem man andere — selbstredend: naturgemäße, als zweckmäßig erprobte! — Mittel zum Siege anwendet, als die, deren sich der Gegner bedient.«

»Der Fortschritt in der Kriegskunst,« sagt ferner der vorstehend bereits angeführte Autor, »besteht daher nicht darin:

Digitized by Google

historisch berühmte, glückliche Manöver sclavisch nachzuahmen, sondern in dem fortwährenden Bemühen: im Kriege stets etwas Besseres oder nur etwas Anderes als das, was der Nachbar thut, anzuwenden.«

»Die Kriegswissenschaft ist aber oft nur die Lehre der Gegensätze! Fabius setzte dem Anstürmen Hannibal's — Zaudern entgegen, Condé griff bei Rocroi die gefürchtete spanische Infanterie mit der Cavallerie an und vernichtete sie; die Franzosen haben oft dadurch gesiegt: »daß sie, ohne zu schießen, mit dem Bajonet angriffen!« — (wie auch jetzt in Italien) — »dagegen bewiesen die Engländer oft genug: daß ein, stehenden Fußes mit Kaltblütigkeit ausgeführtes, Feuer-Gefecht fast immer und sicher die unerschrockensten, heftigsten Angriffe der Franzosen nicht nur aufzuhalten, sondern auch zurückzuwerfen vermochte: denn wer nur, — wie die Franzosen — auf den Choc zu rechnen gewohnt ist, wird leicht vernichtet, wenn er auf gute, geschickte **Schützen** stößt, die sie fern zu halten wissen!« — Sapienti sat! —

In vorstehenden Worten liegt, — durch Facta unterstützt, — aber nicht nur der Beweis für die Wahrheit des sehr gewöhnlichen Sprüchwortes: »Die Kriegskunst ist veränderlich!« sondern gleichzeitig auch ein Wink für das nothwendige Verfahren aller derjenigen Armeen, denen die Franzosen als Gegner entgegentreten werden, und die mit deren Wesen, Eigenthümlichkeiten und Einrichtungen, sowie mit ihrer Kampfweise bekannt, zugleich auch die Ueberzeugung gewonnen haben: »daß man die französische Armee niemals nach ihren Leistungen auf dem Exercir-Platze beurtheilen dürfe, sondern nur nach dem, was sie im Felde leistet!« —

Was die Franzosen in neuester Zeit auf letzterem geleistet haben und wie sie dabei verfahren sind! ebenso: worin öster-

Digitized by Google

reichischer Seits gefehlt worden ist, und was daher für die Folge im Kriege — namentlich den Franzosen gegenüber — zu vermeiden sein würde! ist in vorstehenden Blättern erörtert worden, so weit dies irgend möglich war.

Bekanntlich giebt es aber fast für jedes Gift auch ein Gegenmittel, und hat der gute Arzt, mittelst richtiger Diagnose, erst den Character des Uebels und dessen Sitz erkannt, so findet er, in seinem Wissen, auch leicht das Mittel, um dem event. Uebel wirksam entgegen zu treten. Wie? man aber nun im Kriege — den Franzosen gegenüber — zu verfahren haben dürfte, um möglichst günstige Erfolge zu erzielen? — dies zu erörtern oder gar hier auszusprechen, würde über die Aufgabe und den Zweck dieser Blätter hinausgehen! —

Der Ausspruch der Diagnose ist jetzt bekannt, und auch das Gegenmittel ist bereits vorhanden!

Es fehlt den deutschen Armeen aber auch nicht an neuen Mitteln, welche die Franzosen nicht kennen oder doch noch nicht besitzen!

Es wird also nur darauf ankommen, daß vorkommenden Falles! auch die resp. Aerzte diese Mittel kennen, dann aber auch dieselben nicht nur richtig anzuwenden verstehen, sondern sie auch mit aller Energie anwenden! — Sapienti sat! —

Bei der Tüchtigkeit aber, mit welcher die österreichischen und deutschen, in specie die preußischen Armeen zu allen Zeiten — im Felde sowohl, als auf dem Exercir-Platze! — sich bewährt und erlittene Scharten jederzeit ehrenvoll wieder auszuwetzen verstanden haben, darf man mit Zuversicht und Vertrauen der unvermeidlichen, bedeutungsvollen Zukunft in der frohen Hoffnung entgegen gehen, daß unsere Armeen,

Digitized by Google

unter tüchtiger Führung! — auch in der Folge jederzeit die Losungsworte ihrer ruhmgekrönten Vergangenheit:

»Vorwärts!« — »Drauf!« — »Durch!«

zum Heil des Vaterlandes wieder zur That machen werden!

Digitized by Google

Nachtrag

zu dem Abschnitt: „die Reglements“ (pag. 55—74).

Während des Druckes der vorstehenden Schrift ist dem Verfasser derselben die neueste, erst nach dem Kriege in Italien im Jahre 1859 abgefaßte, und vor Kurzem erst vom Kriegs-Ministerium der französischen Armee — fürs Erste jedoch, wie man sagt, nur versuchsweise! — überwiesene »Instruction sur l'Exercice et les Manoeuvres de l'Infanterie« bekannt geworden, deren Inhalt, dem Zweck der hier vorliegenden Schrift entsprechend, nicht unerwähnt bleiben darf.

Bei genauer Durchsicht und specieller Vergleichung dieser Instruction mit den bisher als Reglement in der französischen Armee gültig gewesenen: »Ordonnances sur l'Exercice et les Manoeuvres de l'Infanterie du 4. Mars 1831« hat sich aber herausgestellt: daß die neueste Instruction in den Hauptsachen fast alle §§. der gedachten Ordonnances sogar dem Wortlaute nach! wieder giebt und nur dasjenige wegläßt, was durch die Einführung des Percussions-Gewehres, sowie der Rangirung der Infanterie in zwei (anstatt wie früher in drei) Gliedern nicht mehr passend war, dagegen die für die gedachten Neuerungen erforderlichen event. Abänderungen sowie einige wenige Zusätze in Betreff nothwendig gewordener Formationen und Bewegungen giebt.

Digitized by Google

Da eine speciellere Bekanntschaft mit diesen Neuerungen nicht ohne Interesse für den Leser sein dürfte, so wird demgemäß eine kurze und gedrängte Uebersicht derselben hier nachstehend mitgetheilt.

Während die quäst. Ordonnances vom 4. März 1831 aus 3 Theilen oder 3 Bänden bestanden, von denen der

1. Theil (207 S.) l'École du soldat und l'École de peloton (Compagnie);
2. Theil (232 S.) l'École de Bataillon;
3. Theil (233 S.) Évolutions de ligne (d. i. das Bataillons-Reglement erweitert zu Formationen und Evolutionen von 6—8 Bataillons)

enthielten, besteht die 1860 ausgegebene »Instruction« nur aus einem Bande, enthaltend:

a. l'École du soldat et l'école de peloton (224 S.);
b. l'École de Bataillon (216 S.) und
c. Évolutions de ligne (15 S.), indem letztere sich nur auf die Dispositions contre la cavalerie (den letzten Abschnitt des 3. Theils der früheren »Ordonnances«) beschränken.

Von den Einzelnheiten der neuesten Instruction sind aber die bemerkenswerthesten folgende:

A. l'École du soldat et l'École de peloton.

Hier ist von den Écoles der Ordonnances du 4. Mars 1831, nächst den Hauptsachen, speciell noch beibehalten worden:

1. Daß stets nur »Rechts um Kehrt« gemacht wird.
2. Der »langsame Schritt« (à 75 p. M.)
   (NB. Der Schrägschritt (pas oblique) fällt jetzt fort.)
3. Das Gewehr wird noch (wie in alten Zeiten!) in der linken Hand getragen.
4. Bei der Chargirung wird der Ladestock umgedreht!
5. Das Gewehr zur Erde strecken!

Digitized by Google

Als Neu eingeführt erscheint dagegen:

1. Die Rangirung in zwei Glieder.
2. Bei allen Märschen in Reihen treten auf »Marsch!« — stets die geraden Rotten (rechts, links) neben die ungeraden heraus und auf »Halt!« in ihre, bis dahin offen bleibenden, Lücken wieder zurück. (D. i. die pag. 59**) erwähnte Spanische Marsch-Ordnung und die, in der österreichischen Armee reglementsmäßige, Formation der »Doppelreihen«.)

   (NB. In Folge dieser Anordnung hat selbstredend auch l'École de Bataillon die bezüglichen Abänderungen des Textes der frühern Ordonnances erhalten.)

3. Bei der Chargirung: das Aufsetzen des Zündhütchens, da selbstredend die §§. über das Aufschütten auf die Pfanne mit letzterer wegfallen mußten.

   (NB. Beim Feuern fällt das 1. Glied nicht mehr auf ein Knie.)

4. Das Bajonetfechten.

B. l'École de Bataillon.

Außer den Abänderungen, welche durch die Rangirung in 2 (anstatt in 3) Glieder erforderlich geworden sind, enthält die Bataillons-Schule folgende Bestimmungen, welche die bisherigen »Ordonnances« nicht enthielten: als etwas Neues:

1. Alle Bewegungen im Bataillon werden nur im Geschwind-Schritt (pas accéleré, à 110 p. M.) gemacht; zum Antreten wird aber nur kurzweg: »Marche!« commandirt.
2. Mit Zügen (pelotons) rückwärts schwenken.
3. Reihen-Marsch des Bataillons in Linie.
3. Abbrechen einzelner Züge, (nach vorwärts sowohl als nach rückwärts).
5. Formationen verschiedener Arten von Colonnen, je nach einer oder der andern Flanke.

Digitized by Google

6. Die Vorschriften, wie nachstehende Formationen nicht nur von der Stelle sondern auch im Marsch!! ausgeführt werden sollen:
   a. Wendungen (Links, Rechts um! sowie auch »Rechts um Kehrt«), und zwar sowohl in Linie, als auch in den resp. Colonnen-Formationen.
   b. Aufschließen der Züge in den resp. Colonnen.
   c. Formation der verschiedenen Arten von Colonnen.
   d. Deployiren (resp. Aufmarschiren in Linie) aus den verschiedenen Arten von Colonnen.
   e. Formation des Carré (sowohl aus der Linie als aus den resp. Colonnen).

7. Bei der Formation des Carré wird aus dem vorletzten Abzuge
   (bei der Colonne par peloton aus dem betreffenden peloton; bei der Colonne par division oder Colonne double sur le centre aus den beiden inneren Sections des bezüglichen Abzuges ꝛc.)
   eine Reserve formirt, welche in die Mitte des hohlen Carré's rückt, um
   a. zum tiraillement, oder auch
   b. zur Unterstützung bedrohter Stellen des angegriffenen Carré's
   verwendet zu werden.

8. Formation des Carré's eines Bataillons à 6 pelotons*), und zwar:
   a. aus der Linie,
   b. aus den resp. Colonnen.

---

*) Das Bataillon hat im Felde, wie früher erwähnt, nur 6 Compagnien oder pelotons.

Digitized by Google

9. Formation der Colonne zum Carré gegen Cavallerie.

NB. Dies ist der einzige Fall, wo das Carré ein volles wird.

10. Die Instruction für Tirailleurs ist nicht nur besser arrangirt und vervollständigt, sondern auch noch erweitert worden, wie z. B.:

a. Alle Bewegungen der Tirailleurs werden im Geschwindschritt (pas accéléré) oder im Trabe (pas gymnastique) ausgeführt.

b. Zwei nebeneinander stehende Rotten (à 2 Mann) bilden beim Ausschwärmen eine stets zusammenhaltende Gruppe (groupe) und werden die quäst. 4 Mann »camarades de combat« genannt.

c. Die Aufstellung der Reserven der Tirailleur-Linie hat einige unbedeutende Abänderungen erhalten.

d. Eine Tirailleur-Linie, die ein, in Linie formirtes Bataillon, — welches keine Flügel-Anlehnung hat, — decken soll, zieht sich über beide Flügel des Bataillons hinaus.

e. Vorschriften über die verschiedenen Directions-Veränderungen.

C. Von den Évolutions de ligne

ist nur der Abschnitt über die Dispositions contre la cavalerie beibehalten, jedoch etwas modificirt, und demselben nur noch die Vorschrift hinzugefügt worden: daß nie mehr, als 2—3 Bataillons ein Carré, und zwar dieses nur par division, jedoch stets mit der vorschriftsmäßigen Reserve im Innern des Carré's bilden sollen.

Digitized by Google

Im Uebrigen hat die neue Instruction alle Weitläufigkeiten und Schwerfälligkeiten der Ordonnances du 4. Mars 1831 beibehalten*).

Im November 1860.

) Der Verfaſſer erachtet es für ſeine Pflicht, bei dieſer Gelegenheit zu erwähnen: daß die p. 64 u. 65 befindliche Note) auf einem Verſehen beruht, indem die Colonne par peloton ſowohl, als die Colonne par division bereits ſchon durch die, am 4. März 1831 erlaſſenen »Ordonnances sur l'Exercice et les Manoeuvres de l'Infanterie« reglementsmäßig waren, und wird demnach die quäſt. Note zu p. 64 hiermit zurückgenommen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

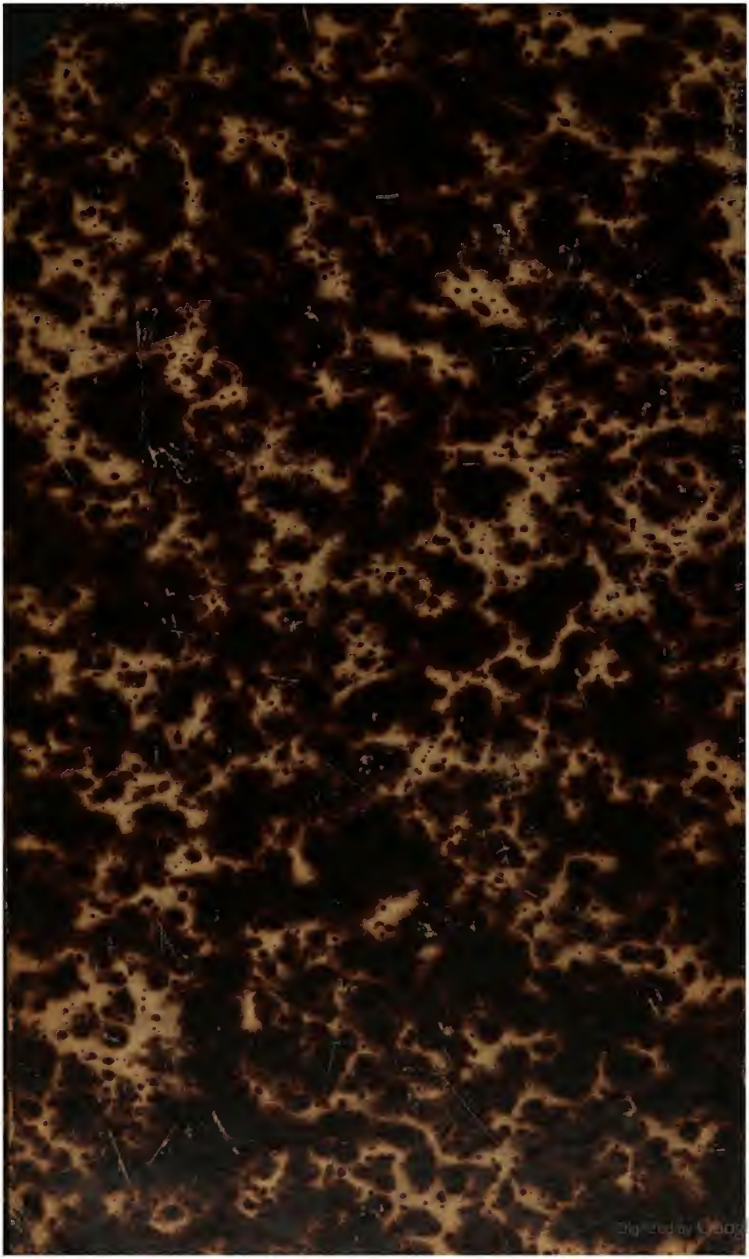
Druckfehler.

Seite	55	Zeile	7 v. o.	lies „1831" statt 1832.
„	56	„	11 v. u.	fehlt „zuweilen" hinter werden.
„	57	„	3 v. o.	lies „Gruppen" statt Gruppe.
„	74	„	12 v. o.	fehlt „der Cavallerie" hinter Pferde.
„	77	„	10 v. u.	lies „machen" statt werden.
„	88	„	8 v. o.	fehlt das Anführungszeichen hinter sollte.
„	91	„	15 v. o.	lies „zurückzulegen" statt zurückgelegt.
„	148	„	45 v. o.	lies „Cordon" statt Cordou.
„	121	„	8 v. o.	lies „Cuggiono" statt Cuggione.
„	135	„	17 v. o.	ist hinter Position einmal „und" zu streichen.
„	141	„	1 v. u.	lies „Treviglio" statt Triviglio.
„	142*)	„	4 v. o.	lies „lieue" statt lieu.
„	168	„	13 v. u.	fehlt „Oesterreichische" hinter 7.
„	175	„	3 v. o.	lies „Cavriana" statt Cuvriana.
„	201	„	19 v. o.	lies „vor" statt von.
„	202*)	„	1 v. o.	lies „Fflügel" statt Flügeln.
„	226	„	7 v. o.	fehlt hinter Positionen ein Anführungszeichen.
„	236	„	13 v. o.	lies „dieselben" statt dieselbe.
„	239	„	7 v. o.	muß ein Komma statt des Punktes und „da" statt Da stehen.
„	240	„	1 v. o.	hinter 11 fehlt „Die".
„	240	„	2 v. o.	hinter beweisen fehlt „daß dieselben verhältnißmäßig größer waren, als die der **Oesterreicher**".

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google